LEONARDUS
BAYRER,
Sacerd. ad S.
Salvat.

ThPr
4023

Katechetische

Erklärung

der

Festtagsevangelien

für Kinder

zum

Haus- und Schulgebrauche

von

Joseph Anton Hahn,

des hochfürstlichen Reichsstifts Buchau
Kanonikus Kapitularis.

Mit Erlaubniß der geistlichen Obrigkeit.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1790.

1585.2

Vorrede.

Da meine Sonntagsevangelien für Kinder zum Haus- und Schulgebrauche mit gutem Beyfalle von einem geehrten Publikum aufgenommen worden; so hat man den Wunsch geäußeret, daß ich auch die Feyertagsevangelien auf gleiche Art herausgeben möchte. Ich erfülle den Wunsch, und hoffe den nämlichen Beyfall. Um

fer-

ferner das Werkchen noch nutzbarer und den dermaligen Zeiten anpassender zu machen, habe ich noch einen kleinen Katechismus über die Wahrheit unserer allein seligmachenden christkatholischen Kirche angehänget, um als ein Amulet gegen den Unglauben, und Freydenkerey unserer Zeiten zu dien... Gott segne meine Leser und mein Vorhaben.

Evangelium
am Festtage des heiligen Andreas.

Matth. Kap. 4. v. 18.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus beruft den Petrus und Andreas, wie auch den Jakob und Johannes vom Fischeramt zum Apostolat. 2) Sie folgen ihm Augenblicks mit Verlassung des Netzes, und alles des Ihrigen.

Evangelium.

In der Zeit, als Jesus an dem galiläischen Meere daher gieng, sah er zween Brüder den Simon Petrus und seinen Bruder Andreas, welche ihr Netz ins Meer warfen; denn sie waren Fischer, und er sagte zu ihnen: Fol-

Folget mir nach: ich will euch zu Menschenfischern machen. Alsogleich verliessen sie das Netz und folgten ihm nach. Und als er von da fortgieng, sah er zween andere Brüder den Jakob und den Johannes, Söhne des Zebedäus, welche mit ihrem Vater im Schiffe waren, und ihre Netze ausbesserten. Auch diese berief er. Sogleich verließen auch sie die Netze sammt dem Vater, und folgten ihm.

Erklärung.

Fr. Wozu berufte der Heiland diese arme Fischer?

Antw. Zu seinen Jüngern, zu Apostel und Prediger des Evangeliums.

Fr. Warum so schwache, unansehnliche, ungeschickte und ungelehrte Männer zu einem so wichtigen Werke?

Antw. Dieß ist die Gewohnheit Gottes, daß er schwache, unedle und verächtliche Werkzeuge zu den größten Dingen brauche.

Fr. Würden denn Männer von Ansehen und Gelehrtheit nicht besser getaugt haben zu Apostel des Herrn, zu Prediger des Evangeliums?

Antw. Unserm schwachen Menschenverstand nach könnten sie besser getaugt haben, aber Gottes Weisheit fand es nicht so.

Man wurde in diesem Fall die Stiftung der Kirche Christi und die Ausbreitung des Evangeliums der Macht, dem Ansehen und der Gelehrtheit dieser Männer zugeschrieben haben. So aber muß man es lediglich der Kraft Gottes zumessen, und die Göttlichkeit der Religion Jesu Christi liegt am hellen Tage. *a*)

a) Auf dieß Verfahren der Weisheit Gottes deutet der Völkerlehrer im ersten Briefe an die Korinther 1. Kap. Was vor der Welt unedel und verächtlich ist, hat Gott erwählet, ja was nicht ist, um jenes zu zerstören, was da ist.

Fr. Ist es nicht höchst wunderbar, daß auf zween Worte: Folget mir nach, diese Fischer, die der Herr zum Apostolat berufen, alsogleich gefolget, ihre Netze, ihre Schiffe und die zween letztern auch sogar ihren leiblichen Vater verlassen?

Antw. Hier zeiget sich die Macht der Gnade Jesu Christi, die den Willen des Menschen ohne Mühe dahin lenkt, wohin es ihr gefällt.

Fr. Was wollen die Worte Christi: Ich will euch zu Menschenfischern machen?

Antw. Sie wollen so viel sagen, als: Statt der Fische müßet ihr forthin Menschen fangen,

sie ins Netze des heiligen Evangeliums eintreiben, und mir zuführen.

Fr. Das Evangelium sagt, daß die von Jesu Christo hier berufene Männer auf die Worte: Folget mir nach, alsogleich gefolget seyn, ihr Netz und Alles im Stich gelassen. War dieß wohl weislich von ihnen gehandelt?

Antw. Welche Frage? ob es wohl weislich gethan sey, wenn man der Stimme Gottes, der Stimme Jesu Christi schuldige Folge leistet. *b*)

b) Petrus und Andreas, wie auch die zween andern Jünger, die Christo heut gefolgt sind, hatten allschon eine Kenntniß von ihm. Sie hatten das Zeugniß gehört, das ihm Johannes in der Wüsten gab, daß er der Meßias sey. Sie wußten von seiner Lehre, von seinen Wundern, die er an den Kranken gewirket, waren selbst Augenzeugen zum Theil davon, indem sie schon einmal von ihm berufen worden, und ihm gefolget waren. Doch waren sie ihm noch nicht so gefolget, daß sie bey ihm für immer blieben. Dieses scheinte auch der Heiland selbesmal von ihnen annoch nicht gefodert zu haben, sondern nur daß sie an ihn glauben, und ihn für den wahren Meßias erkennen sollten. Sie giengen daher wieder zu ihrem Gewerb, zu ihrer Fischerkunst, womit sie sich nähren, und erhalten mußten, zurück. Aber dießmal verstunden sie gar wohl, daß der Herr was weiters von ihnen verlangte, nämlich

eine

eine gänzliche Nachfolg mit Verlassung ihres Nahrungszweiges; weil er sagte, er wolle sie aus Fischern zu Menschenfischern machen. Derohalben verließen sie ihr Fischergezeug, und folgten ihm mit Verlassung überhaupt alles des Ihrigen ganz nach.

Es ist auch aus dem Evangelisten Lukas am fünften Kapitel zu ersehen, daß eben Petrus den wunderbaren Fischzug that, als er, nachdem er die ganze Nacht hindurch vergebens gefischet, das Netz neuerdings auf des Herren Wort auswarf. Dieses herrliche Wunder verschweigt hier Kürze halber Matthäus, und es trug vieles zur gänzlichen Nachfolge der vom Herrn berufenen Jüngern bey.

Fr. Aber daß die zween andern Jünger nicht nur ihr Fischernetz, sondern auch sogar ihren leiblichen Vater verlassen, um Christo nachzufolgen, ist dieß nicht gegen die Pflicht der Kinder gehandelt, müßen sie nicht Vater und Mutter ehren?

Antw. Wenn Gott einen zu seiner Nachfolge ruft, so muß man Fleisch und Blut nicht ansehen, und wenn ers haben will auch wie bey Abraham, sein Haus und seine Verwandten, ja auch selbst Vater und Mutter verlassen.

Der himmlische Vater geht dem irdischen Vater unendlich vor: Wer seinen Vater oder Mutter mehr liebet als mich, sagt Christus anderswo, der ist meiner nicht werth. Matth. 10.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Man muß 1) dem Willen Gottes in allem gehorsamen, auch seinen Einsprechungen hurtige Folge leisten. Wenn 2) uns Gott zu einem besondern Lebensstand ruft, dann müssen wir seinem Winke sonderbar folgen, und uns durch nichts daran hindern lassen.

Schlußermahnung.

Fürchte Gott, und halte sein Gebot, sagt der weise Mann, denn dieß macht den ganzen Menschen aus. Pred. 12. Der Gehorsam gegen Gott ist die erste Pflicht, meine Kinder! die uns heilig und unverletzlich seyn muß. Daß wir nämlich seinen Willen in allem thun, und foderst seine Gebote halten, wozu uns die Furcht Gottes immer der stärkeste Antrieb seyn wird. Jesus Christus der Sohn Gottes unser Erlöser ist uns in diesem Gehorsam gegen Gott seinem Vater selbst vorgegangen. Obschon gleicher Natur mit dem Vater als Gott, stieg er doch als Mensch aus seinem Willen auf die Erde herab, und ward ihm gehorsam bis in Tod, und zwar in den Tod des Kreuzes. Er sagt auch ausdrücklich: Ich bin nicht gekommen, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat. Joh. 5. Und wiederum: Meine Speis ist, daß ich den Willen meines Vaters thue. Joh. 4. Aber giebt

uns

uns wohl Gott seinen Willen allein durch seine Gebote zu erkennen, die wir zu beobachten haben? Nicht allein durch gemessene Gebote meine Kinder! auch durch allerhand innerliche Erleuchtungen und Einsprechungen, die uns vielfältig zum Guten antreiben. Auch diesen müssen wir Folg leisten. Ein rechtschaffenes Kind thut nicht allein, was der Vater ausdrücklich gebietet, und haben will, sondern was es ihm nur in den Augen ansieht. So müssen wir uns auch als rechtschaffene Kinder gegen Gott unserm Himmelsvater betragen. Wenn es ihm besonders gefällt uns zu einem gewissen Lebensstand zu berufen, da müßen wir uns diesem Beruf nicht widersetzen. Es ist eine höchst gefährliche Sache wider Gottes Willen einen Stand antreten, da er uns für einen anderen bestimmet hat. Er wird uns in diesem Stande, den wir eigenwillig erwählet, jenen Beystand der Gnaden nicht so gewähren, wie er thäte, wann wir denjenigen angetreten hätten, zu dem er uns berufen, und wir geben uns immer in große Heilsgefahr, so wir unsern Beruf vernachläßigen. Merket es wohl meine Kinder! wann es dereinst darauf ankömmt, daß ihr einen Stand wählen, und antreten sollet. Ziehet Gott vorher zu Rath, obs euer Beruf sey, daß ihr diesen Stand wählet, bittet um Erleuchtung, da ihr zugleich die Sache mit euerer Vernunft und mit weisen Männern überleget. Vielleicht will auch euch der Herr wie die heutigen Fischer zu Menschenfischern ma-

chen, und er beruft euch zum geistlichen, zum Priesterstand. Folget der rufenden Stimme Gottes unverzüglich mit Petrus und Andreas, verlasset das, was ihr in der eiteln Welt zu hoffen habet, und vertauschet es mit dem Himmlischen. Vielleicht aber will er wohl gar, daß ihr auch noch wie die Söhne Zebedäus eueren Vater und Mutter, alle Anverwandten verlassen, und ihm in einem geistlichen Ordensstand nachfolgen sollet. Weigeret euch auch dessen nicht, wenn ihr den Beruf erkennet, wenn schon euere Aeltern damit nicht allerdings zufrieden wären. Wir haben schon gesagt, daß unser himmlische Vater dem irdischen unendlich vorgehe, daß man hier nicht auf Fleisch und Blut sehen müsse. Weise Aelteren werden sich aber dem Beruf ihrer Kinder nie widersetzen, wie man auch von Zebedäus nicht liest, daß er dagegen Einwendung gemacht, vielmehr die Mutter selbst auch ihre Kinder nachher dem Heiland empfohlen. Ueberhaupt haben wir alle aus dem Evangelium zu lernen, daß wir Jesu Christo nachfolgen sollen. Die Worte: Folget mir nach, gehen jeden Christen an, indem der Christ nur in so weit ein Christ ist, als er an Christus glaubt, und Christus Nachfolger ist.

Evan-

Evangelium
am hohen Feste der Empfängniß Mariä.

Matth. 1. Kap. 1. v.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Das Geschlecht- und Geburtsregister Jesu Christi des vermenschten Sohn Gottes wird hier beschrieben aus Abraham und David.

Evangelium.

Das Buch der Geburt Jesu Christi des Sohns David des Sohns Abraham. Abraham zeugte den Isak, Isak zeugte den Jakob, Jakob den Judas und seine Brüder: Judas zeugte den Phares und Zare mit der Thamar: Phares den Esron, Esron den Aram: Aram den Aminadab, Aminadab den Naasson, Naasson den Salmon, Salmon den Booz mit der Rahab: Booz aber zeugte mit der Ruth den Obed, Obed den Jesse, Jesse David den König. David mit der Wittwe des Urias

zeugte den Salomon, Salomon den Roboam, Roboam den Abias, Abias den Asa, Asa den Josaphat, Josaphat den Joram, Joram den Ozias, Ozias den Joatham, Joatham den Achaz, Achaz den Ezechias, Ezechias zeugte den Manasses, Manasses den Amon, Amon den Josias, Josias zeugte den Jechonias und seine Brüder um die Zeit der babilonischen Gefangenschaft. Und nach der Zeit der babilonischen Gefangenschaft zeugte Jechonias den Salathiel, Salathiel den Zorobabel, Zorobabel den Abiud, Abiud den Eliakim. Eliakim aber zeugte den Azor, Azor den Sadok, Sadok den Achim, Achim den Eliud, Eliud den Eleazar, Eleazar den Mathan, Mathan den Jakob, Jakob den Joseph, den Mann Mariä, von welcher Jesus gebohren ist, der Christus genennt wird.

Erklärung.

Fr. Warum wird das Stammenregister Jesu Christi des Meßias aus David und Abraham hier von den Evangelisten so ausführlich angezeigt?

Antw.

Antw. Der Meßias ist dem Abraham und David aus ihrem Saamen von Gott theuer verheißen worden. Wenn also Jesus Christus der Sohn Mariä dieser Meßias seyn soll: so muß vor allem bewiesen werden, daß er aus Abraham und David abgestammmt sey, welches eben der Evangelist ordentlich beweist. *a*)

a) Die Erscheinung des Sohns Gottes als des Welterlösers auf Erden ist ohnstrittig die wichtigste unter allen Weltbegebenheiten, seine Herkunft, sein Stammengeschlecht muß demnach billig vor allen Königen und Fürsten der Erde namhaft gemacht werden.

Fr. Unter den Königen und Fürsten, von welchen Jesus Christus abstammte, waren auch nicht wenige gottlose. Wie schicket es sich, daß ein Gottmensch, der Heiligste der Heiligen von solchen seine Herkunft habe?

Antw. Es schicket sich gar wohl, daß derjenige, der für die Sünder gekommen, der Sünder Gestalt angenommen, und für die Sünder gebüßet, auch zum Theil von Sündern herstamme, und diese Herstammung nicht verabscheue.

Fr. Aber wie wird der Beweise gemacht, daß Jesus Christus von Abraham und David abstamme, indem Joseph nicht sein wahrer Vater war, sondern nur sein Pfleg- und Nährvater, er aber allein aus Maria einer Jungfrau gebohren worden?

Antw. Auch Maria seine wahre Mutter stammte gleich Joseph ihrem Bräutigam von David und Abraham ab, inmaßen der Mariä und des Josephs Vater, Joachim nämlich der Vater Mariä, und Jakob der Vater Josephs leibliche Brüder, und beyde Söhne des Mathan waren. Der Beweis also wegen Abstammung Jesu Christi von David und Abraham behält seine volle Richtigkeit, und darf auf keinen Weg bezweifelt werden.

Fr. Aber wenn es deme also, warum beschreibt der Evangelist den Stammbaum Jesu nicht vielmehr also: Mathan aber zeugte Joachim, Joachim Mariam u. s. w.?

Antw. Es war nicht gebräuchig bey den Hebräeren, sagt der heilige Chrysostomus, das Stammregister durch Weibspersonen fortzuführen, wie es sich auch in der That nicht schickt. Der Evangelist wollte denn nichts neues da anfangen. Das sonderheitliche aber bey der Geburt Jesu, daß er aus einer Jungfrau gebohren worden ohne Zuthuung eines Mannes, bemerkt er gleich darauf Vers 18 deutlich.

Fr. Warum wird Jesus Christus genennt?

Antw. Der Namen Jesus ist der eigentliche Namen des aus Maria der Jungfrau gebohrnen Gottmenschen, Christus aber ist sein Zunamen, und bedeutet seine Würde und sein Amt als des Meßias, den verstunden auch immer die Juden unter dem Wort Christus. *b*)

b) Chri-

b) Christus heißt auf Latein so viel als der Gesalbte, eine Benennung, welche dem Heiland vorzüglich eigen seyn soll, weil er der höchste Priester des neuen Bunds und des neuen überirdischen Reichs König ist.

Fr. Hat auch der Namen Jesus seine Bedeutung?

Antw. Der Namen Jesus hat sonder Zweifel auch eine, er heißt so viel als Heiland, Erlöser, Seligmacher: Du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Matth. 1.

Fr. Was haben wir nun aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen 1) die Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen den Menschen kennen, da er sich so weit erniedriget hat ihre Natur anzunehmen, um in selber ihr Erlöser zu seyn. Wir lernen 2) die Würde des Menschen kennen, nachdem ein Gott sich mit ihrer Natur vereiniget hat, und die große Hoffnungen, die uns diese wunderbare Vereinigung giebt. Wir lernen 3) auch die erhabene Würde einer Mutter Gottes kennen, welche die Kirche billig vorzüglich über alle Heilige Gottes verehret.

Schlußermahnung.

Die Güte Gottes unsers Heilands und seine Menschenfreundlichkeit ist erschienen, sagt Paulus in seinem Briefe an Titus

Titus Kap. 3. da er von der Menschwerdung und dem Werk der Erlösung redet. In der That meine Kinder! könnte eine größere Güte Gottes, eine größere Menschenfreundlichkeit und Menschenliebe erdacht werden, als daß ein Gott sich so weit erniedriget vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, sich den Menschen gleich gemacht, ihre Natur angenommen, ihren Armseligkeiten sich unterworfen, will noch nichts sagen, daß er für den Menschen gar als ein Uebelthäter die grausamsten Peinen erlitten, und am Kreuz gestorben.

Gott ein Mensch, Gott ein Kind, aus einem Weibe gebohren, von ihr gleich andern Kindern an ihren Brüsten ernährt, gepflegt, auferzogen, welches Wunder der Liebe! Wie können wir diesem Gott unsre Liebe versagen? Wie sollen wir ihm nicht unaufhörlich danken für eine so unaussprechliche Wohlthat, die er uns und dem ganzen Menschengeschlecht erwiesen, weil er uns als Gottmensch mit Gott wegen der Sünd Adams wieder aussöhnen, vom Tode erlösen, und das ewige Leben uns wiederbringen mußte? Kinder! betrachtet dieses Geheimniß der Menschwerdung Gottes öfters, lernet daraus die Güte, die Liebe Gottes gegen den Menschen kennen, damit ihr diesen Gott entgegen liebet, ihm von ganzem Herzen dienet, seine Gebote haltet, und die Sünde als seine Beleidigung über alles fürchtet, und verabscheuet.

Lernet aber auch euere Würde, euere Hoheit kennen, nach dem ein Gott euch gleich geworden, und euere Natur hat angenommen, ist diese Natur dadurch nicht hoh erhebt, und geadelt worden? Schon ist der Mensch in grosser Würde, weil er nach dem Ebenbild Gottes und unmittelbar zum Dienst, zur Ehre Gottes erschaffen; weil er das fürnehmste Geschöpf auf Erden, Himmel und Erde zu seinem Dienste gemacht sind. Aber welcher Zusatz von Würde, nachdem ein Gott ist Mensch worden, welche Hoheit der menschlichen Natur nun, da sich ein Gott mit ihr vereiniget hat. Wir sehen sie daher mit Recht über alle Chöre der Engeln, der höchsten Geister in der Person Jesu Christi erhoben. Aber was für große Hoffnungen giebt uns diese wunderbare Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur. Fasset ihr es jetzt, meine Kinder! was man euch vielmal von jener Glückseligkeit des andern Lebens sagt, die ihr zu gewärtigen habet, daß ihr dereinst, wenn ihr Gott liebet, ihm mit Eifer dienet, zu Gott in den Himmel kommen, ihn daselbst ewig anschauen, ewig genießen, ewig euch in ihm und mit ihm erfreuen, an seiner Herrlichkeit und Glückseligkeit selbst Antheil nehmen sollet? Gewiß es wurde schwer zu fassen, schwer zu begreifen seyn, wie ein Mensch, der Staub und Asche, ein ursprüngliches Nichts, bis zum Besitz und Genuß Gottes bis zur Vereinigung mit Gott und Gleichheit mit ihm, welches der Stand der ewigen Seligkeit ist, erhoben

hoben werden könne. Aber nun nicht mehr, nachdem ein Gott ist Mensch geworden. Nun laßt es sich begreifen. Er hat sich gegeben, schreibt der heilige Augustin (Gott nämlich) er wird sich wieder geben. Der unendliche Abstand zwischen Gott und dem Menschen ist dadurch glücklich gehoben, daß ein Gott die Menschheit angenommen. Die Güte Gottes hat ihn gehoben. Freuet euch, meine Kinder! ihr werdet zu euerem himmlischen Vater kommen, wenn ihr wahrhaft seine Kinder seyd, und euch durch ein frommes Leben dessen würdig machen werdet, ihr werdet ihn kennen lernen diesen wohlthätigen Vater, von dem ihr euer Wesen und alles das Euerige habet. Ihr werdet bey ihm auf ewig seyn, an seinem Tische speisen, in seinem Throne sitzen. Ihr werdet mit ihm vereiniget und in ihn verwandelt werden, um ein und die nämliche Glorie und Glückseligkeit mit ihm zu genießen.

Da nun euere Hoffnungen, euere Erwartungen in dem Himmel so groß sind, meine Kinder! was thut ihr, was suchet ihr auf der Erde? Was müßen euch die Güter, die Ehren, die Wohllüsten dieser Welt seyn? Wie ist alles eitel, unsrer Wünsche, unsers Bestrebens ganz unwürdig: Was erwarte ich im Himmel, und von dir, o Gott! seufzet David im 72 Psalm, was will ich denn auf Erden? du o Gott! bist mein Theil in Ewigkeit. Lasset euch nicht durch den Schimmer des Irdischen,

dischen, des Zeitlichen so fast einnehmen, daß ihr dabey das Himmlische und Ewige zu verlieren euch in Gefahr gebet.

Noch eines, sagte ich, habet ihr aus dem Evangelium zu lernen, nämlich die Größe der Würde der Mutter Gottes, der Mutter Jesu des Welterlösers, welche daher billig die heilige Kirche vorzüglich vor allen andern Heiligen Gottes und weit über sie von euch verehrt haben will. Die Würde einer Gottesmutter übersteigt allen Menschen- und Engelverstand. Gott kann wohl eine größere, eine vollkommnere Welt erschaffen, aber eine größere Mutter kann er nicht machen, als eine Gottesmutter ist, sagt der heilige Bonaventura. Wer soll also der Mutter Gottes die Verehrung abzusprechen sich vermessen, die der Allerhöchste so zu einer alles übersteigenden Würde erhoben hat? Aus welcher gebohren ist Jesus, der da genennt wird Christus. Hier in diesen wenigen Worten des heiligen Evangeliums ist die Verehrung Mariä auf|das stärkeste gegründet, hier ist sie gerechtfertiget gegen alle Widersprüche und Einwürfe der Irrgläubigen. Lasset euch, meine Kinder! in diesen Zeiten des Unglaubens nie irre machen. Die Verehrung Mariä ist den Kindern besonders nutzbar, sie ist voll Segens, und zieht ihnen den Schutz Mariä und mit selbem die größten und wichtigste Gnaden oft zu.

Evangelium
am Feste des heil. Apostel Thomas.

Siehe Erklärung der Sonntagsevangelien am ersten Sonntage nach Ostern.

Evangelium
am Weihnachtsfeste in der ersten heiligen Messe.

Luk. 2. v. 1 — 14.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Maria und Joseph reisen nacher Bethlehem zufolg dem Gebot des Kaisers Augustus sich daselbst mit andern Unterthanen aufschreiben zu lassen. 2) Die Zeit der Niederkunft trift da für Mariam, die schwanger war, ein: sie gebärt den Erlöser in einem Stall, weil sie keine Herberg in der Stadt fand. Drey Engel verkünden die Geburt den benachbarten Hirten.

Evangelium.

In der Zeit gieng vom Kaiser August ein Gebot aus, daß sein ganzes Volk in seinem Gebiet beschrieben werden

den sollte. Diese Beschreibung war die erste, welche Quirinus der Landpfleger Syriens vornahm. Jedermann gieng also sich anzugeben in seine Stadt. Auch Joseph reisete von Nazareth der Stadt Galiläens ins Judenland zu der Stadt Davids Bethlehem (denn er stammte aus dem Hause und Geschlechte Davids her) sich mit der ihm vermählten Frau, die gesegneten Leibs war, aufzeichnen zu lassen. Hier kam die Zeit ihrer Geburt an. Sie brachte also daselbst ihren erstgebohrnen Sohn zur Welt, wickelte ihn in Windeln, und legte selben in eine Krippe, weil sie in keiner Herberge irgend Platz fanden. Es befanden sich aber in selber Gegend Hirten, welche die Nachtwacht hielten, und ihre Heerden hüteten. Und siehe, der Engel des Herrn stund plötzlich neben ihnen, ein helles Licht vom Himmel umstralte sie, und sie wurden von großer Furcht überfallen. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude für alles Volk. Heute ist euch in der Stadt

Davids der Heiland gebohren, Christus der Herr. Dessen zum Zeichen wird euch seyn. Ihr werdet ein Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend finden. Augenblicklich gesellte sich zu dem Engel eine Menge der himmlischen Heerschaaren, welche Gott lobte, und sprach: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Erklärung.

Fr. Warum wurde der Heiland in der Stadt Bethlehem gebohren?

Antw. Bethlehem, wie das Evangelium sagt, war die Stadt Davids, und in derselben sollte nach der Vorsagung der Propheten der Heiland, der aus David abstammte, gebohren werden. *a*)

a) Sind nicht die Wege der göttlichen Weisheit und Fürsicht wunderbar, wie er dieses sein Vorhaben hat ausgeführt, und die Vorsagung der Propheten erfüllet? Er giebt dem Kaiser den Gedanken in den Sinn, die Zahl seiner Unterthanen zu wissen, und sie in den Hauptstädten der Provinzen, wohin jeder Unterthan beschieden war, aufschreiben zu lassen. Bethlehem war die Hauptstadt der Provinz Juda. Dahin

mußte

mußte nun Joseph und Maria kommen, und nun eben auf diese Zeit bestimmte Gott die Geburt des Heilands. So muß dem großen Gott zu seinen Absichten alles dienen, alle Gelegenheiten gehen durch seine Lenkung zu einem gewißen Ziel, das er sich vorgesteckt.

Fr. Warum sagt der Evangelist: Maria gebahr ihren erstgebohrnen Sohn? hat sie denn noch mehrere Kinder gehabt?

Antw. Der Evangelist bedienet sich der Ursach wegen dieses Ausdrucks: sie gebahr ihren Erstgebohrnen, anzuzeigen, daß sie vor selbem kein anderes Kind gebohren, und daß sie eine Jungfrau war vor der Geburt, gleichwie sie auch eine war in und nach der Geburt, welches alles ein Glaubensartikel, den man nicht bezweifeln darf.

Fr. Wie kam es doch, daß der Heiland Gott und Mensch ein so unansehnliches Städtlein und wohl gar einen Stall für sein Geburtsort erwählt zwischen Ochs und Esel, wie der Prophet sagt? Isa. 1. Hab. 3.

Antw. Er wollte gleich zeigen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, daß er die Güter und Hoheiten dieser Welt verachte, und sie auch von uns Menschen, die wir zu höhern Dingen erschaffen sind, verachtet haben wolle: Der Herr wird aus seinem Wohnort ausgehen, herabsteigen, und die Hoheiten der Erde zertreten. Mich. 1.

Fr. Warum hat sich der zur Welt gebohrne Erlöser zuerst dem armen Hirtenvolk offenbaren wollen?

Antw.. Weil sie ihrer Frömmigkeit, Einfalt und Demuth wegen dieser Gnade vor andern würdig waren. *b*)

b) Gott siehet nicht auf die Personen. Die Großen und Weisen dieser Welt haben insgemein wenig Demuth, womit sie nicht geschickt sind, göttliche Offenbarungen zu empfangen. Vater! ich danke dir, sagt Jesus, daß du es den Weisen und den Klugen verborgen, es aber den Kleinen geoffenbaret hast. Matth. 11. Wie er denn auch arme verächtliche Fischer zu seinen Aposteln erwählet.

Fr. Welch ein seltsames Wunder! das Zeichen des zur Welt gebohrnen Heilands soll seyn ein Kind in Windeln in einer Krippe liegend?

Antw. Laßt uns mit einem Petrus Chrysologus antworten: So wollte derjenige gebohren werden, der wollte geliebt werden.

Lasset uns ferner antworten: so wollte und sollte der Heiland der Welt gebohren werden, der nicht bloß dem Namen nach, sondern in der That ihr Heiland seyn wollte. *c*)

c) Jesus soll die Welt heilen von ihrem Hochmuth, darum wird er am verächtlichsten Orte in einem Stall gebohren. Er soll sie

heilen

heilen von unmäßiger Begierde nach Gütern und Reichthumen, darum wird er arm gebohren. Er soll sie heilen vom Hang zur Sinnlichkeit und den Wohllüsten, darum wird er unter den größten Unbequemlichkeiten eines rauhen Winters, einer harten Liegerstatt — — gebohren.

Fr. Was will das englische Gesang: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind?

Antw. Die Engel wollen dadurch Gott loben und preisen wegen der herrlichen Wohlthat, die er durch seine Menschwerdung und Geburt den Menschen bewiesen. Sie verkündigen ihnen zugleich den Frieden als den Frucht dieses Geheimnißes, aber an welchem Frieden nur jene Menschen Theil nehmen sollen, die eines guten Willens sind, das ist, die Fromme und Gerechte, deren Willen im Gesetze des Herren ist. Gemäß dem was der Prophet sagt Psalm 118. **Viel Frieden ist jenen, die dein Gesetze lieben.**

Fr. Was haben wir aus dem Evangelium hauptsächlich zu lernen?

Antw. Wir sollen uns 1) ab der Geburt unsers Heilands im Geiste erfreuen; denn 2) auch uns würdig machen der Gnaden, die uns dabey angeboten werden.

Schlußermahnung.

Ja freuet euch meine Kinder! ab der Geburt eueres Gottes und Heilands. Dazu ladet der Engel nicht blos die Hirten, sondern alle Menschen insgesammt ein: Ich verkünde euch große Freude für alles Volk. In der That wer sollte sich nicht erfreuen ab der Geburt des Weltheilands, der gekommen ist die Welt mit Gott auszusöhnen, den Himmel, der durch die Sünd Adams verschlossen war, wieder zu eröfnen, und alles das Uebel wieder gut zu machen, was diese Sünde zu unserm Schaden hat angericht? Wer sollte sich nicht erfreuen ab der Geburt des Gottmenschen, der gekommen die Menschen zu erlösen, die Sünder selig zu machen, und das zu suchen, was verloren war? Wer sollte sich nicht erfreuen ab der Geburt des Stifters des neuen Gnadengesetzes, des Lehrers der Welt, des Ergänzers des ganzen Menschengeschlechts? Danket Gott meine Kinder! daß ihr zu den Zeiten lebet, wo dieser Weltheiland und Welterlöser schon auf Erden erschienen. Danket ihm, daß ihr die Gnade habet ihn zu erkennen, daß ihr euch im Schooße seiner allein seligmachenden Kirche befindet, daß ihr in seiner Lehre vollkommen unterrichtet seyd, und die Mittel an Handen habet das Heil euerer Seele zu wirken, und euere Seligkeit zu erlangen, wenn ihr euch nur derselben bedienen wollet. Entlehnet von den englischen Heerschaaren das Lob, das ihr ihm dafür

für geben wollet, stimmet es mit ihnen gemeinsam an: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Merket diese letzten Worte! wollet ihr euch der Gnaden würdig machen, welche diese Geburt dem Menschen darbietet, seyd Menschen eines guten Willens, das ist, seyd fromm und gerecht vor Gott, unterwerfet euren Willen dem Gesetze Gottes und seinen Anordnungen. Wandelt im Gesetze des Herrn, und auf dem Wege seiner Geboten, bethet seine Verhängnißen an. Der Fried ist die Hauptgnade, welche nach der Bemerkung der englischen Sänger die Geburt des Heilands den Menschen verspricht, ja nicht ein Frieden, wie ihn die Welt giebt, sondern ein göttlicher Fried, wie der Apostel sagt Phil. 4. der allen Verstand übersteigt, ein innerlicher Friede, der in einem guten Gewissen besteht, und in einem kindlichen Vertrauen auf Gott unser gegenwärtiges und zukünftiges Schicksal betreffend. Saget dem Gerechten, spricht Isaias der Prophet Kap. 3., wohl ihm; denn er wird die Frucht seiner Werken genießen. Diese Frucht ist die Gnade und Freundschaft Gottes hienieden auf Erden, dort aber der Besitz Gottes die ewige Freude und Glückseligkeit in dem Himmel.

Evangelium

am Weihnachtsfeste in der zweyten heiligen Messe.

Luk. 2. v. 15 — 20.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Die Hirten gehen nach Bethlehem den neugebohrnen Heiland aufzusuchen. 2) Sie finden ihn mit Maria und Joseph. 3) Kehren unter lautem Lob Gottes von da zurück.

Evangelium.

In der Zeit sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was sich da zugetragen, und der Herr uns angezeigt hat. Und sie kamen eilends dahin, und fanden Mariam, Joseph und das Kind in der Krippe liegend. Und da sie dieses sahen, erkannten sie die Wahrheit dessen, was zu ihnen von diesem Kind war gesagt worden. Und alle, die es hörten, verwunderten sich, und über die Dinge, die ihnen von den Hirten gesagt wurden.

Maria

Maria aber behielt und überlegte alles in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder zurück, lobten und priesen Gott wegen allem, was sie gehört und gesehen hatten, wie zu ihnen gesagt war.

Erklärung.

Fr. Von was für Hirten ist da die Rede, daß sie sich aufgemacht haben, den neugebohrnen Heiland in Bethlehem aufzusuchen?

Antw. Es waren die Hirten in der Gegend Bethlehem, denen der Engel des Herrn in der Nacht erschien, und ihnen die Geburt des Heilands in dieser Stadt verkündiget.

Fr. Das Evangelium sagt: sie kamen eilends gen Bethlehem?

Antw. Noch in selber Nacht, alsbald die Engel von ihnen geschieden, wieder zum Himmel fuhren, besprachen sie sich über ihr gehabtes Gesicht, und machten sich auf gen Bethlehem. Also sagt der Evangelist hier Vers 15.

Fr. Sie fanden Mariam, Joseph, und das Kind in der Krippe liegend?

Antw. Dieses war eben das Zeichen, welches ihnen der Engel gab. Luk. 2. V. 12. *a*)

a) Wo soll man das Kind Jesu anders finden als bey Maria seiner Mutter und Joseph dem Nährvater?

Fr. Alle, die von dieser wundervollen Geburt hörten, verwunderten sich höchlich?

Antw. Man liest aber nicht, daß außer den frommen Hirten je andre Menschen zur Krippe gegangen, und den Welterlöser daselbst aufgesucht hätten. So sind die meisten Menschen zu den himmlischen Dingen träg, unaufmerksam und allein aufs Zeitliche bedacht und darein vertieft.

Fr. Haben auch wohl die frommen Hirten das göttliche Kind in der Krippe angebethet und es gleich den drey Weisen nachher mit Gaben beschenkt?

Antw. Daß diese Hirten das Kind Jesus voll Ehrerbietung angebethet, daran ist wohl kein Zweifel, wenn schon das Evangelium keine Meldung davon macht. *b*)

b) Der heilige Cyprianus schreibt hievon über die Geburt Christi. Die Beschenkung des Kinds mit einigen Gaben nach ihrem Vermögen wird dadurch wahrscheinlich; weil die Hirten die große Armuth des neugebohrnen Heilands und seiner Mutter gewiß nicht ohne Rührung und Mitleiden sahen, und die Selbstarmen mehrmal geneigter sind zum Geben als die Reichen.

Fr. Was ist jenes, das Maria in ihrem Herzen behielt, und überlegte?

Antw.

Antw. Alles das, was bey der Geburt ihres göttlichen Kinds vorgieng, bevorab die Berufung der Hirten zur Krippe.

Fr. Die Hirten kehrten von der Krippe zurück, lobten und priesen Gott?

Antw. Dieß lerneten sie von den englischen Heerschaaren, die ihnen die Geburt des Heilands verkündiget. Sie hatten Ursach für eine so ausnehmende Wohlthat dem Allerhöchsten zu danken, an der sie vor anderen Menschen wegen der davon gehabten himmlischen Offenbarung und der Berufung zur Anbethung des Gottmenschen so vorzüglichen Antheil hatten.

Fr. Was mögen wir aus diesem Evangelium lernen?

Antw. Von den Hirten lernen wir 1) den himmlischen Erleuchtungen alsogleich Folge leisten, und dem Allerhöchsten für seine Wohlthaten dankbar seyn. Von Maria der Mutter Gottes lernen wir 2) die göttliche Geheimnißen mit heiligem Ernste zu betrachten, und sie uns zu Nutzen zu machen.

Schlußermahnung.

Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was sich da zugetragen, und was der Herr uns angezeigt hat. So sprechen die Hirten unter einander. Dieses ist nicht eitle Neugierd, sondern es ist Glaube, es ist Frömmigkeit, es ist wahre Andacht bey

den

den Hirten, es ist schuldiger Gehorsam gegen Gott, der ihnen das Geheimniß der wunderbaren Geburt seines menschgewordenen Sohnes offenbaret, und sie zu seiner Anbethung als die Erstlinge unter den Menschen berufet. Die frommen Hirten folgen sogleich der himmlischen Erleuchtung und göttlichen Rufstimme, und lehren euch andurch, meine Kinder! ein gleiches thun. Soll man dem göttlichen Lichte nicht folgen, soll man ihm nicht gehorsamen? Wird meine Seele Gott nicht unterthänig seyn, spricht der Prophet, hängt doch von ihm allein mein Heil ab? Psalm 171. Nicht nur muß man Gott gehorsamen, seinem Lichte und seiner Stimme folgen, sondern man muß es auch unverweilt thun, schnell und eilfertig muß man ihm folgen. Die frommen Hirten machten sich nach der gehabten Offenbarung von der Geburt des Heilands augenblicklich auf, ihn nach dem gegebenen Zeichen in Bethlehem aufzusuchen. Noch in der finstern Nacht machten sie sich auf, und erwarteten den Tag nicht. Du siehest, sagt der heilige Ambrosius, daß die Hirten eilen, Niemand sucht Christum nur mit Trägheit auf. Der ihn nämlich finden will. Sie haben ihn gefunden Christum, die Hirten. Sie haben ihn gefunden den neugebohrnen Heiland als ein Kind in Windeln eingewickelt, in einer Krippe liegend, wie es ihnen der Engel hat angedeutet. Sie haben sich von der Wahrheit ihres gehabten Gesichts und der ihnen gemach-

ten Offenbarung überzeuget, saget das Evangelium, sie haben es auch andern erzählet, was sie gehört und gesehen, zu Jedermanns Verwunderung. Die Nächstenliebe, die immer von der wahren Frommkeit unabsönderlich, machte sie das empfangene Gut auch anderen mittheilen, ebenfalls ein schönes Lehrstuck, welches wir im Vorbeygehen bemerken müßen. Nach der Anbethung des göttlichen Kinds sind sie wieder zu ihren Heerden zurückgekehrt. Von der Andacht wieder zu den zeitlichen Geschäften, von diesen seiner Zeit wieder zum Gebeth und zur Andacht, dieß ist die rechte Art fromm und heilig zu leben, und so kann jeder gemeine Bauers : und Handwerksmann seine Seligkeit mit leichter Mühe erringen. Die Hirten lobten und priesen auch in der Rückkehr Gott, sagt das Evangelium, wegen allem, was sie gehört und gesehen hatten. Hier lehren sie euch, meine Kinder! Gott für die empfangene Wohlthaten danken, und dafür ihm erkanntlich seyn. Und was für eine Wohlthat fodert größere Dankbarkeit und Erkanntlichkeit von euch, und von uns allen Menschen als die Wohlthat der Erlösung, welche heut mit der Menschwerdung, und Geburt seines Sohnes auf Erden seinen Anfang genommen? Betrachtet, meine Kinder! betrachtet immer dieses große Geheimniß eines menschgewordenen Gottes. Betrachtet seine wunderbare Geburt aus einer Jungfrau, den Ort der Geburt, einen verächtlichen Stall,

und alle die Umstände dabey, die voll Geheimnißen sind. Lernet dieses letztlich von Maria der Mutter dieses Gottmenschen. Sie behielt, und überlegte wohl alles in ihrem Herzen. Also thut auch ihr. Machet euch dieses große Geheimniß der Menschwerdung, und Geburt eueres Heilands zu Nutzen. Erkennet daraus die Größe der Liebe Gottes gegen den Menschen, und die große Pflicht, die ihr habet, diesen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und nach allen eueren Kräften entgegen zu lieben.

Evangelium
am Weihnachtsfeste in der dritten heiligen Messe.

Johan. 1. v. 1 — 14.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Es wird die Gottheit Jesu Christi von dem Evangelisten erklärt, benanntlich 1) seine ewige Geburt als Gott; dann 2) seine zeitliche als Mensch und der Frucht, den wir davon ziehen können, die Kindschaft Gottes.

Evangelium.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war dieß Wort. Selbes war im Anfange

fange bey Gott. Durch daſſelbe iſt alles gemacht worden, und nichts deſſen, was gemacht worden, iſt ohne daſſelbe gemacht worden. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen. Das Licht ſcheint in der Finſterniß, aber die Finſterniß hat es nicht begriffen. Es ward ein Menſch von Gott geſendet mit Namen Johannes, dieſer kam als Zeuge, von dem Licht Zeugniß zu geben, damit alle durch ihn glaubeten. Nicht er war das Licht, ſondern der Zeuge des Lichts. Dieſes war das wahre Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die auf dieſe Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt iſt durch daſſelbe gemacht worden, und die Welt kannte es nicht. Er kam in ſein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Macht Kinder Gottes zu werden, denjenigen nämlich, die an ſeinen Namen glauben. Welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleiſches, noch

noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gebohren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebohrnen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit.

Erklärung.

Fr. Was wird vor allem unter dem Wort verstanden?

Antw. Das Wort ist hier der Sohn Gottes, der die menschliche Natur an sich genommen. Er wird das Wort des ewigen Vaters, das ewige unerschaffene Wort genennt.

Fr. Was will das sagen: Im Anfange war das Wort?

Antw. Das ist so viel gesagt, als: Vor dem Anfange aller Zeiten, von Ewigkeit her war der Sohn Gottes vom Vater gebohren. *a*)

a) Es ist zu bemerken, daß der Evangelist Johannes zu seiner Hauptabsicht bey Schreibung seines Evangeliums sich fürgesetzt habe, die Gottheit Jesu Christi gegen die Ketzer Ebion und Cerinth zu beweisen, wozu er von den Bischöfen in Asien aufgefodert, und erbethen war. Hierzu legt er nun den Grund, da er die Ewigkeit des Worts seine ewige Geburt vom Vater erkläret.

Fr. Und das Wort war bey Gott. Wie ist dieß zu verstehen?

Antw. Dieses giebt uns die Verschiedenheit der Personen des Vaters und des Sohnes zu verstehen. *b*)

b) Wider die Sabellianer, welche Vater und Sohne mit einander vermengten.

Fr. Und Gott war das Wort. Wie ist dieß zu nehmen?

Antw. Hier erklärt der Evangelist die Gottheit Jesu Christi mit ganz deutlichen Worten.

Fr. Dasselbe war vom Anfange bey Gott. Warum wiederholt der Evangelist das, was er schon im ersten Verse gesagt hat?

Antw. Des mehreren Nachdrucks wegen, die Ewigkeit des Worts, des Sohns Gottes, seine Geburt vom Vater, und seine Gottheit zu bekräftigen.

Fr. Durch dasselbe ist alles gemacht worden, was gemacht ist?

Antw. Ein neuer Beweis von der Gottheit des Worts oder des Sohns Gottes. Er hat mit demselben alles erschaffen.

Fr. In ihm war das Leben?

Antw. Gott ist das Leben aller Dingen. Gott ist sein eigenes Leben. Jesus Christus das eingefleischte Wort ist besonders der Ur-

sprung des übernatürlichen Lebens, des Lebens der Gnade und der Glorie.

Fr. Und das Leben war das Licht der Menschen?

Antw. Hier kommt der Evangelist auf die Menschwerdung des Sohns Gottes, und wie er auf Erden unter den Menschen lebend sowohl durch seinen Wandel als durch seine Lehre die Menschen erleuchtet habe.

Fr. Das Licht leuchtet in die Finsterniß?

Antw. Was hat der Sohn Gottes, als er auf Erden erschien, anders angetroffen als Finsterniß des Unglaubens, der Abgötterey, auch Sünd und Laster, Werke der Finsterniß? c)

c) Selbst bey den Juden, dem auserwählten Volk Gottes war der Glaube nicht mehr lauter mit mancherley Aberglauben vermischt, in Spaltungen unter sich getrennt.

Fr. Aber die Finsterniß hat es nicht begriffen?

Antw. Daß die Finsterniß das Licht nicht begreife, ist wohl zu fassen, oder daß die Menschen vom Unglauben, und von Sünd und Laster verblendet, die Person Jesu Christi und seine Lehre nicht haben aufnehmen wollen.

Fr. Es war ein Mensch von Gott gesandt, Johannes mit Namen?

Antw. Es wird der Vorläufer Jesu Christi bemerkt. Der Sohn Zacharia des Priesters,

der

der Jesu Christo beym Tauf im Jordan, und mehrmal das Zeugniß gab, daß er der Meßias wäre.

Fr. Dieser war nicht das Licht, sondern er kam, daß er vom Licht Zeugniß gebe. Warum sagt dieses der Evangelist so bestimmt?

Antw. Die Ursach davon möchte gar wohl diese seyn; weil unter den Juden einige der Meynung waren, er der Johannes sey der Meßias, wie denn eine eigene Gesandtschaft deßwegen zu ihm von den Juden geschickt worden mit der Frage: Bist du derjenige, der da kommen soll, oder müßen wir eines andern warten? Aber Johannes widersprach feyerlich dieser von ihm gehabten Meynung, und deutete mit dem Finger auf Jesum, daß dieser, nicht er, der Meßias sey. Er kam also, daß er vom Licht Zeugniß gebe.

Fr. Dieß war das wahre Licht?

Antw. Jesus Christus nämlich das Wort des Vaters, der Sohn Gottes, der in die Welt als der Erlöser gekommen. Alle Menschen müßen durch dieses Licht erleuchtet werden, sagen die nachkommende Worte: welches alle Menschen erleuchtet.

Fr. Es war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden?

Antw. Ein neuer Beweis von der Gottheit Jesu Christi, oder vielmehr die Wiederholung des schon oben angeführten Beweises

V. 3. weil der Sohn Gottes mit dem Vater der Schöpfer aller Dingen.

Fr. Und die Welt kannte ihn nicht?

Antw. Ein Beweis von der Blindheit der Menschen. Dieß kommt mit dem übereins, was im fünften Vers erwähnt wird: Das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen.

Fr. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf?

Antw. Weil Jesus Christus Gott ist: so ist die ganze Welt, Himmel und Erden sein Eigenthum, alle Menschen sind seine Unterthanen, gleichwohl haben sie ihn nicht aufgenommen. *d*)

d) Das Volk Israel ist besonders das Eigenthum Gottes gewesen, als welches Volk er sich besonders erwählet hatte seine Herrlichkeit an ihm zu offenbaren. Auch dieses von ihm so sehr begnadigte Volk nahm ihn nicht auf, wollte an ihn nicht glauben, und tödtete ihn zuletzt gar am Kreuze.

Fr. Es müßen ihn doch welche aufgenommen haben; weil im darauffolgenden Vers nachher gesagt wird: So viel deren ihn aber aufnahmen —?

Antw. Freylich nahmen ihn einige von den Menschen, und insonderheit von den Juden seinem Volke auf, und glaubten an ihn.

Dieß

Dieß waren vorzüglich die Apostel und Jünger des Herrn.

Fr. Diesen gab er Macht (denen nämlich, die an ihn glaubten) Kinder Gottes zu werden. Wie und auf welche Weise?

Antw. Das erklärt der Evangelist im nachfolgenden Vers durch die Worte: Die nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Fleisch, sondern aus Gott gebohren sind, durch die Wiedergeburt nämlich im heiligen Taufe.

Fr. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet?

Antw. Hier redet der Evangelist von der Menschwerdung des Sohns Gottes, und von seinem Wandel unter den Menschen im sterblichen Fleisch deutlich.

Fr. Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater?

Antw. Jesus Christus ist als der Eingebohrne des ewigen Vaters auf mancherley Weis verherrlichet worden. 1) Durch die Zeichen, die bey seiner Geburt, bey seinem Taufe im Jordan, dann bey seiner Verklärung auf dem Tabor, wo ihn der himmlische Vater ausdrücklich als seinen geliebten Sohne erkläret; weiter bey seinem Tode und seiner Auferstehung geschehen. Er ist 2) verherrlichet worden durch die Heiligkeit seines Lebens und sei-

ner Lehre. Er ist 3) verherrlichet worden durch die großen unzähligen Wunder, die er zum Beweis seiner Sendung gewirkt, und mit denen er alle Menschen in Erstaunung gesetzt. Er ist endlich 4) verherrlichet worden durch die Herabkunft des heiligen Geistes über die Gläubigen, durch das Predigamt der Apostel, durch die Verbreitung des Evangeliums in aller Welt, aller Finsterniß ungeachtet, die ihm die Hölle durch die grausamste Verfolgungen der Tirannen, durch die Menge der entstandenen Irrlehren und Spaltungen in der Kirchen in Weg gelegt.

Fr. Der Evangelist sagt weiter: Wir haben ihn gesehen (Jesum) voll der Gnade und Wahrheit, wie ist dieß noch zu verstehen?

Antw. Jesus war voll der Gnade durch die Wohlthätigkeit in Heilung der Kranken und vom Teufel Geplagten, durch die Sanftmuth und Güte in Aufnahm der Sünder. Er war voll der Wahrheit durch die Unfehlbarkeit seiner Lehre, durch die Richtigkeit seiner Verheißungen und Vorsagungen, die alle auf sein Wort, und nach seinem Wort pünktlich eintrafen.

Fr. Was haben wir nun aus diesem geheimnißvollen Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen 1) wer Jesus Christus ist. 2) Wie groß die Wohlthat der

Mensch-

Menschwerdung und Erlösung der Menschen; 3) wie abscheulich die Blindheit und der Undank derselben in Betref dieser unaussprechlichen Wohlthat, endlich 4) die wichtige Vortheile, welche der Glaub an Jesum uns bringt.

Schlußermahnung.

Die Erkenntniß Jesu Christi, meine Kinder! des Welterlösers, des Stifters unsers Glaubens ist vor allem von der äußersten Wichtigkeit. In dieser Erkenntniß und der Erkenntniß Gottes besteht das ewige Leben, wie der Apostel Johannes uns versichert: In ihm war das Leben. Wisset demnach, wer Jesus Christus ist, an den ihr glaubet, dessen Namen ihr bekennet, und seiner Lehre anhanget. Wisset, er ist kein purer Mensch, sondern ein Gottmensch, das ewige unerschaffene Wort des Vaters, oder was eines ist, sein eingebohrner Sohn, den er von Ewigkeit gezeugt hat. Er ist ein Gott mit ihm dem Vater und dem heiligen Geist, gleich ihm allmächtig, ewig allweis, allgütig — Er mit ihm der Schöpfer aller Dingen; weil alles durch das ewige unerschaffene Wort gemacht worden. Er der Beherrscher Himmels und der Erden, die wie das Evangelium saget, sein Eigenthum ist. Wir sehen also in der Person Jesu Christi nicht einen bloßen Gesandten Gottes, der auf Erden gekommen das alte Gesetz aufzuheben, und das neue dagegen zu gründen; sondern

wir sehen in ihm einen Gott selbst, die von ihm gestiftete Religion nicht ein bloßes Menschenwerk, sondern ein Werk Gottes, das folgsam nicht zerstöret werden kann. Gott hat seinen Sohn selbsten auf Erden gesandt die Menschen zu erlösen. Er hat ihn die menschliche Natur annehmen, und ihn unsern Bruder im Fleisch werden lassen. Durch ihn hat er die Welt, die in der Finsterniß des Unglaubens und der Sünde war, erleuchtet, durch ihn uns aus der Gefangenschaft des Satans erlöset. Durch ihn hat er sich mit uns wieder versöhnen lassen, sein Leiden und seinen Tod als eine Genugthuung für unsre Sünden angenommen, und uns den Himmel, den Adamsfall uns verschlossen hatte, wieder eröffnet. Welche unaussprechliche Wohlthat Gottes gegen den Menschen! welches Uebermaaß der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit! Welchen Dank verdient sie nicht von uns? Aber o der Blindheit, o des abscheulichen Undanks der Menschen, welche den Sohn Gottes, als er auf Erden erschien, nicht haben erkennen, noch aufnehmen wollen! Fürwahr das Licht ist in die Finsterniß gekommen, und die Finsterniß hat dieses Licht nicht begriffen. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

Ohneracht ein so großer, so heiliger Mann und Prophet dem Sohn Gottes vorgieng, wie Johannes der Taufer war, der ihm ausdrücklich

lich das Zeugniß gab, daß er der Meßias wäre, ohnerachtet er selbst seine Gottheit und seine Sendung vom Vater mit einer Menge der herrlichsten Wunderwerken erwies, so glaubten die Juden dennoch nicht an ihn, sie verwarfen seine Lehr, lästerten und verfolgten, tödteten ihn endlich gar als einen Uebelthäter am Kreuze. Ihr meine Kinder! bedauret dieses blinde unselige Volk. Ihr für euere Person glaubet an Jesum den Sohn Gottes, und Erlöser der Welt. Stehet fest in diesem Glauben, und unterlasset ja nicht dafür, und für die große Wohlthat der Erlösung ihm dankbar und erkanntlich zu seyn. Betrachtet auch zumal, was euch der Glaube an Jesum den Sohn Gottes eueren Erlöser für wichtige Vortheile bringe. Denen, die an ihn glaubten, gab er die Macht, saget das Evangelium, Kinder Gottes zu werden, durch die Wiedergeburt nämlich in dem heiligen Taufe, wie ihr verstanden. Wenn wir aber Kinder Gottes sind, so sind wir auch Erben Gottes, saget der Apostel Röm. 5. Miterben Jesu Christi. Welch eine reiche Erbschaft, die uns ein ewiges, unendlich glückseliges Reich zusicheret! Doch der Glaube an Jesum Christum und der Taufe allein macht die Kindschaft Gottes, mit deme eine so große Erwartung verbunden ist, noch nicht vollkommen, sondern erst alsdenn, wenn unsre Werke mit diesem Glauben einstimmen, und wenn wir unser Taufgelübd halten, wo wir dem

Satan

Satan und allen seinen Werken feyerlich absagen, und uns verbindlich machen Jesu Christo allein anzuhangen, nach seiner Lehre zu leben, und seinem Beyspiel nachzufolgen. Befleißet euch dessen, meine Kinder! und die Erkanntniß Jesu Christi hat den vollen Frucht in euch.

Evangelium
am Festtage des heil. Stephanus.

Matth. 23. v. 34 — 39.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Jesus verweist 1) den Juden die Verfolgung der zu ihnen von Gott gesandten Propheten. Dann sagt er ihnen 2) die schrecklichen Strafen vor, die sie sich derwegen zuziehen werden.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: Sehet, ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte, von denselben werdet ihr einige umbringen, und kreuzigen, andere in ihren Synago-

wagogen geiseln, und von einer Stadt in die andere verfolgen, damit über euch endlich alles unschuldige Blut komme, das ihr vergossen habt vom Blute des gerechten Abels an bis zum Blute des Zacharias, Sohnes des Barachias, welchen ihr zwischen dem Tempel und Altar getödtet habet. Wahrlich sag ich es euch, alles dieses wird über dieß Geschlecht kommen. O Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und steinigest, welche zu dir sind gesendet worden; wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne die Jungen unter ihre Flügel nimmt? und du hast nicht gewollt? Sehet, euere Wohnung wird euch öde gelassen werden. Denn ich sage euch, ihr werdet mich forthin nicht mehr sehen, bis ihr sprechen werdet: Gebenedeyt seye der Namen des Herrn.

Erklärung.

Fr. Warum schickte Gott zu dem jüdischen Volke von Zeit zu Zeit so viele Propheten, Weise und Schriftgelehrte?

Antw.

Antw. Das jüdische Volk vergaß gar bald die Wohlthaten Gottes, so es von ihm empfangen, war gar sehr zur Abgötterey geneigt, und zu mehr andern Sünd und Lastern, womit es sich von Gott entfernte, und seinen Zorn reizete.

Fr. Was mußten denn die Propheten thun?

Antw. Sie mußten das Volk suchen zu bekehren, das sich von Gott durch die Abgötterey, auch Sünd und Laster abgewendt hatte. Sie mußten dasselbe theils durch Verheißung neuer göttlichen Wohlthaten zur Wiederkehr einladen, theils mit Androhung schwerer Strafen, die ihnen im Fall ihrer Widersetzlichkeit und Unbußfertigkeit bevorstunden, schrecken.

Fr. Warum haben die Juden die zu ihnen von Gott geschickte Propheten so mishandelt?

Antw. Weil sie ihnen sagten, was sie nicht gern hörten. Die Wahrheit bringt Haß, sagt das Sprichwort, und die Erfahrung erweist es nur allzuwohl. *a*)

a) Dieß ist das gemeine Schicksal aller fast von Gott gesandten rechtschaffenen Männern und Heiligen Gottes. Verfolgung und Tod ist mehrmal ihr Lohn.

Fr. Von was für Propheten, Weisen, und Schriftgelehrten redet hier der Heiland

in:

insonders, und weissaget ihr Schicksal unter den Juden ?

Antw. Er redet zuerst von seiner Person, den sie tödten, und kreuzigen würden; dann von seinen Aposteln und Jüngern, die ein gleiches von ihnen wurden zu befahren haben. Unter diesen war auch Stephanus einer, der erste Martyrer.

Fr. Damit über euch alles gerechte Blut komme, das ihr vergossen — Was will dieses sagen ?

Antw. Der Heiland deutet damit auf das Sündenmaaß, das sie durch den Mord so vieler Propheten, und heiligen Männern endlich erfüllen wurden, wovon er im 32 Vers schon Erwähnung gethan. *b*)

b) Dieses Sündenmaaß wurden Sie endlich am richtigsten erfüllen durch den an ihm zu verübenden erschrecklichen Gottesmord, und durch die Verfolgung, und Tödtung seiner Jünger.

Fr. Was will die Vergleichung mit einer Brutthenne, die ihre Jungen unter die Flügel versammelt ?

Antw. Jesus Christus giebt den Juden die Güte Gottes gegen ihnen, seine Barmherzigkeit und Langmüthigkeit in Erduldung ihrer Bosheit und Unbußfertigkeit zu verstehen, womit sich doch ihre Härtigkeit noch nie habe besiegen lassen.

Fr. Sehet, euere Wohnung wird euch öde gelassen werden: was will Jesus mit diesem sagen?

Antw. Er kündet den Juden die Strafen ihrer Laster wegen Verfolgung, besonders der zu ihnen gesendeten Propheten an. Sie soll in der Verlassung eines so lasterhaften, undankbaren und unbußfertigen Volks bestehen. c)

c) Dieses wollen obige Worte sagen. Israels Wohnung wird öde gelassen werden; weil sie Gott forthin nicht mehr mit seiner Gnade heimsuchen wird. Ueberhaupt die Verwerfung des jüdischen Volks, die Verwüstung ihrer heiligen Stadt und Tempels, die Zerstörung ihres ganzen Reichs durch die Römer, ihre Zerstreuung in alle Welt wird hier zumal angedeutet.

Fr. Was will der letzte Vers: Ihr werdet mich forthin nicht sehen, bis daß ihr sagen werdet: Gebenedeyt sey der da kommt —

Antw. Er ist eine Bekräftigung der von dem Heiland den Juden angekündeten schweren Strafe ihrer Verlassung, die bis ans Ende der Welt dauren wird. Ums Ende der Welt werden die Juden durch die Predigten des Enoch und Elias bekehrt, endlich zur Erkänntniß des Erlösers kommen.

Fr. Was ist aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw.

Antw. Man muß die Priester, Prediger, und Seelsorger als Gesandte Gottes ansehen, ihren Ermahnungen zum Guten und zur Buße über die Sünden folgen. Man muß dabey die schrecklichen Gerichte Gottes über die Unbußfertige, und über den Misbrauch seiner Gnaden vor Augen haben, sie fürchten, und ihnen durch eine aufrichtige Bekehrung in der Zeit vorzukommen suchen.

Schlußermahnung.

Sehet! ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte — Nicht blos zu den Juden wird dieß gesagt, meine Kinder! sondern auch zu euch, zu uns allen wahrglaubigen Christen. Die Priester, die Prediger und Seelsorger sind es. Ihr müßet sie immer als Abgesandte Gottes ansehen, die euch seinen Willen verkündigen. Ihr müßt sie anhören, ihren Ermahnungen Folge leisten, dadurch werdet ihr ihnen ihr schweres Amt merklich erleichteren, euer ewiges Seelenheil aber dadurch vorzüglich beförderen, und das Absehen Gottes, warum er euch die Seelsorger zuschickt, vollkommen erfüllen. Ehret doch die Priester und euere Seelenhirten als Abgesandte Gottes und seine Stellvertreter, mishandelt sie nicht wie die Juden die Propheten mishandelt haben. Rühret mir meine Gesalbte nicht an, sagt Gott durch den Propheten, Psalm

Psalm 104. und Jesus Christus selbst spricht von ihnen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Luk. 10. Ist etwas höhers in der Welt, als die Priesterwürde? und wer thut euch wichtigere Dienste als die Priester und Seelsorger? Machet euch ihrer Hülfe in Seelenanliegenheiten, und besonders ihres euch so nöthigen Beystands im Tode nicht unwürdig, indem ihr die Priester nicht ehret, oder dereinst gar mit jenen Menschen ohne Religion es halten solltet, welche die Priester nur mit Verachtung ansehen, von Niemand dieses Stands gut denken, die Fehler der Priester allenthalben aufdecken, und sich darüber lustig machen. Glaubet nicht, daß Gott dieses Betragen gegen die Priester seine Abgesandte ungerochen werde hingehen lassen. Gleichwie er auch an den Juden die Mishandlungen seiner Propheten mit den schrecklichsten Strafen gezüchtiget. Fürchtet überhaupt die Gerichte Gottes in Bestrafung aller Sünden und Laster, besonders der Unbußfertigkeit und des Misbrauchs der Gnaden, wie ihr aus dem Evangelium verstanden habt. Diese Gerichte Gottes hat man besonders in der Verwerfung des Judenvolks, in der Zerstörung ihrer Stadt und des Tempels, in der gänzlichen Vertilgung ihres Reichs gesehen, und wird man keine so schreckbare Begebenheit, als diese war, je in den Geschichtsbüchern finden. Denket, meine Kinder! daß dieses das Bild der Verwerfung einer

Seele

Seele ist, welche die heilsame Ermahnungen der Priester und Seelsorger immer verachtet, und die Gnaden Gottes gemisbrauchet hat. Sie wird endlich auch das Maaß ihrer Sünden wie das verworfene Judenvolk erfüllen, und alle die von Gott ihr zum Heil und ihrer Bekehrung ertheilte Gnaden und Wohlthaten werden über sie wie das Blut der Propheten über die Juden kommen, wider sie aufstehen, vor der Gerechtigkeit Gottes klagen, und Rach fodern. O schreckliche Gerichte Gottes! Lasset uns denselben durch ein frommes christliches Leben, durch eine vollkommene Bekehrung zu Gott zeitlich vorkommen. Lasset uns den Ermahnungen der Priester und Seelsorger folgen, und von den Gnaden Gottes, die wir empfangen, einen guten Gebrauch machen.

Evangelium
am Festtage des heiligen Johannes Apostels und Evangelistens.

Joh. 21. v. 19 — 25.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Jesus ruft 1) den Petrus auf eine besondere Art zu seiner Nachfolge. Er giebt 2) sein Vorhaben mit einem andern Jünger dem

Johannes in einer dunkeln Rede zu verstehen.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus zu dem Petrus: Folge mir nach. Petrus wendete sich um, und sah den Jünger folgen, welchen Jesus lieb hatte, der auch bey dem Abendmahle auf seiner Brust ruhete, und gesagt hatte: Herr wer ists, der dich verrathen wird? Als nun Petrus diesen sah, sprach er zu Jesu: Was solls aber mit diesem werden? Jesus spricht zu ihm: Ich will, daß er also bleibe, bis daß ich komme, was gebt es dich an? folge du mir nach. Da gieng die Rede unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht; und Jesus hatte nicht gesagt: er stirbt nicht, sondern ich will, daß er also bleibe, bis daß ich komme, was geht es dich an? Dieß ist der Jünger, der Zeugniß von diesen Dingen giebt, der auch dieses geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Erklärung.

Fr. Wann ist dieses geschehen, daß Jesus Christus diese Worte zu Petrus sprach: Folge mir nach, und was er von dem Schicksale des andern Jüngers weiters sagte?

Antw. Es war nach seiner glorreichen Urstände bey einer Erscheinung, die er seinen Jüngern gemacht am Meere Tiberiadis, wo Petrus das andremal den wunderbaren Fischzug that.

Fr. Was hat dieser Beruf des Petrus hier sonderbares?

Antw. Hier war Petrus von dem Herrn eingeladen, ihm nicht allein in der Lehr und Lebensart, sondern auch in der Art des Tods nachzufolgen. Eben hatte er ihm seinen Martertod vorgesagt.

Fr. Warum strafte der Heiland den Petrus, da er auch wissen wollte, was es mit dem Johannes werden sollte?

Antw. Wer Gott recht eifrig nachfolgen will, muß foderst auf seinen Beruf acht haben, und sich nicht fürwitzig um den Beruf anderer bekümmeren. Die Sorg für andere macht oft, daß man sich selbst vergißt, und vernachläßiget.

Fr. Wie ist diese Rede des Heilands von dem Jünger Johannes zu verstehen: Ich will, daß dieser so bleibe, bis daß ich kommen werde?

Antw. Der natürlichste Verstand davon ist dieser. Ich habe mit dem Jünger Johannes ganz ein anderes vor. Ich will nicht, daß dieser wie du Peter an der Marter sterben soll, sondern er soll so bey Leben bleiben, bis ich kommen werde ihn durch einen natürlichen Tod von dieser Welt zu nehmen, und in mein Reich zu führen. *a*)

a) Diese Auslegung ist die des heiligen Augustins, des heiligen Beda, Rupertus Maldonats.

Fr. Wie kommts, daß einige durch diese Rede des Heilands auf den Wahn geriethen, Johannes werde gar nicht sterben?

Antw. Die Ursach war, weil sie die Worte des Heilands: bis daß ich kommen werde, von der zweyten Ankunft desselben am Ende der Welt als des allgemeinen Richters der Welt verstunden. Von dieser seiner zweyten Ankunft redete er vielmal mit den Jüngern.

Fr. Dieß ist der Jünger, der von diesen Dingen Zeugniß giebt. Von was für Dingen?

Antw. Mit diesen Worten schließt Johannes sein Evangelium, und giebt sich den Zeugen an aller der Dingen, die er geschrieben. *b*)

b) Er war es auch der bewährteste Zeug, weil er das meiste mit Augen gesehen, und mit Ohren gehört. Er war es zumal ein unver-

verwerflicher Zeug, in welchem kein Betrug zu vermuthen war, noch eine Verblendung, weil er vor andern Aposteln in den göttlichen Geheimnißen erleuchtet, und ein Mann von größter Tugend und Heiligkeit war.

Fr. Wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist. Was will Johannes mit diesen Worten?

Antw. Er beruft sich hier auf die Wissenschaft aller Gläubigen, die sie von den Dingen, die er geschrieben, durch andere Evangelisten, die davon geschrieben, und durch die Apostel und Jünger des Herrn, die alle davon gepredi get, hätten. Ein so großer Haufen von Zeugen kann mit Grunde nicht verworfen werden.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir müßten als wahre Christen Jesu Christo auch bis zur Marter und Tod, wenn ers verlangen sollte, folgen. Wir müßen ferners dem Berufe anderer, und ihrem Schicksal nicht fürwitziger Weise nachforschen, sondern foderst auf unser eigen Heil bedacht seyn.

Schlußermahnung.

Folge mir nach, sagt der Heiland zu Petrus. Zu einem jeden Christen sagt ers, auch zu euch, meine Kinder! sagt ers. Ein Christ ist nicht blos derjenige, der sich einen

Christen nennet, der an Christum glaubet, sondern der ist es vorzüglich, der ihm nachfolgt, nach seiner Lehre lebt, und seinen Beyspielen nachahmt. Wer mir nachfolgt, spricht der Heiland, der wandelt nicht in den Finsternißen, sondern er wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8. Er ist deßwegen auf die Welt gekommen, nicht allein die Menschen zu erlösen, sondern sie auch zu unterrichten, mit seiner Lehre und mit seinen Beyspielen ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen. Laßt uns auf diesem Wege wandeln, laßt uns der Lehre und den Beyspielen Jesu Christi folgen. Auch wenn er uns wie einen Peter und viele tausend andere zu Marter und Tod rufete, müßten wir ihm folgen, und dieses uns zur Ehre rechnen für ihn zu leiden, zu sterben, und da er der erste für uns gestorben, hätte er nicht das größte Recht von uns ein gleiches zu begehren, daß wir auch für ihn sterben sollten? Allein er begnügt sich damit, daß wir nach seinem Gefallen leben, seiner Lehre und seinem Beyspiele folgen. Thut dieses, meine Kinder! nach euerem Vermögen, wenn ihr wahre Christen seyn wollet. Jesus Christus ist vor allem seinem himmlischen Vater gehorsam gewesen. Meine Speis, sagt er, ist, daß ich thue den Willen meines Vaters. Seyd auch ihr Gott gehorsam und unterthänig, beobachtet seine Gebote, unterwerfet euch seinen Anordnungen. Jesus Christus war nicht nur seinem himmlischen Vater gehorsam und unterthänig, sondern auch den Menschen, als ein

Kind

Kind seinen Aelteren, wie uns das Evangelium sagt, auch ihr sollt den Aelteren gehorsam und unterthänig seyn. Jesus Christus zeigte einen großen Eifer zur Andacht und zum Gebeth. Im zwölften Jahr seines jugendlichen Alters machte er schon Tagreisen zum Tempel in Jerusalem, verblieb daselbst unvermerkt der Aeltern. Wie beschämt dieses Beyspiel nicht die Trägheit der Kinder zum Gebeth, zur Andacht und dem Gottesdienst in den Kirchen, ihre schlechte Ehrerbietung daselbst? Jesus Christus war demüthig und sanftmüthig von Herzen, auch diese schöne Tugenden laßt euch empfohlen seyn. Er war mitleidig, barmherzig, wohlthätig gegen alle Menschen, auch gegen seine eigene Feinde, auch ihr zeichnet euch durch die Barmherzigkeit, durch die Wohlthätigkeit als seine wahre Jünger aus, zeiget sie auch gegen euere Feinde, wie es euer Heiland gethan. Indem ihr aber Jesu Christo solchergestalten eifrig nachfolget, so kümmeret euch nicht fürwitziger Weise um das Thun anderer, und was Gott mit diesem, jenem vorhabe, seyd auf euch bedacht, auf euren Beruf, auf euer Heil sehet. Was gehr es dich an? du folge mir nach. Man forscht nach anderer Leute Thun und Lassen, und man vergißt, man vernachläßiget dabey sich selbsten. Hütet euch, meine Kinder! von einem so schädlichen Fürwitz. Da ihr den Weg der Tugend laufet, und Jesu Christo nachfolget, so sehet nicht mehr nach anderen um: Wer seine Hand an den Pflug legt, und zu-

rück siehet, spricht der Heiland, der taugt nicht zum Reich der Himmeln.

Evangelium
am Feste der unschuldigen Kindlein.
Matth. 2. v. 13 — 18.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Herodes sucht 1) den neugebohrnen Heiland zum Tode auf, laßt darum alle Knaben von zweyen Jahren, und was darunter ist, tödten. Joseph und Maria fliehen 2) mit dem Kind Jesus in Egypten.

Evangelium.

In der Zeit erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sprach: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, fliehe damit in Egypten, und bleibe allda, bis ichs dir sagen werde, denn es wird geschehen, daß Herodes das Kind zum Tod aufsuchen wird. Er stand auf, nahm das Kind und seine Mutter in der Nacht, und entwich in Egypten. Daselbst war er bis zum Tode des Hero-

Herodes, auf daß erfüllet wurde, was vom Herrn durch den Propheten ist vorgesagt worden: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen worden, ward er sehr zornig, schickte aus, und ließ alle Knäblein, die zweyjährig und darunter waren, zu Bethlehem, und in den Gränzen tödten nach der Zeit, die er von den Weisen geforscht hatte. Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremias ist gesagt worden, der da spricht: Zu Rama ist eine Stimme gehört viel Weinens und Heulens. Rachel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind.

Erklärung.

Fr. Warum suchte der Herodes Jesum den neugebohrnen Heiland zum Tode auf?

Antw. Weil er durch ihn seine Krone zu verlieren glaubte; denn alle Prophezeyungen sagten von ihm als von einem Könige, von einem Fürsten, sprachen vieles von der Herrlichkeit seines Reiches. *a*)

a) Selbst

a) Selbst die drey Weisen, so von Aufgang kamen den neugebohrnen Heiland aufzusuchen, dessen Sternen sie gesehen, hielten ihn für einen König, suchten ihn darum in der Hauptstadt Judenlands, und am Hofe des Königs Herodes auf: Wo ist der König Judenlands, der gebohren worden? Dieß mußte nothwendig dem Herodes auffallen, und in seinem herrschsüchtigen Gemüthe mancherley Gedanken erregen, in welchen er durch den Priesterrath, den er über diese Begebenheit in Jerusalem alsogleich versammeln ließ, noch mehr bestärkt wurde. Sie sagten ihm aus Michäas dem Propheten das Ort sogar der Geburt dieses Königs, daß es Bethlehem wäre: Und du Bethlehem Juda bist nicht die geringste unter den fürnehmeren Städten des Judenlands, denn aus dir wird der Fürst ausgehen, der über mein Volk herrschen soll. Mich. 5.

Fr. Aber warum, da Herodes den neugebohrnen Judenkönig zum Tod aufsucht, warum laßt er so viele tausend andere Kinder in Bethlehem und selber Gegend ermorden?

Antw. Herodes gab den drey Weisen, die diesen neugebohrnen König aufsuchten, den Auftrag, wenn sie ihn gefunden haben wurden, ihn darüber zu berichten, daß er auch kommen könnte ihn anzubethen. In der That aber führte er nichts anders im Schild als die Ermordung desselben. Allein Gott verruckte dem

Wüte-

Wüterich sein Konzept wunderbar. Er ermahnte die Weisen im Schlafe nicht mehr zu Herodes zurückzukehren, und einen andern Weg in ihre Heimath zu nehmen. Herodes, der durch die Weisen auf die Person des neugebohrnen Judenkönigs kommen wollte, fand sich von ihnen betrogen, konnte das Kind, so gebohren worden, auch auf andere Wege nicht auskundschaften: so verfiel er demnach auf diesen grausamen Entschluß alle Knaben in Bethlehem und selber Gegend tödten zu lassen, der sicheren Hoffnung, in der Zahl der Getödteten auch den neugebohrnen König zu erwischen, und ihn seiner Rache aufzuopferen.

Fr. Warum laßt aber Herodes die Knaben von zweyen Jahren an, und darunter tödten?

Antw. Es ist zu bemerken, daß Herodes den Kindermord nicht alsogleich nach der Ankunft der Weisen und ihrer Ruckkehr in ihr Land beschlossen und unternommen habe. Erst wartete er eine geraume Zeit auf die Ruckkunft der Weisen, von denen er den gewißen Bericht wegen des neugebohrnen Königs hoffte. Jesus Christus wurde mittlerweil beschnitten, er kam selbst in Jerusalem seine Residenzstadt, wo er nach 40 Tagen von Maria geopfert worden. Die Aeltern Jesu reiseten hinnach auf Nazareth ihr Wohnort, alles dieses verzog sich nicht wenig Zeit. Herodes, da er endlich den Betrug der Weisen merkte, und

durch

durch sie vergebens den Heiland auszukundschaften sich bemühet hatte, forschte eine Zeit noch auf andere Wege nach, erst wie er alle Hoffnung verloren sah, denselben zu finden, beschloß er den Kindermord, wozu er auch noch eine Zeit vorher alle nothwendige Vorkehrungen wird gemacht haben. Demnach kann sich die Vollstreckung des von Herodes unternommenen Kindermords gar wohl über ein Jahr nach der Geburt Christi, der Erscheinung des Sterns, und der Ankunft der Weisen hinausgezogen haben. Darum ist sichs also nicht zu verwundern, daß Herodes von den Kindern auch jene zum Tod bestimmt, die das zweyte Jahr ihres Alters erreicht. *b*)

b) Wirklich ist Eusebius, Epiphanius, Augustinus, und viele andere heilige Väter der Meynung, daß der Kindermord im fünfzehnten Monat nach der Geburt Christi geschehen.

Fr. Warum bekam Joseph den Befehl mit Jesu und Maria in Aegypten zu fliehen? Könnte sich der Erlöser nicht auf tausend andere Wege von der Wuth des Herodes retten?

Antw. Gott pflegt ohne Noth keine Wunder zu wirken. In ein fremdes Land zu fliehen war das natürlichste Mittel den Nachstellungen des Herodes zu entgehen. *c*)

c) So wollte der Erlöser auch Aegypten mit seiner Heimsuchung beehren, und mit seinem Aufenthalt durch einige Jahre beglücken.

Er

Er wollte anmit jene Prophezeyung des Propheten Jesaias am 19ten Kapitel erfüllen: Der Herr wird auf einer leichten Wolke in Aegypten einziehen, und die Götzenbilder Aegyptens werden vor ihm beben.

Fr. Wie ist jene andere Prophezeyung des Jeremias, welche der Evangelist hier anmerkt, auf den bethlehemitischen Kindermord zu verstehen: Zu Rama ward eine Stimm gehört — ?

Antw. Rama ist ein Städtchen nahe an Bethlehem gelegen. Hier ist das Grab der Rachel. Da nun in Bethlehem und in selber Gegend die Kinder getödtet worden, so wird Rachel als über sie klagend und weinend vom Propheten eingeführt ?

Fr. Was hat man aus diesem Evangelium zu lernen ?

Antw. 1) Man soll sich ja nie dem Gewalt einer Leidenschaft überlassen, als die zu den abscheulichsten Lastern den Menschen endlich bringet. 2) Mit Jesu muß man in der Seelengefahr behend fliehen, da ihn die Sünde in uns tödten will.

Schlußermahnung.

Wie eine böse Sache ist es, meine Kinder! um eine wilde Leidenschaft, wenn man ihr den Zaum laßt, oder sich gar ihrem Gewalt übergiebt ? dann ist man zu den abscheu-

lichsten

lichsten Lastern aufgelegt. Kain aus Neid gegen Abel seinen Bruder tödtet ihn, und wird der erste Todschläger und Brudermörder. Die Söhne Jakobs aus unmäßigem Zorne über die Entführung ihrer Schwester Dina ermorden alle Männer der Stadt Sichem. Judas der Apostel und Jünger Christi verrathet aus Geiz seinen göttlichen Meister. Die Juden aus Haß tödten ihn unschuldiger Weise, und kreuzigen ihn, Herodes aus Herrschsucht will ihn ebenfalls todter haben, und seiner wegen müßen mehrere tausend Knaben ein Todesopfer werden. Kinder! fürchtet jede Leidenschaft, haltet sie in Ordnung, in Schranken und mäßiget sie. Folget dem Rath des weisen Mannes, der also spricht: Pred. 18. Hange deinen Begierlichkeiten nicht nach, und wende dich von deinem eigenen Willen ab. Wirst du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gestatten, so wird sie dich deinen Feinden zur Freude machen. Sie werden nämlich alsdann über dein Verderben frohlocken, und in deinem Untergang ihr Vergnügen haben. Schon in der Jugend regen sich die Leidenschaften, ihre Hitze ist mit der Hitze des Geblüts aufwallend, durch die Nachgiebigkeit werden sie immer stärker. Vernunft und Glaube müßen ihnen einen Damm setzen, den sie nicht überschreiten sollen. Der sich selbst überwindet, ist stärker, als der Mauren zu Boden stürzt. Nichts ist, das einem jungen Menschen mehrere Ehre macht als ein gesetztes

setztes Wesen, das in allen seinen Worten und Handlungen scheinbar ist. Dieses ist das erste Lehrstück des Evangeliums. Das andere geht das Heil euerer Seele noch näher an. Fliehet mit Jesu in der Seelengefahr. Jesus ist in den Herzen, in der Seele eines Menschen, der in der Unschuld, in der Gnade Gottes lebt. Aber ein Herodes die Sünde ärger als dieser Tirann strebt ihm nach dem Leben. Fliehet mit ihm, mit Jesu dem Innhaber, dem Besitzer euerer Seele, eueres Herzens, wo es Gefahr ist, fliehet die Gelegenheit der Sünde. In der Gefahr, in der Gelegenheit, die man leicht meiden kann, ist Niemand stark genug zum Widerstand. Ohne den Beystand der Gnade Gottes kann man über die Sünde nicht siegen, aber nur jenen giebt Gott die Gnade, die ihrer Seits das Mögliche thun. Wer sich freywillig und ohne Noth in Gefahr der Sünde giebet, der versucht Gott, er verdient also seinen Beystand nicht. Gott giebt die Gnade zum fliehen, wo man fliehen kann, und alsdenn erst die Gnade zum Streiten und Siegen, wo man nicht fliehen kann. Fliehet also, meine Kinder! fliehet die Gefahren und Gelegenheiten der Sünde, fliehet jene andere Kinder, die frey und ausgelassen sind, und von denen ihr nichts Gutes lernen werdet. Und wenn ihr einmal erwachsen seyd, fliehet jene bösen Zusammenkünften und Gesellschaften, wo man nichts thut als die Leute durchziehen, über Religion

ligion und Andacht spotten, unanständige Zoten und Possen vorbringen, und darüber Gelächter erwecken. Der Glaub und die guten Sitten leiden nothwendig bey dergleichen Gesprächen, Herz und Verstand muß da verderbt werden. Fliehet behänd, und säumet euch nicht, wo euere Seele, euer Heil in Gefahr ist. Fliehet aus der Mitte Babilons, und jeder schaue, wie er seine Seele rette. Jer. 50.

Evangelium
am Feste der Beschneidung, oder dem neuen Jahr.

Luk. 2. v. 21.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus wird am achten Tage nach seiner Geburt beschnitten. Dabey wird 2) ihm sein geheimnißvoller Name gegeben.

Evangelium.

In der Zeit, nachdem acht Tage verflossen waren, daß das Kind beschnitten wurde, so ward sein Name Jesus genannt, welcher vom Engel angegeben worden, ehe als er in Mutter Leib empfangen war.

Erklä-

Erklärung.

Fr. Warum sollte Jesus beschnitten werden?

Antw. Weil er ein Sohn Abrahams war. Die Beschneidung war allen Juden als von Abraham abstammenden durch ein ausdrückliches Gesetz auferlegt.

Fr. Ist Jesus Christus nicht gekommen das alte Gesetz aufzuheben, warum unterwirft er sich ihm denn in der Beschneidung?

Antw. Weil das alte Gesetz auch von Gott war, und ein Vorbild des neuen, so hatte Jesus immer doch Ehrfurcht vor ihm. Er setzet die Ehrfurcht desselben nicht außer Acht, wenn er schon ein neues einführet. *a*)

a) Es kommt mit dem übereins, was er Matth. 5. von sich sagt: Ich bin nicht kommen das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen, das ist zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Jesus ließ die Beschneidung auch aus der Ursache zu, um einen Beweis zu geben, daß er wahres Fleisch angenommen, wider die Cerodianer und andere Ketzer, welche behaupteten, daß der Sohn Gottes kein wahres Fleisch angenommen. Mehrere andere Ursachen, warum Jesus sich habe beschneiden lassen, werden von den heiligen Vätern und Schriftauslegern angeführt.

Fr. Aber die Beschneidung war das Zeichen eines Sünders, wie soll der Sohn Gottes, der Heilige der Heiligen, der Unsündliche, der Vertilger der Sünd dieses Zeichen annehmen, und an sich tragen?

Antw. Hat er doch das Sündenfleisch selbst und des Sünders Gestalt an sich zu nehmen, an sich zu tragen, um unser willen sich gewürdiget? wollte er auch dafür statt unser aller zahlen und büßen, des schmerzvollesten und zugleich allerschmählichsten Kreuztodes sterben?

Fr. Was war denn die Beschneidung bey den Juden?

Antw. Das Zeichen des Bunds, den Gott mit Abraham errichtet, das Siegel des Glaubens an den zukünftigen Erlöser, wie der Apostel zu den Röm. 4. sagt, durch welchen Glauben er gerechtfertiget worden.

Fr. Was haben denn wir Christen im neuen Gesetz für ein Zeichen des Bunds, den Gott mit uns eingegangen?

Antw. Den heiligen Tauf, und die geistliche Beschneidung, die wir darinnen angeloben, indem wir dem Teufel, seiner Hoffart, und seinen Werken absagen, in den dreyeinigen Gott und Jesum den menschgewordenen Sohn Gottes glauben, und nach der Vorschrift seiner Lehre, und nach seinem Beyspiel leben wollen.

Fr. Warum wird dem Sohn Gottes der Name Jesus gegeben?

Antw.

Antw. Dieser geheimnißvolle Name kommt mit seinem Namen als Heiland und Erlöser der Welt beßtens übereins; denn Jesus heißt so viel als Heiland, als Erlöser.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen daraus 1) die Demuth und den Gehorsam, den wir den Gesetzen schuldig sind. Wir lernen 2) die geistliche Beschneidung, die jedem Christen zusteht.

Schlußermahnung.

O wunderbare Demuth des Sohns Gottes! Es ist ihm nicht genug vom Himmel herabsteigen, die Menschengestalt annehmen. Auch sogar des Sünders Gestalt nimmt er an. Da, meine Kinder! in der Beschneidung nimmt er sie an der Unschuldige, der Unbefleckte, der von den Sündern abgesönderte, derjenige, der höher ist, als alle Himmel, heiliger als alle Engel und Heilige, der Heilige der Heiligen, die wesentliche Heiligkeit selbst. Könnte ein Sohn Gottes sich noch tiefer herablassen, und kann es die Hoffart der Menschen aushalten, da sie ein solches Beyspiel und Muster der Demuth vor ihren Augen siehet, muß sie nicht vor Schamröthe vergehen, und gänzlich zu Nichts werden? Wie die Demuth des Sohns Gottes wunderbar, also ist es nicht weniger sein Gehorsam. Er gehorsamt, wo keine Pflicht des Gehorsames für ihn

ist. Er unterwirft sich einem Gesetz, das nicht für ihn gemacht ist, einem beschwerlichen und seiner Ehre allerdings höchst nachtheiligen Gesetz, dem Gesetz der Beschneidung. Lernet, meine Kinder! lernet den Gesetzen gehorsamen, Ehrfurcht vor ihnen tragen. Wenn der König der Gesetzgeber selbst das Gesetz beobachtet, wie soll sich der Unterthan dessen weigeren? Der Gehorsam ist ohnehin die Gott angenehmste, die dem Menschen allernothwendigste Tugend, wovon seine zeitliche und ewige Glückseligkeit abhangt, eine Tugend, die dem Menschen auch ganz natürlich ist, und ihm auch darum ganz eigenthümlich seyn soll. Denn der Mensch ist nicht sein eigener Herr, daß er nach seinem eigenen Willen thun und handeln möge. Er ist ein Knecht, ein Unterthan Gottes, der ihn aus dem Nichts hervorgezogen, und zu seiner Ehre, zu seinem Dienste erschaffen hat. Gott ist also sein Herr und Gebieter, dem er gehorsam seyn, und sein Gesetz, das er ihm unmittelbar durch sich, oder mittelbar durch die Menschen, durch geistliche und weltliche Obere zu erkennen giebt, genau halten muß. So muß man dann die göttliche und menschliche Gesetze in Ehren halten, ihnen den schuldigen Gehorsam leisten; denn dieß ist der Wille Gottes. Aber wider diese Gesetze empören sich vielfältig unsre böse Neigungen, unsre ungezäumte Leidenschaften. Hier ist denn, meine Kinder! die geistliche Beschneidung nothwendig, daß man das Messer der Abtödtung an diese böse Neigungen und ungezäum-

gezäumte Leidenschaften immer ansetze, davon schneide, und abstutze, so viel möglich ist. Dieses muß eine der Hauptübung eines jeden Christen seyn; denn, welche Christo angehören, die haben ihr Fleisch mit den Lastern und Begierlichkeiten gekreuziget, sagt der Apostel. Auch ihr, meine Kinder! müßet diese Uebung nicht außer Acht lassen, es sey gleich, daß euere Zärtlichkeit dagegen empfindlich schreyet. Sehet! Jesus als ein Kind, kaum von acht Tagen unterwirft sich schon der so schmerzhaften Beschneidung, damit auch ihr Kinder keine Ausrede noch Entschuldigung habet. Gewöhnet euch gleich vom zarten Alter an diese geistliche Beschneidung. Thut nicht alles, was euch zu thun gelüstet, redet nicht alles, was ihr gern reden möchtet. Wollet nicht alles sehen, hören, was ihr zu sehen, zu hören Verlangen traget, überwindet euch in vielen Stücken, und trachtet darnach euerer selbst Meister zu seyn. Glaubet, daß ohne die Abtödtung und geistliche Beschneidung man nie zu einer kernhaften Tugend gelangen werde. Sehet zugleich die herrliche Belohnung, die der Abtödtung und geistlichen Beschneidung wartet. Da das Kind Jesus beschnitten wird, so erhält es den Namen, der über alle Namen ist, und in welchem sich alle Knie biegen müßen im Himmel, auf Erden, und unter der Erden. Auch ihr werdet euch durch Ueberwindung euerer selbst einen großen Namen erwerben wenigst vor Gott, wo nicht auch vor der Welt, und

mit diesem Namen noch etwas, was grösser ist, die ewige Krone, das Himmelreich: Dem Ueberwinder will ich das verborgene Himmelbrod geben, und einen neuen Namen: Ich will ihm den Besitz meines Thrones geben, und zu essen vom Baume des Lebens, das im Paradies Gottes ist. Offenb. 2, 7. 17. 3, 21.

Evangelium
am Feste der Erscheinung, oder der heiligen drey Königen.

Matth. 2. v. 1.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Drey Weise aus Morgenland werden durch die Erscheinung eines Sterns zur Anbethung des neugebohrnen Heilands in das Land Juda gerufen. 2) Sie suchen ihn vergebens in Jerusalem am Hofe des Königs Herodes. Verstehen aber, daß er in Bethlehem gebohren werde. 3) Da finden sie ihn sammt seiner Mutter, bethen ihn an, und beschenken ihn mit geheimnißvollen Gaben. 4) Kehren sofort wieder durch einen andern Weg in ihr Land zurück.

Evangelium.

Als Jesus zu Bethlehem gebohren war in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise von Morgenland nach Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Juden; denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen, und sind nun gekommen ihn anzubethen. Als dieses Herodes der König hörte, gerieth er in Verwirrung darüber und ganz Jerusalem mit ihm. Er berief darüber alle die Hohepriester und Schriftgelehrte des Volks zusammen, und fragte sie, wo der Messias gebohren werden sollte. Sie antworteten ihm: Zu Bethlehem in der Zunft Juda; denn also steht bey dem Propheten geschrieben: Und du Bethlehem in dem Lande Juda, du bist nicht die geringste unter den vornehmen Städten Juda; denn aus dir wird jener Führer und König ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll. Hierauf ließ Herodes die Weise in Geheim vor sich rufen, und forsch-

te von ihnen genau die Zeit aus, da der Stern ihnen erschienen. Dann schickte er sie nach Bethlehem, und sagte: Ziehet hin, und fraget fleißig nach dem Kind, und wenn ihr es gefunden habt, so berichtet es mir wieder, damit auch ich dahin komme es anzubethen. Wie sie dieß vom König gehört hatten, so zogen sie hin, und siehe! der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, gieng vor ihnen her, bis er über dem Ort still stand, wo das Kind war. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie sehr große Freude darüber. Sie giengen in das Haus, und fanden das Kind mit Maria seiner Mutter, fielen vor ihm nieder, und betheten es an. Dann eröffneten sie ihre Schätze, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Worauf sie im Schlaf ermahnt wurden nicht wieder zu Herodes zurückzukehren. Sie kehrten dann durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Erklärung.

Fr. Wie kam es, daß die drey Weisen die Geburt des Heilands durch einen Stern erfuhren?

Antw.

Antw. Dieses war eine alte Prophezeyung unter ihnen, daß ein ungewöhnlicher Stern am Himmel erscheinen, und den Juden dann ein König gebohren werden sollte. 4. B. Mos. 24. v. 17. 19.

Fr. Wer waren die drey Weisen?

Antw. Der Name wurde den Weltweisen bey den Morgenländern gegeben; denen besonders, die den Himmelslauf beobachteten, und sogenannte Sternkündiger waren, solche waren nun die drey Weisen, die aus Morgenland kamen, den neugebohrnen Judenkönig suchten, und ihn anbethen wollten. *a*)

a) Die Schriftausleger glauben insgemein, daß sie aus dem glücklichen Arabien gewesen seyn, man giebt ihnen die Namen Caspar, Melchior, Balthasar, und nennt sie auch Könige, ein Name, den man zu selben Zeiten und in selben Landen auch geringeren Fürsten gab, deren Macht und Länderbezirk nicht sonders groß war.

Fr. Warum haben die drey Weisen den neugebohrnen Heiland am Hofe des Herodes gesucht?

Antw. Es war ganz was natürliches einen neugebohrnen König am Hofe des Königs und in der Haupt- und Residenzstadt desselben zu suchen; aber Gott fügte dieses aus einer andern wichtigen Ursache so.

Fr. Wir möchten diese Ursach wissen?

Antw. Jerusalem ist der Ort, wo die berufene Prophezeyung, welche die drey Weisen aus Morgenland zur Anbethung des Meßias herberief, in Verlag lag, nämlich bey der jüdischen Priesterschaft. Hier könnten dann die drey Könige am beßten in Erkenntniß kommen, wo derjenige gebohren worden, den sie suchten. Dieß war der natürliche Weg, und Gott pflegt ohne Noth keine Wunder zu wirken. Er lehrt Menschen durch Menschen, unterrichtet sie, und giebt ihnen seinen Willen zu erkennen. *b*)

b) Eine andere Ursach, warum Gott seinen menschgewordenen Sohn durch die Weisen in Jerusalem suchen ließ, war hauptsächlich auch diese. Er wollte dessen Geburt den Juden auf eine neue auffallende Art recht klar und deutlich bekannt machen, durch die wunderbare Begebenheit mit den drey Weisen, und durch das Zeugniß, welches bey dieser Gelegenheit die Juden selbst dieser Geburt geben mußten, damit auf diese Art ihr Unglaube an den Meßias um so weniger zu entschuldigen wäre. Glaubten sie auf die Begebenheit mit den Hirten bey Bethlehem nicht, so sollten sie auf die Begebenheit der drey Weisen glauben; sie sollten glauben auf das Zeugniß ihrer Priester und Schriftgelehrten, und diese selbst hätten die erste glauben, und vor den drey Weisen nach Bethlehem zur Anbethung des neugebohrnen Heilands eilen sollen.

Fr. Wa:

Fr. Warum gerieth Herodes und die Innwohner in ganz Jerusalem in Schrecken, und Verwirrung, als die drey Weisen aus Morgenland in der Stadt ankamen, und nach dem neugebohrnen Judenkönig fragten?

Antw. Die Verwirrung des Herodes kam daher, weil er fürchtete, der neue König möchte ihn vom Throne stossen, die Verwirrung ganz Jerusalems von der Furcht für dem Herodes, dessen wilde Gemüthsart allgemein bekannt war, und von dessen Tiranney man sich bey diesem Vorfalle nichts Gutes versprach, wie sichs nachher auch in der That selbst erwiesen.

Fr. Was war dieß, daß Herodes die drey Weisen heimlich berief, so sorgfältig aus ihnen die Zeit erforschte, da ihnen der Stern erschien? u. s. w.

Antw. Es laßt sich vermuthen, daß er schon damals seinen grausamen Anschlag des Kindermords überdacht habe, falls er auf die Person des Meßias nicht kommen sollte.

Fr. Warum läßt Gott den drey Weisen, als sie von Jerusalem weg waren, und nach Bethlehem reiseten, abermal den Stern, den sie im Morgenland gesehen, erscheinen?

Antw. Außer Jerusalem ist der Stern zu sehen, in Jerusalem giltet der Unterricht von den Priestern dafür, ein Stern, der die Weisen noch sicherer leitet.

Fr. Sie giengen in das Haus, und fanden das Kind sammt der Mutter — Haben denn die drey Weisen den neugebohrnen Heiland nicht im Stall zu Bethlehem gefunden, und angebethet?

Antw. Einige Schriftausleger wollen der Meynung seyn, Maria habe etwelche Tage nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes, da der Zulauf des Volks, das zum Zinsen kam, etwas sich vermindert, endlich in Bethlehem eine anständige Herberg in einem Haus gefunden. Doch die mehrere sind der gegengesetzten Meynung, und behaupten, daß die Anbethung der drey Weisen in keinem andern Ort als im Stall zu Bethlehem, wo der Heiland gebohren worden, geschehen, und werde das Haus bey den Hebräeren für jeden Ort genommen, der von Menschen auf eine Art bewohnt wird. c)

c) Für die erstere Meynung stimmt der heilige Epiphanius, Maldonatus, Franz Lukas, und mehrere andere, für die letztere sind der heilige Augustinus, Chrysostomus, Bernardus, der heilige Thomas und die meisten andere Ausleger.

Fr. Sie fanden das Kind sammt der Mutter, und betheten es an?

Antw. Anbethung gehört Gott. Die drey Könige erkannten also den neugebohrnen Heiland offenbar nicht für einen bloßen Menschen, sondern sahen ihn für einen Gott zugleich an. d)

d) Sie betheten ihn an, wohl gemerkt, ihn allein, nicht seine Mutter mit ihm, oder neben ihm. Die Katholiken bethen die Mutter Gottes, die Heilige Gottes nicht an, wie ihnen die Irrgläubige sehr unbillig vorwerfen, sondern sie verehren sie nur.

Fr. Und nachdem sie ihre Schätze eröffnet, opferten sie ihm Gaben, Weihrauch, Gold und Myrrhen.

Antw. Wer Gott anzubethen kommt, muß nicht mit leeren Händen erscheinen.

Fr. Hat jeder der drey Weisen diese drey Gaben geopfert, oder der eine Gold, der andere den Weihrauch, und der dritte die Myrrhen?

Antw. Jeder der drey Weisen hat alle diese drey Opfergaben dem Heiland dargebracht.

Fr. Aber warum eben Gold, Weihrauch und Myrrhen?

Antw. Es sind dieses die Hauptprodukte des Landes der drey Weisen; aber darunter sind noch große Geheimnißen verborgen, die Opfergaben haben ihre wichtige Bedeutung.

Fr. Was bedeuten denn selbe?

Antw. Das Gold opfern die drey Weisen dem Heiland als einem König, den Weihrauch als einem Gott, und die Myrrhen, womit die todten Leiber gegen die Verwesung verwahrt werden, als einem sterblichen Menschen.

Fr. Die

Fr. Die drey Weisen werden nach verrichteter Anbethung des Heilands im Schlafe ermahnt nicht wieder zum Herodes zurückzukehren, warum?

Antw. Gott will die Person des neugebohrnen Heilands vor dem Herodes verborgen halten, weil dieser ihn zum Tod aufsucht. Sie kehren dann einen andern Weg in ihr Land.

Fr. Was lernen wir aus diesem heiligen Evangelium?

Antw. Wir lernen 1) auf die himmlische Erleuchtungen aufmerksam zu seyn, ihnen Folge leisten. Wir lernen 2) Jesum mit wahrer Andacht als den vermenschten Sohn Gottes anbethen. 3) Lernen wir die Heucheley als das gräulichste Laster verfluchen und verabscheuen.

Schlußermahnung.

Heyden müßen uns heut lehren, uns die wir Christen sind. Und was müßen sie uns lehren? Sie müßen uns allsoderst lehren auf die himmlische Erleuchtungen aufmerksam zu seyn. Ein Volk, das in der Finsterniß saß, hat ein groſses Licht gesehen, spricht der Prophet Jes. 9. Der Stern ist dieses groſse Licht, der den Heyden im Morgenlande erschien, und am Himmel leuchtete. Die drey Weisen erkannten durch dieses ungewöhnliche Himmelslicht die Geburt des Judenkönigs und

Meßias

Meßias, den Baalam vor mehreren Jahrhunderten vorausgesagt hatte. Schon lange von der Zeit der Prophezeyung an war das Volk selbiges Lands auf die Erscheinung dieses Himmelslichts, oder Sterns aufmerksam. Die Erwartung desselben war immer sehnlicher, je näher die Zeit anrückte. Die drey Weisen oder kleinen Könige des Morgenlands waren es sonderbar, die den vorgesagten Stern erwarteten, als in der Weltweisheit und vorzüglich in der Sternkunde beßtens erfahren. Alsbald sie denn dieses Licht am Himmel erblicket, machten sie sich sogleich auf, den durch selbes angezeigten neugebohrnen himmlischen König und Weltheiland aufzusuchen und anzubethen. Wie beschämt nicht dieser Eifer der drey Weisen unsere Unachtsamkeit in Sachen des Heils, unsere Unaufmerksamkeit auf die göttlichen Erleuchtungen, und unsere Trägheit denselben Folge zu leisten, die um so strafbarer in uns ist, weil wir keine Heyden noch Irrgläubige sind, die in Finsterniß wandeln, sondern rechtgläubige Christen in vollem Lichte des Glaubens einhergehend? Eben so sehr beschämt auch die Andacht der drey Weisen bey der Anbethung des Heilands unsere Lauigkeit, unsere Unehrerbietung und andachtsloses Wesen, das wir bey der Anbethung unsers Gottes in den Kirchen mehrmal bezeugen. Dieß ist ein besonders Kindern und der Jugend eigenthumlicher Fehler, daß sie sich in den Kirchen, im Hause

Hause Gottes, auch unter wirklichem Gottesdienste unehrerbietig aufführen, oft in selben schwätzen und lachen, fürwitzig umsehen, einander drängen und stossen, oder andere Ungebühr treiben. Sie zeigen hiedurch offenbar, daß sie einen schwachen Glauben haben, daß sie nicht daran denken, wer derjenige ist, der in der Kirche wohnet, nämlich Jesus Christus der Sohn Gottes mit Leib und Seele, der nämliche, den die Weisen heut angebethet, und ihn mit Gaben beschenkt haben. Sie bedenken auch nicht, daß dieser Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch aus keiner andern Ursache da ist, als eben um von den Menschen in diesem Ort angebethet zu werden, und sie dagegen mit Gnaden zu überhäufen. Kinder! erkennet, und besseret diesen großen Fehler. Wenn Gott aller Orten von den undankbaren Menschen mishandelt, und beleidiget wird, so soll es wenigst in der Kirche in dem so hochgeweihten Orte, in seinem eigenen Hause nicht geschehen, und hier sollte doch die Majestät Gottes von den Beschimpfungen der Menschen frey seyn. Folget vielmehr dem Beyspiel der drey Weisen nach, die allschon einen verächtlichen Stall für ehrwürdig gehalten, für einen heiligen Ort, weil der Sohn Gottes hier gebohren worden, und seinen Aufenthalt auf eine kurze Zeit hier nahm. Wie oft wird er nicht in unsern Kirchen Kraft der Verwandlungsworte bey so vielen heiligen Messen gebohren, auch die Geheimnißen seines Leidens

und

und Tods hierbey erneueret, nebstdem daß er da nicht blos auf eine kleine Zeit, sondern für beständig seinen Aufenthalt unter uns hat. Wie ehrwürdig, wie heilig müßen euch denn euere Kirchen seyn, um darinnen Gott eueren Erlöser, der leibhaft da wohnet, mit den drey Weisen in aller Demuth, Ehrfurcht und innigster Andacht anzubethen. Aber ihr müßet auch mit Gaben kommen, wie die drey Könige, ihr müßet Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Opfer mitbringen, das Gold eines unverfälschten Glaubens, den Weihrauch eines innbrünstigen Gebeths, die Myrrhen der Abtödtung und Einhaltung euerer Sinnen, besonders euerer Augen, die ihr nur auf den Altar, den Priester, und die heilige Zeremonien geheft haben sollet. Dann fasset letztlich ein Abscheuen ab dem verdammlichen Laster der Heucheley, dessen sich Herodes der Judenkönig schuldig macht. Er sagt den drey Weisen: Wenn sie den Heiland werden gefunden haben, sollten sie ihm die Anzeige davon machen, daß auch er kommen könnte, ihn anzubethen. Aber im Herzen war es ihm um nichts weniger zu thun, als um das Anbethen, sondern er hatte sich vielmehr den Tod des Heilands fürgesetzt, das wahre Bild unbußfertiger Sünder, die zwar auch in die Kirchen mit anderen Menschen kommen, und unter dem Haufen der Gerechten erscheinen, thun, wie wenn sie auch wie die Frommen Gott dieneten, und ihn liebten, entzwischen

aber Feinde Jesu Christi sind, den sie nicht allein mit Herodes Vorhabens sind zu tödten, sondern, so viel in ihnen ist, wirklich tödten, als oft sie schwerlich sündigen, und mit ihm nicht selten noch unzählige andere unschuldige Seelen, die sie mit ihren Sünden ärgeren. Gott wolle euch doch von einer so abentheuerlichen Andacht bewahren. Er wolle euch zu Nachfolgern vielmehr der heiligen drey Weisen machen, und nicht zu Nachfolgern des Herodes werden lassen.

Evangelium
am Feste der heiligen Martyrer Fabiani und Sebastiani.
Luk. 6. v. 17 — 23.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus steigt von einem Berge herab, wo ihm eine große Menge Volks nachfolgt, theils sein Wort zu hören, theils von Krankheiten durch ihn befreyt zu werden. 2) Er erklärt die acht Seligkeiten.

Evangelium.

In der Zeit stieg Jesus vom Berge herab, stund auf dem flachen Land, mit ihm die Schaar seiner Jünger, und eine große Volksmenge aus dem

ganzen

ganzen jüdischen Land, von Jerusalem und aus der Gegend am Meer, aus Tyro und Sydon, die gekommen waren ihn anzuhören, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Auch denen, die von unreinen Geistern geplagt wurden, wurde geholfen. Alles Volk drang um ihn anzurühren, denn es gieng eine Kraft von ihm aus, die alle gesund machte. Jetzt hub er die Augen auf, sahe seine Jünger an und sprach: Selig seyd ihr Arme, euer ist das Himmelreich. Selig seyd ihr, die ihr jetzt hungerig seyd, denn ihr werdet ersättiget werden. Selig seyd ihr, die ihr nun weinet, ihr werdet dereinst lachen. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, wenn sie euch von sich stossen, euch Verweise machen, eueren Namen als einen bösen Namen verwerfen um des Menschensohns willen. Freuet euch an selbem Tage und frohlocket; denn sehet, euer Lohn ist groß in dem Himmel.

Erklärung.

Fr. Von was für einem Berge stieg Jesus herab?

Antw. Von dem Berge, auf welchem er die Nacht hindurch zuvor gebethet; dann in der Frühe die Apostel erwählet hatte. *a*)

a) Der Berg war glaubwürdig in der Gegend Capharnaum, wo er öfters Nächte durch zu bethen gewohnt war. Dießmals bethete Jesus angelegentlich der Ursach willen, weil er die Wahl der Apostel vor sich hatte, angesehen an dieser Wahl der Religion, die er zu stiften kam, alles gelegen war.

Fr. Das Evangelium sagt von Wunder, wie sich alles Volk Jesu zugedrängt habe sein Wort anzuhören, und welche wundersame Genesungen er unter ihnen gewirket. Wie laßt sich doch dieses mit jenem zusammreimen, daß eben dieses Volk nach der Hand Jesum bis zum Tod verfolgt, und ans Kreuz als einen Uebelthäter geheftet?

Antw. Hier sieht man handgreiflich die Blindheit und Schwachheit des Menschen, der sich selbst überlassen wird, die Veränderlichkeit seiner Gesinnungen, besonders beym gemeinen Volk, das heut so, morgen so denkt, und sich gar leicht verführen laßt. *b*)

b) Die Pharisäer und Schriftgelehrte, die unter dem jüdischen Volk den Schein der Heiligkeit hatten, und dem Heiland aufsätzig waren, wußten es gar leicht dahin zu bringen, daß das gemeine Volk, welches an ihn zu glauben geneigt war, und ihn für den Meßias hielt; weil seine große Wunder ihm Zeugniß gaben, von ihm abwendig gemacht, und auf

einmal ihre Hochschätzung gegen ihn in Verachtung, und ihre Liebe in Haß und tödtliche Verfolgung verkehret wurde.

Fr. Es gieng eine Kraft aus ihm, und heilete sie alle. Was sagen wir zu dieser Stelle des heiligen Evangeliums?

Antw. Sie mag als eine Bedeutung der großen Wunderkraft angesehen werden, die aus dem alterheiligsten Fronleichnam Jesu Christi ausgeht unsere Seelenkrankheiten zu heilen, wenn wir uns demselben in der heiligen Communion mit guter Zubereitung näheren.

Fr. Selig seyd ihr Armen, spricht Christus, euer ist das Himmelreich. Dennoch werden ohne Unterschied Arme und Reiche verdammt, wenn sie nicht nach der Vorschrift des Christenthums leben. Was soll denn dieses seyn?

Antw. Es ist aus dem Evangelisten Matthäus zu ersehen, daß es heiße: Selig seynd die Arme im Geiste. Hiedurch wird die Sache aufgeklärt.

Fr. Wer sind die Arme im Geiste?

Antw. Es sind die, welche ihr Herz nicht an die Reichthümer hängen, sie haben welche oder nicht. Ferner die, welche die Armuth in Geduld ertragen, und die Reichthum gut anwenden, dem Dürftigen mit ihrem Ueberflusse zu Hülfe kommen.

Fr. Selig seyd ihr Hungerige — — Hat auch dieses etwas hinter sich?

Antw. Aus dem nämlichen Evangelisten Matthäus Kap. 5. ist beyzusetzen: ihr Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit. Diesen wird die Ersättigung versprochen.

Fr. Wer sind denn die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit?

Antw. Es sind diejenige, die ein großes Verlangen nach der Tugend und Vollkommenheit haben, sich auch alle Mühe geben im Guten immer Vorschritte zu machen, die diensame Mittel hiezu mit Eifer anwenden. *c*)

c) Als das unabläßliche Gebeth, die emsige Anhörung des göttlichen Worts, den öftern andächtigen Gebrauch der heiligen Sakramenten u. s. w. Diejenige, die sich solche Mühe kosten lassen, um Erlangung der Tugend, um ihres Stands Vollkommenheit, die werden sie auch unfehlbar erlangen, das ist: die Hungerigen werden ersättiget werden.

Fr. Welche werden unter den Weinenden verstanden?

Antw. Alle Art von bedrangten Menschen, die mit Widerwärtigkeiten ringen, wenn sie sich selbe durch die Geduld und Ergebung in göttlichen Willen, auch durch gute Meynung fleißig zum Verdienst und zu Nutzen machen. *d*)

d) Unter den Weinenden können auch die bußfertige Sünder verstanden werden, die ihre Sünden beweinen, und durch gute Werke der Gerechtigkeit Gottes dafür genugzuthun sich eifrig bestreben?

Fr. Wel-

Fr. Welches sind die letzteren, welche Jesus Christus selig spricht?

Antw. Es sind die, welche unschuldiger Weise um der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit willen von den Menschen verfolgt werden, diesen wird nicht nur der Himmel, sondern eine große Glorie in dem Himmel vom Heiland versprochen.

Fr. Was mag die Ursach seyn, daß die Kirche eben dieses Evangelium auf das Fest der heiligen Martyrer Sebastiani und Fabiani verordnet?

Antw. Die heilige Martyrer sind eben solche Menschen, welche arm im Geiste, hungerig nach der Gerechtigkeit, weinend in der Bedrängniß, und von den Menschen um des Namens Jesu willen verachtet, und bis in Tod verfolgt worden. Das Evangelium also könnte sich nicht besser schicken. Auch wird der wunderbaren Heilung aller Art von Kranken gedacht, deren sonderbarer Patron der heilige Sebastian ist.

Fr. Was mögen wir schließlich aus dem Evangelium lernen?

Antw. Wir lernen 1) von dem Volk, mit was Eifer wir Gottes Wort anhören, und wir uns Jesu Christo näheren sollen, um von unsern Seelenkrankheiten befreyet zu werden. Wir lernen 2) von Jesu Christo, welches die wahrhaft glückliche Menschen auf Erden sind.

Schlußermahnung.

Haben wir auch eine so hitzige Begierde das Wort Gottes anzuhören, eine solche Hochschätzung davon, wie das jüdische Volk hier zeiget, das von den entfernten Gegenden haufenweis zu Jesu Christo kommt dasselbe von seinem Munde zu vernehmen. Sie verlassen zum Theil Haus und Hof, Weib und Kinder, setzen ihre häusliche Geschäften und Verrichtungen beyseits, vergessen wohl gar ihrer Leibsnahrung also, daß sie der Herr mehrmalen durch ein Wunder zu speisen veranlasset wurde. Ihr, meine Kinder! erscheinet bey dem Worte Gottes meistens nur ganz kaltsinnig mit Unlust, und blos aus Zwang euerer Aeltern und Vorgesetzten, ihr seyd auf selbes wenig aufmerksam, und ziehet folgsam einen geringen Frucht daraus. Indessen ist die Anhörung des göttlichen Worts eines der wichtigsten, der nothwendigsten Heilsmitteln für jeden Christen, der gerecht und nach der Vorschrift seines Glaubens leben will. Denn der Gerechte, sagt der Apostel, lebt aus dem Glauben, der Glaube aber ist aus dem Gehör. Die Glaubens- und Sittenwahrheiten, die man nothwendig zu wissen hat, wo werden sie uns vorgestellt, und erklärt als in dem Worte Gottes? Hier wird unser Verstand in himmlischen übernatürlichen Dingen erleuchtet, und zum Guten aufgeweckt und ermuntert. Das Wort Gottes ist der eigentliche Werkzeug,

wodurch der Welt sowohl der Glaube, als die guten Sitten sind zugebracht worden; denn durch was haben die Apostel die Völker zum christlichen Glauben bekehrt als durch das Wort Gottes, das sie in aller Welt gepredigt, und durch was erhaltet man die Wahrgläubige noch im Glauben, und Reinigkeit der Sitten als durch Gottes Wort, das von den Priestern und Seelsorgern auf der Kanzel und sonst verkündiget wird? Man schließe nun daraus, welche Hochschätzung man vom Worte Gottes haben, mit welcher Begierde man zu selbem kommen, und mit welcher Ehrerbietung und Aufmerksamkeit man demselben zuhören soll.

Aber ein noch weit kostbareres, weit herrlicheres Heilsmittel haben wir noch zu Handen an der Person Jesu Christi selbst, der bey uns in dem hochwürdigsten Altarssakrament sich stets aufhält, und sogar unser Speis und Nahrung zu seyn sich würdiget. Hier können wir uns ihm näheren, so oft wir nur wollen, und uns von unsern Seelenkrankheiten heilen lassen. Da von dem allerheiligsten Fronleichnam Jesu Christi muß man es sagen, wie wir schon bemerkt haben: Es gieng eine Kraft von ihm aus, die alle gesund machte. Alle, die mit würdiger Vorbereitung, mit lebhaftem Glauben, Hoffnung und Liebe diesem allerheiligsten Fronleichnam sich näheren, und bey Jesu dem himmlischen Arzten Hülfe suchen.

Wir haben gesehen, was wir von dem jüdischen Volk aus dem Evangelium zu lernen haben. Nun laßt uns auch sehen, was wir von Jesu Christo selbst lernen können. Er lehret uns, welches die wahrhaft glückliche Menschen auf Erden sind; weil doch alles nach der Glückseligkeit trachtet, alles glückselig seyn will. Die Welt hält die Reiche, die im Ueberfluße leben, die, welche in Ehren und Ansehen stehen, die, welche die Wohllüsten und Ergötzungen genießen, für glückselig; aber Jesus Christus redet eine ganz andere Sprache. Er spricht die Arme, die Hungerige, die Weinende, Bedrängte, Verachtete und von den Menschen Verfolgte selig. Wem aus beyden muß man nun glauben der Welt oder Jesu Christo? Kann hierüber auch nur eine Frage seyn? Jesus Christus als der Sohn Gottes ist die ewige unbetrügliche Wahrheit, die ewige unbetrügliche Weisheit, er kann folgsam in seinem Urtheil nicht irren, noch uns betrügen. Aber die Vernunft allein muß uns allschon überführen, daß Jesus Christus und nicht die Welt recht habe. Dieses ist keine wahre Glückseligkeit, die von keiner Dauer ist. So ist die Glückseligkeit, von der die Welt spricht, die Glückseligkeit der Reichen, derjenigen, die in Ehre und Ansehen stehen, derjenigen, die im Ueberfluße, in den Wohllüsten und Ergötzlichkeiten leben. Mit dem Tode hat alles dieses ein Ende. Der Mensch ist ewig unsterblich, soll er wahrhaft glückselig seyn, so muß er ein ewiges dauerhaftes Gut haben, gleichwie er

auch

auch ewig dauert. So eines verspricht ihm Gott, wenn er ihm dienen wird. Zu einem solchen hat er ihn erschaffen. Das Himmelreich ist dieses Gut, der Besitz und Genuß Gottes in der Ewigkeit. Und dieses Himmelreich mit dem glückseligen Besitze und Genuße Gottes durch die ganze Ewigkeit hat er eben den armen, den bedrängten, verachteten und verfolgten Menschen vorzüglich versprochen, jenen nämlich, welche durch Geduld und Ergebung in göttlichen Willen sich diese Bedrängnißen, Armuth und Verfolgungen zu Nutzen und zum Verdienste machen. Denn es steht geschrieben, und ist bey Gott fest beschlossen, daß man durch vielerley Trübsalen ins Reich Gottes eingehen müße. Durch dieselben müßen die Auserwählten geprüft, und der ewigen Glückseligkeit würdig gemacht werden. Die Kinder dieser Welt erwählen sich die schnöden Güter der Welt Reichthumen, Ehren und Würden, Wohllüsten und Ergötzlichkeiten, wodurch sie auf Gott und ihr Heil ganz vergessen, und das Ziel und Ende ihrer Erschaffung meistens außer Acht setzen. Es wird ihnen demnach dereinst bey Gericht wie dem reichen Prasser gesagt werden: Gedenke, daß du Gutes in diesem Leben empfangen. Die Kinder Gottes aber wählen sich ihre Glückseligkeit in dem andern Leben. Also wählet auch ihr, meine Kinder! wenn ihr klug wählen wollet.

Evangelium
am Feste der Reinigung Mariä, oder Lichtmeß.

Luk. 2. v. 22 — 32.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Maria bringt nach Verlauf der Reinigungszeit Jesum, den sie zur Welt gebohren, in Tempel. 2) Sie entrichtet das gesetzliche Opfer. 3) Vernimmt aus dem Munde des alten Simeons die betrübte Weißagung von seinem des Sohns und ihrem der Mutter Leiden, auch dem Fruchte davon der Erleuchtung der Heyden, und der Erlösung der Menschen.

Evangelium.

In der Zeit, als die Tage der Reinigung Mariä nach dem mosaischen Gesetze erfüllet waren, brachten sie Jesum in Jerusalem, daß sie ihn dem Herrn darstelleten, wie es im Gesetze des Herrn geschrieben steht: Alles männliche Erstgebohrne sollte dem Herrn geheiliget heißen. Wie auch,

daß

daß sie das Opfer entrichteten, welches im Gesetze des Herrn vorgeschrieben wird, ein paar Turteltauben oder zwo junge Tauben. Es wohnte aber in Jerusalem ein gerechter und gottesfürchtiger Mann Simeon, der auch auf Israels Trost wartete, und der heilige Geist war in ihm. Er hatte auch das Versprechen vom heiligen Geiste empfangen, daß er den Tod nicht erblicken werde, er hätte dann zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. Dieser kam aus Antriebe des Geistes in den Tempel. Und als die Aeltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, daß sie für ihn nach der Gewohnheit des Gesetzes thäten, da nahm er ihn auf seine Arme, und benedeyete Gott, indem er sprach: Nun lässest du deinen Diener, o Herr! im Frieden nach deinem Worte dahinfahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du im Angesichte aller Völker bereitet hast als ein Licht zur Erleuchtung der Heyden und als die Ehre Israels deines Volks.

Erklä-

Erklärung.

Fr. Als die Tage der Reinigung Mariä erfüllt waren. Bedurfte denn Maria die reineste Mutter und Jungfrau gleich andern gebährenden Frauen auch der Reinigung?

Antw. Im mindesten nicht. Sie war vom Gesetze der Reinigung vermög des Gesetzes selbst ganz deutlich ausgenommen. Aber ihre Demuth, ihre Weisheit, und ihre Liebe zum Gehorsam, ihre Ehrfurcht vor dem Gesetze machten, daß sie dieses Gesetz allem ohngeachtet dennoch nach aller Genauigkeit und Vollkommenheit beobachten wollte.

Fr. Sie brachten Jesum in Jerusalem?

Antw. Sie die Aeltern Jesu Maria und Joseph.

Fr. Daß sie ihn dem Herrn darstellten, wie im Gesetze geschrieben stehet — War dann Jesus der Sohn Gottes diesem Gesetze gleich andern Erstgeburten unterworfen?

Antw. Eben so wenig als die Mutter dem Gesetze der Reinigung, ja noch weniger als der Gesetzgeber selbst, und weil er Kraft seiner Gottheit dem Herrn allschon über allen Menschenbegriff geheiliget war.

Fr. Warum unterwarf er sich denn gleichwohl diesem Gesetze?

Antw.

Antw. Er wollte sammt der Mutter uns ein Beyspiel seiner Demuth, seines Gehorsams, und der Ehrerbietung gegen dem Gesetze geben. *a*)

a) Der Apostel sagt, daß Jesus dem Gesetze unterthänig geworden, damit er diejenigen erlöfete, die unter dem Gesetze waren. Gal. 4., und Jesus Christus sagt von sich selbst, daß er nicht gekommen das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Matth. 5.

Fr. Können noch andere Ursachen angeführt werden, warum Jesus und Maria den mosaischen Gesetzen sich unterworfen?

Antw. Sonder Zweifel. Hauptsächlich aber ist es um die Verhinderung des Aergernisses zu thun gewesen, welches die Nichtbeobachtung des Gesetzes der Reinigung bey Maria und der andern Gesetzen, die mit dabey waren, unter den Juden wurde veranlasset haben. *b*)

b) Die Würde der hohen Person Mariä als der Mutter Gottes dem Fleisch nach und jene ihres göttlichen Sohnes war eben unter den Menschen nicht bekannt, noch folgsam ihre Ausnahme von den Gesetzen. Der Erlöser und seine Mutter wollen uns hier zeigen, wie sorgsam wir alles zugebende Aergerniß vermeiden, und verhüten sollen.

Fr. Daß sie auch das Opfer entrichten — Was für Opfer mußten die Aeltern eines

nes Kinds nach der Geburt im Tempel entrichten?

Antw. Ein zweyfaches Opfer: 1) ein Brandopfer zur Danksagung für die glückliche Geburt des Kinds, und zur Bezeugung, daß dieses Kind Gott als seinen höchsten Herrn über Leben und Tod erkenne, ganz von ihm in allem abhange, und ihm zugehöre; und 2) ein Versöhnungsopfer für die Sünd, in welcher das Kind empfangen ward, auch für die Sünd der gesetzlichen Unreinigkeit, die sich die Mutter mittelst der Geburt zuzog. c)

c) Die Mutter hatte eben keine Sünde auf sich dadurch, daß sie ein Kind empfangen, und gebohren. Aber die Unreinigkeit, welche das mosaische Gesetz eingeführt, und durch gewiße Opfer und Zeremonien wieder gehoben werden mußte, wird vielfältig eine Sünde genennt, und hielt, als lang sie dauerte, die Menschen von Betretung des Tempels, und Berührung heiliger, geweihten Dingen ab, um wie viel mehr müßen uns wirkliche Sünden göttlicher Dingen unwürdig machen?

Fr. Was mußte man denn bey diesen Opfern für Opfergaben bringen?

Antw. Zum Brandopfer mußte ein Lamm, und zum Versöhnungsopfer eine Taube oder Turteltaube geopfert werden.

Fr. Im Evangelium steht nichts von einem Lamme, welches die Aeltern Jesu geopfert, son-

sondern nur von einem paar Tauben oder Turteltauben ?

Antw. Die Armen dürften anstatt des Lamms auch beym Brandopfer eine Taube oder Turteltaube nehmen. Die Aeltern Jesu thaten das Opfer der Armen, wie hier das Evangelium zeiget.

Fr. Was hat Simeon der alte gerechte und gottsfürchtige Mann bey diesem Geheimniß zu thun ?

Antw. Durch ihn sollte auch in der Hauptstadt Judenlands die Ankunft des Meßias bekannt werden. Wegen seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit war er vor andern Menschen der Offenbarung dieses großen Geheimnißes würdig.

Fr. Er wartete auf Israels Trost. Was will dieses sagen ?

Antw. Auf den Meßias wartete er mit sonderlicher Sehnsucht, der nicht allein Israel, sondern die ganze Welt durch die Erlösung trösten, und erfreuen sollte.

Fr. Der heilige Geist war in ihm ?

Antw. Er ist es in der Seele eines jeden Gerechten.

Fr. Und er kam im Geiste in Tempel ?

Antw. Aus Antriebe eben dieses göttlichen Geistes, der in ihm wohnte, kam er eben zu rechter Zeit dahin, um den Erlöser zu sehen, noch ehe er sturbe, wie es ihm der heilige Geist versprochen hatte.

Fr. Was will die Weißagung Simeons von Christo, daß er ein Licht zu Erleuchtung der Heyden sey, und die Glorie seines Volks Israels?

Antw. Durch Jesum Christum sind auch die blinden Heyden erleuchtet, von ihrer Abgötterey bekehrt, und der wahren Kirche zugeführt worden. Die Glorie oder die Zierde seines Volks Israels aber ist er; weil er aus ihrem Stammen nach der Verheißung gebohren, in ihrem Lande gelebt, selbes mit seiner Lehre und seinen Wunderwerken verherrlichet, darinnen gestorben, und alle die großen Geheimniße daselbst gewirket hat.

Fr. Was lernen wir hauptsächliches aus diesem Evangelium?

Antw. Wir lernen 1) demüthig seyn, den Gesetzen gehorsamen, und Ehrfurcht vor ihnen haben. Wir lernen 2) mit Andacht in die Kirchen kommen, uns im Vertrauen mit Jesu Christo da unterhalten, und außer ihm nichts auf Erden verlangen.

Schlußermahnung.

Je größer du bist, um so mehr verdemüthige dich, sagt die göttliche Schrift, Pred. 3. Die größten Personen in der Welt waren sonder Zweifel Jesus der Sohn Gottes, und Maria seine heiligste Mutter; aber auch die größte Demuth nimmt man bey ihnen gewahr.

wahr. Heut besonders lassen sie uns ein merkliches Beyspiel davon sehen. Maria eine Jungfrau in, vor, und nach der Geburt erscheint gleichwohl unter den unreinen Weibern, die nach ihrer Geburt sich im Tempel zur Reinigung stellen müßten. Jesus Christus ihr Sohn der Heilige von Natur, der Heilige der Heiligen heiliget sich gleichwohl Gott seinem Vater, ob bedürfte er der Heiligung. Kinder! lernet demüthig seyn, lernet unter den Menschen nichts besonders seyn wollen. Ihr müßet fromm, gerecht und tugendhaft in allweg seyn; aber ihr müßet es eben vor den Menschen nicht scheinen wollen. Was sagen wir aber von jenen Menschen, die nichts weniger als fromm und tugendhaft, sondern lasterhaft sind, und gleichwohl für fromm und gerecht angesehen zu werden verlangen, könnte eine größere Eitelkeit und Unverschämtheit seyn als diese? Kinder! traget Abscheuen vor einer so abentheuerlichen Heucheley, die Gott und den Menschen über alles verhaßt seyn muß. Lernet weiter auch noch von jenem frommen Alten im Evangelium was zu euerer Erbauung. Es ist die Tugend der Andacht, die ebenfalls allen Christen und foderst der Jugend wohl ansteht. **Er kam im Geiste in Tempel**, sagt von ihm das Evangelium, auch ihr sollt im Geiste jedesmal in Tempel, in die Kirchen kommen, im Geiste nämlich der Ehrerbietung und Andacht. Daselbst sollt ihr euch nach dem Beyspiel des alten Simeon allein mit Christo euerem Erlöser

vertraulich unterhalten. Er nahm ihn in seine Arme auf, und benedeyete Gott. Euch wird wohl gar verstattet ihn mehrmalen in euer Herz aufzunehmen, wenn ihr ihn im Sakramente des Altars als eine Speise zur Nahrung euerer Seele genießet. O da gießet euer Herz mit jenem Alten in frommen Danksagungen aus, und preiset Gott. Der fromme Alte, nachdem er den Erlöser gesehen, wünschte sich weiter nichts mehr auf Erden, er siehet seiner Auflösung mit Verlangen entgegen. Möchte der vertrauliche Umgang mit dem sakramentalischen Gott es bey euch, meine Kinder! auch dahin bringen, daß ihr ab der Welt und allem Irdischen einen Eckel bekommet, und allein nach dem Himmlischen euch sehnet, nach dem ewigen Besitze Gottes in seinem Reiche mit der Gesellschaft aller Engeln und Seligen, mit der Gesellschaft Jesu Christi in der Glorie seines Vaters.

Evangelium
am Feste des heiligen Matthias.
Matth. 11. v. 25 — 30.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus preiset den himmlischen Vater, daß er seine Geheimnißen den demüthigen Jüngern

und

und dem gemeinen einfältigen Volke vor den stolzen Pharisäern und Schriftgelehrten geoffenbaret habe. Er giebt 2) zu verstehen, daß in der Erkenntniß Gottes das meiste von diesen Geheimnißen liege, daß Gott sich allein erkenne, und derjenige, den Jesus Christus, dem der Vater allen Gewalt gegeben, darüber erleuchten will. Er ruft 3) alle Menschen zu sich, von ihm foderst die Demuth und Sanftmuth zu lernen, ferner sein Joch zu tragen, dafür er Seelenruhe verspricht.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus: Ich preise dich Vater! Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses den Weisen und Klugen verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hast. Ja Vater! also hat es dir gefallen. Alles ist mir vom Vater übergeben worden, und Niemand kennt den Sohn als der Vater, Niemand kennt auch den Vater als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Kommet alle zu mir, die ihr mit Arbeiten ermüdet, und mit Lasten beschwert seyd, ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet

von mir; weil ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin, so werdet ihr Seelenruhe finden, denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Erklärung.

Fr. Wer sind die Weisen und die Klugen, denen Jesus Christus wähnet, daß der Vater die Geheimnißen verborgen habe?

Antw. Es sind die Witzlinge unter den Juden, die sich selbst weisdunkende Pharisäer und Schriftgelehrte; denn Gott widersteht den Hoffärtigen. Demuth ist zum Glauben über alles nothwendig. *a*)

a) Aus dem, was in dem Evangelium vorgeht, ist zu bemerken, daß sich Jesus auch hauptsächlich über die Bewohner der Städte, benanntlich Korozaim und Bethsaida geklaget, die ungeachtet der in selben von ihm gewirkten herrlichen Wundern dennoch an ihn nicht geglaubt haben. Das demüthige und einfältige Landvolk ist immer zum Glauben geneigter und geschickter, als die Großen, die Weisen, die Reichen in Städten, die der Hochmuth, das Wohlleben und der Geiz verblendet, daß sie die Wahrheit nicht erkennen wollen, wie nachdrücklich sie auch manchesmal ihnen geprediget und für die Augen gelegt wird.

Fr. Wer sind aber die Kleinen, denen Gott diese Geheimnißen zu offenbaren beliebt hat?

Antw. Es sind unter den Juden die Frommen, Demüthige und Einfältige; denn unter dem gemeinen Volke hatte Jesus Christus die meisten Anhänger. Es sind vorzüglich die Apostel und Jünger des Herrn eben von dem gemeinen Pöbel hervorgezogen. Den Demüthigen giebt Gott seine Gnade. Mit den Einfältigen bespricht er sich, sagt die göttliche Schrift Sprichw. 3.

Fr. Alles ist mir vom Vater übergeben worden. Wie ist dieses zu verstehen?

Antw. So wie sich der Erlöser anderswo selbst erkläret: Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel, und auf Erde. Matth. 28. *b*)

b) Man kanns auch von der Gottheit Jesu Christi selbst verstehen, weil der Sohn das ganze Wesen vom Vater hat.

Fr. Niemand kennet den Sohn als der Vater, Niemand den Vater als der Sohn. Ist hier der heilige Geist etwann ausgeschlossen?

Antw. Im mindesten nicht. Auch der heilige Geist kennt den Vater und den Sohn, weil er vom Vater und Sohne zugleich ausgeht. *c*)

c) Gleich-

c) Gleichwie jenes, was der Apostel 1. Kor. 2. sagt: Niemand weißt, was in Gott ist als der Geist Gottes, den Sohn Gottes nicht von dieser Wissenschaft ausschließt, also auch hier jenes nicht, was der Erlöser sagt: Niemand kennt den Vater als der Sohn, den heiligen Geist.

Fr. Was will der ganze Text überhaupt sagen?

Antw. Gott allein kennt sich selbst vollkommen.

Fr. Und dem es der Sohn offenbaren will?

Antw. Auch die Menschen sind nach ihrem Maaße der Erkenntniß Gottes fähig. Jesus Christus der Sohn Gottes ist deswegen auf die Erde gesandt worden ihnen diese Erkenntniß in vollkommenem Maaße beyzubringen, als in welcher Erkenntniß das ewige Leben bestehet. Er hat auch Macht diese Erkenntniß nach seiner freyen Erbarmung mitzutheilen, wem er nur will.

Fr. Kommet alle zu mir. Was will dieses?

Antw. Das ist, was der Apostel saget: Der Erlöser will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. 1. Tim. 2.

Fr. Die

Fr. Die ihr mit Arbeiten ermüdet, und mit Lasten beschweret seyd, wie erkläret man dieß?

Antw. Jesus Christus ruft die Gerechten und die Sünder zu sich, die Gerechten, die an ihrer Vervollkommung sich müde arbeiten, die Sünder, die die Last ihrer Sünden tragen. Diese Auslegung scheinet dem Text nicht unschicklich zu seyn. *d*)

d) Man könnte auch unter den erstern die Heyden, unter letztern aber die Juden verstehen. Die Heyden arbeiten sich müde durch die bloße Philosophie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Erkenntniß dessen, was Gott ist, und was in Gott ist, zu gelangen; die Juden tragen die schwere Last des mosaischen Gesetzes. Juden und Heyden, beydes Volk wird von Jesu Christo zu einem und dem nämlichen Glauben berufen.

Fr. Nehmet mein Joch auf euch?

Antw. Das heißt: Nehmet mein Gesetz auf euch, die Religion, die ich euch predige, und zu stiften gekommen bin.

Fr. Weil ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen?

Antw. Einem sanften und demüthigen Lehrer, der sich zu seinen Schülern ganz voll Güte und Milde herablaßt, höret man gerne zu, und nimmt seine Lehren ohne Beschwerde an. *e*)

e) Der

e) Der heilige Augustinus und Chrysostomus will, daß uns der Heiland hier die Sanftmuth und Demuth als Tugenden, worinnen wir ihm vorzüglich nachahmen sollen, empfehle.

Fr. Und ihr werdet die Seelenruhe für euch finden?

Antw. Die Gottlosen, die das Gesetze Gottes von sich abwerfen wollen, haben keinen Frieden, sagt Jesaias Kap. 48. Aber die, welche dein Gesetz lieben, diese haben viel Frieden, sagt der gekrönte Prophet Psalm 118.

Fr. Jesus Christus sagt, daß sein Joch süß, und seine Bürde leicht sey. Wollen doch die meiste Menschen in Beobachtung der Geboten Gottes so viele Beschwerniß finden?

Antw. Diejenige, welche das Joch des Heilands nur aus Zwang und Furcht auf sich nehmen, nur mit Unlust selbes tragen, diese mögen es freylich zuweilen bitter, und dessen Bürde schwer finden, die es aber willig auf sich nehmen, und Gott lieben, finden es allweg süß, und finden keinen Last dabey.

Fr. Was mögen wir aus dem Evangelium lernen?

Antw. Wir lernen 1) demüthig und nicht überflüßig weise zu seyn. 2) Lernen wir uns dem Gesetze Jesu Christi mit Muth und Entschlossenheit zu unterwerfen.

Schluß-

Schlußermahnung.

Also ist es, meine Kinder! den Demüthigen und Einfältigen offenbaret sich Gott mit Hintansetzung der hoffärtigen und in ihren Augen weisen Menschen. Den Hoffärtigen widersteht Gott, und den Demüthigen giebt er Gnad. Jak. 4. O so laßt uns denn demüthig und klein in unsern Augen seyn; weil wir ohnehin so große Ursach dazu haben, das Verderbniß zu der Niedrigkeit unserer Natur, die so heftige Neigung zum Bösen, die Unvermögenheit zum Guten sammt der Abneigung davon, so viele wirkliche Sünden, die wir begangen, mit so wenig guten Werken und Verdiensten, die wir aufweisen können, wer soll in Betrachtung alles dessen wohl hoffärtig seyn können, wem soll die Demuth schwer seyn? Eben die Demuth muß uns auch lernen nicht übermäßig klug seyn wollen, wie der Apostel sagt, sondern klug mit Maaß, mit Bescheidenheit. Röm. 12. Wie wird der kurze Menschenverstand die große übernatürliche Geheimnißen Gottes ergründen, oder begreifen können, da er von den natürlichen das wenigste begreift? Was er aber nicht ergründen oder begreifen kann, warum will ers so fürwitzig untersuchen, und erforschen? Ist das Ansehen Gottes, der ein Geheimniß, eine Wahrheit uns geoffenbaret, nicht genug; weil ja Gott nicht lügen, nicht betrügen, noch betrogen werden kann? Ist nach solchem die Untersuchung,

chung, die fürwitzige Nachforschung, wie dieses, wie jenes, was Gott geoffenbaret, seyn könne, nicht beleidigend für Gott, ob zweifelte man an seiner Wahrhaftigkeit, an seiner Untrüglichkeit, ist sie nicht ganz respektlos, zeiget sie nicht offenbar einen sehr schwachen Glauben an, wenn man ihn nicht bereits ganz verloren hat; weil man, da man untersucht, zweifelt, der Glaube aber fest seyn muß, und keinen Zweifel zuläßt; weil man auch der Vernunft solchem nach und nicht Gott glauben will, der Glaube aber göttlich und nicht menschlich seyn muß um verdienstlich und seligmachend zu seyn? Und dieses das erste evangelische Lehrstück betreffend.

Nun auf das andere zu kommen, so habt ihr, meine Kinder! die Rufstimmen eueres Heilands vernommen: Kommt alle zu mir, die ihr euch müde arbeitet, und mit Lasten beschwert seyd, ich will euch erquicken. Mit diesen Worten ruft er alle Menschen zu der allein seligmachenden Religion, deren Stifter er ist, und zu seinem Dienste, zu seiner Nachfolge in selber. Die Religion betreffend habt ihr seiner Stimme bereits Folge geleistet. Ihr befindet euch glücklicher Weise und durch seine große Barmherzigkeit in selber, nun kömmts darauf an, daß ihr auch in selber ihm dienet, seine Gebote beobachtet, seinem Beyspiele nachahmet. Dieses ist das Joch, welches er saget, das ihr auf euch nehmen sollet, um die Ruhe für euere Seelen zu finden. Gewiß außer dem Dienste Gottes ist keine wahre Ruhe jemal zu

finden.

finden. Es ist so, wie wir zuvor aus dem Propheten Jesaias bemerkt: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Das böse Gewissen, die Furcht vor den zukünftigen Strafen lassen ihnen keine Ruhe. Diese Ruhe, dieser Friede ist allein der Antheil der frommen, der eifrigen Dienern Gottes auf Erden: Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Dann folget erst noch eine ewige Glückseligkeit, ewige Freude, unbeschreibliche Glorie in dem Himmel, dieses mehrmalen betrachtend wird uns das Joch Christi nimmer bitter, sondern süß seyn, seine Bürde leicht uns werden. Zudem daß uns Jesus Christus selbst dieses Joch wird tragen helfen, indem er uns mit seiner Gnade mächtig stärken, und uns allzeit beystehen wird: Ich will euch erquicken. Anfangs mögen sich einige Beschwernißen im Dienste Gottes erheben, aber sie werden sich je mehr und mehr verlieren, je muthiger und entschlossener man dagegen arbeitet. Muth und Entschlossenheit ist das nöthigste für den, welcher sich dem Dienste Gottes ergiebt. Muth und Entschlossenheit empfehle ich euch vor allem, meine Kinder! Wenn ihr Beschwerniß fühlet in der Tugend, in Beobachtung des Gesetzes Gottes. Fanget an Gott zu lieben. Dem, der liebt, fällt nichts schwer. Liebet Gott, liebet Jesum Christum, so werdet auch ihr sein Gesetz lieben, und nachher es mit Lust erfüllen; denn wahr ists, und wahr muß es seyn, was der Heiland im Evangelium uns sagt: Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Evan-

Evangelium
am Feste des heiligen Josephs.
Matth. 1. v. 18 — 21.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Joseph der Bräutigam Mariä findet Mariam schwanger, weswegen er sie zu verlassen gedenkt. 2) Der Engel des Herrn erscheint ihm, sagt ihm, daß sie vom heiligen Geiste empfangen, und den Erlöser der Welt gebähren werde, den er Jesus heißen soll.

Evangelium.

In der Zeit, nachdem die Mutter Jesu Maria dem Joseph vermählet war, so wurde sie, indem sie vom heil. Geiste empfangen hatte, schwanger befunden, ohne daß sie zusammen kamen. Aber Joseph ihr Ehegemahl, weil er gerecht war, und sie nicht in einen übeln Ruf bringen wollte, als gedachte er, sie in Geheime zu entlassen. Da er nun mit diesen Gedanken umgieng, so erschien ihm der Engel des Herrn im Schlafe,

se, und sprach: Joseph du Sohn Davids! fürchte dir nicht Mariam deine Gemahlinn zu dir zu nehmen; denn was in ihr gebohren, ist vom heiligen Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebähren, den sollst du Jesus nennen; denn er wird sein Volk selig machen von seinen Sünden.

Erklärung.

Fr. Warum wollte Joseph Mariam seine Gemahlinn plötzlich verlassen?

Antw. Weil er sie ohne sein Beylager schwanger fand, und die Art nicht wußte, wie sie ihre heilige Leibesfrucht empfangen, nämlich durch Ueberschattung des heil. Geistes.

Fr. Hat ihm denn Maria als ihrem Ehegemahl dieses Geheimniß nicht geoffenbaret, auch offenbaren sollen?

Antw. Ihre Demuth und Bescheidenheit ließen es nicht zu. Die Weisheit rieth ihr die ganze Sache der göttlichen Fürsicht zu überlassen.

Fr. Joseph, weil er gerecht war, und sie nicht in einen übeln Ruf bringen wollte, gedachte er sie heimlich zu entlassen?

Antw.

Antw. Der Gerechte urtheilt nicht leicht Böses von seinem Nächsten. Joseph könnte es gar nicht von Maria, dessen Tugend und Heiligkeit ihm allzusehr bekannt war. Die Entfernung von ihr sah er als das unschuldigste Mittel hier an sich und seine Gemahlinn da aus der Schlinge zu ziehen.

Fr. Ist sein Betragen da in diesen Umständen wirklich gut und löblich gewesen?

Antw. Sonders Zweifel. Die Schrift rechnet es ihm zur Gerechtigkeit. Joseph, weil er gerecht war, und Gott lohnt es ihm mit der Erscheinung des Engels, der ihm das Geheimniß der wunderbaren Schwängerung seiner heiligsten Ehegattinn mit einemmal entdeckt, und ihn über seinen gehabten Kummer gänzlich beruhiget.

Fr. Fürchte dir nicht Joseph Mariam für deine Gattinn anzunehmen; denn was in ihr gebohren ist, das ist vom heiligen Geiste — Dies fodert einen starken Glauben?

Antw. Der stolze Philosoph wurde freylich nicht geglaubt haben, aber der Demüthige und Gerechte glaubt ohne weiters auf das Ansehen Gottes; denn bey Gott ist nichts unmöglich. Der Glaube Josephs kommt hier dem Glauben Mariä bey der Verkündigung dieses Geheimnißes, die ihr ebenfalls durch den Engel geschehen, ganz übereins.

Fr. Sie

Fr. Sie wird einen Sohn gebähren, den sollst du Jesus heißen?

Antw. Eine besondere Ehre für den heiligen Joseph, daß er dem Erlöser den Namen schöpfen darf.

Fr. Was will der Namen Jesus sagen, warum den Namen Jesus?

Antw. Die Ursach giebt der nachfolgende Text: Denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden. Jesus sagt eben so viel als der Erlöser.

Fr. Was lernen wir aus diesem Evangelium?

Antw. Wir lernen 1) uns von bösem Argwohn und von bösen Urtheilen hüten. Wir lernen 2) in Nöthen und Anliegenheiten auf die Hülfe Gottes harren, die dem Gerechten nie mangeln wird.

Schlußermahnung.

Joseph, weil er gerecht war, und sie (Mariam seine Gemahlinn) nicht in übeln Ruf bringen wollte. Nicht nur nicht in übeln Ruf bringen, sondern auch nicht einmal Böses von ihr denken wollte er, keinen bösen Argwohn schöpfen, kein böses Urtheil von ihr fällen. So vollkommen war er in der Gerechtigkeit. Nehmet davon ein Beyspiel, meine Kinder! Hütet euch von bösen Argwöhnen. Urtheilet nicht, sagt euer Erlöser, so wer-

det auch ihr nicht verdammt werden. Luk. 6. Die Liebe denket nichts Böses, saget der Apostel 1. Kor. 13. Auch wenn die stärkeste Anzeigen vom Bösen da sind, kann man gleichwohl betrogen werden. Wir sind nicht zu Richtern anderer bestellt. Gott allein ist der Richter der Lebenden und Todten, der die Herzen einsiehet, und die Nieren durchforschet, da wir nur das Aeußere beym Menschen einsehen, und hundertmal für einmal in unserer Einbildung irren, und betrogen werden können. Am allermeisten aber hütet euch, meine Kinder! daß ihr nicht Böses von andern aussaget, eueren Nächsten verkleineret, um die Schätzung bey andern Leuten, um seine Ehre und guten Namen bringet. Wenn ihr auch von einem Verbrechen eueres Nächstens gewiß seyd, so ist euch gleichwohl nicht erlaubt, es weiter zu tragen, daß es auch andern kund werde. Ihr werdet immer wider die Gerechtigkeit handeln, die Liebe des Nächstens verletzen. Habt ihr es doch auch nicht gern, wenn andere Uebels von euch reden, oder auch nur denken? Thut auch ihr jenes nicht, was ihr nicht wolltet, daß es euch gethan werde. Dieses ist das Naturgesetz, wie ihr wohl wisset, zu dessen Beobachtung ihr unnachläßlich verbunden seyd.

Ueberhaupt befleißet euch allzeit und in allem nach der Gerechtigkeit zu handeln, und zu thun, so wird die Obhut des Himmels über euch seyn. Besonders in eueren Nöthen und

Anlie-

Anliegenheiten dürfet ihr auf des Himmels Beschirmung sicher rechnen. Sehet, da der heilige Joseph als ein gerechter Mann der Ehre seiner Gattinn schonet, da er sich nicht einmal erlaubet von ihr nur Böses zu gedenken, und auf Mittel sinnet, was er wegen der bemerkten Schwangerschaft Mariä in der Sache zu thun hätte, so schicket ihm Gott vom Himmel einen Engel, der ihn aus seiner Verlegenheit herauszoge, und ihm das Geheimniß entdeckte, darüber aller Kummer von ihm wich, und sein Herz mit Freude erfüllet ward. Nimmer verläßt Gott einen Gerechten, besonders wenn er überhin seine Zuflucht zu ihm nimmt, und in der Bedrängniß zu ihm um Rath und Hülfe flehet, wie es auch der heilige Joseph zu thun nicht wird unterlassen haben. Seyd also gerecht, meine Kinder! wendet euch mit Vertrauen zu Gott in jedem Kummer, der euch drückt, harret auf seine Hülfe, und ihr werdet sie auch sicher erfahren, und in euern Bedrängnißen vom Himmel getröstet werden.

Evangelium

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Luk. 1. v. 26 — 38.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Ein Engel wird von Gott zu Maria gesendet mit dem Auftrage, ihr das Geheimniß der Menschwerdung Gottes zu verkündigen, wie auch die auf sie gefallene Wahl ihr zu wissen zu thun, daß sie die Mutter dieses Gottmenschens werden sollte. 2) Maria erschrickt ab diesem Vortrage des Engels, und tragt Bedenken als Jungfrau in selben einzuwilligen. 3) Der Engel hebt die Schwierigkeit, und Maria williget ein.

Evangelium.

In der Zeit ward der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläens, mit Namen Nazareth, gesandt zu einer Jungfrau, die einem Manne vermählt war, der Joseph hieß, und der Jungfrau ihr Name war Maria. Der Engel trat zu ihr, und sprach; Gegrüßt seyst du voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist die Gebe-

nedeyte unter den Weibern. Als sie dieß hörte, wurde sie verwirrt, und dachte bey sich, was dieß für ein Gruß wäre. Alsdann sprach der Engel zu ihr: Fürchte dir nicht Maria; denn du hast Gnade bey Gott gefunden. Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, dem sollst du den Namen Jesus geben. Dieser wird groß seyn, und des Allerhöchsten Sohn genennet werden. Ihm wird Gott der Herr den Sitz Davids seines Vaters geben: er wird in Jakobs Haus ewig herrschen, und sein Reich wird kein Ende haben. Aber Maria sprach zu dem Engel: Wie wird dieses geschehen, indem ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, welches aus dir wird gebohren werden, Gottes Sohn genennet werden. Und siehe! Elisabeth deine Baase, auch diese hat einen Sohn empfangen, und die sonst die Unfrucht-

bare heißt, befindet sich im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft; denn bey Gott kein Ding unmöglich ist. Maria aber sprach: Siehe! ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.

Erklärung.

Fr. Warum sendete Gott einen Engel zu Maria, da er aus ihr Mensch werden wollte?

Antw. Gott pflegt mit den Menschen durch Engel zu handeln, da er ihnen seinen Willen und gewiße Geheimnißen offenbaren will. *a*)

a) Beym Geheimniße der Menschwerdung und Erlösung hat es noch seine besondere Ursach. Durch den bösen Engel ist des Menschen Fall veranlasset worden: Durch einen guten Engel soll also auch seine Wiederherstellung geschehen. Dieses ist die Bemerkung, welche hierüber die heilige Väter insgemein machen.

Fr. Warum fiel eben das Loos auf Mariam, daß aus ihr der Sohn Gottes die menschliche Natur annehmen, und gebohren werden sollte?

Antw. Sie war wegen ihrer Heiligkeit, an der sie alle Menschen himmelweit übertraf, und

und besonders wegen ihrer jungfräulichen Reinigkeit und Demuth vor allen ihres Geschlechts die allerwürdigste eine Mutter Gottes zu werden.

Fr. Der Sohn Gottes sollte nach der berufenen Prophezeyung Jesaias aus einer Jungfrau gebohren werden, wie kommt es denn, daß sie mit einem Manne vermählet war?

Antw. Auch mit einem Manne vermählt könnte Maria dennoch eine Jungfrau seyn, als eine Jungfrau durch Gottes Kraft einen Sohn gebähren, und empfangen. *b*)

b) Für einen Gott ist es auch geziemend, daß er anders nicht als von einer Jungfrau gebohren werde; und wenn eine Jungfrau gebähren soll, so soll sie billig einen Gottmenschen gebähren. Dieß ist der schöne Ausspruch eines heiligen Bernards.

Fr. Aber warum mußte die Mutter Gottes einen Mann haben, wenn sie gleichwohl als Jungfrau den Sohn Gottes empfangen, und gebähren konnte?

Antw. Damit sie nicht für eine Ehebrecherinn angesehen wurde, wenn sie unvermählt die Mutter eines Kinds wurde. Diese wunderbare Geburt von einer Jungfrau sollte auch zur Zeit den Menschen und der Höllen noch verborgen seyn. *c*)

c) Dann hatte der Sohn Gottes, der sich in allem übrigen nach der Gewohnheit der Menschen richtete, auch einen Ernährer, und seine Mutter einen Beschirmer nöthig.

Fr. Warum war vor andern heiligen Engeln der Erzengel Gabriel an Mariam abgeordnet das Geschäft der Menschwerdung Gottes mit ihr abzuhandeln?

Antw. Gabriel war einer von den ersten und fürnehmsten Engeln. Zu einem so hohen Geschäfte geziemte es sich in allweg einen Engel vom ersten Range auszuwählen. d)

d) Selbst sein Name, sagen die heiligen Väter, kommt mit der Hoheit seines Amts, und seines aufhabenden Geschäfts beßtens überein; denn er kommt denjenigen zu verkünden, der die ganze Hölle bestreiten und besiegen soll. Gabriel aber heißt so viel als die Stärke Gottes.

Fr. Was will der Gruß des Engels an Mariam: Gegrüßt seyst du Maria voll der Gnade?

Antw. Er ist eine Vorbereitung zu dem großen Geschäft, das er mit ihr verhandeln soll, eine Ermunterung Mariä, die ihre heilige Aufmerksamkeit rege machen soll.

Fr. Was wollen die Worte sagen: voll der Gnade?

Antw. Maria ist voll der heiligmachenden Gnade, diese hat Mariam ganz in Besitze genom-

genommen, und gegen die Sünde unbeweglich gemacht. Maria ist auch voll aller Gattung von wirklichen und zum Theil ganz besonderen und außerordentlichen Gnaden, deren immer ein pures Geschöpf fähig seyn kann.

Fr. Der Herr ist mit dir. Wie ist Gott mit Maria?

Antw. Gott ist mit Maria nicht nur nach dem gemeinen Wege wie mit jedem Gerechten, sondern er ist annoch mit ihr durch eine ganz besondere Vorliebe weit vor allen anderen Geschöpfen, durch einen besondern Schutz, Fürsehung über sie. Er will gar eines mit ihr seyn durch die Wesenheit der menschlichen Natur, die er aus ihr annehmen will.

Fr. Du bist die Gebenedeyte unter den Weibern. Was will dieses sagen?

Antw. Der Verstand dieser Worten ist gar nicht schwer: Maria ist die Gebenedeyte unter den Weibern, der Ursach willen, weil sie vor allen ihres Geschlechts auserwählt ist, die Mutter des Sohns Gottes und Erlösers der Welt zu werden. *e*)

e) Maria ist auch die Gebendeyte unter den Weibern, weil sie jenes berufene Weib ist dem ersten Weibe entgegengesetzt, von welchem Gott der höllischen Schlange vorgesagt: Ich will Feindschaft stiften zwischen dir und dem Weibe — — Sie wird dir den Kopf zertreten. 1. B. Mos. 3.

Die

Die Gebenedeyte unter den Weibern muß auch Maria genennet werden; weil sie ein fruchtbares Weib, und zugleich eine unversehrte Jungfrau ist.

Fr. Warum wird Maria im Gemüthe verwirrt, als ihr der Engel so schöne Dinge sagte?

Antw. Ihre Demuth ist die Ursache davon. Die Geringschätzung, die Maria von sich selber hatte, machte sie zu so ungewöhnlichen Lobsprüchen erröthen, darob erschrecken. Sie glaubte nicht dergleichen zu verdienen.

F. Fürchte dir nicht Maria, du hast Gnade bey Gott gefunden. Was für eine Gnade hat Maria gefunden?

Antw. Jene außerordentliche Gnade, die Mutter des Erlösers zu werden, wie es der Engel nachher ganz deutlich sagt. *f*)

f) Im höheren Verstande hat Maria auch für uns Gnade bey Gott gefunden, jene Gnade nämlich, die wir in Adam verloren hatten; weil sie den Erlöser zur Welt gebracht.

Fr. Siehe, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren — Warum so viele Umstände mit Worten?

Antw. Sie erweisen, daß der Sohn Gottes wahrhaft aus Maria Mensch geworden, von ihr empfangen, und gebohren worden sey.

Fr. Dem sollst du den Namen Jesus geben?

Antw.

Antw. Was dieser Nam sagen will, ist schon im vorigen Evangelium erkläret worden, nämlich so viel als Heiland, als Erlöser.

Fr. Dieser wird groß seyn?

Antw. Der Sohn Gottes der Erlöser der Welt ist groß als Gott, und seine Größe kann in diesem Betrachte nicht zunehmen. Aber er wird auch groß seyn als Mensch, groß durch seine Lehre und Wunder, die er wirken wird, groß durch die Heiligkeit seines Lebens, und herrlichen Tugendbeyspiele, groß foderst durch das Werk der Erlösung, durch den Sieg über die Hölle und Tod, durch die Stiftung einer unüberwindlich bis ans Ende der Welt dauern werdenden Kirche.

Fr. Und er wird der Sohn des Allerhöchsten genennet werden?

Antw. Er wird es nicht nur genennet werden, sondern er wird derselbe auch seyn. Er wird des Höchsten Sohn genennet werden; weil er es wirklich und wahrhaft ist.

Fr. Gott der Herr wird ihm den Sitz Davids seines Vaters geben?

Antw. Jesus Christus stammt von David ab, er ist sein rechtmäßiger Thronerbe; er wird ihm also in seinem Throne folgen, sein Reich beziehen; aber kein irdisches Reich wird hier verstanden (dieß war bey den Juden vor der Ankunft des Meßias allschon verfallen) sondern ein geistliches, ein himmlisches und überirdi-

sches Reich, welches Jesus auf Erden zu stiften gekommen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Fr. Er wird über das Haus Jakob ewig herrschen?

Antw. Ueber das Haus Jakob, das ist über die Gläubige, über seine Kirche wird der Erlöser ewig herrschen; weil, wie wir schon gesagt haben, die Kirche bis ans Ende der Welt bestehen wird. Ja in alle Ewigkeit wird das Reich Jesu Christi bestehen, und seine Barmherzigkeit werden die Auserwählte besingen, seine Gerechtigkeit die aus ihrer Schuld Verworfene empfinden.

Fr. Wie soll dieß geschehen, fragt Maria den himmlischen Bothschafter, indem ich keinen Mann erkenne?

Antw. Maria verlangt von dem Engel zu wissen, wie sie sich bey diesem großen Geheimniß zu verhalten habe; weil sie ihre Jungfrauschaft Gott verlobet hatte, und muß man nicht glauben, daß Maria wie ein Zacharias ab den Reden des Engels irgend habe zweifeln wollen.

Fr. Der heilige Geist wird über dich kommen — ?

Antw. Maria hat den Sohn Gottes von dem heiligen Geiste empfangen. Sie ist also eine unversehrte Jungfrau geblieben, also lehret uns der Glaube aus den klaren Worten des Engels.

Fr. Darum wird auch jenes Heilige, das aus dir gebohren werden soll, Gottes Sohn genennet werden?

Ant. Von einem Gott soll nur ein Gott gezeugt werden; ein neuer Beweis, daß der Erlöser Gottes Sohn ist, die wichtigste unter den Religionswahrheiten, die darum billig von dem Evangelisten wiederholt wird. g)

g) Ein fürtreffliches Geheimniß liegt zumal hierunter verborgen. Dem heil. Geiste steht es zu Kinder Gottes zu schaffen, welches im Sakramente des Taufes und der Buße geschiehet.

Fr. Was will der Engel mit der Offenbarung der wunderbaren Schwangerschaft ihrer unfruchtbaren Base Elisabeth?

Antw. Er will Mariam in ihrem Glauben stärken an das in ihr zu vollbringende große Geheimniß der göttlichen Menschwerdung, daher denn von ihm beygesetzt wird, daß Gott nichts unmöglich sey. *h*)

h) Das Wunder, daß ein unfruchtbares erlebtes Weib noch mit einer Leibesfrucht gesegnet worden, welches der Engel Mariä kund machet, ist nichts neues (man findet mehrere Beyspiele davon in der Schrift) jenes, daß eine Jungfrau gebähren, und empfangen soll, ist ungleich größer, und ganz was unerhörtes. Maria nimmt dennoch keinen Anstand dieses ungleich größere Wunder auf des Engels Sage zu glauben, maßen Gott alle Dinge gleich möglich

lich sind, man schließe daraus auf die Größe des Glaubens bey Maria.

Fr. Was ist von der endlichen Antwort Mariä zu sagen, die sie dem Erzengel gab: Siehe eine Dienstmagd des Herrn! Es geschehe mir nach deinem Wort?

Antw. Sie zeugen von den heldenmüthigen Tugenden des Glaubens, der Demuth und des Gehorsams gegen Gott in Maria. Sie sind die förmliche Einwilligung Mariä zum großen Werk der Erlösung, wovon aller Menschen Heil abhieng. *i*)

i) Im Augenblicke, als Maria diese Worte gesprochen, sagen die heiligen Väter und Lehrer, ist das ewige Wort, der Sohn Gottes in Maria Fleisch geworden, und sie wissen sich über die Wunderkraft dieser Worten Mariä nicht genugsam auszudrücken, noch sie die heiligste Jungfrau mit Lobe genugsam zu erheben.

Fr. Was Gutes haben wir aus diesem Evangelium zu erlernen?

Antw. Wir lernen 1) die jungfräuliche Reinigkeit hochschätzen. 2) An Gottes Wort fest glauben. 3) Demüthig in unsern Augen, und Gott unterthänig und gehorsam seyn.

Schlußermahnung.

Kinder! betrachtet eine reine Jungfrau. Ein Engel kommt zu ihr in Mannsgestalt, sie erschrickt ab seiner plötzlichen Gegenwart. Sie

erschrickt noch mehr, da sie seine Lobsprüche höret, am allermeisten da sie seinen Vortrag vernimmt eine Mutter zu werden, die entschlossen ist für ewig eine Jungfrau zu seyn, und die die Jungfrauschaft selbst der höchsten Würde einer Gottesmutter vorzieht. Lernet, meine Kinder! die jungfräuliche Reinigkeit hochschätzen, sie in jedem Stande in Ehren halten. In jedem Stande kann man auf seine Art die jungfräuliche Reinigkeit beobachten, und ist die Jungfrauschaft wie Zenon Veron. sagt, in den Jungfrauen beglückt, in den Wittwen starkmüthig, und in den Verehelichten getreu. Aber um diesen Schatz zu bewahren muß man nach dem Beyspiele Mariä die gefährliche Welt so viel als möglich fliehen, das Gebeth und die Einsamkeit lieben. Die Keuschheit ist eine Gabe Gottes, sagt Salomon, er schließt daraus, daß er sie von Gott durch inständiges Flehen zu erbethen habe. Merket euch dieses, Kinder! und lasset auch euch das Gebeth um eine so nothwendige Gabe empfohlen'seyn, das Gebeth, das ihr keinen Tage unterlassen sollet. Ein anderes Lehrstück giebt auch das Evangelium an die Hand, und betrifft den Glauben an Gottes Wort, der immer fest und unwankelbar bey euch seyn muß. Ein Gott hat geredt, ein allwissender, ein wahrhafter und unbetrüglicher Gott, ein Gott, der nicht lügen kann, der die Lüge selbst im Menschen straft, ein Gott, der zugleich all-

allmächtig im Wirken, und dem, wie der Erzengel zu Maria spricht, kein Ding unmöglich ist. Was will man nach solchem weiters? Wer auf Gottes Wort, auf Gottes Ansehen annoch Anstand nimmt zu glauben, der bezweifelt offenbar oder seine Allmacht, oder seine Wahrheit und Untrüglichkeit, mag wohl dieses ohne Verachtung und Beleidigung Gottes geschehen, oder zweifelt er gar, ob Gott geredet habe: so glaubt er allerdings gar keine göttliche Religion, keine Offenbarung. Er will auch nicht Gott, sondern nur seiner Vernunft glauben; weil er mit dem, was Gott geoffenbaret hat, noch nicht vergnügt, seine Vernunft über die Glaubwürdigkeit der Sache noch zu Rathe ziehet, sein Glaub ist also kein göttlicher, sondern pur menschlicher Glaube, ein Glaube, von dem Gott keine Ehre, der Mensch keinen Verdienst noch Nutzen für sein Heil hat. Das letzte Lehrstuck aus dem Evangelium, welches wir annoch zu erörteren haben, ist, daß wir abermal nach dem Beyspiel Mariä lernen demüthig in unsern Augen, und Gott gehorsam und unterthänig seyn. Maria empfangt einen Besuch von einem der ersten Fürsten der Engeln, eine Gesandtschaft vom höchsten Gott selbst, den erhabnesten Gruß und die herrlichsten Lobsprüche bey dieser Gelegenheit von dem an sie geordneten himmlischen Bothschafter. Sie erschrickt, und erröthet darüber, glaubt dergleichen Lobsprüchen so eines fürnehmen Besuchs und Gesandtschafts keineswegs würdig zu seyn.

seyn. Es wird ihr die Würde einer Gottesmutter angetragen, und sie nennet sich eine Dienstmagd des Herrn, ihrer Demuth schauert ab einer so unerhörten Würde. Doch da sie den Willen Gottes klar erkennet, so gehorsamt sie ohne Widerrede: **Mir geschehe nach deinem Wort.** Der Gehorsam gegen Gott gehet der Demuth, ja jeder andern Tugend vor. Der Gehorsam gegen Gott ist selbst die beßte Demuth. Kinder! folget Mariä in diesen zwey wichtigen Tugenden. Verabscheuet das eitle Menschenlob, da ihr sehet, wie Maria nicht einmal vom Himmel das Lob annehmen will. Unterwerfet euch dem Willen Gottes in allem, was er von euch verlangt, und zu was er euch etwa als einen Werkzeug brauchen will, ohne jedoch von der Demuth, von der Geringschätzung euerer selbst etwas zu verlieren. Also werdet ihr mit Maria weislich handeln, euch selbst, und oft auch der Welt nützlich seyn.

Evangelium

Am Feste der sieben Schmerzen Mariä.

Am Freytage in der Paßionswoche.

Joh. 19. v. 25 — 27.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Jesus, indem er am Kreuze stirbt, übergiebt Johannem seiner Mutter, und diese dem Johannes.

Evangelium.

In der Zeit stand beym Kreuze Jesu seine Mutter, und ihre Schwester Maria, die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena. Jesus nun, da er seine Mutter und bey ihr seinen geliebten Jünger stehen sah, sprach zu seiner Mutter: Frau siehe deinen Sohn! dann sagte er zu dem Jünger: Siehe deine Mutter! Und von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Erklärung.

Fr. Warum wollte Maria ihrem am Kreuze sterbenden Sohne benstehen ?

Antw. Sie hielt es für Mutterpflicht ihrem Kinde in seiner äußersten Noth beyzustehen. Ihre Mutterliebe würde es ihr auch nicht anders zugelassen haben.

Fr. Was saget das Evangelium hier von zween Schwestern Mariä, die auch beym Kreuztode Jesu sich eingefunden haben sollen ? Hat denn Maria noch Schwestern, oder Brüder gehabt ?

Antw. Bey den Juden waren alle nähere Anverwandte Brüder, und Schwestern genennt. Maria war die einzige Tochter Joachims und Annä.

Fr. Hat es wohl Maria bey dem grausamen ungerechten, so schmerzhaften und äußerst schmachvollen Tode ihres Sohnes am Kreuzesgalgen aushalten können ?

Antw. Unaussprechlich, unbegreiflich war hierbey ihr Schmerz; aber die Lieb überwandt, eine außerordentliche Gnade stärkte sie. *a*)

a) Darum sagt der Evangelist nicht ohne Ursache: sie stand beym Kreuze.

Fr. Es ist ein seltenes Beyspiel, daß eine Mutter beym gewaltsamen Tode ihres Kinds, das unter der Hande des Henkers stirbt, eine Zuschauerinn abgebe; es sey denn, sie werde von Obrigkeits Gewalt hiezu gezwungen.

Antw. Maria erkannte sonder Zweifel den Willen Gottes in dieser Sache, und was für große Geheimnißen beym Tode ihres Sohnes vorgehen wurden, diesen gegenwärtig zu seyn, will sich für die Mutter des Erlösers in allweg geziemen. *b*)

b) Ja nicht allein ihnen gegenwärtig zu seyn, sondern wohl gar auf eine Art ihnen mitzuwirken.

Fr. Was sind dieses für große Geheimnißen?

Antw. Es ist die Versöhnung der sündigen Welt mit dem erzörnten Gott. Es ist der Sieg über Tod und Hölle, dann die Befreyung der Menschen von ihrer Gewalt, unter welcher sie seit der Sünde Adams so viele Jahrhunderte seufzete.

Fr. Saget uns das Evangelium nicht noch von einem andern wichtigern Geheimniß?

Antw. In allweg. Es sagt uns von der Wiederaufnahme zur Kindschaft Gottes. Maria hat uns zu Kindern Gottes beym Fuße des Kreuzes unter Schmerzen gebohren. Sie ist die Mutter der Gläubigen da, wie der Erlöser ihr Sohn der Vater der Gläubigen geworden.

Fr. Wie beweisen wir aus dem Evangelium, daß Maria die Mutter der Gläubigen geworden?

Antw. Jesus der Erlöser selbst hat sie am Kreuze sterbend dafür erkläret, wie er ihr den

geliebten Jünger als Sohne empfohlen: Weib siehe deinen Sohn.

Fr. Das geht wohl den geliebten Jünger an; aber was dürfen wir für einen Anspruch daraus auf eine Kindschaft Mariä machen?

Antw. In der Person des Johannes sind nach der Lehre der Väter alle Gläubige verstanden.

Fr. Was wollen die gleich nachfolgende Worte des Heilands am Kreuze zu Johannes: Siehe deine Mutter?

Antw. Sie beweisen ganz deutlich, was wir zuvor gesagt, daß wie Jesus der Erlöser der Vater Gläubigen, also Maria die Mutter der Gläubigen sey.

Fr. Ist sonst nichts weiters in diesen Worten enthalten?

Antw. In allweg ist noch was weiters verborgen. Es wird uns Kindern die Pflicht gegen Mariam als unsere Mutter empfohlen. Daß wir sie nicht allein als die Mutter Gottes, sondern auch als unsre Mutter ehren, sie kindlich lieben, und nach Gott unser größtes Vertrauen auf sie setzen sollen. *c*)

c) Das Beyspiel Johannes ermahnet uns nach dem Evangelium gar schön hierzu: Von der Zeit an nahm der Jünger sie zu sich.

Fr. Was haben wir aus dem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir können daraus lernen 1) dem Nächsten in der Noth mit wahrer Liebe beyste-hen. 2) Die Geheimnißen des Leidens und Tods unsers Erlösers öfters mit Andacht er-wägen. 3) Jesum den Erlöser als unsern Va-ter und Mariam als Mutter erkennen, sie nach Schuldigkeit ehren, lieben, und ihnen erkänntlich seyn.

Schlußermahnung.

Kinder! lernet die Eitelkeit der Freundschaft dieser Welt kennen, die so schwach, so unbeständig und untreu ist. Jesus Christus euer Heiland wird von einem seiner vertrautesten Jünger verrathen, und in die Hände seiner Todfeinde geliefert. Man fangt ihn am Oelberge, man fesselt ihn, führt ihn vor die Richter, die das Todesurtheil über ihn fällen. Alle seine Jünger verlassen ihn in dieser Noth. Maria allein seine Mutter bleibt ihm getreu, sie begleitet ihn auf die Richtstatt, stellet sich gegen das Kreuz, woran er sterben muß, und entfernet sich keinen Augenblick von ihm, der Tod selbst vermöchte sie nicht von ihm abzutrennen. Sehet, was wahre Freundschaft, was wahre Liebe ist, den Nächsten nicht verlassen, ihm da mit Troste und möglicher Hülfe zu Handen seyn. So eine Liebe empfiehlt euch das Beyspiel Mariä, und ist dieses das erste Lehrstück aus dem Evangelium. Ein anders heißt uns die Geheimnißen des Leidens und Tods unsers Heilands, wodurch unsere Erlö-

sung

sung geschehen, öfters mit dankbarem Gemüthe andächtig erwägen. Ist eine Andacht für einen Christen anständiger und an sich gründlicher als diese? Wem wird auch der Frucht des Leidens und Tode Jesu in reichlicherem Maaße zukommen, als demjenigen, der selbes öfters zu Herzen nimmt, und Gott dafür danket? Die gelegneste Zeit zu solcher heiligen Uebung ist das Opfer der heiligen Meß, wo das Leiden und Tod Jesu Christi unblutiger Weise erneuert, und der Frucht davon uns mehrmalen zugewendet wird. O wie groß, wie heilig ist das Opfer der heiligen Meß! Kann man bey dessen Anhörung andächtig, ehrerbietig, eifrig genug seyn? Wie strafbar ist nicht jede Unehrerbietung in der Kirche zur Zeit, als dieses allerheiligste und schreckvolle Opfer, wie es die Kirche nennet, begangen wird, aus welchem sich doch die muthwillige Jugend oft so wenig machet? Kinder! da ihr den Priester bey der heiligen Wandlung sehet Jesum den Sohn Gottes unter der Brodgestalt aufheben, so bildet euch ein, als sehet ihr ihn am Kreuze neuerdings erhebt werden, hangen und sterben. Bethet ihn denn in tiefester Ehrfurcht an, danket ihm für seine unaussprechliche Liebe, mit welcher er für euch am Kreuze gestorben, und euch das Leben der Gnade, das ihr in Adam verloren hattet, wieder gebracht hat. Hier ist denn Jesus Christus, der schon durch die Menschwerdung unser Bruder war, noch weiter unser Vater durch die Erlösung geworden, der Vater

aller Gläubigen. Aber er wollte uns auch mit einer Mutter fürsehen, und er gab uns die beßte, die er uns geben könnte, seine eigene, in der Person Johannes emfahl er uns ihr als Kinder, daß sie uns Mutter seyn sollte: **Frau siehe deinen Sohn, Sohn siehe deine Mutter!** So ist, denn Maria wirklich unsere Mutter, wie Jesus als Erlöser unser Vater; aber eine Schmerzenmutter wie ihr sehet, meine Kinder! ist sie, unter den empfindlichsten Schmerzen hat sie uns beym Fuße des Kreuzes gebohren, so wie auch Jesus ihr Sohn ein Mann der Schmerzen ist, wie ihn der Prophet schildert. Nun, meine Kinder! heißt es: **Ehre deinen Vater und deine Mutter**, wie das vierte Gebot lautet; denn wer ist mehr Vater und Mutter, denen wir das zeitliche oder denen wir das ewige Leben schuldig sind? Jesu und Mariä habt ihr nicht blos ein zeitliches, sondern das ewige Leben zu danken, wenn ihr je euch dessen würdig machen, und der Gnade der Erlösung euer Seits auch mitwirken werdet. Ehret also Jesum und Mariam, als wahre Kinder liebet sie, und seyd ihnen erkänntlich für die größte der Wohlthaten, die ihr durch sie empfangen, für die Erlösung auf Kosten des unschätzbarsten Bluts und Lebens eines Gottmenschen. Fürwahr ihr seyd durch einen großen Werth erkaufet worden. Sehet zu, daß dieser Werth doch dereinst an euch nicht verloren gehe.

Evangelium
am hohen Festtage der Ostern.

Siehe Sonntagsevangelien Bl. 132.

Evangelium
am Ostermontage.

Luk. 24. v. 13 — 35.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Der vom Tode erstandene Erlöser erscheint 1) den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus. 2) Er giebt sich ihnen beym Brodbrechen zu erkennen.

Evangelium.

In der Zeit giengen zween aus den Jüngern selben Tages in einen Flecken, der Emaus heißt, und sechzig Feldwegs von Jerusalem entlegen ist. Sie redeten mit einander von allem, was sich zugetragen hatte. Indem sie mit einander sich so besprachen, und der Sache nachforscheten, näherte sich ihnen Jesus, und gieng

gieng mit ihnen. Ihre Augen aber wurden eingehalten, so daß sie ihn nicht erkenneten. Und er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege führet, und seyd traurig? Da antwortete ihm einer aus ihnen, mit Namen Kleophas: Bist du allein fremd in Jerusalem, und weißt nicht, was dieser Tage daselbst vorgegangen. Was denn? sprach er. Mit Jesu von Nazaret sagten sie, welcher ein Prophet war, ein vor Gott und allem Volke in Worten und Werken mächtiger Mann. Wie ihn die Hohepriester und unsere Obersten zum Todesurtheil überantwortet, und gekreuziget haben. Wir aber hatten die Hoffnung, daß er Israel erlösen wurde, und nun über dieses alles ist heut der dritte Tag, da solches geschehen. So haben uns auch einige Frauen aus den Unsrigen erschreckt, welche vor Tage bey dem Grabe waren, seinen Leib aber nicht gefunden haben, sondern gekommen mit Sagen: sie hätten eine Erscheinung von Engeln gehabt, die sie ver-

sichert,

sichert, daß er lebe. Es verfügten sich auch der Unsrigen einige zum Grab, und fanden es, wie die Frauen gesagt hatten, ihn aber haben sie nicht gefunden. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und von langsamem Herzen dasjenige zu glauben, was alles von den Propheten ist gesagt worden. Mußte nicht Christus dieß leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Da fieng er von Moyses und allen Propheten an zu reden, und erklärte ihnen, was von ihm in allen Schriftstellen bemerkt war. Inzwischen kamen sie dem Flecken nahe, wie sie hingiengen, und er stellete sich an, als trachtete er weiter. Sie nöthigten ihn aber, und sprachen: Bleibe bey uns; denn es wird Abend und der Tag hat sich schon geneigt. Und er gieng mit ihnen hinein. Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tische setzte, da nahm er das Brod, segnete es, brach es, und gabs ihnen. Hier wurden nun ihre Augen eröffnet, sie erkannten ihn, und er verschwand aus ihrem Gesichte. Alsdann sprachen sie unter einander: War unser Herz

nicht

nicht in uns entzündet, da er auf dem Wege mit uns redete, und uns die Schrift auslegte? Und sie machten sich alsogleich auf, giengen wieder nach Jerusalem zurück. Da fanden sie eilf versammelt mit denen, so bey ihnen waren, welche sagten: Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon erschienen. Auch sie erzählten, was sich auf dem Wege zugetragen, und wie sie ihn an dem Brodbrechen erkennet haben.

Erklärung.

Fr. Was waren es für Jünger, denen der Herr auf dem Wege nach Emaus erschienen?

Antw. Der eine war Kleophas, wie das Evangelium sagt. Wer der andere gewesen, ist unbekannt.

Fr. Sie giengen selben Tag. Was war dieses für ein Tag?

Antw. Es war der Sonntag, der nämliche Tag, an welchem Christus erstanden war.

Fr. Wie kommt es, daß sich Jesus Christus gewürdiget diesen zween Jüngern vor anderen zu erscheinen?

Antw.

Antw. Sie redeten von Jesu, von seinem Leiden und Tod, daran hat er ein sonderbares Wohlgefallen, und sie haben sich eben andurch dieser Erscheinung würdig gemacht. *a*)

a) Hier hat Jesus seine Verheißung, die er seinen Jüngern gemacht, erfüllet: Wo ihrer zwey oder drey in meinem Name versammelt seyn werden, da werde ich mitten unter ihnen mich einfinden. Matth. 18.

Fr. Warum gab sich Jesus diesen Jüngern Anfangs nicht zu erkennen?

Antw. Der weiseste Erlöser fand sonder Zweifel solches für sie weit heilsamer und nützlicher. Sie genoßen hierdurch seine Gegenwart länger, zogen aus der Unterredung mit ihm einen um so größeren Nutzen, und ihre Freude ihn gesehen und mit ihm gesprochen zu haben war nachher um so größer, als wenn sie ihn gleich Anfangs gekennt hätten. *b*)

b) Man kann auch mit einem heiligen Kirchenlehrer Gregorius sagen, daß die Jünger wegen ihrem wankenden Glauben solcher Gnade noch nicht würdig gewesen den Heiland zu erkennen, erst haben sie sich durch ein anderes gutes Werk hiezu noch würdig machen müßen, nämlich da sie ihn beherberget, und gespeiset.

Fr. Die zween Jünger erzählen dem Heiland von der Verurtheilung Jesu zum Tod des

Kreu-

Kreuzes, da sie doch hoften, daß er sein Volk erlösen wurde?

Antw. Sie zeigen andurch, daß sie das Geheimniß des Kreuzes nicht verstanden haben, wie nämlich eben durch das Leiden und durch den Kreuztod Jesu die Erlösung hat bewirkt werden sollen, welches die Propheten deutlich vorgesagt hatten. *c*)

c) Darüber macht ihnen eben der Heiland Vorwürfe, und suchet sie zurecht zu weisen: O ihr Thoren und von langsamen Herzen zu glauben allem dem, was die Propheten gesagt haben.

Fr. Haben denn die Propheten von Jesu Christo, von seinem Leiden und Kreuztode so vieles vorausgesagt?

Antw. Alle oder fast alle Propheten weissagten davon theils in deutlichen, theils in verblümten Worten und Bildern.

Fr. Mußte nicht Christus leiden, und also in die Herrlichkeit eingehen?

Antw. Merke sichs der Christ; denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr, noch der Lehrjünger über seinen Meister. *d*)

d) Es hatten sich die Jünger des Herrn sammtlich an seinem Leiden und Tode geärgeret, wie es ihnen derselbe an dem Vorabende seines Leiden vorgesagt hatte. Dieses Aergerniß mußte er ihnen benehmen, darum sagte

er

er ihnen von den Prophezeyungen, die solches Leiden und Tod schon längst klar voraus verkündet.

Fr. Wann hat sich der Heiland endlich den zween Jüngern zu erkennen gegeben?

Antw. Das Evangelium sagt, wie sie ihn zur Herberge geladen, und gespeiset: so ein Wohlgefallen hat Gott an den Liebeswerken, benanntlich an der Gastfreyheit, und Beherbergung und Speisung der Armen und Fremdlingen.

Fr. Wie haben die zween Jünger den Heiland erkennt?

Antw. Sie erkannten ihn an jener Handlung unter Tisch, da er das Brod nahm, es segnete, und ihnen darreichte, das nämliche, was er am letzten Abendmahle that.

Fr. Hat hier Jesus auch wie am letzten Abendmahle consekriret, das Brod in seinen Leib verwandelt, und so die Jünger damit gespeiset?

Antw. Es ist gar glaubwürdig, und liegt ein großes Geheimniß darunter verborgen: Wer in der Erkenntniß Gottes und seiner Liebe zunehmen will, der lasse sich den andächtigen Empfang des allerheiligsten Altarssakraments nachdrucksamst empfohlen seyn.

Fr. Was lernen wir aus diesem heiligen Evangelium?

Antw.

Antw. Wir lernen daraus: 1) wie nutzbar die geistlichen Gespräche seyn. 2) Wie Gott gefällig und verdienstlich die Liebeswerke, 3) vor allen aber was große Wirkungen der andächtige öftere Empfang des heiligsten Altarsgeheimniß hervorbringe.

Schlußermahnung.

Drey schöne Lehren, meine Kinder! die ihr aus dem heiligen Evangelium euch nehmen und merken sollet. Die erste ist von der Nutzbarkeit der geistlichen Gesprächen, die man mit einander haltet. Wie nach dem Sprichwort die bösen Gespräche die Sitten verderben, wie uns die tägliche Erfahrniß lehret: so erbauen im Gegentheile die guten Gespräche selbe, und man kann nicht glauben, was Gutes alles durch die geistlichen Gespräche gestiftet werden könne, und auch gestiftet werde. Ja der Heiland hält Wort: Wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt seynd, da werde ich mitten unter ihnen seyn. Er gesellt sich zu den Jüngern, die von ihm Gespräch halten, er unterrichtet sie in den Geheimnißen, richtet ihren wankenden Glauben wieder auf, entzündet ihr Herz mit Eifer und heiliger Liebe, das ist der Nutzen heiliger Gespräche. Kinder! höret ihnen gerne zu, da aber, wo nur eitle und müßige Gespräche geführt werden, da lasset euch nicht viel sehen. Am wenigsten bey bösen, bey lasterhaften

haften Sitten, verderblichen Gesprächen, wo nur unreine Zotten und Possen vorgebracht werden, wo des Nächsten Thun und Lassen lieblos durchgezogen wird, oder welches das allerschlimmste, wo man gar die Religion angreift, und über heilige Dinge scherzet, und das Gespötte treibt, o da fliehet, meine Kinder! fliehet und verabscheuet über alles die Gesellschaft solcher Menschen, wenn ihr nicht verführt seyn wollet, wenn ihr Sorg euerer Seele traget, und euch euer Heil am Herzen lieget. Lernet zugleich auch die Liebeswerke kennen, bey welchem Ansehen und Verdienste sie vor Gott sind. Die zween Jünger, die von Christo unter Wegs nach Emaus Gespräch führen, kennen Jesum Christum eben diesen, von dem sie reden, nicht, ohnerachtet er in Person zu ihnen kam, mit ihnen ebenfalls den Weg gieng, und mit ihnen redete. Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Erst alsdenn werden ihnen ihre Augen eröffnet, sie kennen ihn, als sie ihn liebreich beherbergeten, und bewirtheten. Laßt euch, meine Kinder! dereinst die Liebeswerke, das Allmosen, und die Dienstbeflissenheit gegen den Nächsten empfohlen seyn. Denket jenes, was der Heiland anderwärts saget: **Was ihr einem aus meinen Mindesten thut, das thut ihr mir.** Jesum Christum beherberget ihr, Jesum Christum speiset ihr in den Armen und Fremdlingen, diese Vorstellung und diese Meynung müßet ihr euch bey Ausübung dergleichen Liebeswerke machen, und einen guten Vorrath von

solchen Werken in die Ewigkeit für euch vorausschicken, welchen Trost wird euch dieß nicht im Todbette bringen?

Aber noch nicht bey der Aufnahme in die Herberg bey Vorsetzung der Speisen kannten die Jünger den Heiland, sondern da der Heiland selbst ihnen Speise darreichte, seinen Leib nämlich unter Brodgestalt, das er bey Tisch brach und segnete, oder wandelte. Sehet hier ein Geheimniß, meine Kinder! beym Brodbrechen wird Jesus erkannt. Beym sakramentalischen Tische wachset man in der Erkenntniß und folgbar auch in der Liebe Gottes. War unser Herz nicht ganz brennend, sprachen die Jünger, als er (Jesus Christus) mit uns auf dem Wege redete. So viele Wirkung hat es, wenn Jesus nur mit uns oder zu uns redet, was sollte es seyn, wenn er sogar mit uns sakramentalischer Weise sich vereiniget, wenn er uns mit seiner eigenen Wesenheit speiset, und was soll auch dieses bey den zween Jüngern noch gewirket haben. Lasset euch, meine Kinder! noch mehr den öftern andächtigen Empfang des göttlichen Altarssakraments empfohlen seyn, damit ihr in der Erkenntniß und Liebe Gottes immer zunehmet, und zur Vollkommenheit eueres Standes um so bälder erlanget.

Evangelium
am Osterdienstage.

Luk. 24. v. 36 — 47.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Der erstandene Heiland erscheinet mehrmal den gesammten Jüngern, wünschet ihnen den Frieden. 2) Läßt sich von ihnen berühren, ißt mit ihnen, überzeugt sie so von der Wahrheit seiner Urständ. 3) Eröffnet ihnen den Verstand zur Erkenntniß der Schrift, und der Prophezeyungen von ihm, benimmt ihnen so das Aergerniß des Kreuzes, und richtet ihren Glauben auf.

Evangelium.

In der Zeit stand Jesus mitten unter seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch, ich bins, fürchtet euch nicht. Sie aber erschracken, und voller Verwirrung glaubten sie ein Gespenst vor sich zu sehen. Und er sprach zu ihnen: Warum seyd ihr so erschrocken? und lasset solche Gedanken in eueren Herzen auf-

aufsteigen? sehet doch meine Hände und Füße, ich selbst bin es. Greifet und sehet; denn ein Geist hat weder Fleisch noch Bein. Wie ihr sehet, daß ich es habe. Nach diesen Worten zeigte er ihnen Hände und Fuße. Da sie aber noch nicht glauben wollten, und sich vor Freude verwunderten, sprach er: Habt ihr hier was zu essen? Da legten sie ihm ein Stück von einem gebratenen Fisch und Hönigseim vor. Und nachdem er davon vor ihnen geessen, nahm er das übrige, und gabs ihnen. Darauf sprach er zu ihnen: Dieses sind jene Dinge, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bey euch war. Denn es mußte alles erfüllt werden, was im Gesetze Moses, in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben steht. Alsdann eröffnete er ihnen den Verstand, daß sie die Schrift einsahen. Und er sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen. Also muß in seinem Namen Buße und Vergebung der

Sün-

Sünden geprediget werden von Jerusalem angefangen unter allen Völkern.

Erklärung.

Fr. Wann geschah diese Erscheinung?

Antw. Abermal am Sonntage am nämlichen Tage, wo Christus erstanden war, wo er auch den zween Jüngern auf dem Wege nacher Emaus erschien. Denn diese Jünger eilten augenblicks, als sie den Herrn beym Abendtische erkannt, nach Jerusalem zu den versammelten Jüngern zurück, und erzählten ihnen ihre gehabte Erscheinung.

Fr. Jesus sagte zu den versammelten Jüngern, denen er hier erschien: Der Friede sey mit euch?

Antw. Dieß war ein den Juden gewöhnlicher Gruß, womit sie einander alles Wohlseyn wünscheten. *a*)

a) Man kann aber auch noch ein besonderes Geheimniß dabey wahrnehmen. Der erstandene Heiland hat wirklich den Jüngern den Frieden, ja allen Menschen gebracht, wer sich immer desselben theilhaftig machen will, nämlich durch den Glauben an Jesum den Erlöser.

Fr. Ich bins, förchtet euch nicht. Warum förchteten sich die Jünger bey Erblickung des Heilands?

Antw. Weil sie ihn nicht kannten, und ihn für ein Gespenst oder Geist hielten, angesehen er bey verschlossener Thüre zu ihnen herein kam. *b*)

b) Die Jünger waren ohnehin voller Furcht; darum waren sie beysammen, und hielten die Thür verschlossen. Sie fürchteten sich vor den Juden, gleichwie sie ihren Meister umgebracht, es möchte auch die Reihe an sie kommen.

Fr. Greifet, und sehet — Haben die Jünger wirklich den Leib des erstandenen Heilands angegriffen, und gefühlet?

Antw. Wegen der Furcht und aus Ehrerbietung möchten sich wohl die Jünger dessen nicht unterstanden haben. Aber es ist zu glauben, daß der Heiland sie hierzu genöthiget, um sie von der Wahrheit seiner Auferstehung zu überzeugen. *c*)

c) Der Apostel Johannes redet in seinem Briefe ausdrücklich von der Berührung des Leibs Jesu Christi: Was wir gehört, und mit Augen gesehen, recht genau betrachtet, und mit unsern Händen berühret haben — das verkündigen wir 1. B. Wenigst von Thomas dem Apostel glauben es insgemein die heilige Väter und Lehrer, daß er den erstandenen Erlöser mit Händen berühret habe, wie es ihn derselbe zu thun geheißen hat, damit er ja nicht mehr unglaubig, sondern glaubig sey.

Fr. Wenn

Fr. Wenn der erstandene Heiland wahrhaft einen Leib gehabt, wie könnte er bey verschlossenen Thüren zu den Jüngern hereingehen?

Antw. Dieß ist die Eigenschaft eines glorifizirten Leibs, daß er Wände und Mäuern durchdringen kann. Die Leiber aller Auserwählten werden nebst andern Gaben auch diese der Durchdringlichkeit haben.

Fr. Jesus zeigt den Jüngern Hände und Füße, heißet sie ihn berühren, wie kommt es, daß sie bey allem dem noch nicht glaubten?

Antw. Furcht, Freude und Verwunderung bemächtigten sich ihrer zu sehr. Denn ließ der Heiland ihr Zweifeln noch länger zu, um sie noch mehrers von der Wirklichkeit seiner Auferstehung zu überführen, indem er sogar in ihrer Gegenwart noch Speise zu sich nahm, und aß.

Fr. Dieses sind jene Dinge, die ich zu euch gesagt hab, als ich noch bey euch war?

Antw. Der Heiland erinneret hier seine Jünger, daß er, wie er noch unter ihnen bey Leben war, ihnen alles dieses von seinem Leiden und Tod, wie auch von seiner Auferstehung am dritten Tage nicht nur einmal deutlich vorausgesagt habe, und daß sie es um so mehr nun glauben sollten.

Fr. Der Heiland sagt weiter: Denn es mußte alles erfüllet werden, was von mir geschrieben?

Antw. Er bekräftiget dieses ferners nicht allein auch durch seine Vorsagung, sondern auch durch die Vorsagung aller Propheten vor ihm, welche die nämlichen Geheimniße seine Person betreffend gleichfalls mehrmal vorausverkündiget hätten.

Fr. Alsdann eröffnete er ihnen den Verstand, daß sie die Schrift einsahen.

Antw. Es hatten die Jünger dieses nothwendig; denn das Evangelium bezeugt mehrmal, daß sie nichts von dem verstanden, was Jesus Christus bey zerschiedenen Gelegenheit von seinem Leiden, Tode, wie nicht weniger der Auferstehung gemäß den Vorsagungen der Propheten gemeldet. *d*)

d) Man besehe den Lukas am 18ten, den Johannem am 20ten Kapitel. Ueberhaupt muß Gott den Verstand eröffnen, wenn man die Schriftgeheimnißen einsehen will, und Niemand vermesse sich mit eigenen Vernunftskräften hier zu Werke zu gehen. Die Erkenntniß und die Auslegung der Schrift nach dem wahren Verstande gehöret zur Gabe des Verstands, welches eine der sieben Gaben des heiligen Geists ist. Heut empfangen sie die Jünger von Christo in etwas, aber die Völle dieser Gabe erlangen sie am Pfingsttage bey der Sendung des heiligen Geists.

Fr. Ueber was hat Jesus Christus den Jüngern in Betreffe der Schrift hauptsächlich den Verstand aufgekläret?

Antw. Wie das Evangelium hier saget, hauptsächlich über zween Dinge: 1) Daß Jesus leiden, des Kreuzestods sterben, und am dritten Tage wieder auferstehen sollte, und daß 2) dadurch die Menschen erlöset, und Vergebung ihrer Sünden ihnen verkündiget werden sollte, jenen nämlich, welche durch die Buße sich das Leiden und den Tod Jesu zu Nutzen machen wurden, dieses wollen die letzte Worte des Evangeliums sagen: Und es muß in seinem Namen die Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden unter allen Völkern — Beede Dinge waren in den Prophezeyungen vorgesagt.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu erlernen?

Antw. Wir lernen 1) wie schwer es halte, daß jene, die einmal den Glauben verloren, wieder zum Glauben zurückgebracht werden. Wir lernen 2) wie sich der Gläubige durch die Buße das Werk der Erlösung zu Nutzen machen muß.

Schlußermahnung.

Kinder! wachet über die Erhaltung des größten Schatzes, den ihr habet, über die Erhaltung des wahren allein seligmachenden Glaubens,

bens, zu dem euch Gott aus purer Gnade und Barmherzigkeit berufen hat, wachet darüber mit allmöglicher Sorgfalt. Wachet besonders in diesen verdorbenen für die Religion höchst gefährlichen Zeiten. Bittet Gott täglich, daß er diesen Schatz in euch bewahren wolle, fliehet zugleich sorgsam alle Gefahren, wo euer Glauben erschütteret werden kann. Wir haben euch unsers Wissens schon gesagt, daß der Glaube die heikelste unter allen Tugenden sey, und daß es denselben zu verlieren genug sey, auch nur einen einzigen Glaubensartikel freywillig zu bezweifeln. Fliehet vor allem die Bücher der Ungläubigen, die Bücher der heutigen Afteraufklärer und Modephilosophen, die der Religion spotten, und so vieles darinnen auszustellen wissen. Man dürfte euch hier und dort eines zur Lesung empfehlen unter dem Vorwande einer treflichen Moral, die daselbst enthalten seyn soll, oder wegen der schönen Schreibart, womit etwa ein Buch geschrieben, auch wird euch die Neugierde etwa dazu reizen. Haltet euch zurück, wenn euch euer Heil am Herzen liegt. Was Moral? die ächte Moral liegt in dem Evangelium und alle Weisheit, saget die göttliche Schrift, kömmt von Gott. Pred. 1. In dem Evangelium, in göttlichen Büchern will ich sie also suchen, und nicht in profanen, bevorab nicht in jenen, wovon es jetzt eine so große Menge giebt, die die Religion offenbar angreifen, und sie aus den Herzen unbehutsamer Leser herausreißen wollen. Ich habe schon

bemerkt,

bemerkt, wie bald dieses geschehen sey. Wenn es aber geschehen, wenn der Glaube, die Religion verloren ist, wie schwer hält es alsdenn zu denselben wieder zurückkehren. Ihr sehet es aus dem, was sich mit den Jüngern Christi, die sich bey seinem gewaltsamen Tode, den er am Kreuze ausgestanden, den Glauben an ihn verloren hatten, zugetragen. Jesus Christus erschien ihnen mehrmalen nach seiner Urstände; er zeigte ihnen seine verwundete Hände, Füße und Seite; er ließ sich mit Händen von ihnen greifen, er aß in ihrer Gegenwart, erklärte ihnen alle die Prophezeyungen von seinem Leiden, von seinem Tode und der Auferstehung, und doch glaubten sie noch nicht fest, so daß er ihnen noch bey seiner Himmelfahrt Vorwürfe über ihren Unglauben machte. Lasset euch dieses, meine Kinder! zur Warnung seyn, und nehmet euch vor keiner Sach mehr als vor dem Unglauben in Acht. Aber wenn ihr auch im Glauben fest bleibet, und euch in diesen Zeiten nicht verführen lasset, so habt ihr darum euere Seligkeit noch nicht in Sicherheit gesetzt. Das Werk der Erlösung kommt euch noch nicht zu statten, wenn ihr schon an den Erlöser glaubet, und die ganze Offenbarung glaubt. Wie das heutige Evangelium will, so müßet ihr euch diese Erlösung durch die Buße annoch zu Nutzen machen. Zwar ist Jesus Büßer für alle Menschen; weil er für alle gelitten, und des Todes Strafe ausgestanden; aber dieses enthebt uns nicht

von

von der Pflicht auch unserer Seits Buße über unsere Sünden zu thun, darum saget der Apostel gar schön: Ich erfülle das an mir, was dem Leiden Christi noch mangelt. Kolos. 1. Was mangelt ihm als der Zusatz auch unsers wenigen Leidens unserer Buße, und Genugthuung für unsere Sünden; weil Jesus nicht Büßer und Zahler seyn will für feige zärtliche Christen, die, da er so vieles für sie gelitten, nichts dagegen für ihn, und mit ihm leiden wollen, die die ganze Zahlung ihrer Sündenschulden ihm allein aufgebürdet haben wollen? Nein das geht nicht an. Unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte dürfen keine verzärtelte Glieder seyn. Wie das Haupt so der übrige Leib. Wenn wir mit Christo leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlichet werden, dann wird uns sein Leiden zu statten kommen, und in kräftigem Maaße zugewendet werden.

Evangelium

am Feste der Himmelfahrt Christi.

Matth. 16. v. 14—20.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Der erstandene Heiland erscheint den eilf Jüngern bey Tische. 2) Er verweist ihnen ihren Unglauben, 3) sendet sie in die Welt aus das Evangelium zu predigen, 4) giebt die Zeichen an derjenigen, die an ihn glauben. 5) Er fährt zuletzt gen Himmel auf. 6) Die Jünger kommen ihrer Sendung nach, predigen durch die ganze Welt, die Zeichen folgen.

Evangelium.

In der Zeit erschien Jesus den Eilfen bey Tische, verwies ihren Unglauben und Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubt hätten, die ihn auferstanden gesehen. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden.

den. Zeichen aber an denen, welche glauben, werden diese seyn. In meinem Namen werden sie die Teufel austreiben. Sie werden neue Sprachen reden, Schlangen vertreiben, und ein vergifter Trunk wird nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden. Und der Herr Jesus, nachdem er diese Dinge geredet, fuhr in den Himmel, wo er zu der Rechten Gottes sitzet. Sie aber giengen aus, predigten das allenthalben, und der Herr wirkte mit ihnen, bestättigte ihr Wort mit den darauf folgenden Zeichen.

Erklärung.

Fr. Wann geschah diese Erscheinung des erstandenen Heilandes?

Antw. Es war die letzte Erscheinung am Ostertage, dem Tage der Auferstehung selbst. *a*)

a) Einige wollen dafür halten, daß diese Erscheinung am Tage der Auffahrt Christi geschehen.

Fr. Warum heißt es: Jesus erschien den Eilfen. War doch Thomas der Apostel hier nicht bey den andern?

Antw.

Antw. Da die Versammlung der Jünger insgemein aus eilf Gliedern nach dem Abfalle des Judas bestand, so wird ihnen die Benennung der Eilfen mit Recht gegeben, wenn gleich bey der Versammlung hier und dort einer mangelt.

Fr. Er verwies ihnen ihren Unglauben?

Antw. Weil sie auf so viele Zeugniße an einem Tage von der Auferstehung ihres Meisters, die sie bekommen hatten, doch noch nicht glauben wollten. *b*)

b) Diese Zeugnißen gaben die Frauen, die des Morgens Frühe beym Grabe waren, und einen Engel gesehen, der ihnen die Auferstehung Christi verkündiget, Magdalena bevorab, die ihn in der Gestalt eines Gärtners gesehen. Ferners zeugten die zween Jünger, die nach Emaus giengen, und den erstandenen Heiland in der Gestalt eines Fremdlings sahen, mit ihm sprachen und aßen.

Fr. Gehet, prediget das Evangelium allen Kreaturen?

Antw. Allen Kreaturen, das ist, den vernünftigen Kreaturen, allen Menschen.

Fr. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Ist denn Glaube und Taufe so nothwendig zur Seligkeit? Ist außer diesen keine Hoffnung des Heils?

Antw.

Antw. Ohne den Taufe kann es wohl geschehen, daß man dennoch selig wird, mit dem bloßen Glauben, wenn die Marter oder die Begierde nach dem Taufe, wo derselbe nicht möglich ist, denselben ersetzet; aber ohne den Glauben ist alle Hoffnung der Seligkeit vergeblich.

Fr. Wie ist es aber mit jenen Menschen, die ohne ihre Schulde im Unglauben sind, darinnen gebohren und erzogen werden, noch etwas vom wahren Glauben wissen?

Antw. Der schuldlose, unstrafbare Unglaube verdammet Niemand, wenn es Sünde und Laster nicht thun, welche die Ungläubige wider das Gesetze der Natur begehen.

Fr. Zeichen deren, die an mich glauben, werden seyn — Warum siehet man der Zeit dergleichen Zeichen nicht mehr?

Antw. Diese Zeichen waren Anfangs zu Ausbreitung des wahren Glaubens nöthig, jetzt da der Glaube schon genugsam ausgebreitet, nicht mehr. c)

c) Indessen ist die Macht Wunder zu wirken in der Kirche Gottes doch zu allen Zeiten und in allen Jahrhunderten scheinbar gewesen, wie die Geschichtbücher sattsam beweisen, und aus den Leben der Heiligen sonderbar zu ersehen ist. Man kann auch sagen, daß im sittlichen Verstande jene Wunderzeichen, deren das Evangelium wähnet, in der Kirche Gottes fort und fort geschehen.

Fr. Wie

Fr. Wie geschehen diese Wunderzeichen im sittlichen Verstande?

Antw. Man treibt Teufel aus nicht allein aus den Leibern der Besessenen, sondern auch aus den Seelen der Menschen, der Sünder nämlich, die man von ihrer Sklaverey befreyet. Die bekehrten Sünder reden alsdenn eine neue Sprache, statt unzüchtiger, verleumderischer Reden höret man aus ihrem Munde nur das Lob Gottes, und was zur Erbauung des Nächsten ist. Kein vergifter Trank schadet ihnen, das ist, die Versuchungen machen keine böse Wirkungen mehr auf sie. Sie der Seele nach gesund, machen auch andere, die gleich ihnen an selber krank waren, von ihren Krankheiten genesen: Sie werden auf die Kranken die Hände legen, und es wird mit ihnen besser werden.

Fr. Und der Herr Jesus fuhr gen Himmel, oder besser nach dem buchstäblichen Ausdruck des Evangelium, er ward in Himmel aufgenommen?

Antw. Es ist beydes recht gesagt: Jesus fuhr in Himmel aus eigener Kraft als Gott, er ward in Himmel aufgenommen als Mensch durch die Kraft seiner Gottheit.

Fr. Wo er zu der rechten Hand Gottes sitzet. Was wollen diese Worte sagen?

Antw. Jesus sitzt in dem Himmel, das bedeut seine Ruhe nach den großen Arbeiten,

die er auf Erden gehabt, nach den großen Drangsalen, die er für das Heil der Menschen hat ausgestanden. Er sitzet zu der rechten Hand Gottes, das bedeutet den ersten Rang, den er nach Gott als Mensch im Himmel unter den Auserwählten hat, und den unumschränkten Herrschgewalt über alle Dinge im Himmel und auf Erden, wie er selbst bezeugt: Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Matth. am Letzten.

Fr. Sie aber giengen aus, predigten allenthalben —

Antw. Nämlich nach dem Befehl Christi handelten die Jünger, sie kamen ihrem Berufe nach das Evangelium in aller Welt zu predigen, und Christus hielt auch sein Versprechen mit den Wunderzeichen.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen: 1) die Ungläubige mit Sanftmuth behandeln, und zurecht weisen. Wir lernen 2) die Wichtigkeit des Glaubens an die Religion Jesu Christi. 3) Lernen wir unserm Berufe getreulich nachkommen, und der Stimme Jesu Christi folgen.

Schlußermahnung.

Kinder! Danket für euern Theil Gott unaufhörlich wegen der kostbarsten Gnade des wahren Glaubens, die euch Gott aus purer

Gnade

Gnade und Barmherzigkeit ohne vorgehenden Verdienste verliehen hat, mit den Ungläubigen und Irrgläubigen aber traget herzliches Mitleiden. Lebet unter ihnen und mit ihnen, wo es seyn muß, in dem Geiste der christlichen Duldung und Sanftmuth, die ihnen zur Auferbauung sey, und den Weg gar leicht zu ihrer Bekehrung bahnen kann. Nicht ein bitterer Disputiergeist, sondern die Liebe und der Eifer für ihr Seelenheil muß euch leiten, wenn ihr sie, da ihr einst zu reiferen Jahren kommet, zurecht weisen wollet. Mit Liebe und Sanftmuth müßet ihr sie behandeln, und von der Falschheit ihrer Religion, der Wahrheit hingegen der eurigen zu überzeugen suchen. Lernet dieses aus dem Betragen Jesu Christi gegen seine ungläubige Jünger. Lernet aber auch aus dem nämlichen Betragen Jesu Christi zum Heil euer Mitmenschen, die wegen des Unglaubens oder Irrglaubens in augenscheinlicher Gefahre der ewigen Verdammniß sind, nicht gleichgültig zu seyn, wenn euer Beruf dereinst seyn wird für das Seelenheil des Nächsten Sorge zu tragen, daran zu arbeiten, oder wenn ihr sehet, daß ihr hier und dort was auszurichten im Stande seyd. Man hält es für eine Naturspflicht einen Menschen zu warnen, zu retten, der in Leibs- und Seelengefahr sich befindet, und es solle keine Pflicht seyn, vielmehr das Leben seiner Seele zu retten? Man soll den Nächsten im Unglauben und Irrglauben, aus dem man ihn doch leicht ziehen könn-

te, zum ewigen Schaden seiner Seele ungestört lassen? welche erbärmliche Philosophie ist dieß, die eine solche Menschenliebe, eine solche Duldsamkeit prediget? Wie fast wird die Reinigkeit der christlichen Sittenlehre unserer heiligen Religion durch die Toleranzprediger und Afteraufklärer dieser verderblichen Zeiten verstaltet? Indessen ist nichts Wichtigeres als die Religion, der Glaube, darum läßt sichs Jesus Christus so sehr angelegen seyn seine Jünger wieder zum Glauben zu bringen, und nachher auch andere, ja alle Menschen durch sie der Religion, dem Glauben zuzuführen. Gehet, prediget das Evangelium allen Kreaturen? Was kann Wichtigeres seyn; weil vom Glauben oder Nichtglauben aller Menschen ewiges Heil oder ewiges Verderben, Seligkeit oder Verdammniß abhangt: Wer glaubt, und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, verdammt werden. Dieses, meine Kinder! ist, wie wir gesagt haben, das zweyte Lehrstück aus unserm heiligen Evangelium. Das dritte endlich betreffend, daß wir unserm Beruf getreulich nachkommen, und der Stimme Jesu Christi folgen sollen, haben wir nur noch was weniges zu sagen. Wenn Jesus Christus unser Gott und Herr ist, so sind wir ihm unnachläßlich allen Gehorsam, alle Folgsamkeit schuldig, was er immer von uns verlangt. Vom Saulus nachher Paulus verlangte er, daß er ein Völkerlehrer werden sollte, darum sagt er selbst

von

von sich: Wehe mir, wenn ich nicht predigen werde. Wehe jedem andern, der der Stimme Gottes nicht folget, und seinem Berufe nicht nachkommt. Jonas der Prophet hat es erfahren, der den Ninivitern die Buße hätte predigen sollen, aber vor dem Angesichte des Herrn über Meer floh. Ein erstandenes schreckliches Ungewitter verfolgte ihn. Er ward von den Schiffleuten seines Ungehorsams wegen ins Meer geworfen, und ein Wallfisch verschlung ihn lebendig. Auch euch, meine Kinder! ja keinem Menschen wird die Vernachläßigung seines Berufs ungerochen dahingehen, und von euerem Gehorsame in dieser Berufssache hangt vielleicht euer ewiges Heil, von dem Ungehorsame aber euere ewige Verdammniß ab.

Evangelium
am Pfingstmontage.

Matth. 3. v. 16 — 21.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Das Gespräch Jesu Christi mit Nikodemo von der Liebe Gottes zu den Menschen durch die Sendung seines Sohnes als des Welterlösers. 2) Von der Nothwendigkeit des Glaubens an diesen Sohne. 3) Die Ursachen des Unglaubens an ihn bey so vielen Menschen.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus zu Nikodemo: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, damit, wer immer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe; denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesendet, daß er die Welt verdamme, sondern daß die Welt durch ihn erlöset werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht verdammt; wer aber nicht glaubt, ist schon verdammet; weil er an den Namen des eingebohrnen Sohnes nicht glaubt. Von daher kommt die Verdammniß; weil das Licht in die Welt kam, die Menschen aber die Finsternißen mehr geliebet haben, als das Licht, denn ihre Werke waren bös; angesehen ein jeder, der Böses thut, das Licht hasset, und sich dem Licht nicht näheret, auf daß seine Werke nicht beschuldiget werden. Wer aber nach der Wahrheit wandelt, der gehet ans Licht, damit seine Werke offenbar werden, denn sie in Gott gethan sind.

Erklärung.

Fr. Wer war Nikodemus, mit welchem Jesus hier in ein Gespräch sich einließ?

Antw. Er war ein Pharisäer, der Fürnehmsten unter den Juden einer, er glaubte an Jesum, da er seine Wunder sah, und besuchte ihn zu Nachts, um seine Lehren anzuhören.

Fr. Von was ware das Gespräch unter ihnen?

Antw. Jesus handelte mit ihm von verschiedenen Geheimnißen des Glaubens, als von der geistlichen Wiedergeburt durch die Taufe, von seiner Lehre, der man zu glauben Anstand nehme, von seinem Kreuztode, Himmelfahrt — Das, was in dem heutigen Evangelium von der Liebe Gottes gegen die Menschen und weiters vorkommt, ist nur ein Theil dieses Gesprächs.

Fr. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben. Wie und wozu hat er ihn gegeben?

Antw. Er hat ihn durch die Menschwerdung der Welt gegeben ihr Lehrer und ihr Erlöser zu seyn.

Fr. Damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe — Ist denn der Glaube das Ganze, was nothwendig um an der Erlösung Theil zu nehmen?

Antw. Mit nichten. Jesus Christus hat zuvor dem Nikodemus auch von der Nothwendigkeit des Tauf's gesagt, sodenn macht auch der Glaub allein ohne die gute Werke keineswegs selig. *a*)

a) Wenn vom Glauben, daß er selig mache, die Rede ist, so ist es allemal von einem thätigen Glauben zu verstehen, der durch die Liebe wirket. Nur jener, schreibt der heilige Gregorius, glaubt wahrhaft, welcher durch die Werke dasjenige ausübt, was er glaubet.

Fr. Wer an ihn, den Erlöser, glaubt, der wird nicht verdammet werden?

Antw. Das verstehet sich eben von einem thätigen, wirksamen Glauben, wie wir zuvor gesagt haben. *b*)

b) Im Grundtexte heißt es: wird nicht gerichtet, aber nach den Schriftauslegern will dieses so viel hier sagen, als wird nicht verdammet werden.

Fr. Wer nicht glaubt, der ist schon verdammet oder gerichtet, sagt Jesus weiter?

Antw. Es ist ganz natürlich, daß der Unglaube denjenigen verdamme, deme der Glaube genugsam ist verkündiget, und geoffenbaret worden. *c*)

c) Diese Verdammniß ist alsdann noch weit gewißer, wenn zum Unglauben auch ein lasterhaftes Leben hinzukommet.

Fr. Da-

Fr. Daher kommt die Verdammniß, weil das Licht in die Welt gekommen. Die Menschen aber liebten die Finsternißen mehr als das Licht?

Antw. Jesus Christus will damit so viel sagen, daß, nachdem als das Licht der Welt auf Erden erschienen, mit Lehr und Beyspielen den Menschen auf selber so offenbar geleuchtet, und seine Sendung mit so namhaften und unzahlbaren Wundern bekräftiget, der Unglauben der Menschen an ihn, Er meynt vorzüglich die Juden, unter denen er lebte, höchst strafbar sey, und keine Entschuldigung zulasse.

Fr. Was war also wohl die Ursach, warum Jesus mit seiner Lehre so großer Wunderwerken ungeachtet keinen Glauben gefunden?

Antw. Sünde und Laster war es bey den Menschen, wie es der Heiland alogleich sagt: Die Menschen liebten die Finsterniß mehr als das Licht, weil ihre Werke bös waren. *d*)

d) Indem die meiste Menschen den Sünden und Lastern ergeben waren, indem sie nur den Ehren, Reichthumen und Wohllüsten nachhiengen, die eben die Lehr Jesu Christi verwarf, so war eben darum diese Lehre nicht nach ihrem Geschmacke, derowegen ganz kein Wunder, daß man ihr auch nicht hat glauben wollen.

Fr. Jesus Christus sagt im Evangelium, daß ein jeder, der Böses thut, das Licht hasse?

Antw.

Antw. Das Licht der Wahrheit, das Licht des Evangeliums oder der Lehr Christi, die seine böse Werke ahndet, verdammet, und ihm die Strafen Gottes in dieser und in der andern Welt ankündiget. Darum scheut er auch dieses Licht: er will die evangelische Wahrheiten nicht betrachten, damit er in seinem lasterhaften Leben nicht gestöret werde. Weiche von uns, heißt es bey ihm, wir wollen keine Wissenschaft haben jener Wegen, die du uns führen willst. Job 21. Und wiederum: Er wollte es nicht verstehen, damit er nicht rechtschaffen handeln müßte. Psalm 35.

Fr. Wer aber nach der Wahrheit wandelt, der gehet ans Licht —

Antw. Der fromme, der tugendhafte Christ scheuet das Licht der evangelischen Wahrheit, der Lehr Christi gar nicht: seine Werke darfen schon an Tage kommen; denn sie sind in Gott, das ist nach dem Willen Gottes, nach der Vorschrift seines heiligen Gesetzes gethan.

Fr. Was lernen wir letztlich aus dem Evangelium, das wir eben erkläret haben.

Antw. Wir lernen: 1) Wie groß die Liebe Gottes zu uns Menschen in dem Werke der Erlösung sey. 2) Wie nothwendig der Glaube an den Erlöser, und wie dieser Glaube beschaffen seyn müße. Wir lernen 3) wie groß die Gefahr des Unglaubens, und welches die Ursachen davon sind.

Schlußermahnung.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Kinder! betrachtet diese Liebe. Wir waren nach der Sünde Adams alle insgesammt verloren. Wir waren in der Verdammniß, die Gnade, die Freundschaft Gottes war dahin, ingleichem das mit selber verbundene Recht zum Himmel, zum ewigen Besitz Gottes gieng ebenfalls in Verlurst. Nicht mehr Freunde, nicht mehr Kinder Gottes waren wir, sondern Sklaven der Hölle. Aber Gott hat sich unser erbarmet, er hat seinen eingebohrnen Sohn auf die Erden gesendet, daß er wieder alles gut machen sollte, was die Sünd Adams Uebels gestiftet hatte. Er hat ihn seinen Sohn die menschliche Natur annehmen, und in derselben für die Sünden der Menschen büßen, und den Kreuztod ausstehen lassen. Durch diesen Kreuztod des menschgewordenen Sohns Gottes sind wir Menschen auch von der Sklaverey der Hölle und von der ewigen Verdammniß wieder glücklich erlöset worden. Wir sind mit dem erzörnten Himmel wieder ausgesöhnet, Freunde wieder und Kinder Gottes geworden. Wir haben den Anspruch zum Erbe des Himmels, zum ewigen Besitz Gottes wieder erlangt, welche Liebe Gottes ist dieß nicht zu uns armen Menschen, welche Dankbarkeit fodert sie nicht von uns?

Aber nur jenen kömmt die Erlösung zu statten, sagt der Heiland im Evangelium, welche

an den Sohn Gottes, den derselbe gesendet hat, glauben: damit, wer an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe — Allein an den Sohn Gottes glauben ist nicht allein seiner Lehre mit dem Beyfalle des Verstands beypflichten, sondern auch mit dem Willen nach derselben leben. Hütet euch, meine Kinder! daß ihr nicht von denjenigen seyd, welche, wie der Apostel sagt, zwar mit dem Munde Gott bekennen, aber mit ihren Werken ihn verlaugnen. Der Glaube an Jesum Christum ist demnach nothwendig, der Glaube des Verstands nicht allein, sondern auch der Glaube des Herzens und des Willens, und dieses ist das zweyte evangelische Lehrstück, welches wir zu merken haben. Das dritte endlich belangend wisset, meine Kinder! daß es eben um den Glauben keine so leichte Sache sey; denn der Mensch durch die Sünd Adams in allem verderbt ist, zum Unglauben wie zu andern Sünden und Lastern geneigt. Hat man es nicht zu Genügen gesehen aus der Art, wie Jesus Christus von der Welt aufgenommen, und empfangen worden? Das Licht kam in die Welt, aber die Menschen haben die Finsternißen mehr geliebt, als das Licht. Ohneracht daß Jesus so viele Wunderwerke auf Erden gewirket, mit denen er seine Gottheit so augenscheinlich bewies, und daß er der verheißene Meßias wäre, so fand er doch bey sehr wenigen Glauben. Er litte nichts als Widersprüche, Verachtung, Verfolgung. Die Verfolgung endete sich letztlich

noch

noch mit dem grausamsten Tode, den ihm sein eigenes auserwähltes Volk anthat. Und auch seinen Jüngern giengs nach seinem Tode nicht anders, die den Glauben an ihn predigten, und seiner Lehre Zeugniß gaben.

Was war aber die Ursache dieses so hartnäckigen Unglaubens? Der Heiland sagt es deutlich in dem Evangelium: Die Menschen liebten die Finsternißen mehr als das Licht, weil ihre Werke bös waren. Sünde und Laster sind die eigentliche Ursache des Unglaubens. Wir haben schon gesagt, daß, da der Glaube Sünde und Laster verdammet, ihnen Strafen androhet, er nicht nach dem Geschmacke der Menschen sey, folgsam man sich zu desselben Annahm hart bequeme, nebst deme daß Sünde und Laster den Menschen der Gnade des Glaubens noch überhin ganz unwürdig machen. Ja wo schon der Glaube ist, da vertreiben ihn gar leicht Sünde und Laster, welches besonders bey diesen verderbten Zeiten nur allzu wahr ist, und die Erfahrniß zu Genügen lehret. Kinder! wie wachtsam sollet ihr derowegen auf euch selbst seyn? wie sollt ihr Sünde und Laster fliehen, und euch eines christlichen und tugendlichen Lebens mit aller Achtsamkeit befleißen? Der Glauben hin ist alles hin. Niemal können wir euch gegen die Gefahr des Unglaubens genugsam warnen.

Evangelium
am Pfingstdienstage.

Joh. 10. v. 1 — 10.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Eine Parabel von einem Schafstall, welches die allein seligmachende Kirche ist. In denselben gehen der Hirt und die Schafe nicht anders ein als durch Jesum Christum, welcher der Stifter dieser Kirche ist, und durch den Glauben an ihn, der Hirt aber noch weiter durch den Beruf von Jesu Christo zum Lehramt.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Wahrlich wahrlich sage ich euch: Wer nicht durch die Thür in den Schafstall geht, sondern anders in denselben einsteigt, ist ein Dieb und Mörder, der aber durch die Thür eingeht, ist der Schafhirt. Diesem machet der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme: er nennet seine ihm eigene Schafe mit Namen, und führet sie aus, und wenn

er

er diese eigene Schafe ausführt, gehet er vor ihnen her; die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm, weil sie der Fremden Stimme nicht kennen. Dieses Gleichniß sagte ihnen Jesus, aber sie verstunden seine Reden nicht. So sagte er ihnen denn abermal: Wahrlich wahrlich sage ich euch: Ich bin die Thür des Schafstalls, alle, die vor mir gekommen waren, sind Diebe und Mörder: was Schafe sind, die haben sie nicht angehört. Ich bin die Thür. Durch mich wer eingeht, der wird selig werden: er wird aus- und eingehen, und gute Weide finden. Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, erwürge, und zu Grunde richte. Ich bin gekommen, daß die Menschen das Leben haben, und überflüßiger haben.

Erklärung.

Fr. Was verstehet Jesus Christus hier durch den Schafstall?

Antw.

Antw. Er verstehet die wahre allein seligmachende Kirche, dessen Stifter er ist.

Fr. Was will dieses sagen: Wer nicht durch die Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anders in denselben einsteigt, der ist ein Dieb und Mörder?

Antw. Das will so viel sagen als: Wer ohne göttlichen Beruf sich ins Lehr- oder Hirtenamt bey der Kirche Gottes eindringt, der ist ein Betrüger und Verführer. *a*)

a) Jesus Christus will hier die Juden für den falschen Propheten warnen, die sich erkühnen für den Meßias auszugeben, weil sie aus den Prophezeyungen wohl wußten, daß die Zeit seiner Ankunft allbereits da wäre, sie also durch einen solchen Aftermeßias gar leicht könnten betrogen werden. In der That haben sich um diese Zeit mehrere dergleichen falsche Propheten und Aftermeßias nach dem Tode Jesu aufgeworfen, als Dositheus Theodas, Judas der Galiläer, Simon der Zauberer, und sein Schüler Menander, von denen sich die Juden schändlich hintergehen ließen.

Fr. Der aber durch die Thür hineingeher, der ist der Hirt der Schafen?

Antw. Jesus Christus deutet hier hauptsächlich auf seine Person selbst, daß er der erwartete Meßias sey, weil er als von seinem himmlischen Vater auf die Erde herabgesendet mit wahrem Berufe folgsam durch die Thüre

in

in den Schafstall der wahren Kirche eingegangen, der Hirt der Schafe zu seyn. *b*)

b) Alle untergeordnete Hirten der Kirche sollen ebenfalls durch die Thür, das ist durch einen ordentlichen Beruf zum Hirten und Lehramt kommen, und nicht mit Gewalt oder List aus allerhand zeitlichen Absichten da eindringen, wenn sie anders der Kirche Gottes nützliche Hirten abgeben, und für das Seelenheil der Menschen Frucht schaffen wollen.

Fr. Diesem machet der Thürhüter auf. Wer ist der Thürhüter?

Antw. Man kann sagen, daß es der heilige Geist sey, welcher die rechtmäßige Seelenhirten und Kirchenvorsteher, die durch den wahren Beruf in diese Amtswürde eingehen, aufnimmt, sie mit dem gehörigen Gewalt und mit der erfoderlichen Berufsgnade ausrüstet, und zu ihren Verrichtungen geschickt und tauglich machet.

Fr. Die Schafe hören seine Stimme. Was will dieses sagen?

Antw. Fromme Hirten, die den Beruf haben, und nach demselben wandeln, werden immer Frucht schöpfen.

Fr. Er nennet seine ihm eigene Schafe mit Namen, und führet sie aus?

Antw. Es stehet einem wachtsamen Hirten zu, daß er seiner Schafe Eigenschaft kenne, damit

mit er sie um so besser leiten, und zu ihrem Ziel führen könne.

Fr. Er geht vor ihnen her — ?

Antw. Das gute Beyspiel des Vorstehers ist immer das wirksamste Mittel die Untergebene ebenfalls zu ihrer Pflicht anzuhalten.

Fr. Einem Fremden folgen sie nicht nach — ?

Antw. Gute, vernünftige Christen lassen sich von den Irrlehreren, die keinen Beruf zum Lehramt haben, oder einen Misbrauch davon machen, nicht verführen. Sie hängen sich immer an die alte Lehre der Kirche, welcher Gott seinen Beystand und die Unfehlbarkeit versprochen.

Fr. Ich bin die Thüre des Schafstalls?

Antw. Jesus ist zugleich der Hirt und die Thür des Schafstalls. Der Hirt ist er, weil er der Stifter und das Oberhaupt der Kirche: die Thür ist er, weil man durch den Glauben an ihn in den Schafstall der Kirche eingehen muß.

Fr. Alle, die bisher gekommen, sind Diebe und Mörder gewesen?

Antw. Die falschen Propheten und Aftermeßiasse sind es, die Jesus hier bemerket, sie haben schlechten Glauben bey den Menschen gefunden.

Fr. So jemand durch mich eingeht, der wird selig werden, wird sicher aus- und eingehen, und gute Weide finden?

Antw.

Antw. Der feste Glaube an Jesum Christum, mit deme zumal die Werke einstimmen, macht unfehlbar selig, man wandelt in selbem sicher, und findet an Gottes Wort und an den heiligen Sakramenten gute Weide.

Fr. Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, würge und zugrundrichte?

Antw. Das ist wirklich das Thun der Afterlehrer, der falschen Propheten und betrügerischen Hirten. Sie tödten die Seelen, indem sie ihnen sammt dem Glauben die Gerechtigkeit und das Leben der Gnade rauben. Sie stehlen sie von dem wahren Schafstalle der Kirche weg, und richten sie ewig zugrund.

Fr. Ich aber bin gekommen, daß sie das Leben haben und überflüßiger haben?

Antw. Jesus Christus bringt das Leben allen, die an ihn glauben, aber wahrhaft glauben, indem sie auch seinen Willen thun. Er giebt ihnen dieses Leben überflüßig, weil er ihnen unzählige Heilsmittel, sein Wort, seine heilige Sakramenten und selbst seinen Leib zur Nahrung darbietet.

Fr. Was lernen wir aus diesem heiligen Evangelium?

Antw. 1) Der Glaube an Jesum Christum und seiner Kirche ist durchaus zur Seligkeit nothwendig. 2) Man muß sich an seine Lehre und an die Lehre der Kirche, welches eines ist, fest halten, und denen, die anders lehren wollen, kein Gehör geben.

Schlußermahnung.

Schon so oft haben wir es euch gesagt, meine Kinder! und noch öfters vielleicht dörfen wir es euch sagen, wie nothwendig der wahre Glaube zur Seligkeit sey. Dieser wahre Glaube befindet sich allein im Schooße der römischkatholischen Kirche, die Jesum Christum den Sohn Gottes zum Stifter hat. Diese Kirche ist der Schafstall, in welchem die auserwählte Schafe versammelt seyn müßen, unter Jesu Christo dem Oberhirten, der auch die Thür des Schafstalls sich nennet; weil man durch den Glauben an ihn, setzen wir annoch bey, und durch den Tauf in seinem Namen in diesen Schafstall der allein seligmachenden Kirche eingehen muß. Man muß sich derowegen an die Lehre Jesu Christi und seiner Kirche fest halten. Man hat alle Ursach es zu thun, und mit Vernunft kann man von allem dem nichts bezweifeln, was sie uns lehren. Jesus Christus der Stifter unserer Kirche ist nicht ein bloßer Mensch, er ist ein Gottmensch, der Sohn des ewigen Vaters, er ist demnach die ewige Weisheit, die wesentliche Wahrheit, die nicht lügen noch betrügen kann. Auch die Kirche muß wahrhaft, unbetrüglich in ihrer Lehre seyn, will der Stifter derselben anders, daß dieselbe fest, dauerhaft, und gegen die Anfälle der Hölle unüberwindlich sey, wie er ihr alles dieses versprochen hat, und wie es auch die Weisheit eines Stifters fodert für die Festigkeit und Dauer seines Werkes zu sorgen,

und

und will er anders, daß wir Gläubige eine sichere Glaubensregel haben. Zudem ist die Lehre unserer Kirche keine andere, als eben die Lehr Jesu Christi, was sie aus seinem Munde gehört und empfangen, was die Apostel uns geprediget, und theils in den heiligen Evangelien und in ihren anderen Schriften uns geschriebener hinterlassen haben. Hier heben sich denn alle Zweifel, wenn Christus einmal und seine Kirche geredet, und uns etwas als eine Glaubenswahrheit vorträgt. Christus und seine Kirche kann nicht irren, kann nichts unwahrhaftes lehren, das Lehrgeheimniß möchte dem schwachen Menschenverstand noch so unbegreiflich seyn, der Weise glaubt, und nur der Thörichte, der Lasterhafte mag noch Zweifel haben. Gebet, meine Kinder! denen kein Gehör die anders als Jesus Christus und seine Kirche lehren, und bisher immer gelehrt haben. Es sind falsche Propheten: sie sind nicht durch die Thür in den Schafstall als Lehrer eingegangen, ohne Beruf haben sie sich da eingedrungen. Sie kommen zu rauben, zu tödten und zu würgen. Nur eitle Ruhmsucht oder der schändliche Geiz sind ihre Triebfedern, nicht die Ehre Gottes, nicht die Begierde zum Heil der Seelen, der Eifer für die Wahrheit. Glaubet ihnen nicht, weiset sie mit Verachtung ab, das gehört ihnen. Sie spotten der heiligen Religion, sie vielmehr müßen zum Spotte werden, und sich ihrer Thorheiten und ihres Frevels schämen.

Evangelium

am Feste der heiligen Aposteln Philippi und Jakobi.

Joh. 14. v. 1 — 14.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus tröstet die über seinen instehenden Tod betrübte Jünger mit der Verheißung des Himmels, den er ihnen bereiten, und sie so: denn wieder zu sich nehmen wolle. 2) Er erklärt, daß man durch ihn zum Vater kommen müße, daß er und der Vater eines sey, daß der Vater in ihm und er im Vater sey. 3) Er verheißt dem Glauben an ihn und dem Gebethe in seinem Namen zum Vater große Dinge.

Evangelium.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz betrübe sich nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wäre es nicht, so wurde ich es euch gesagt haben. Denn ich gehe, euch ein Ort zu bereiten. Habe ich es

euch

euch bereitet, dann komme ich wieder, und nehme euch zu mir, daß, wo ich bin, auch ihr seyd. Wo ich hingehe, das wisset ihr aber, ihr wisset auch den Weg. Da spricht zu ihm Thomas: Herr wir wissen nicht, wohin du gehest: und wie können wir den Weg wissen? Ich bin der Weg, antwortet ihm Jesus, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich. Hättet ihr mich gekennt, so würdet ihr ja auch meinen Vater gekennet haben, und von nun an werdet ihr ihn kennen, und ihr habt ihn schon gesehen. Hier sprach Philippus zu ihm: Herr! zeige uns den Vater, so ists uns genug. Schon so lange Zeit bin ich bey euch, erwiederte Jesus, und ihr habt mich nicht gekennt, Philipp! wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Wie sagest du: Zeige uns den Vater? Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater bin, und daß der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht aus mir selbst, sondern der Vater, der in mir woh-

net, thut die Werke. Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater bin, und daß der Vater in mir ist? Glaubet es doch der Werke wegen. Wahrlich wahrlich sage ich euch: wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, ja noch größere, weil ich zum Vater gehe, und was ihr immer an den Vater in meinem Namen begehren werdet, das will ich thun.

Erklärung.

Fr. Euer Herz betrübe sich nicht. Ueber was soll sich der Jünger Herz nicht betrüben?

Antw. Ueber den instehenden Tode ihres Meisters, wo er sie verlassen, und nicht mehr mit ihnen auf Erden wandeln wird. *a*)

a) Dieß war eben die letzte Abschiedsrede, die er an sie nach dem letzten Abendmahle hielt, und sie wegen seines Hingangs trösten wollte.

Fr. Mit was sollen sich denn die Jünger über den Hingang ihres allerliebsten Meisters trösten?

Antw. Mit dem Glauben an ihn; weil, wenn er sie gleich mit dem Leibe verläßt, mit dem Herzen dennoch ihnen zugethan bleibt, und

ihrer

ihrer auch abwesend Sorge tragen wird, wie aus dem Nachkommenden erhellet.

Fr. In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Was will dieses sagen?

Antw. Mit diesem eben sucht der Heiland vorzüglich den über sein Hinscheiden betrübten Jüngern Trost zuzusprechen, da er ihnen des Himmels Wohnungen zusicheret.

Fr. Was sind wohl die Wohnungen in dem Himmel oder in dem Hause des himmlischen Vaters, von denen hier Jesus spricht?

Antw. Es sind die Stellen der Heiligen in dem Himmel für jeden nach seinem Verdienste.

Fr. Ein Wunderding: Jesus Christus sagt hier zu den Jüngern: Wo ich hingehe, wisset ihr, und ihr wisset auch den Weg; und sogleich fraget ihn doch Thomas: Herr! wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen?

Antw. Die Jünger Jesu wissen gar wohl, daß Jesus als ein sterblicher Mensch mit andern Menschen den Weg alles Fleisches gehe, daß er durch den Weg des Todes in die andere Welt und zum Vater gehe, wie er ihnen mehrmalen davon Erwähnung gethan, da er von seinem Leiden und Tode sprach. Allem Ansehen nach hat aber Thomas in den Worten Jesu hier noch ein anderes Geheimniß vermuthet, und darum diese Frage an ihn gestellt. Er hat sich

auch

auch in der Sache nicht geirret, wie es aus den weitern Reden des Heilands erhellet.

Fr. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wie ist wohl Jesus Christus alles dieses, und was will er uns mit diesen Worten sagen?

Antw. Das Ziel unserer Wanderschaft auf Erden ist Gott, in dessen Besitze und Genuße durch die Ewigkeit unsere ganze Glückseligkeit besteht. Zu diesem erhabenen Ziel ist nun Jesus der Sohn Gottes, den der Vater als den Erlöser zu uns gesendet hat, der eigentliche Weg. Nur durch seine Verdienste, durch seine Vermittlung können wir zu Gott, von deme wir durch die Sünde Adams getrennet waren, wieder kommen. Aber um an der Vermittlung Jesu und an seinen Verdiensten Theil zu haben, und durch selbe zu Gott unserm Ziel zu gelangen, müßen wir in der Wahrheit wandeln. Jesus Christus ist die Wahrheit, die uns erleuchtet, die uns lehret, was wir glauben, und was wir thun müßen, nur uns des Besitzes Gottes in der glückseligen Ewigkeit würdig zu machen. Aber noch eines. Die Todten wandeln nicht, sondern nur die leben. Jesus Christus ist das Leben. Er hat uns dasselbe, nachdem wir es in Adam verloren hatten, durch seinen Tod wiedergebracht. Er selbst ist das Leben durch die Gnade, mit welcher er diejenige beseelet, die an ihn glauben, und welche Gnade er ihnen durch die Sakramenten seiner heiligen Kirche mittheilet.

Fr. Nie-

Fr. Niemand kommt zum Vater ohne durch mich?

Antw. Eben weil Jesus durch die Vermittlung, durch seine Verdienste der Weg zum Vater ist.

Fr. Hättet ihr mich gekennt, so würdet ihr auch meinen Vater gekannt haben. Wie deme?

Antw. Weil, wie Jesus nachgehends erkläret, der Sohn im Vater, und der Vater im Sohne ist; weil der Sohn ein- und der nämliche Gott mit dem Vater, wie auch dem heiligen Geiste ist.

Fr. Und von an werdet ihr ihn kennen, und ihr habt ihn gesehen?

Antw. Von nun an werden die Jünger Jesu seinen Vater kennen lernen; weil sich eben nachher Jesus hierüber deutlicher erkläret, daß der Vater im Sohn sey, durch ihn rede und wirke. Ja sie haben ihn schon im Sohne gesehen. *b*)

b) Ein noch kläreres Kenntniß von Gott, vom Vater, Sohn und heiligen Geiste werden sie am Pfingsttage durch den heiligen Geist bekommen.

Fr. Herr! zeige uns den Vater, sagt Philipp, und doch versicheret Jesus seine Jünger, daß sie ihn schon gesehen haben. Wie kommt dieses?

Antw.

Antw. Philippus hat eben die vorhergehende Rede des Heilands nicht verstanden. c)

c) Philippus redet hier durch diese Worte: Zeige uns den Vater, so ists uns genug, ein großes Geheimniß. Nur die Anschauung Gottes in der seligen Ewigkeit, sein Besitz und Genuß kann uns gänzlich befriedigen: Ich werde ersättiget werden, wann deine Herrlichkeit wird offenbar seyn. Psalm 16.

Fr. Schon so lang ists, daß ich bey euch bin, und ihr habt mich nicht gekennt. Haben denn die Jünger den Heiland nicht gekennt, dem sie doch gefolgt sind?

Antw. Sie haben ihn wohl gekennt als den Meßias und Welterlöser; aber von seiner göttlichen Natur hatten sie nur schwache sehr dunkle Kenntniß. Diese aber will ihnen hier Jesus begreiflich machen, und daß er der Wesenheit nach ein Gott mit dem Vater sey. Dieß wollen die Worte: Wer mich siehet, der siehet den Vater.

Fr Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und daß der Vater in mir ist?

Antw. Diese Worte deuten uns die Verschiedenheit der Personen des Vaters und des Sohnes an, wie die vorigen die Einheit in der Gottheit.

Fr. Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht aus mir selbst —?

Antw.

Antw. Der Sohn Gottes empfängt seine ganze Wesenheit vom Vater, der ihn zeugt. In diesem Verstande redet wirklich Jesus Christus nicht aus sich selbst, er redet aus dem Vater, der Vater redet und wirket durch ihn.

Fr. Glaubet es doch der Werke wegen, sagt Christus, daß der Vater in mir, und ich im Vater?

Antw. Jesus Christus beruft sich mehrmal auf seine Werke, sie sollen von ihm zeugen, daß er nämlich derjenige sey, für den er sich ausgab, der Sohn Gottes, der verheißene Meßias; denn wer hat solche Wunder gethan wie Jesus sowohl durch sich selbst, als durch seine Jünger, die seine Lehre fortpflanzen sollten?

Fr. Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue?

Antw. Dieß ist von den Wunderwerken zu verstehen. Die Tugendwerke Jesu, seine Demuth, seinen Gehorsam, seine Liebe wird Niemand nachthun, nämlich in dem Grade der Vollkommenheit, wie er es gethan hat. Zur Nachfolge Christi sind alle Christen gleichwohl verbunden.

Fr. Ja noch größere Werke wird er thun?

Antw. Jesus Christus will sich an Größe der Wunderwerken von seinen Gläubigen noch

überwinden lassen. So wenig Staat macht er von den Wunderwerken. Die Liebe, die Tugendwerke machen einen Heiligen aus, nicht die Wunderwerke. Wenn ich einen so starken Glauben hätte, daß ich Berge übersetzete, habe aber die Liebe nicht, sagt Paulus, so bin ich nichts. 1. Kor. 13. *d*)

d) In der That haben einige Heilige größere Wunder gethan als Jesus. Z. B. Es ist ein größeres Wunder, daß der Schatten Petri Krankheiten geheilet, als die Berührung des Saums der Kleider bey Jesu war, sagt der heilige Chrysostomus, aber noch ein weit größeres Wunder ist die Bekehrung so vieler Völker durch die Apostel, da Christus nur ungefähr fünfhundert unter den Juden bekehret, und zum Glauben an ihn gebracht, also der heilige Augustinus Tractat. 72. Aber dieses, ist der Ehre Jesu Christi im mindesten nicht nachtheilig; weil die Gläubige diese Wunder ja nicht durch ihre Kraft, sondern eben durch die Kraft des Namens Jesu wirketen.

Fr. Weil ich zum Vater gehe. Was hat wohl dieses für eine Verbindung mit dem vorigen, daß die Gläubige noch größere Werke thun würden, als selbst Jesus ihr Glaubensstifter?

Antw. Die schönste Verbindung, weil Jesus Christus nun in der Herrlichkeit mit seinem Vater durch Wunder noch weit mehr verherrlichet

chet werden muß, als wie er nur im sterblichen Fleische auf Erden war.

Fr. Und was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun?

Antw. Wenn Jesus Christus durch die Wunderwerke, welche die Gläubige in seinem Namen wirken, so sehr verherrlichet wird, so wird er noch weit mehr verherrlichet durch die Wunderkraft des Gebeths in seinem Namen. Durch die Wunderwerke zeigen sich die Gläubige mächtig über die Natur, aber durch das Gebeth im Namen Jesu ihres Erlösers zeigen sie sich mächtig selbst über den Urheber der Natur, mächtig selbst über den Allmächtigen. Was könnte doch größeres zur Ehre Jesu Christi und unsers Glaubens gesagt werden?

Fr. Was lernen wir aus diesem heiligen Evangelium?

Antw. Wir lernen daraus 1) die große Hoffnungen, die uns der Glaube an Jesum Christum dabietet. 2) Wie unser Heil nur allein von ihm abhange. 3) Was der Glaube an Jesum Christum, und das Gebeth in seinem Namen vermag.

Schlußermahnung.

Wie glückselig sind wir wahrglaubige Christen? welche große Hoffnungen, welche erhabene Aussichten sind für uns? Kinder! betrachtet

trachtet dieses. Jesus Christus liebt diejenige, die an ihn glauben, ihm dienen und seiner Lehre getreulich nachfolgen. Er liebt sie so weit, daß er niemal ihrer vergessen, daß er sich von ihnen niemal trennen lassen wird. Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Beym Vater ist er nun in seiner Herrlichkeit. Und in meines Vaters Hause, sagt er heut zu seinen Jüngern, sind viele Wohnungen. Ich gehe euch ein Ort da zuzubereiten, daß wo ich bin, auch ihr dereinst seyn möget. Nichts soll derowegen das Herz eines Christen betrüben, wenn er sein Gemüth erhebt zu jener Glückseligkeit, die seiner in der andern Welt in Gemeinschaft mit Jesu seinem Erlöser wartet. Alle Leiden dieser Zeit, sagt der Apostel, sind der Achtung nicht würdig in Gegengehalt der zukünftigen Herrlichkeit, die in uns offenbar werden soll. Ja eben das Leiden ist der richtigste Weg zu dieser Herrlichkeit, den Jesus unser Haupt selbst vorgegangen. Mußte nicht Jesus leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Kinder! haltet euch an Jesum eueren Erlöser, an den ihr glaubet. O daß ihr wußtet, was ihr an Jesu habet! von ihm allein hangt euer ganzes Heil ab, und es ist kein anderer Nam, sagt Petrus, auf Erden für die Menschen, in welchem wir selig werden müßen. Jesus Christus sagt es wohl selbst ganz deutlich in dem heutigen Evangelium: Ich bin der Weg, die

Wahr-

Wahrheit, und das Leben, Niemand kommt zum Vater ohne durch mich. Wie diese Worte zu verstehen seyn, haben wir euch schon oben erkläret. Itzt müßen wir nur was weniges noch von der Kraft des Glaubens an Jesum und des Gebeths zum Vater in seinem Namen aus dem Evangelium melden. Wer an mich glaubt, sagt Jesus, der wird die Werke thun, die ich thue, ja er wird noch größere als ich thun. Herrliches Versprechen, welches hier Jesus seinen Gläubigen gethan hat! Man hat die Erfüllung davon in den ersten Zeiten des Christenthumes augenscheinlich gesehen. Die Apostel predigten das Evangelium in aller Welt, wie es ihnen der Heiland befohlen, und die Wunderzeichen folgten. Das größte Wunder war wohl eben die Bekehrung so vieler Völker durch zwölf arme ungelehrte Fischer, durch Männer ohne Ansehen, ohne Macht vor der Welt, ohne Wissenschaft und Beredsamkeit, allerdings größere Wunder als jene waren, so der Heiland durch die Bekehrung nur so weniger Juden hat wirken wollen. Freylich geschehen dergleichen Wunder nicht mehr zu unsern Zeiten; aber im Anfange des Christenthumes waren sie nothwendig, daß der Glaube, das Evangelium von den Menschen aufgenommen, und die Kirche Christi ausgebreitet werde. Nun ist der Glaube, das Evangelium ausgebreitet genug, die Zeichen sind für die Ungläubige, sagt der Apostel, nicht für die Gläubige. 1. Kor. 14.

Wer an mich glaubt, der wird die Werke thun, die ich thue. Lasset uns itzt dieß, meine Kinder! in einem andern Verstande nehmen. Lasset uns Jesu Christo in seinen Tugendwerken nachfolgen! Hierdurch werden wir wahre Jünger Christi, wahre Christen seyn. Und was soll ich noch von der Kraft des Gebeths im Namen Jesu Christi sagen, welches wir zum Vater senden: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun? Dieses Versprechen ist nicht blos den Jüngern Christi gemacht worden, sondern uns allen Gläubigen, und ich habe schon gesagt, daß Jesus Christus durch die Kraft des Gebeths in seinem Namen noch weit mehr auf gewiße Art verherrlichet werde, als durch die Wunderwerke, die in seinem Namen gewirkt werden; daß man durch das Gebethe in seinem Namen mächtig nicht blos über die Natur, sondern selbst über den Urheber der Natur, mächtig über den Allmächtigen werde. Was haben wir aber nicht für ein wichtiges Mittel hiemit an der Hand von Gott alles zu erlangen, was wir nur wollen, was wir nur für uns nothwendig haben? Wir bethen nur im Namen Jesu darum, in diesem Namen kann uns unser himmlische Vater nichts abschlagen. Die Liebe zu seinem Sohne ist allzu groß, und wir haben das Wort vom Sohne. Wie wahr ist also, was der Apostel sagt: Da er uns (der Vater) seinen Sohn gegeben, wie hat er uns nicht alles zumal mit ihm gegeben?

ben? Röm. 5. Und wiederum: Ihr seyd in allem reich geworden in ihm, also, daß euch nichts mangelt in keiner Gnade. 1. Kor. 1.

Evangelium
am Feste der Kreuzerfindung.
Joh. 3. v. 1 — 15.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Das Gespräche Jesu Christi mit Nikodemo von der Nothwendigkeit des Taufes, von dem Glauben an ihn, von seinem Kreuztode zu Erlösung deren, die an ihn glauben.

Evangelium.

In der Zeit war unter den Pharisäern einer mit Namen Nikodemus, aus den Fürnehmsten der Juden. Dieser kam des Nachts zu Jesu, und sagte zu ihm: Meister! wir wissen, daß du als ein Lehrer von Gott gesendet bist; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahr-

lich wahrlich sage ich dir, wenn einer nicht wieder gebohren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Da sagt zu ihm Nikodemus: Wie kann ein Mensch gebohren werden, wenn er schon alt ist? kann er wohl wieder in der Mutter Leib zurückkehren, und eine neue Geburt annehmen? Wahrlich wahrlich sage ich dir, widersetzt hier Jesus, wenn einer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wieder gebohren wird, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was vom Fleische gebohren wird, ist Fleisch, und was vom Geiste gebohren wird, ist Geist. Verwundere dich nicht dessen, was ich gesagt habe: Es ist vonnöthen, daß ihr wieder gebohren werdet. Der Wind blast, wo er will, und du höreſt sein Sausen, weist aber nicht, woher er kömmt, noch wohin er fährt; also geht es mit jedem, der aus dem Geiste gebohren. Nikodemus antwortete: Wie können solche Dinge geschehen? Jesus sprach: Du bist ein Meister in Israel, und weist dieß nicht? Wahrlich wahrlich sage ich dir, wir

reden

reden Dinge, die wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen: ihr aber nehmet unser Zeugniß nicht an. Wenn ich euch irdische Dinge sage, und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch himmlische sage? Niemand steigt in den Himmel hinauf, als der von dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschen Sohn, der im Himmel ist. Wie Moyses in der Wüste die Schlange erhöhet hat, so muß des Menschen Sohn erhöhet werden, damit keiner aus denen zugrundgehe, die an ihn glauben, sondern alle das ewige Leben erwerben.

Erklärung.

Fr. Nikodemus des Nachts zu Jesu, warum des Nachts?

Antw. Aus Vorsicht oder aus Furchtsamkeit wegen andern Pharisäern, die nicht Jesu Freunde waren.

Fr. Warum besuchte Nikodemus den Heiland, was ware seine Absicht bey diesem Besuche?

Antw. Er verlangte seine Lehre zu vernehmen; denn er ware unter denen, die an ihn glaubten, da sie seine Zeichen sahen, und er

hielt ihn für einen von Gott gesendeten Lehrer, wie er eben in dem Evangelium bekennet.

Fr. Wenn einer nicht wiedergebohren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen?

Antw. Dieß verstehet sich von einer geistlichen Geburt, dem Leib nach kann der Mensch nicht wieder gebohren werden, wie Nikodemus sich mit Recht hier äußeret.

Fr. Wenn einer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergebohren wird?

Antw. Hier erkläret sich Jesus deutlich über die geistliche Wiedergeburt, von welcher er zu dem Nikodemus zuvor im Dunkeln sprach, und redet von der Nothwendigkeit des Taufes, den er in der Kirche eingesetzt, als in welchem diese geistliche Wiedergeburt geschehen mußte. *a*)

a) In dem Sakramente des Taufes empfängt der Mensch das Leben der Gnade wieder, welches er in Adams Sünde verloren hatte. Siehe die geistliche Wiedergeburt, die ihn aus einem Sklaven der Höllen wieder zu einem Kinde Gottes und Erben des Himmels macht.

Fr. Was aus dem Fleische gebohren wird, ist Fleisch, und was aus dem Geiste, ist Geist. Wundere dich nicht, sagt Christus zu Nikodemo, daß ich gesagt habe:

Es ist nothwendig, daß ihr wiedergebohren werdet?

Antw. Jesus Christus will andurch dem Nikodemus zu verstehen geben, daß ein pur fleischlicher Mensch des Reichs Gottes nicht fähig sey, sondern daß er nach dem Geiste leben müße, folgsam auch zuvor aus dem Geiste gebohren werden. *b*)

b) Dieses kommt mit dem übereins, was Paulus anderswo lehret: Fleisch und Blut konnen das Reich Gottes nicht besitzen. 1. Kor. 15.

Fr. Was will der Heiland mit der Gleichniß vom Winde, der bläst, wo er will — und der geistlichen Wiedergeburt?

Antw. Er will dem Nikodemus zu verstehen geben, daß die geistliche Wiedergeburt ein Geheimniß sey, welches dem Menschenverstande ganz unbegreiflich ist. Also der heilige Chrysostomus. *c*)

c) Der heilige Augustin versteht dieß vom heiligen Geiste, dessen Wirkung die geistliche Wiedergeburt in einer Seele ist, eine Wirkung, welche unsichtbar, und nicht unter die Sinne fällt.

Fr. Wie können diese Dinge geschehen? fragt Nikodemus.

Antw. Es erhellet daraus, daß er auch noch jetzo den Heiland nicht verstanden, was

derselbe von einer geistlichen Wiedergeburt gesagt hat.

Fr. Wir reden, was wir wissen, und zeugen von dem, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an, sagt Christus?

Antw. Er klagt sich hier über den Unglauben der Juden, und beweist, daß man ihm als einem Lehrer, der die Sache weist, und mit Augen sehe, zu glauben alle Ursache habe. *d*)

d) Der Erlöser giebt hier dem Nikodemus seine göttliche Natur zu verstehen, vermöge welcher er alles siehet, und weist, darum billig in seiner Lehre bey den Menschen Glauben finden sollte.

Fr. Ihr glaubet nicht, wenn ich euch irdische Dinge sage, wie werdet ihr mir die himmlischen glauben?

Antw. Wenn Jesus in irdischen Gleichnissen zu den Juden redete, so faßten und glaubten sie es nicht, wie sollten sie überirdische und himmlische Geheimnißen glauben?

Fr. Und Niemand steigt in den Himmel hinauf; dann der, welcher vom Himmel gekommen, des Menschen Sohn, der im Himmel ist?

Antw. Jesus giebt hier abermal dem Nikodemus seine Gottheit zu verstehen, und daß er nämlich die himmlische Geheimnißen, die er

ihnen zu glauben vortrage, einsehe und begreife, auch allein einsehen, und begreifen könne, die Menschen aber sollen selbe ohne sie begreifen zu wollen, auf sein bloses Ansehen glauben.

Fr. Gleichwie Moyses die Schlange in der Wüste erhöhet — ?

Antw. Jesus Christus sagt hier deutlich, daß die äherne Schlange, welche Moyses in der Wüste an einem Kreuze hat aufstellen lassen, damit sie denen von den feuerigen Schlangen tödtlich gebissenen Israeliten zum Heilsmittel und zu Rettung ihres Lebens dienete, ein Vorbild seines Kreuztods sey, durch welchen diejenige, die an ihn glauben, vom tödtlichen Bisse der Schlange im Paradies geheilet werden, und das ewige Leben erhalten.

Fr. Was lernen wir wohl aus diesem Evangelium?

Antw. Wir lernen 1) mit Nikodemo Jesum als einen von Gott uns zugesandten Lehrer erkennen, und annehmen. Wir lernen 2) die Pflicht nach der geistlichen Wiedergeburt auch ein geistliches Leben zu führen. Wir lernen 3) einen demüthigen Glauben, der sich der Offenbarung blind unterwirft, ohne die Geheimnißen ergründen zu wollen.

Schlußermahnung.

Kinder! wisset, daß Jesus nicht allein als Erlöser auf die Welt gekommen, sondern auch als Lehrer der Menschen. In dieser Absicht

sicht hat ihn der himmlische Vater ebenfalls uns zugesendet, und Isaias der Prophet hatte davon längst geweißsaget Kap. 30. v. 20. Was ist das heilige Evangelium, welches wir euch auslegen, anders als eine getreue Sammlung aller seiner Lehren, die er zu diesem Ende durch die Evangelisten hat schriftlich aufzeichnen lassen, damit wir sie immer vor Augen hätten, Tag und Nacht darinnen betrachteten, und sie uns zu Nutzen macheten? Es ist in dem Menschen eine Wißbegierde, ein Verlangen nach Weisheit. Dieses Verlangen ist gut, und von dem Schöpfer selbst in die Natur des Menschen gelegt. Aber höret, was die göttliche Schrift sagt: Pred. 1. Alle Weisheit ist von Gott. Und wiederum: Die Quelle der Weisheit ist Gottes Wort im Himmel. Jesus Christus ist dieses Gottes Wort im Himmel, das ewige Wort, das Wort des Vaters, welches Fleisch geworden, und unter uns gewohnet hat, ein Wort voll Weisheit, ja die ewige unerschaffene Weisheit selbst. Dieses Wort muß man anhören, wenn man weis werden will. Es redet in den göttlichen Büchern, und vorzüglich in dem großen Buche dem heiligen Evangelium, das uns die Lehren und Thathandlungen eben dieses göttlichen eingefleischten Wort Gottes verkündiget. Thörichte albere Menschen, die ihr die Weisheit der Zeit in allerhand weltlichen Büchern suchet, und die Lesung der göttlichen Büchern vernachläßiget und hintansetzet. Ihr schöpfet aus Nebenbächlein, und die Quelle

ver-

verachtet ihr. Ihr schöpfet aber was nur eitle Weisheit, Klugheit der Welt und des Fleisches ist, die den Verstand und das Herz verdirbt, die Religion in euch schwächet, wo nicht gar sie auslöschet, und die alsdann euch unfehlbar in den ewigen Untergang führet.

So viel das erste Lehrstück im Evangelium betreffend. Das zweyte ermahnet euch die Pflicht nach euerer geistlichen Wiedergeburt und zufolge derselben auch ein geistliches Leben zu führen. Denn ihr seyd nicht blos dem Leib nach gebohren worden, sondern auch dem Geiste nach, nachdem ihr aus Gnade Gottes Christen seyd, und die heilige Taufe empfangen. Was aus Fleisch gebohren worden, ist Fleisch, sagt Christus, und was aus dem Geiste, ist Geist. Der Geist aber hat nothwendig sein besonderes und geistliches Leben. Er muß es auch haben, und wir müßen als dem Geiste nach wiedergebohren zwar im Fleische leben, doch nicht nach dem Fleische, saget der Apostel 2. Kor. 10. Wir müßen die Werke des Fleisches durch den Geiste abtödten, und so werden wir das ewige Leben erlangen. Die Werke des Fleisches aber sind offenbar, saget der nämliche Apostel. Es sind insgemein alle Laster, die er im Briefe an die Galater Kap. 5. in einer Reihe erzählet. Diese Laster muß man also unterdrucken, hingegen die Tugenden üben, welche die Früchte des Geistes sind, wie er gleich beymerkt, und dieß heißt nach dem Geiste leben, und ein geistliches Leben führen.

Noch ist ein Lehrstück aus dem Evangelium übrig vom Glauben, wie dieser in uns beschaffen seyn muß. Der Glaube muß nämlich demüthig seyn, der sich der Offenbarung blind unterwirft, ohne die Geheimnißen des Glaubens mit seinem Verstande begreifen zu wollen. Ist es nicht genug, daß Jesus Christus der Sohn Gottes geredet, daß er der Kirche jene Wahrheit, jenes Geheimniß, das wir zu glauben verbunden, geoffenbaret? Ist nicht dieses die eigentliche Grundursach, warum jeder Glaubensartikel geglaubt werden muß; weil ihn Gott, der nicht lügen, und betrügen kann, durch Jesum Christum seinen Sohn geoffenbaret hat? Was wollen wir weiters, klecket das Ansehen eines Gottes nicht, der redet? Was wir wissen, das reden wir, und was wir gesehen, davon zeugen wir, sagt Jesus zu Nikodemus, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Jesus Christus ist allwissend, er ist Augenzeug von dem, was er uns und seine Kirche gelehret; weil er nicht ein purer Mensch, sondern ein Gottmensch, der Sohn des Worts des Vaters, ein Gott mit ihm ist; einem solchen Lehrer sollte man ohne Anstande glauben, blind auf sein Wort glauben, dieß fodert die Ehrerbietung, die wir Gott schuldig sind, ein solcher Glaube bringt ihm Ehre; hierinn bestehet auch das Verdienst des Glaubens blos auf das Ansehen Jesu Christi und seiner Kirche zu glauben, ohne etwas mit dem Verstande begreifen

zu

zu wollen, dieser Glaube ist Tugend, ist ein göttlicher Glaube, sonst nur Menschenglaube; dieser Glaube macht selig.

Evangelium
am Feste der Geburt des heil. Johannes des Taufers.

Luk. 1. v. 57 — 68.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Der Vorlaufer Christi wird gebohren. 2) Ihm wird der Name Johannes gegeben. 3) Der stumme Vater redet, und prophezeyht.

Evangelium.

Elisabeths Zeit wurde erfüllt, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr einen Sohn. Und als ihre Nachbaren und Verwandte es vernahmen, daß der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht, so wünschten sie ihr Glück. Am achten Tage kamen sie das Knäblein zu beschneiden, und gaben ihm den Namen seines Vaters Zacharias. Nein antwortete seine Mutter,

ter, sondern Johannes soll sein Name seyn. Sie widersetzten ihr, wie keiner dieses Namens in der ganzen Freundschaft wäre, winkten daher dem Vater, wie er das Kind wolle genennt haben. Er begehrte eine Schreibtafel, schrieb und sprach zumal: Johannes ist sein Name, alles verwunderte sich darüber. Diesen Augenblick also ward sein Mund eröffnet, seine Zunge gelöset, er redete, und priese Gott. Die ganze Nachbarschaft wandelte eine Furcht an, und das Gerüchte davon verbreitete sich über alle die Bewohner des jüdischen Gebirges. Alle, die von dieser Sache höreten, dachten und sprachen bey sich in ihrem Herzen: Wer meynst du wohl, wird dieser Knabe seyn; denn des Herren Hand war mit ihm? Und Zacharias sein Vater ward mit dem heiligen Geiste erfüllt, weißagte, und sprach: Gebenedeyt sey der Herr der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöset.

Erklärung.

Fr. Das Evangelium sagt, daß Gott seine Barmherzigkeit an Elisabeth der Mutter des Vorläufers groß gemacht habe, wie dieses?

Antw. Durch das Wunder einer Leibsfrucht, die er ihr in ihrer Unfruchtbarkeit und in ihrem und ihres Mannes betagtem Alter gab. Sie wurde noch eine Mutter eines Kindes, und zwar eines so heiligen Kindes.

Fr. Warum will Elisabeth, daß ihr Kind bey der Beschneidung wider die Gewohnheit der Juden dem Kinde den Namen aus der Verwandtschaft zu schöpfen Johannes heißen soll?

Antw. Dieser Name war für das Kind von dem Engel bestimmet, als derselbe dem Zacharias erschien, und die Geburt dieses Kindes, seine Heiligkeit, Amt und Beruf, nebst anderen Umständen verkündigte, wovon der Evangelist im Anfange des Kapitels Meldung thut, und mit dieser Begebenheit sein Evangelium anfangt.

Fr. Wann und wo geschahe dem Zacharias diese Erscheinung und Verkündigung?

Antw. Im Tempel zu Jerusalem, wie er als Priester nach dem ihn treffenden Loos daselbst seinen Opferdienst verrichtete.

Fr. Wie

Fr. Wie wußte aber Elisabeth des Zacharias Ehefrau von solcher Erscheinung und Offenbarung, angesehen Zacharias dabey stumm geworden, weil er dem Worte des Engels zu glauben etwas Anstand nehmen wollte?

Antw. Elisabeth als eine Prophetinn und von dem heiligen Geiste bey dem von Maria erhaltenem Besuche erfüllt, kann gar wohl davon gewußt, oder eine sondere Offenbarung davon vom Himmel empfangen haben. Also der heilige Ambrosius, Origenes, Beda und andere. *a*)

a) Ganz natürlich von der Sache zu reden hat Zacharias der Priester die gehabte Erscheinung und Offenbarung schriftlich aufzeichnen, und seiner Gattinn davon Nachricht geben können, und auch sollen, um sie über den ihm zugestossenen Unfall der plötzlichen Sprachlosigkeit zu beruhigen, sie der Freude, die ihm verkündet ward, ebenfalls theilhaftig zu machen, sie zur Danksagung, zum Lobe Gottes, und zum Vertrauen auf ihn lebhaft zu ermuntern.

Fr. Sie winkten dem Vater, wie er wollte, daß sein Sohn genennet werden sollte?

Antw. Durch Zeichen nämlich, daraus erhellet, sagt der heilige Ambrosius, daß der Unglaube Zachariam nicht allein seiner Sprache, sondern auch des Gehörs beraubet.

Fr. Er schrieb, und sprach zumal: Johannes ist sein Name?

Antw. Hier bekam durch ein plötzliches Wunder Zacharias die Sprache und auch das Gehör wieder, wie es der nachherige Text bestättiget. *b*)

b) Die Strafe seines Unglaubens war auch nur bis auf die Erfüllung der Prophezeyung des Engels gestellt. Luk. hier V. 20.

Fr. Was meynst du, wird aus diesem Kinde werden?

Antw. Wundersame Begebenheiten bey der Geburt gewißer Kinder sind insgemein Vorbedeutungen ihrer Bestimmung, ihres Schicksals.

Fr. Denn die Hand des Herrn war mit ihm?

Antw. Freylich die Hand des Herrn war sichtbar mit Johanne bey seiner Geburt, und schon vorher bey dem Besuche, den Elisabeth noch mit ihm schwanger von Maria empfangen. Alles nach der Vorsagung des Engels, der seine Empfängniß und Geburt dem Zacharias verkündet. Freylich die Hand des Herrn war mit Johanne; denn Gott allein wirket die Wunder, dergleichen so viele mit Johanne sich zugetragen haben.

Fr. Und Zacharias ward mit dem heiligen Geiste erfüllt, weißagte, und sprach?

Antw. Wie groß ist nicht Gott in seinen Erbarmungen. Da er dem Zacharias die Strafe seiner Taubheit und Sprachlosigkeit wieder abnimmt, so vermehret er diese Gnade noch mit einer herrlichen Wohlthat, und demjenigen, der zuvor nicht reden konnte, macht er nun gar als einen Propheten reden, und künftige Dinge weißagen.

Fr. Was prophezeyt denn Zacharias?

Antw. Er prophezeyt die Erlösung des menschlichen Geschlechts, die nun angekommen sey, den nahen Welterlöser, dem sein Sohn vorlaufen werde.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen 1) die Treue Gottes kennen in seinen Verheißungen, die Größe seiner Barmherzigkeit gegen denjenigen, die ihn fürchten, und ihm in der Gerechtigkeit dienen. Wir lernen 2) eine Pflichte der Nächstenliebe, nämlich an dem Glücke desselben freudigen Antheil zu nehmen.

Schlußermahnung.

Getreu ist Gott in allen seinen Werken, saget der gekrönte Prophet Psalm 144. Wenn Gott alle Dinge möglich sind, so ist ihm doch die Untreu nicht möglich, und daß er von seinem Worte oder von seinem Versprechen abgehen könnte. Er verspricht dem Priester Zacharias

charias hier einen Sohn seines betagten Alters, und der Unfruchtbarkeit seiner Ehefrau ungeachtet, und er erfüllet mittels eines Wunderwerks sein gethanenes Versprechen. Elisabeth gebähret den verheißenen Sohn, die ganze Nachbarschaft und Verwandtschaft erkennet dieses Wunder, und wünschet dem vom Himmel so wunderbar gesegneten Ehepaar Glück. Gott thut noch ein größeres Versprechen. Er verheißt den Messias und Erlöser, er erfüllet auch diese Verheißung in der von ihm bestimmten Zeit, und eben der heut gebohrne Sohn des Zacharias muß sein Vorlaufer, und sein fürnehmster Prophet und Zeug seyn. Sehet, meine Kinder! was auch ihr von der Treue Gottes zu erwarten habet. Auch euch hat er sehr wichtige Verheißungen gethan, er hat euch eine ewige Glückseligkeit verheißen, wenn ihr ihm als euerem Gott und Herrn treu und eifrig auf Erden dienen werdet. Auf Seite Gottes wird es da im mindesten nicht fehlen, daß ihr zu einem so erhabenen Ziel einst glücklich gelanget; aber lasset es auch euerer Seits nicht fehlen. Erfüllet die Bedingniß des euch gethanen Versprechens, dienet Gott mit Treu und Eifer, bleibet fest im Glauben an ihn, seyd ihm gehorsam und unterthänig, beobachtet seine Gebote, und ihr werdet die Erfüllung seiner Verheißungen an euch sehen, ihr werdet auch an euch sehen die Größe seiner Barmherzigkeit, die alle diejenige erfahren, welche ihn fürchten, ihm in der Gerechtigkeit dienen, und in seinen Gesetzen wandeln. Solche

Leute waren eben die zween heiligen Eheleute Zacharias und Elisabeth. Sie waren beede gerecht vor Gott, sagt der Evangelist, und wandelten in den Gesetzen des Herrn untadelhaft. Darum hat der Herr auch seine Barmherzigkeit an ihnen groß gemacht, worüber sie eben heut von ihren Nachbaren und Verwandten die Glückwünsche empfangen. Dieses ist eine neue Lehre für uns aus dem Evangelium, daß wir nämlich an der Wohlfahrt unsers Nächstens, an dem Glücke, dem Segen, den ihm Gott bescheret, frohen Antheil nehmen, und ihn zur Erbauung unsers Nächsten auch zeigen sollen. Dieses ist ein Theil der Liebespflicht, so wir gegen ihn haben. Und was ist leichters als die Erfüllung dieser Pflicht? Was ist leichters als seine Freude über das Wohlergehen meines Mitmenschen äußeren? dieses kostet mich ja nichts als eine heitere Mine, wenige freundschaftliche Worte, und schon dieses Geringe gefällt Gott, ist dem Menschen verdienstlich, wenn es wegen Gott geschiehet. Es gewinnt mir auch die Neigung meines Mitmenschen aufs neue, machet ihn mir verbindlich, vermehrt Liebe und Freundschaft unter einander, und machet das gesellschaftliche Leben um so vergnügter. Es gehört nicht weniger auch zum bürgerlichen Wohlstand, zur Höflichkeit und zu einer guten Lebensart, die ihr euch meine Kinder! nebst der Tugend angewöhnen müßet, um vor Gott und den Menschen angenehm zu seyn, und selbst auch die Tugend andurch desto beliebter zu machen.

Evan-

Evangelium

am Feste der heiligen Apostеln Petri und Pauli.

Matth. 16. v. 13 — 19.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Die Glaubensbekenntniß Petri von der Gottheit Christi. 2) Seine Erhebung von Christo zum Oberhaupt seiner Kirche mit dem Schlüsselgewalt.

Evangelium.

In der Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi. Hier fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute des Menschen Sohn? Sie sagen ihm: Einige für Johannes den Taufer, andere für den Jeremias oder sonst einen aus den Propheten. Jesus sprach zu ihnen: Für wen sehet aber ihr mich an? Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus erwiederte ihm: Se-

lig bist du Simon Sohn des Johannes, denn Fleisch und Blut hat dir solches nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Die Porten der Hölle sollen sie nicht übergewältigen. Dir werde ich auch die Schlüssel des Himmels geben, was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du immer auf Erden auflösen wirst, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn.

Erklärung.

Fr. Warum fraget der Heiland seine Jünger: für wen die Leute insgemein ihn hielten. Das wüßte er ja als der allwissende Gott alles selbsten, ohne daß er Jemand darüber fragen müßte, was die Menschen von ihm nicht allein sagten, sondern auch dächten?

Antw. Er wollte daraus Anlaß nehmen ihnen deutlich zu erkennen zu geben, wer er sey, nämlich daß er der Meßias sey.

Fr. Jesus nennet sich hier des Menschen Sohn, warum spricht er so niedrig von sich der Sohn Gottes, der Meßias und Welterlöser?

Antw.

Antw. Er will, uns ein Beyspiel der bey ihm so beliebten Tugend der Demuth geben. *a*)

a) Er befolget hier uns zur Lehre den weisen Rath des Sohns Sirach: Je größer du bist, desto mehr erdemüthige dich. Pred. 3.

Fr. Wie kommt es, daß einige den Erlöser für den Johannes den Taufer hielten?

Antw. Diese Meynung kam von dem Herodes her, der Johannem im Kerker enthaupten ließ. Da der Ruf von den Wunderwerken Christi vor den Herodes kam, so glaubte er, daß es eben dieser Johannes sey, daß er von Todten auferstanden, und solche Wunder wirke. Matth. 14.

Fr. Warum hielten andere den Heiland für den Elias?

Antw. Die Juden wußten gar wohl, daß die Zeit der Ankunft des Meßias bereits vorhanden wäre, die Prophezeyungen trafen auf diese Zeit klar ein, sie wußten aber auch aus Malachias dem Propheten Kap. 4. daß Elias der Ankunft des Herrn vorgehen müßte, darum sahen sie den Heiland als diesen Elias an, und was sie von der zweyten Ankunft hätten verstehen sollen, das nahmen sie von der ersten irrig an.

Fr. Warum geriethen abermal andere auf die Vermuthung, daß Jesus Jeremias, oder ein anderer aus den Propheten wäre?

Antw. Manche der Juden waren der Meynung, daß mit dem Elias auch Jeremias kommen würde, ehe daß der Herr erscheinet. Für einen aus den Propheten möchten übrigens die Juden jeden Mann gehalten haben, der an Tugend und Heiligkeit sonderbar schien, und mit Wundern leuchtete.

Fr. Wer aber saget ihr, daß ich sey, spricht Jesus Christus weiter zu seinen Jüngern?

Antw. Die Jünger Jesu Christi sollten sonder Zweifel eine richtigere Meynung von Jesu Christo haben, als mit dem sie schon eine geraume Zeit bekannt waren, seine Wunder sahen, seine Lehren aus seinem Munde vernahmen, darum fraget sie derselbe mit Recht über ihr Urtheil und Meynung von ihm.

Fr. Petrus antwortete, und sagte: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Warum antwortete nur Petrus allein, und gab seine Meynung von sich?

Antw. Petrus antwortet für alle, und da von andern nichts gemeldet wird, so haben sie stillschweigend sammentlich der Meynung Petri von Jesu beygestimmt, das Bekenntniß Petri von Jesu ist das Bekenntniß auch der andern Jüngern. *b*)

b) Der Vorzug Petri vor den andern Jüngern läßt sich schon hier sehen, da derselbe im Namen der andern Jüngern dieses Bekenntniß der Gottheit Jesu Christi ableget, und daß er

als

als ihr Oberhaupt und das Haupt der ganzen Kirche Christi bestimmet sey.

Fr. Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes?

Antw. Anmit legt Petrus ein doppeltes Bekenntniß in der Jüngern Namen ab, nämlich daß Jesus der Meßias (denn das will das Wort Christus) und daß er Gottes Sohn sey.

Fr. Selig bist du Simon Sohn Johannis?

Antw. Dieses ist das Lob Petri, so ihm der Herr giebt, selig ist fürwahr derjenige, der Jesum erkennet, und noch mehr selig, wenn er ihn auch bekennet. Das erste ist eine Gnade von Gott, mit welcher er ihn erleuchtet hat, daß er ihn erkennet, das andere des Petri sein Verdienst, den ihm der Herr sogleich herrlich belohnen wird, wie aus Nachkommenden zu ersehen.

Fr. Fleisch und Blut hat es dir nicht geoffenbaret, sagt weiter Jesus zu Petro, sondern mein Vater, der im Himmel ist?

Antw. Nämlich die Erkenntniß Jesu Christi, der Glaube an ihn ist ein göttliches Licht, zu dieser Erkenntniß, zu diesem Glauben führet keine fleischliche Weisheit, keine blos menschliche Wissenschaft.

Fr. Und ich sage dir, erwiederte Jesus dem Petrus: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen?

Antw. Petrus heißt so viel als Felsen, diesen Nāmen hat der Heiland schon vormals dem Petrus, der sonst Simon hieß, gegeben, und hier giebt er die Ursache zu verstehen, warum er ihm den Namen veränderet, und eben diesen Namen Petrus ihm geschöpft, angesehen er ihn zur Grundfeste seiner Kirche für die Belohnung seines Glaubensbekenntnißes bestimmt hatte. c)

c) Die Kirche Christi ist ein Gebäude, ein weiser Baumeister, sagt Jesus Matth. am 7ten, bauet sein Haus auf einen Felsen. Er bauet daher auch seine Kirche so auf einen Felsen, verstehe, auf den standhaften Glauben Petri und seiner Nachfolger, der römischen Päpste, die allzeit im Glauben standhaft seyn, und bis ans Ende der Welt die Kirche regieren, und über alle Feinde derselben triumphiren werden. Ich habe für dich gebethen Peter, daß dein Glaube nicht abnehmen soll. Du nach deiner einsmaligen Bekehrung stärke deine Brüder. Luk. 22.

Fr. Und dir will ich die Schlüssel des Himmels geben —?

Antw. Zum Auf- und zum Zuschließen, zum Aufschließen beym Lösen, und zum Zuschlie-

schließen beym Binden. Hierdurch wird der Kirchengewalt bedeutet, den Petrus und seine Nachfolger vom Heilande erlangt, der Gewalt insonderheit von Sünden loszubinden, oder auch sie zu behalten, welchen Gewalt er auch nachher den andern Aposteln sammt dem heiligen Geiste mitgetheilt. Joh. 20.

Fr. Was haben wir aus dem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen 1) den Glauben an Jesum nicht allein im Herzen haben, sondern ihn auch üben, und bekennen. Wir lernen 2) die Vorsteher der Kirche ihres hohen Gewalts und ihrer erhabenen Würde wegen ehren. Wir lernen 3) uns an die Kirche Christi fest halten, und aus ihrer Festigkeit auf derselben Wahrheit schließen.

Schlußermahnung.

Im Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschiehet das Bekenntniß zum Heil, sagt Paulus im Briefe an die Römer Kap. 10. Die Gerechtigkeit fangt also mit dem Glauben an, der zur Rechtfertigung das nöthigste ist; aber der Glaube allein klecket noch nicht, es müßen die Werke des Glaubens dazu kommen, oder es muß ein thätiger Glaube seyn, der durch die Liebe wirket. Ferners muß der Glaube auch öfters geübt, und erwecket werden, so wie auch ein gleiches von den zween andern

theo-

theologischen Tugenden erfoderlich ist. Sollte man nicht sagen, daß Jesus Christus heut eben der Ursache wegen seine Jünger um ihre Meynung von ihm befragt habe, damit er eine Uebung des Glaubens von ihnen erhielte, gleichwie er bey einer andern Gelegenheit den Peter gefragt, ob er ihn liebe: Simon! liebst du mich? damit nämlich Petrus, wie einige Ausleger der Schrift sagen, hier einen Akt der Liebe erweckete? Aber nicht allein sollen wir den Glauben öfters üben, den wir an Jesum unsern Erlöser haben, sondern wir sollen ihn wohl auch unterweilen öffentlich und herzhaft bekennen. Wir dürfen uns nicht schämen Christen zu seyn, vielmehr sollen wir in diesem unsern größten Ruhm suchen. Wer sich meiner schämt, sagt Christus, dessen werde ich mich auch schämen vor meinem Vater; der mich aber vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater. Kinder! es ist nöthig, daß wir auch dieses sagen; weil wir jetzt solche verderbte Zeiten leben, wo man der Frömmigkeit und der Religion bald in allen öffentlichen Zusammenkünften spottet, und so manche noch gutdenkende Christen ebenfalls mit in die Verachtung heiliger Dinge hinreißt. Wird es hier nicht für einen rechtschaffenen Christen Pflicht seyn sich Jesu Christi, seiner Lehre, seines Glaubens, und seiner beschimpften Religion anzunehmen, und sie nach Kräften zu vertheidigen? Muß nicht bey dessen Unterlassung

noth=

nothwendig das Aergerniß größer werden, die Verwegenheit der Ungläubigen und ihre Zahl zu vermehren? Die erste Lehre ist dieß für euch, meine Kinder! aus dem Evangelium. Die zweyte betrift die Hochachtung und Verehrung, die ihr den Vorstehern der Kirche Christi, der Geistlichkeit schuldig seyd. Ehret in ihnen die hohe Würde, den hohen Gewalt, den sie haben, einen größeren Gewalt als selbst die größten Fürsten und Könige der Erde, ja die Engel des Himmels nicht haben. Sey es, daß unter den Geistlichen manche eben nicht ihrer hohen Würde und erhabenen Gewalt gemäß leben, und etwann Aergerniß geben, dadurch erlangt man deswegen das Recht nicht über Priester zu schimpfen, sie zu verachten, und noch vielweniger den ganzen Priesterstand, wie wenn es kein rechtschaffene Seele mehr unter ihnen gebete. Bey dem allgemeinen Verderbniß der Welt, da alle Stände aus dem Geleise treten, ist es Wunder, wenns auch bey dem geistlichen Stande Fehler giebt? Denket an die großen Wohlthaten, die ihr von den Geistlichen empfanget, und wie nothwendig ihr ihre Hülfe habet, zu euerer nicht blos zeitlichen sondern ewigen Wohlfahrt, besonders am Ende eueres Lebens beym Uebergange in die große Ewigkeit. Hier können die Geistliche allein euch helfen, euch mit Gott wegen eueren begangenen Sünden, die euch diesen Uebergang gefährlich machen, durch den Schlüsselgewalt aussöhnen, und euch sicheres Geleit in diese Ewigkeit verschaf-

schaffen. Machet euch durch die Verachtung der Priester ihres Beystands in dieser bedenklichen Zeit nicht unwürdig, und glaubet, daß die Entziehung desselben gar oft die gesetzte Strafe für die Verächter der Priester sey. Haltet euch letzlich fest an die Lehre Jesu Christi, die von ihrem Stifter Jesu Christo so fest gegründet ist, und gegen welche, wie er uns eben in dem Evangelium versichert, die Porten der Hölle niemal was werden vermögen können. Sehet, sie steht diesem Versprechen gemäß durch so viele Jahrhunderte wirklich fest und unbeweglich fest. Weder die Wuth der Tyrannen, die gegen sie aufgestanden, noch die Arglist und Bosheit der Ketzer, die sie bestritten, haben dieselbe bis daher übergewältigen können. Könnte ein stärkerer, ein augenscheinlicherer Beweis seyn, daß diese Kirche unstrittbar das Werk Gottes, daß es offenbar die wahre Kirche sey, in welcher wir unser Heil suchen müßen? Lasset euch derowegen durch nichts in der Welt von euerem Glauben an die römischkatholische Kirche irr machen, wie es auch in der That zugehen mag, und welche Veränderungen es auch noch auf selber geben durfte. An die römischkatholische Kirche haltet euch unveränderlich, mit ihr bleibt vereiniget als mit jener Kirche, wo der Stuhl Petri ist, wo das Haupt der Kirche Christi sein Statthalter regieret, in der Vereinigung mit dieser Kirche lebet und sterbet, alsdenn seyd versichert, dafern euer Leben auch mit euerem Glauben einstimmen wird, daß ihr eueres Heil und ewiger Seligkeit gewiß seyd.

Evangelium
am Feste der Heimsuchung Mariä.
Luk. 1. v. 39 — 47.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Maria reiset über das jüdische Gebirg, giebt ihrer Base Elisabeth einen Besuch, weil sie ihre wunderbare Schwangerschaft bey ihrer Unfruchtbarkeit und betagtem Alter zuvor vom Engel vernommen. 2) Das wundervolle Aufhupfen des Kinds Elisabeth in der Mutter Leib bey der Zusammenkunft beeder heiligen Frauen. 3) Ihr prophetisches Gespräch, Gottes Lob aus dem Munde Mariä.

Evangelium.

In der Zeit erhob sich Maria, und gieng eilfertig auf das Gebirg in eine Stadt Juda. Hier verfügte sie sich in das Haus des Zacharias, und grüßte die Elisabeth. Bey Anhörung des Grußes, den Elisabeth von Maria empfieng, sprang jener ihr Kind in Mutterleibe auf, und Elisabeth ward mit dem heiligen Geiste erfüllet.

let. Und sie rief mit lauter Stimme, und sprach: Gebenedeyt bist du unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn mich besucht? Denn siehe, kaum erscholl dein Gruß in meinen Ohren, so sprang das Kind vor Freude in meinem Leibe auf. Und selig bist du, die du geglaubt hast; denn was der Herr zu dir gesagt hat, das wird vollbracht werden. Und Maria sprach: Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, der mein Heiland ist.

Erklärung.

Fr. Warum unternahm Maria eine so weite so beschwerliche Reise zu Elisabeth ihrer Base, sie, die die Einsamkeit so sehr liebte?

Antw. Freundschaftsbezeugung und wahre Nächstenliebe war dessen die Ursache. Maria hielt dieses für Pflicht, oder der Liebe, oder doch des Wohlstands. Sodann war es der Geist Gottes, von dem sie sich hierzu besonders angetrieben fand. *a*)

a) So wahr ist es, daß die Heiligkeit dem geselligen Leben und den Pflichten der Liebe

be und des Wohlstands nichts in Wege lege. Daß aber Maria vom Geiste Gottes zu dieser Reise angetrieben worden, erhellet aus den Wirkungen, welche ihre Zusammenkunft mit Elisabeth hervorgebracht, als die Heiligung eines Kinds in Mutterleibe, die Erfüllung dessen Mutter mit dem heiligen Geiste.

Fr. Warum reisete Maria so eilig?

Antw. Die Antwort giebt der heilige Ambrosius. Er sagt: Die Gnade des heil. Geistes leide keine Verweilung. Der heilige Geist, haben wir schon gesagt, trieb Mariam vorzüglich zu dieser Reise an.

Fr. Wer war Zacharias der Mann Elisabeth, in dessen Haus Maria bey ihrer Ankunft in der Stadt Juda eintrat?

Antw. Es war ein frommer erlebter jüdischer Priester, dem unerachtet seines hohen Alters und der Unfruchtbarkeit seiner Ehegattinn durch einen Engel von Gott ein Sohn verheißen war, und welcher ein großer Heiliger und des Welterlösers Vorlaufer seyn wurde. *b*)

b) Man besehe die Erklärung des Evangeliums am Feste des Vorlaufers.

Fr. Was bedeutet das Aufhupfen des Kinds in dem Leibe der Elisabeth als Maria ankam, und sie grüßte?

Antw. Dieses Aufhupfen war ein Zeichen der Freude über die Ankunft Mariä mit dem

Erlöser, der in ihrem Leibe, wie er Johannes in dem Leibe Elisabeth verborgen war.

Fr. Ist weiter kein anderes Geheimniß dabey?

Antw. Freylich hat dieses wunderbare Aufhupfen noch mehrers hinter sich. In diesem Augenblicke ist der Vorlaufer in Mutterleibe geheiliget, von der Erbsünde gereiniget, mit dem heiligen Geiste erfüllet, und zu einem Propheten von dem Erlöser eingeweiht worden.

Fr. Und Elisabeth ward vom heiligen Geiste erfüllt?

Antw. Der heilige Geist wohnet in jeder gerechten Seele, also wohnte er denn auch in Elisabeth. Hier bey dem Besuche, den ihr Maria gab, empfieng sie eine neue Fülle desselben mit der Gabe zugleich der Prophezeyung.

Fr. Und sie rief auf: Genedeyt bist du unter den Weibern?

Antw. Dieses und was sie nachher noch weiter zum Lobe Mariä spricht, ist eben der Beweis der Gabe der Prophezeyung, die Elisabeth mit der Fülle des heiligen Geists empfangen.

Fr. Warum nennt Elisabeth Mariam die Gebenedeyte unter den Weibern?

Antw. Weil sie unter allen und vor allen ihres Geschlechts auserwählet worden, die Mutter des Erlösers zu seyn. c)

c) Eli-

c) Elisabeth nennet auch Mariam die Gebenedeyte unter den Weibern, weil sie allein also eine Mutter geworden, daß sie nicht aufgehört hat dabey eine Jungfrau zu bleiben. Alles dieses erkannte Elisabeth im prophetischen Geist, wie aus dem weiteren erhellet.

Fr. Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.

Antw. Sie erkennet, daß Maria den Erlöser in ihrem jungfräulichen Leibe trage. Wenn die Mutter gebenedeyt ist des Kindes wegen, das sie unter ihrem Herzen tragt, so muß es noch vielmehr das Kind selbst seyn, und was soll man von einem Kinde sagen, das Gott und Mensch zugleich, und der Welt Heiland ist?

Fr. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn mich besucht?

Antw. Es ist offenbar, daß Elisabeth hier als eine Prophetinn gesprochen, und den göttlichen Erlöser in dem Leibe Mariä erkennet habe.

Fr. Siehe, sobald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erscholl, sprang das Kind vor Freude in meinem Leibe auf?

Antw. Wir haben die Hauptursache dieses frohen Aufhupfens schon bemerkt, weil in diesem Moment der Vorlaufer gleich in Mutterleibe geheiliget, und von der Erbsünde

ist gereiniget worden. Wenn nun der blose Gruß Mariä von solcher Wirkung ist, was soll erst ihre Fürbitte vermögen?

Fr. Selig bist du, die du geglaubt hast?

Antw. Elisabeth als eine von Gott erleuchtete Prophetinn erkennet nicht nur zukünftige und gegenwärtige Dinge, sondern auch vergangene. Sie preist hier den Glauben Mariä an, und setzt ihn dem Unglauben ihres Mannes entgegen. Maria glaubte auf das Worte des Engels, daß sie auch ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft einen Sohn empfangen, und gebähren wurde, ein Wunder, das noch nie erhöret worden, und Zacharias der Mann Elisabeth zumal ein Priester und Schriftverständiger nahm Anstand zu glauben, daß er noch in seinem Alter und gegen die Unfruchtbarkeit seiner Gattinn mit einem Sohne solle gesegnet werden, das doch schon ehemalen geschehen.

Fr. Dann es wird an dir vollbracht werden, was der Herr zu dir gesagt hat?

Antw. Die Frucht und der Lohn des Glaubens für Mariam die Erfüllung der ihr angethanenen Verheißung, nämlich daß sie eine Jungfrau und Mutter zugleich, und zwar die Mutter des Gottmenschens, des Heilands der Welt seyn wurde.

Fr.

Fr. Und Maria sprach: Meine Seele macht groß den Herrn?

Antw. Die demüthige Maria leitet das Lob, das ihr Elisabeth giebt, auf Gott, dem sie allein die Ehre giebt.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Von Maria lernen wir 1) die Pflichten der Liebe gegen unserm Nächsten erfüllen, auch die Demuth gegen Gott und den Nächsten. Von Elisabeth lernen wir 2) die Pflichten der Verehrung Mariä.

Schlußermahnung.

Maria erfahrt durch den Engel, der ihr den geheimnißvollen Gruß gebracht, wobey sie wunderbar den Sohn Gottes empfangen, daß Elisabeth ihre Base schwanger wäre, alsobald machet sie sich auf zu ihr zu reisen, ihr über den Segen, den sie von Gott in ihren alten Tagen und gegen ihre Unfruchtbarkeit empfangen, Glück zu wünschen, ihre Dienste ihr anzutragen, und wirklich zu leisten. Sehet, meine Kinder! was Nächstenliebe ist, die uns Gott so dringend gebietet. Lernet die Pflicht dieser Nächstenliebe von Maria erfüllen, lernet an dem Glücke eueres Nächstens freudigen Antheil nehmen, lernet ihm auch in der Noth beystehen, ihm dienstbar und gefällig seyn. Wie schön ist diese Tugend an einem

nem Menschen, und wie schön noch mehr an einem Christen, weil Jesus Christus sie als das Kennzeichen seiner wahren Jünger angegeben: An dem wird man euch kennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lieben werdet. Nächstenliebe muß es seyn, nicht eitle Politik, wenn wir dem Nächsten unsere Freundschaft bezeigen, wenn wir die Pflichten des Wohlstandes erfüllen; auch sollte unsere Liebe hauptsächlich auf das Heil unseres Nächsten abzielen, weil wir ihm kein größeres Gut verschaffen können, als da ist sein Seelenheil. Alles dieses lernen wir aus dem Geheimniße des heiligen Evangeliums und aus der Handlung Mariä im Hause der Elisabeth. Denn was ist ihr fürnehmstes Thun daselbst, als einen Sünder durch die Wirkung desjenigen Heiligen, den sie in ihrem Leibe trägt, ich verstehe den Johannes den Vorläufer, der bey ihrer Ankunft von der Erbsünde in Mutterleibe befreyt wird? Was ist ihr Thun daselbst weiters als die Erbauung der frommen Aeltern des Johannes durch heilige Gespräche, durch seltene Tugendbeyspiele einer außerordentlichen Demuth, Freundschaft, und Menschenliebe, die sie ihnen giebet? O wenn unsere Besuchungen, die wir einander geben, so beschaffen wären, wie ganz anders wurde es in der Welt stehen, um wie viel gesitteter, heiliger wurde die Welt seyn? Aber dieses ist noch nicht alles, was wir von Maria in dem heutigen Geheimniße lernen, nämlich die Pflich-

ten

ten der Liebe und der Demuth gegen unseren Nächsten. Sie lehret uns auch die Demuth allfoderst gegen Gott üben, seine Gaben zu erkennen, ihm allein die Ehre zu geben. Auch in diesem befleißen wir uns Mariam nachzuahmen, verschmähen wir der Menschen Lob, geben wir Gott, was Gottes ist, alles, was wir etwa Gutes an uns haben, ist seine Gabe, ihm lasset uns dafür danken, ihm mit Maria allein die Ehre davon geben, und ihn groß machen.

Auch von Elisabeth haben wir itzt noch was Gutes zu lernen. Es ist dieses die Pflichte der Verehrung Mariä. Nach dem Engel, welcher Mariä den Gruß gebracht, ist vielleicht unter den Menschen die Elisabeth die erste, welche uns ein Beyspiel der Verehrung Mariä giebet. Sie empfangt sie mit der innigsten Freude, mit der wärmesten Freundschaft, sie erdemüthiget sich vor ihr auf das tiefeste, erkennet sie als die Mutter des Herrn, giebt ihr die herrlichsten Lobsprüche in Ansehung dessen. Rechtfertiget dieses Betragen Elisabeths nicht augenscheinlich die Verehrung Mariä, welche die Kirche Gottes zwar allzeit gutgeheißen, den Gläubigen empfohlen, und selbst auf das scheinbarste geübt hat, aber welche Verehrung auch von den Ketzern und Irrgläubigen allezeit ist betadelt und bestritten worden? Lasset uns ja mehr dem Urtheil der unfehlbaren unbetrüglichen Kirche glauben, als den verwegenen Kritikern und verkapten Ungläubigen un-

ſerer verworrenen Zeiten, denen das Anſehen der Kirche nichts iſt, und die ſich bald die Freyheit nehmen werden auch das Weſentlichſte der Religion anzugreifen, und uns die koſtbareſte Gabe des Glaubens vollends zu rauben.

Evangelium
am Feſte der heiligen Magdalena.

Luk. 7. v. 36 — 50.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jeſus beym Gaſtmahl eines Phariſäers 2) nimmt die Büßerinn Magdalenam, die zum Gaſtmahl ſich eindringt, und ihn ſalbet, gütig auf.

Evangelium.

In der Zeit ward Jeſus von einem Phariſäer zu Tiſche geladen. Er gieng in des Phariſäers Haus, und ſetzte ſich zu Tiſche. Und ſiehe, ein Weib, die in der Stadt eine Sünderinn war, als ſie erfahren, daß er im Hauſe des Phariſäers ſpeiſe, brachte eine Alabaſterbüchſe mit einer Salbe, ſtand rückwärts bey ſeinen Füßen,

ßen, benetzte sie mit Thränen, trocknete sie mit ihren Haupthaaren, küßte sie, und begoß sie mit der Salbe. Als dieß der Pharisäer sah, der Jesum zu Gaste geladen, dachte er: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wußte er ja, was dieß für ein Weib ist, nämlich eine Sünderinn. Aber Jesus antwortete, und sagte zu ihm: Simon ich habe dir was zu sagen. Er sagte: Meister was? Zween Schuldner, erwiederte Jesus, waren einem, der Geld auf Wucher gab, schuldig, der eine fünfhundert, der andere funfzig Zehner, da keiner zu bezahlen was im Vermögen hatte, so schenkte er beyden die Schuld. Nun welcher aus beyden liebt ihn mehr? ich erachte der, antwortete Simon, dem er mehr nachgelassen hat. Du hast wohl geurtheilt, widersetzte Jesus. Dann wendete er sich zu dem Weib, und sprach ferners zu Simon: Siehest du dieß Weib? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Fußwasser gegeben, diese aber hat mit ihren Thränen meine Füße

benetzt,

benetzt, und sie mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, diese aber hat von der Zeit, da sie hier eintrat, nicht aufgehört mir die Füße zu küßen. Du hast mir kein Oel auf das Haupt gegossen, diese aber hat meine Füße gesalbet. Darum sage ich dir: ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger. Zu ihr aber sagt er: Deine Sünden werden dir nachgelassen. Und die, welche mit zu Tische saßen, fiengen an unter sich zu sprechen: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergiebt? Er aber sprach zum Weib: Dein Glaube hat dir geholfen, ziehe hin im Frieden.

Erklärung.

Fr. Der Heiland beym Tische des Pharisäers, finden sich denn heilige Leute auch bey den Gastmahlen ein, und selbst Jesus das Muster der Heiligen?

Antw. Zu einem Gastmahle gehen ist keine Sünde, besonders, wenn man dazu gebethen wird, wie der Heiland es war. Er gehet denn, aber er geht nicht aus Sinnlichkeit und

Eßlust,

Eßlust, sondern ein heiliges Vorhaben treibt ihn hierzu an, da bey diesem Gastmahle eine Sünderinn zu bekehren, oder als schon bekehrter sie aufzunehmen, dann weiter seinem Gastgeb und anderen beym Tische manche gute Lehren zu geben.

Fr. Und sieh ein Weib, die in der Stadt eine Sünderinn war. Wer war dieses Weib?

Antw. Es war Magdalena, nachmals die eifrigste Liebhaberinn und Schülerinn Jesu.

Fr. Was wollte dieses Weib im Hause des Pharisäers?

Antw. Sie suchte daselbst Jesum auf, weil sie innen geworden, daß er bey dem Pharisäer Gaste wäre.

Fr. Was wollte sie mit der Salbung seiner Füße unter Thränen?

Antw. Bekehrt von ihren Sünden vormals durch Jesum wollte sie ihm ihre schmerzliche Reu darüber zu erkennen geben, und seine Gnade durch diesen Liebesdienste gewinnen, und sind bey dieser Handlung viele Geheimniße verborgen. *a*)

a) Wann Magdalena durch Jesum bekehrt worden sey, ist aus göttlicher Schrift nicht bekannt. Es ist zu vermuthen, gleich Anfangs seines Predigtamts, und ist Magdalena jenes Weib, aus welcher er sieben Teufel hat ausgetrieben.

Fr. Was

Fr. Was für Geheimniße lassen sich da sonderbar bemerken?

Antw. Magdalena sucht nach ihrer Bekehrung Jesum auf. Er ist der beßte Arzt der Sünder, wie sie durch seine Gnade bekehrt werden, so müßen sie auch durch seine Gnade geheilet werden. Magdalena stellt sich rückwärts hinter Jesum, und will ihm nicht unters Angesicht gehen. Demuth stehet dem Sünder unvergleichlich an. Magdalena macht sich zu den Füßen Jesu. Sie will in seine Fußstapfen eintreten, von welchen sie durch die Sünden weit abgegangen war. Magdalena weinet bey den Füßen Jesu, dadurch erweicht sie das Herz Jesu zur Barmherzigkeit gegen sie, und wascht ihre Sünden glücklich ab. Magdalena küßet die Füße Jesu billig, weil er sie ihrer groſsen Sünden ungeachtet nicht von sich verstoßen. Magdalena trocknet die Füße Jesu, die sie mit ihren Thränen benetzt hatte, durch ihre fliegende Haare ab. Sie war vermuthlich zuvor üppig in dem Putze ihrer Haare, ihre fliegende Haare zeigen nun an, daß sie die Eitelkeit und diesen Reiz zur Sünde abgelegt, und vollkommen bekehrt sey.

Fr. Wozu die kostbare Salbe, die Magdalena noch weiter über die Füße Jesu goß?

Antw. Es ist nicht genug über seine Sünden weinen, und einen festen Fürsatz haben in die Fußstapfen Jesu durch die Besserung seines Lebens einzutreten, man muß auch mit der

wohl-

wohlriechenden Salbe guter Werke, wodurch der Nächste erbauet werde, wie er zuvor durch unsere Sünden geärgeret worden, besonders mit der Salbe der Bußwerken kommen. *b*)

b) Mit Bußthränen reinigen sich die Sünder, mit guten Werken heilen sie als mit einer Salbe ihre Wunden.

Fr. Wann dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer dieses Weib und daß sie eine Sünderinn. Warum spricht der Pharisäer so?

Antw. Ein Pharisäer stolz auf seine Gerechtigkeit wurde sich nie so weit herabgelassen haben, daß sich ihm eine wegen Sünden verschrenyte Weibsperson hätte näheren, vielweniger ihn berühren dürfen. So glaubte er, sollte auch Jesus beschaffen seyn. *c*)

c) Aber so ist Jesus nicht beschaffen, der Demüthigste unter den Menschenkindern, der eben deßwegen auf die Welt gekommen, die Sünder aufzusuchen, und sie selig zu machen. Uebrigens irret der Pharisäer sehr theils in der Person Jesu Christi, theils in der Person Magdalenä; von Christo glaubt er, daß er kein Prophet sey, von Magdalena, daß sie noch Sünderinn war, da sie doch schon bekehrt war. So leicht kann sich der Mensch in seinem Urtheile betrügen.

Fr. Was will die Gleichniß mit den zween Schuldnern, denen ein Glaubiger die Schuld nachgelassen?

Antw.

Antw. Er will Magdalenam rechtfertigen, weil die Größe der Liebe zu demjenigen, der ihr die große Schulde ihrer Sünden nachgelassen, sie zu solchem Werke, das sie an ihm beym Gastmahle ausgeübet hat, angetrieben.

Fr. Will der Heiland durch ersagte Gleichniß nichts mehr weiters?

Antw. Er will weiter die Lieblosigkeit und Unhöflichkeit des Pharisäers damit bestrafen, wie aus dem, was hiernächst folget, erhellt.

Fr. Warum wirft der Heiland dem Pharisäer vor, daß er ihm die Füße nicht gewaschen, keinen Kuß gegeben, keine Salbe über sein Haupt gegossen?

Antw. Diese Freundschaftsbezeigungen erwies man sonst Gästen und Fremdlingen, die man liebte. Magdalena hat das an Jesu gethan, was der Pharisäer vor ihr hätte thun sollen. Sie hat mehr den Heiland geliebt, als der Pharisäer, der ihn zu Gaste geladen.

Fr. Wie ist dieß zu verstehen: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat —?

Antw. Die Liebe macht die größte Kraft der Buße aus. Wo die Liebe Gottes die Hauptursache der Reue eines Sünders und seiner Bekehrung ist, da werden die größten Sünden nachgelassen, und die Bekehrung solcher Sünder ist die vollkommneste, die festeste und die dauerhafteste, ein heiliges Bußleben folget nicht selten wie bey Magdalena darauf.

Fr. Deine

Fr. Deine Sünden werden dir nachgelassen?

Antw. Dieß ist die Bestättigung des Zeugnißes Jesu von Magdalena, daß sie viel geliebt habe, und daß diese Liebe der Trieb ihrer Bekehrung gewesen sey.

Fr. Wer ist jener, der die Sünden vergiebt, saget hier das anwesende Gastvolk?

Antw. Die Ursach ist, weil die Sünden vergeben sonst allein Gott eigenthümlich ist. Der Heiland mag es eben der Ursache wegen gesagt haben, daß die Anwesende daraus erkennen sollten, daß er, der diese Worte gesprochen, etwas mehr als nur ein Mensch, daß er ein Gottmensch und der Meßias sey.

Fr. Dein Glaube hat dir geholfen. Wie so der Glaube? schreibt doch die Vergebung ihrer vielen Sünden der Heiland kurz zuvor ihrer Liebe zu: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat?

Antw. Beedes ist wahr, der Glaube und die Liebe haben bey Magdalena Antheil an der Gnade der Vergebung ihrer Sünden, die sie von dem Heilande empfangen, und an der Bekehrung, die in ihr vorgegangen. Der Glaube zeigte ihr den ewigen Sündenvergeber Jesum, und erweckte Vertrauen zu ihm, und die Liebe, die führte sofort Magdalenam zu Jesu, welche auch

auch sie der Vergebung ihrer Sünden ganz würdig macht. *d*)

d) Also der Glaube, der durch die Liebe wirket, hat der Magdalena geholfen. Er wirkte Reue, Vertrauen auf Jesum, und Buß. Der Glaube, der durch die Liebe wirket, macht selig.

Fr. Was mögen wir aus diesem festtäglichen Evangelium Gutes zu unserer Lehre herausziehen?

Antw. Wir lernen hauptsächlich Buße über unsere Sünden thun, auch wie diese Buße nach dem Muster, das wir in Magdalena vor unsern Augen haben, beschaffen seyn müße.

Schlußermahnung.

Wenn ihr nicht Buße thun werdet, so werdet ihr alle zugrunde gehen. Luk. 13. Für Sünder ist kein anderer Weg zum Heil, als der Weg der Buße. Aber nicht jede Buße führet zum Heil, es muß wahre Buße seyn. Wahre Buße sagt eine gänzliche Bekehrung zu Gott, eine vollkommene Lebensveränderung. Man muß ein ganz anderer Mensch seyn, das, was man zuvor geliebt hat, muß man hassen, was man gehaßt, lieben. Man liebte die Sünde, man muß sie hassen, man hassete Gott, man muß ihn lieben. Wie eine wahre Buße beschaffen seyn muß, das sehen wir in Magdalena dem ausgemachten Muster der ächten Buße. Sie muß viele Sünden begangen

gangen haben, weil der Heiland von Vergebung vieler Sünden ausdrückliche Meldung thut. Aber durch die Liebe hat sie wieder alles gut gemacht. Die Liebe muß unsere Buße beseelen. Die Liebe decket die Menge der Sünden, sagt der Apostel 1. Pet. 4. Denn sie erfüllet das Herz des Büßers mit der schmerzvollesten Reue über die begangene Sünden, angesehen man damit einen Gott beleidiget hat, den man nun von Herzen liebet. Man will diese Reue auch seinem Gott zu erkennen geben, und nicht nur Gott allein, sondern auch den Menschen, die man durch seine Sünden geärgeret hat, darum scheut sich Magdalena nicht als Büßerinn bey einem öffentlichen Gastmahle zu erscheinen, und demjenigen sich zu nähern, der allein die Sünden wegnimmt und vergiebt, Jesus dem Erlöser, an den sie schon zuvor geglaubt, und ihn als den Meßias erkennt hat, der auch deswegen auf die Welt gekommen, die Sünder zu suchen, sie zu heilen, und selig zu machen. Sie unterstehet sich nicht ihm unter das Angesichte zu treten, nur von hinten näheret sie sich ihm, zu seinen Füßen liegt sie darnieder geworfen. Die Demuth stehet dem Sünder zu, demüthig muß seine Buße seyn. Der Reuschmerz über ihre Sünden lasset ihr kein Wort reden, nur Thränen fließen aus ihren Augen, mit Thränen benetzet sie die Füße Jesu des Sündenvergebers. Reu und Liebesthränen sind es, in welchen sie ihre Sünden ersäuft. Ihre Haare fliegen unordentlich

über ihr Haupt her, sie hat den verführerischen Putz derselben abgelegt; sie müßen ihr nun zu einem heiligen Werke dienen; wie sie der Sünde dienten, nun dienen der Gerechtigkeit, nach der Rede des Apostels; so verwendet sie auch den Gebrauch der wohlriechenden Salbe wie vorher zur Ueppigkeit auf ihren Leib, itzt zur Andacht auf den Leibe Jesu. O herrliches Muster der Buße! Kinder! hütet euch vor der Sünde, auf daß ihr der Buße nicht bedörfet, bittet Gott täglich (wir könnens euch nicht oft genug sagen, nicht nachdrücksam genug empfehlen) daß er euch von jeder schweren Sünde bewahre, fliehet auch die Gelegenheiten der Sünde; aber wenn ihr das Unglück dennoch haben solltet, in Sünden zu fallen, Sünder zu werden, so büßet mit Magdalena, büßet wie Magdalena.

Evangelium
am Feste des heiligen Jakobs.
Matth. 20. v. 20 — 23.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Die Mutter der Zebedäer bittet bey dem Heilande für ihre Söhne, um die zwey ersten Stellen in seinem Reiche. 2) Des Herrn Antwort darauf.

Evan-

Evangelium.

In der Zeit trat die Mutter des Zebedäus seiner Kinder mit ihren Söhnen zu Jesu, bethete ihn an, und hatte eine Bitte an ihn. Er sprach: Was willst du? Sie antwortete: Befehle, daß diese meine zween Söhne in deinem Reiche zu sitzen haben, der eine zur Rechten, der andere zu deiner Linken. Jesus gab ihnen zur Antwort: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Das können wir, widersetzten sie. Den Kelch, erwiederte ihnen Jesus, den ich trinke, werdet ihr zwar trinken: den Sitz aber zu meiner Rechten oder Linken euch geben, stehet nicht in meiner Willkur, sondern er bleibt denen, welchen es von meinem Vater bestimmt ist.

Erklärung.

Fr. Wer waren die zween Söhne Zebedäi?

Antw. Es waren die Apostel Johannes und Jakob der Größere, ihre Mutter hieß Salome.

Fr. Was erbath sich eigentlich Salome für diese ihre zween Söhne vom Heilande?

Antw. Die zween fürnehmste Stellen in seinem Reiche, von dem sie ihn oft sprechen hörte.

Fr. Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Warum sagt dieß der Heiland zu der Salome und ihren zwey Söhnen?

Antw. Die guten Jünger machten sich ganz irrige Begriffe vom Reiche Jesu Christi, sie träumten ihnen ein irdisches Reich, irdische Glückseligkeit, für den Monarchen und den Unterthanen, aber das Reich Jesu war nicht von dieser Welt.

Fr. Welches ist denn das Reich Jesu Christi?

Antw. Das Reich Jesu Christi ist ein zweyfaches Reich: das Reich der Gnade, und das Reich der Glorie. Das Reich Jesu Christi ist auch der Glaube, die Religion Jesu Christi, die er auf Erden zu stiften gekommen, seine Kirche.

Fr. Wir möchten eine Erklärung aller dieser drey Kirche?

Antw. Das Reich der Gnade ist ein pur geistliches, innerliches Reich, vermöge dessen Gott durch die heiligmachende Gnade, und durch die eingegossene Liebe in uns und über uns herrschet, wir ihm aber durch wahre Ge-

gen-

genliebe, durch den Gehorsam und Ergebung in seinen Willen ganz unterworfen sind.

Das Reich der Glorie ist das Reich der andern Welt, ein ewig glückseliges Reich zum Lohne vorbehalten jedem treuen Unterthane Gottes im Reiche seiner Gnade.

Das Reich des Glaubens endlich ist die Kirche Jesu Christi in der ganzen Welt ausgebreitet, außer welcher kein Heil ist.

Fr. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Was ist dieß für ein Kelch, dessen der Heiland hier wähnet?

Antw. Es ist der Kelch des Leidens; wer an einem dieser drey Reichen Theil nehmen will, der muß sich zum Leiden gefaßt machen. *a*)

a) Die Gnade ist, wo viel Leiden ist. Durch viele Trübsalen muß man ins Reich Gottes eingehen. Der Geist muß Christo durch das Kreuz gleichförmig und seiner würdig werden.

Fr. Wir können es, sagen die Jünger dreist und beherzt?

Antw. Die guten Jünger wollen sich alles kosten lassen um des Reiches Jesu Christi theilhaftig zu machen. *b*)

b) Ein bitterer Verweis für uns laue Christen, die wir um das Himmelreich fast gar nichts thun wollen.

Fr. Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken?

Antw. Sie haben ihn getrunken beede Apostel, sie haben ihre Stellen im Reiche der Himmeln mit vielen Leiden und der Marter erkämpfen müßen. Johannes wurde in dem Oel gesotten, Jakob der erste von den Jüngern aus Befehl des Herodes enthauptet.

Fr. Den Sitz geben zur Rechten oder Linken ist nicht meine Sache?

Antw. Christus redet hier als Mensch. Stellen im Himmelreiche geben, hangt von keines Menschen Macht, sondern vom Willen Gottes ab.

Fr. Was lernen wir aus dem Evangelium?

Antw. Zwey Dinge hauptsächlich: 1) daß wir nicht blos zeitliche Dinge von Gott begehren sollen, 2) daß das Himmelreich durch vieles Leiden erlangt werden müße.

Schlußermahnung.

Ihr wisset nicht, was ihr begehret, diesen Vorwurf, den der Heiland den Söhnen des Zebedäus und ihrer Mutter gemacht, den kann man heut zu Tage nur gar zu vielen Christen machen. Sie begehren im Gebethe insgemein nur zeitliche Dinge von Gott, Dinge, die ihnen nicht selten höchst schädlich wären, wenn Gott ihr Gebeth erhörete. Was wir von Gott fürnehmlich begehren, und um was wir ihn bitten sollen, das lehret uns der

Heiland

Heiland ganz deutlich in jenem Gebethe, das er uns selbst hat vorgebethet: Vater unser, der du bist in dem Himmel — Alle Bitten, eine einzige ausgenommen, sind nur auf geistliche Güter gericht. Die Ehre Gottes, die Heiligung seines Namens ist das erste, was uns am Herzen liegen muß, um dieses müßen wir demnach zuerst bitten, daß sein Nam geheiliget, daß er von allen Menschen erkennet, geehrt, und geliebt werde. Nach diesem sollen wir unser Gebeth auf Erlangung des Reiches Gottes richten. Wir darfen mit den heutigen Jüngern in allweg ansehnliche Stellen in selbem begehren; aber wir müßen uns da kein irdisches Reich träumen lassen, kein zergängliches, ein solches ist unsers Wunsches nicht werth, als die wir zu einem weit herrlicheren Reiche, zu dem ewigen Himmelreiche berufen sind. Allein, um dieses Reich nur zu Gott bitten will nicht genügen, man muß es auch zu verdienen suchen mit seinem Wohlverhalten, mit Streiten und Leiden. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? sagt man auch uns wie den zween Jüngern, den Kelch des Leidens, den Jesus unser Heiland, das Haupt aller Auserwählten getrunken, jenen Kelch, den alle Heilige und Auserwählte nach ihm und mit ihm getrunken. Wir können es, sagten die zween Jünger ganz herzhaft, und sie habens auch in der That bewiesen, indem sie beede Jesu ihrem Meister im Leiden und Tode nachgefolgt. Auch

wir können es, wenn wir nur wollen. Auch wir können in dem Kelche des Leidens, den uns Gott einschenken wird, Jesu Christo unserm Erlöser Bescheide thun, wenn es uns nur an Muthe nicht gebricht, an der Gnade Gottes, die uns hiezu nöthig, wird es uns nicht fehlen, wenn wir nur darum im nöthigen Falle auch bitten, da wir unsere Schwachheit zum Leiden und unsere Muthlosigkeit empfinden. Ich kann alles in demjenigen der mich stärket, saget der Apostel, nicht ich, sondern die Gnade Gottes mir mir. Philip. 4, 1. Kor. 15. Möchten wir nur dieser Gnade jederzeit tapfer mitwirken, dann wurden wir das Reich Gottes auch ganz sicher erobern.

Evangelium
am Feste der heiligen Anna.

Math. 13. v. 44 — 52.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Das Himmelreich wird einem Schatze, einem Perl und einem Netze verglichen.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus: Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der in einem Acker verborgen liegt,

liegt, den findet ein Mensch, hält die Sache geheim, verkaufet seine ganze Habe, und erhandelt diesen Acker. Ferner gleicht das Himmelreich einer kostbaren Perle, welches ein Kaufmann, der gute Perlen sucht, findet, hingehet, sein ganzes Vermögen hergiebt, und dieß Perl sich erkauft. Wieder ist das Himmelreich gleich einem Netze, das ins Meer geworfen wird, und in welchem sich alle Gattungen von Fischen sammeln. Ist das Netze nun voll, so zieht mans an das Gestatt, setzet sich, leget die guten Fische in Geschirre, und wirfet die schlechten weg. Eben so wirds am Ende der Welt ergehen. Die Engel werden ausgehen, die Bösen von den Gerechten absönderen, und sie in den Feuerofen werfen: da wird Weinen, und Zähnklappern seyn. Habt ihr wohl alles dieß verstanden, spricht Jesus? Ja Herr! sagen sie, worauf er weiter antwortet: Daher ist jeder Schriftgelehrte im Himmelreich gleich einem Hausvater, der aus seinem Vorrathe Neues und Altes hervorlangt.

Erklä-

Erklärung.

Fr. Das Himmelreich ist gleich — Was verstehen wir unter dem Himmelreich?

Antw. Wir haben dieses schon gar oft erkläret. Die Kirche Christi wird gemeiniglich unter dem Himmelreiche verstanden. Die Kirche ist das himmlische Reich Jesu Christi, das er auf Erden zu stiften gekommen, jenes Reich, welches die Menschen zum Besitze des Himmels führet, sie desselben fähig und würdig macht.

Fr. Wie ist die Kirche Christi einem Schatz gleich, der in einem Acker verborgen liegt?

Antw. Es ist die Kirche Christi selbst der Acker, der diesen Schatz von unschätzbarem Werthe in sich verborgen hält. Dieser Schatz ist Jesus Christus, seine heilige Lehre, die heilige Glaubensgeheimnißen, die unzählige Heilsmittel, die er uns in seiner Kirche giebt, das Himmelreich zu erlangen.

Fr. Wer ist der Mensch, der diesen Acker kauft, damit er des Schatzes habhaft werde?

Antw. Es ist der Mensch, der zur Erkenntniß des Christenthums durch die Gnade Gottes etwa mittels des Predigtamts kommt. Er kauft den Acker, indem er durch den Glauben der allein seligmachenden Kirche Christi beytritt, und bereicheret sich mit dem in selbem verborgenen Schatze.

Fr. Wie ist das Himmelreich einem Perl gleich?

Antw.

Antw. Es ist der nämliche Verstand wie von dem verborgenen Schatze im Acker.

Fr. Wer ist der Kaufmann, der gute Perlen einzuhandeln sucht?

Antw. Es ist der weise vernünftige Mensch, der nach wahrer Glückseligkeit strebt. Er findet sie allein in dem Schooße der Religion, die wahre Religion ist allein die Religion Jesu Christi, diese ist das kostbare Perl, das den Menschen bereicheret. Das Himmelreich, wohin uns diese Religion allein führet, ist es noch mehr. Ein kluger christlicher Handelsmann laßt sich alles kosten, giebt alles um den Himmel, um dieses kostbare Perl zu erlangen.

Fr. Wie erkläret man dieß: Das Himmelreich ist gleich einem Netze?

Antw. Mit der Kirche Jesu Christi trägt es sich zu wie bey einer Fischerey, wo mittels eines Netzes eine Menge Fische von aller Gattung gefangen werden, gute und schlechte Fische. Die Kirche besteht aus Gerechten und aus Sündern. Die schlechte Fische werden ausgeschlossen, die gute beybehalten. So wirds am Ende der Welt beym Gerichte gehen. Die Frommen und Gerechten werden als ein gutes Gerüchte zu der ewigen Tafel vorbehalten werden, die Bösen aber davon ausgeschlossen, und dann ihre Wohnung in der Hölle haben.

Fr. Da wird seyn Weinen und Zähnklappern?

Antw.

Antw. Weinen wegen der Strafe des Verlurst des ewigen Anschauens und Besitzes Gottes; Zähnklappern wegen der empfindlichen Strafe der Sinne im Feuer.

Fr. Was will die Gleichniß des Schriftweisen mit einem Hausvater, der aus seinem Vorrathe oder Schatze Altes und Neues hervorbringt?

Antw. Dieß Gleichniß geht die Prediger des Christenthums und der evangelischen Wahrheiten an. Wie Christus seine Lehre in zerschiedenen Gleichnißen vorgetragen, also tragen auch diese die evangelische Wahrheiten und Glaubensgeheimnißen in alt und neuen Bildern, alt und neuen Ausdrücken auf mancherley Weise vor.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen, wie 1) die Gnade des Christenthums zu schätzen, und wie sie zweytens zu fürchten sey.

Schlußermahnung.

Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, einem kostbaren Perl. Dieser Schatz dieses kostbare Perl ist das Christenthum. Lernet die Gnade des Christenthumes schätzen, jene Gnade, die euch durch Gottes große Barmherzigkeit vor andern ist zu Theil geworden. Wie könnet ihr für diese Gnade

Gott

Gott dankbar genug seyn? Euer Heil ist an dieser Gnade größtentheils gelegen. Dieses ist das ewige Leben, daß sie dich einen einzigen Gott erkennen, und den du gesendet Jesum. Freylich nicht ganz gelegen. Das Christenthum nutzt jenem nichts, der nicht auch christlich lebt, nicht nach der Vorschrift des Christenthumes wandelt. Vielmehr ist dasselbe für ihn zu seiner größeren Verantwortung vor Gottes Gerichte und zu weit schwererer Verdammniß. Derowegen, meine Kinder! misbrauchet die Gnade des Christenthumes nicht; zeiget euch für diese große Gnade gegen Gott dankbar. Ihr könnet euere Dankbarkeit aber gegen ihm nicht besser zeigen, als wenn ihr, da ihr Christen seyd, auch als Christen lebet, und euerem hohen Berufe nachkommet. Wenn die Gnade des Christenthumes hoch zu schätzen, ja nicht hoch genug geschätzt werden kann, so ist sie eben auch sehr hoch zu fürchten. Wir haben schon gesagt, daß das Christenthum jenem nichts nütze, der nicht auch christlich lebt, wie er christlich glaubt, daß es ihm vielmehr zu seinem Schaden zu größerer Verantwortung und schwererer Verdammniß sey, dem viel gegeben worden, von dem wird man auch viel fodern. Gott bewahre euch, meine Kinder! daß dasjenige, was Gott zu euerem Heil euch aus Gnade und Barmherzigkeit hat angedeyen lassen, euch zu euerem Unheil und Verdammniß ausfallen sollte. Derowegen seyd der Gnade des Christenthumes getreu,

treu, handelt derselben würdig, und euer Heil ist gewirkt, euere Seligkeit ist euch, wenn ihr verharret, gewiß.

Evangelium
am Feste des heiligen Laurentius.

Joh. 12. v. 24 — 27.

Evangelium.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn das Weitzenkörnlein, das in die Erde fällt, nicht absirbt, so bleibt es für sich allein, stirbt es aber, so bringt es vielen Frucht. Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren. Wer seine Seele auf dieser Welt hasset, der bewahret sie für das ewige Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach. Wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Erklärung.

Fr. Was will die evangelische Gleichniß mit dem evangelischen Weitzenkörnlein?

Antw.

Antw. Jesus redet diese Gleichniß auf sich selbst, und giebt uns damit den großen Frucht seines Leidens und Tods zu verstehen, der die Vermehrung seiner Jünger, und die Bekehrung unzähliger Menschen zum Glauben an ihn seyn wurde. *a*)

a) Jesus saget kurz zuvor von seiner Verklärung oder Verherrlichung: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verherrlichet werde. V. 23. Eben durch seinen Tod, bey welchem so viele Zeichen geschehen, durch die darauf erfolgte wunderbare Auferstehung, der Himmelfahrt, der Sendung des heiligen Geistes, der nachher geschehenen schnellen Ausbreitung seines Glaubens unter einer Menge unzahlbarer Wundern, der Bekehrung bevorab so vieler Völker zum christlichen Glauben ist Jesus auf das glänzendste verherrlichet worden.

Fr. Ist es von Jesu allein, daß die Gleichniß mit dem Weizenkörnlein zu verstehen?

Antw. Nein, sie paßt auf jeden frommen Christen. Jeder muß sterben, in der Erde gleich einem Saamenkörnlein verscharret seyn, ehe er wieder glorreich mit Christo auferstehet, um mit ihm ewig im Himmel verherrlichet zu werden.

Fr. Warum läßt die Kirche dieses Evangelium an dem heutigen Feste des heiligen Martyrers Laurentius lesen?

Antw.

Antw. Die heilige Martyrer sind eben auch wie Jesus Christus das Haupt der Martyrer ein dergleichen Weitzenkörnlein, das durch den Martertod stirbt, und durch solchen Heldentod vielen Frucht im Christenthume bringt. *b*)

b) Es ist nicht leicht ein Martyrer gestorben, daß er nicht durch sein Beyspiel der Geduld und Standhaftigkeit in dem Martertode mehrere andere Menschen dem Christenthume gewonnen, und die Zahl der Christen sich durch nichts mehrers als durch dieses vermehret hat. Wie denn recht ein gewißer Kirchenlehrer gesprochen: Das Blut der Martyrer ist der Christen Samen. Der Heiland will auch durch diese Gleichniß seine Jünger zur Marter, die ihnen bevorsteht, ermunteren, wie aus seinen nachfolgenden Reden weiter ganz klar erhellet.

Fr. Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren. Wie denn, darf man seine Seele nicht lieben?

Antw. Es heißt dieses da so viel als: Wer sein Leben zum Nachtheile der Ehre Gottes und seines Heils unordentlich liebt. *c*)

c) Der Christ darf und muß seine Seele in allweg lieben, aber nicht so, daß er nicht bereit sey, sie um der Ehre, des Namens Jesu willen in den Tod zu opfern, und durch den Martertod vom Leibe trennen zu lassen.

Fr. Kann

Fr. Kann man diesen Worten des Heilands: Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren, und wer seine Seele haßt, sie zum ewigen Leben bewahren, noch einen deutlicheren und allgemeinern Verstand geben?

Antw. Das kann seyn. Es heißt überhaupt so viel gesagt als: Wer sich selbst unordentlicher Weise liebet, wird mit dieser Liebe sich selbst zugrunde richten. Wer sich aber weislich haßt, der wird durch diesen weisen Haß sich selig machen. *d*)

d) Es ist eine hebräische Redensart, daß die Seel oder der Leib für den ganzen Menschen vielfältig in der Schrift genommen wird. Sich unordentlich lieben heißt übrigens nichts anders als seine Leidenschaften in allem befriedigen, sich weislich hassen hingegen heißt seine Leidenschaften bezäumen und abtödten. Jene Liebe ist ein Laster, dieser Haß aber eine Tugend.

Fr. So mir einer dienen will, der folge mir nach. Wie versteht sich dieses?

Antw. Jesus will sagen: Er trete in meine Fußstapfen, und förchte nicht mit mir zu sterben, damit er auch mit mir ewig lebe, und verherrlichet werde.

Fr. Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn?

Antw. Mit mir im Leiden, mit mir in der Glorie, welches der Lohn meines Dienstes ist.

Das sagen auch die weiter folgende Worte des Heilands: So mir Jemand dienen wird, den wird mein Vater ehren?

Fr. Was haben wir aus dem Evangelium zu lernen?

Antw. Es empfiehlt uns 1) die Geduld und Standhaftigkeit in den Widerwärtigkeiten und Verfolgungen auch bis zum Tode. 2) Die Abtödtung der unordentlichen Selbstliebe, den weisen Haß seiner selbst.

Schlußermahnung.

Alle, die fromm leben wollen in Jesu Christo, werden Verfolgung leiden, sagt der Apostel 2. Tim. 3. Man muß sich also schon darein ergeben, man muß sich zu den Trübsalen und Verfolgungen gefaßt machen, in denselben Geduld und Standhaftigkeit erweisen, und sollte die Verfolgung bis zum Tode erwachsen, also daß man uns Marter und Tod anthäte wie den heiligen Blutzeugen in den ersten Zeiten des Christenthumes. Wollte Gott! wir wären würdig dergleichen um des Namens Jesu willen zu erdulden? Doch es wird uns daran seiner Zeit nicht mangeln, und wir müßen euch, meine Kinder! auf die Zeiten eueres reiferen Alters warnen, wo ihr von den Religionsspöttern, wenn ihr die Religion ehret, und euere Anhänglichkeit gegen selbe zeiget, vielleicht vieles werdet zu leiden haben; denn diese Gat-

tung

tung von Leuten nimmt nebst den Ungläubigen und Freydenkern mit jedem Tage überhand, wenn nicht ein höherer Gewalt dem Uebel steuret. Hier ist euch nun die Geduld und Standhaftigkeit nothwendig, daß ihr wegen den Spöttereyen der Ruchlosen, welche sie über Religion und Andacht haben, nicht von dem Tugendwege abgehet, noch euch im Glauben und der reinen Religion zweifelhaft machen lasset, und sollte es auch bey den Spöttereyen nicht bleiben, und zu wirklichen Verfolgungen kommen, sollte es Gut und Blut kosten. Hier wird es demnach gelten, was der Heiland im heutigen Evangelium gesagt hat: **Wer seine Seele liebet, der wird sie verlieren, der aber seine Seele hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren.** Man muß der unordentlichen Liebe der Welt, der unordentlichen Selbstliebe absagen, sie abtödten, bezäumen, unterdrücken; dieß ist der weise Haß seiner selbst, die beßte Selbstliebe, die uns zu würdigen Jüngern machet, und der Seligkeit versicheret. Dieß wollen die Worte sagen unsers Heilands: Der seine Seele hasset, der bewahret sie zum ewigen Leben, wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Der Vater werde jenen ehren, der ihm dienen wird. Sollten so schöne Verheißungen uns nicht kräftig ermunteren in allen Verfolgungen, die wir dereinst in Ansehung der Religion oder der Frömmigkeit dürften auszustehen haben, herzhaft und unerschrocken zu seyn, standhaft

haft auf der reinen Religion und Rechtschaffenheit der Sitten zu beharren? sollten sie uns nicht ermuntern, unserer unordentlichen Welt- und Selbstliebe einen immerwährenden Krieg anzukünden, uns selbst auf weise Art zu hassen, um uns eben dadurch wahrhaft zu lieben und selig zu machen?

Evangelium
am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Luk. 10. v. 38 — 42.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus wird von Martha bewirthet. 2) Maria der Martha Schwester bey seinen Füßen sitzend, und wie sie von ihm gegen den Vorwurf der Martha vertheidiget wird.

Evangelium.

In der Zeit gieng Jesus in einen Flecken, und ein Weibsbild (Martha hieß ihr Nam) nahm ihn in ihr Haus auf. Sie hatte eine Schwester mit Namen Maria, welche auch bey den Füßen des Herrn sitzend sein Wort anhörete. Martha aber gab sich viel

mit der Bedienung des Herrn um, stellte sich dann vor ihm, und sprach: Herr fragst du nichts darnach, daß meine Schwester mich allein dir dienen läßt! Schaffe einmal, daß sie mir helfe. Der Herr antwortete ihr: Martha, Martha! du bist sorgfältig, und verwirrest dich mit allzu vieler Dienstfertigkeit. Nur eines ist nothwendig. Maria hat den beßten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden.

Erklärung.

Fr. Jesus gieng in einen Flecken. Was war dieses für ein Flecken?

Antw. Es war der Flecken Bethania.

Fr. Wer war die Martha?

Antw. Die Schwester Mariä, wie das Evangelium sagt, Mariä Magdalenä nämlich, und jenes Lazari, den Jesus nachher vom Tode erwecket hat.

Fr. Warum wird das Evangelium von Martha und Maria Magdalena an dem heutigen Himmelfahrtsfeste Mariä verlesen?

Antw. Martha zeigt uns das wirkende, und Maria das beschauliche Leben an. Das Muster von beeden haben wir in Maria auf die allervortreflichste Art.

Fr. Was will dieses sagen: Maria hat den beßten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden?

Antw. Das beschauliche Leben ist dem wirkenden ungleich vorzuziehen. Darum verweist eben Jesus der Martha ihre gar zu ängstliche Dienstfertigkeit. *a*)

a) Der Herr verwirft nicht den Fleiß in den Hausgeschäften noch viel weniger den Eifer in Aufnahm und Bewirthung der Fremden, welches die schöne Tugend der Gastfreyheit ist, nur die übertriebene Sorgen in zeitlichen Geschäften betadelt er.

Fr. Kann auch eine andere Auslegung des obigen Texts: Maria hat den beßten Theil erwählet, statt haben?

Antw. Ja. Beede Weibspersonen Martha und Magdalena oder Maria stellen uns ferner das gegenwärtige und zukünftige Leben vor. Maria erwählet sich die Beschäftigung des zukünftigen Lebens, das in der Beschauung und Liebe bestehet. *b*)

b) Hier erwählet sie wirklich abermal den beßten Theil; denn beßer ists aufgelöst, und mit Christo zu seyn. Dieser Theil wird auch von ihr nicht genommen werden, weil die Beschaulichkeit und Liebe im andern Leben bleibt. Was kann bessers auf die Himmelfahrt Mariä anspielen?

Fr. Was lernen wir aus dem Evangelium?

Antw.

Antw. Das gegenwärtige Leben verachten, und nach dem Zukünftigen und Ewigen uns sehnen.

Schlußermahnung.

Maria hat den beßten Theil erwählet, dieß ist der beßte Theil bey Jesu und mit Jesu seyn in dem Ort, wo man ihn nimmer verlieren kann, in der seligen Ewigkeit nämlich. Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn, ist der heiße Wunsch des Weltapostels Philip. 1. Der gute Apostel will auch für sich den beßten Theil erwählen, den Theil, der ihm sodann nicht mehr abzunehmen ist. Möchten auch wir dergleichen heilige Begierden haben, und sie in uns stets nähren, und erhalten. Möchten wir dieses gegenwärtige Zeitliche mit so vielem Elende und Armseligkeiten beschwerte und mit der beständigen Gefahr zu sündigen, und das ewige Heil zu verlieren verbundene Leben von ganzem Herzen verachten, und allein nach dem Ewigen im Himmelreich trachten. Möchten wir alles thun dieses glückselige Leben zu erringen! Martha, Martha! du bist sehr sorgfältig, und bekümmerst dich mit Verwirrung vieler Dingen. Eitle Weltkinder! euch trifft dieser Verweise vom Heilande. Ihr thut euch so viel ums Zeitliche um, bestrebet euch Tag und Nacht mit überflüßiger Brodsorge, mit Sorge und Kummer für die Versorgung euerer Kinder, für

die Erhaltung und Verwahrung eueres Vermögenstands, um Erwerbung gewißer einträglichen Aemter und Ehrenstellen, um die Erhaltung eueres Lebens und der Leibsgesundheit, welches letztere gleichwohl nicht zu tadeln, und noch Pflicht und Schuldigkeit ist. Aber die Sorge für das Ewige gehet doch allem diesem unendlich vor. Nur eines ist nothwendig, sagt der Heiland im Evangelium. Was dieses? Nehmet wahr, dieses einzige Nothwendige ist, daß wir Gott dienen, ihm dadurch Ehre zu verschaffen, und uns selbst ewig glückselig zu machen. Dieses ist das Ziel und Ende unserer Erschaffung: Fürchte Gott, und halte seine Gebote, in diesem bestehet der ganze Mensch. Pred. 12. Außerdeme haltet alles für eitel, und selbst euere zeitliche Sorgen und Verrichtungen wendet zu diesem Ziel an, so werdet ihr das wirkende Leben mit dem beschaulichen verbinden, ihr werdet Martha und Maria seyn, ihr werdet mit letzterer den beßten Theil erwählen, der auch von euch wie von ihr nimmer wird genommen werden.

Evange=

Evangelium

am Feste des heiligen Apostels Bartholomäi.

Luk. 6. v. 12 — 19.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus erwählet aus seinen Jüngern die zwölf Apostel. 2) Er heilet eine Menge Kranke und vom Teufel Besessene, eine Heilungskraft gehet aus seinem Leibe zu Gunsten deren, die ihn berühren.

Evangelium.

In der Zeit gieng Jesus, und begab sich auf einen Berg zum Gebeth, und er bethete die Nacht durch zu Gott. Beym Anbruche des Tags berief er seine Jünger, und wählete zwölf aus ihnen, die er Apostel hieß. Diese waren Simon, der von ihm den Beynamen Petrus erhielt; dessen Bruder Andreas, Jakob, Johannes; Philipp und Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakob des Alphäus Sohn, Simon der Eiferer, Judas Jakobs Bruder, und Judas Iscarioth, der ihn ehr-

hernach verrathen. Er stieg sodann vom Berge mit ihnen herab, und fand auf dem daran anstossenden Felde nebst seinen Jüngern eine zahlreiche Volksmenge von Jerusalem, aus dem ganzen Judenlande, auch von der tyrischen und sydonischen Seeküste. Diese waren gekommen ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilet zu werden. Alle von unreinen Geistern Geplagte erhielten ihre Befreyung; jeder aus dem Volke suchte ihn zu berühren, denn es gieng eine Kraft aus ihm, die alle gesund machte.

Erklärung.

Fr. Jesus besteigt einen Berg, bethet eine ganze Nacht durch, was war die Ursache eines so langen Gebeths?

Antw. Die vorhabende höchstwichtige Apostelwahl. Es war daran gelegen, daß die erste Kirchenhirten, die erste Glaubensprediger ausgesuchte Männer wären. *a*)

a) Kirchendiener müßen nicht ohne Erbittung des göttlichen Lichts und Beystands gewählet werden, und die Kirche verordnet nebst dem Gebethe noch ein Fasten, da sie in der Quatemberszeit ihre Priester weyhet.

Fr. Was

Fr. Was heißt der Namen Apostel?

Antw. Soviel als Bothen, die Jesus in die Welt seiner Zeit ausenden wollte das Evangelium zu predigen.

Fr. Wer ist der eine Jakob des Alphäus Sohn?

Antw. Es ist Jakob der Kleinere, der nachmal Bischof zu Jerusalem geworden, seine Mutter war Maria Cleophä, eine Schwester der jungfräulichen Mutter Mariä, darum er auch des Herrn Bruder genennet wird. *b*)

b) Er ist auch der Verfasser eines Sendschreibens, welches wir in der Schrift unter seinem Namen haben.

Fr. Und wer ist jener Judas vor dem Judas Iscarioth?

Antw. Es ist Judas Thadäus ein Bruder des vorigen Jakobs, Sohns des Alphäi und der Cleophä, folgsam auch ein Verwandter Jesu Christi, die man Brüder von ihm nannte.

Fr. Warum hat sich der Heiland nach der Apostelwahl mit Heilung der Kranken und Befreyung der vom Teufel Besessenen abgegeben?

Antw. Er hat nicht nur allein dieses gethan, sondern er hat auch das Volk unterrichtet, und bey dieser Gelegenheit jene große Rede, so vom Berge den Namen her hat, an sie gehalten. Diesen seinen Unterricht zu bekräftigen, hat er eben ersagte Wunder gethan. *c*)

c) Er hat hierdurch seinen neugewählten Aposteln die Weisung gegeben, eben so ihr Predigtamt mit Wunderzeichen zu unterstützen.

Fr. Es gieng eine Kraft aus ihm, die alle gesund machte?

Antw. Alles ist heilbringend an Jesu, auf daß er in Wahrheit und in allem Betrachte der Heiland sey, seine Lehre um unsre Seelen, sein Leib um unsre Leiber zu heilen.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. 1) Wichtige Geschäfte müßen wir nicht anders als mit Gott und dem Gebethe anfangen. 2) Wir mögen an der Seele oder am Leibe krank seyn, so müßen wir Hülfe bey Gott, bey Jesu unserm Heilande suchen.

Schlußermahnung.

Jesus bethet, und eine ganze Nacht hindurch bringet er mit dem Gebethe zu, und bereitet sich zu dem wichtigen Werke, das er vor sich hat, Apostel zu wählen, Kirchenhirten, Kirchenvorsteher zu wählen, eine schöne Lehre für uns, wie wir unsere vorhabende Geschäfte, besonders die von mehrerer Wichtigkeit sind, immer mit Gott und dem Gebethe anfangen sollen. Jesus hätte eben das Bethen für sich zu seiner Apostelwahl nicht nothwendig gehabt. Er kannte als Gott die Herzen aller Menschen aus dem Grunde, er kannte diejenige, die er wählen wollte, auf das vollkommneste, aber er wollte

uns

uns ein Beyspiel hier für derley Vorfallenheiten geben. Ueberhaupt wollte er uns die Uebung des Gebeths auf das nachdrücksamste empfehlen. Siehe, sagt hierüber ein sicherer heiliger Vater, was du für dein Heil thun solltest, da Jesus für dasselbe Nächte durch im Gebethe wachet. S. Ambros. Comment. in Luc. Das Gebeth ist ein allgemeines Mittel wider alle Uebel, die uns drücken. Mittels des Gebeths müßen wir uns zu Gott wenden in unsern Bedürfnißen und Anliegenheiten, zu Jesu Christo unserm Heilande, in dessen Namen allein Heil ist. Wir seyn am Leibe oder Seele krank, an ihm finden wir den Arzten, der helfen kann, und es auch will. Das Volk drängte sich heut von allen Seiten auf ihn; denn eine Kraft gieng aus ihm, die alles gesund machte. Aber indem die Leute Jesu sich zudrängeten um die Gesundheit ihrer Leiber zu erhalten, so höreten sie nicht weniger mit Ehrerbietung und Aufmerksamkeit seine Lehre an, wodurch ihre Seelenkrankheiten geheilet wurden. Lasset uns auch beydes zumal thun, Jesum bitten, daß er unsere Seelen- und Leibskrankheiten heilen möge, die unserer Seele zuförderst. Lasset uns ihn mit einem lebhaften Glauben berühren, seiner Lehre folgen, und wir werden an Seele und Leibe genesen: **eine Kraft gieng aus ihm aus, die alle gesund machte.**

Evangelium
am Feste der Geburt Mariä.

Siehe am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Evangelium
am Feste der Erhöhung des Kreuzes.

Joh. 12. v. 31 — 36.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Jesus giebt den Juden seinen Kreuztod und die Früchten desselben zu verstehen. 2) Er ermahnet sie zum Glauben an ihn.

Evangelium.

In der Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden: Itzt ist das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt hinaus verstossen werden, und ich, wenn ich werde von der Erde erhöhet worden seyn, will ich alles an mich ziehen. Durch diese Worte hat er die Gattung seines Todes angedeutet. Da antwortete ihm das Volk: Wir

Wir hören aus dem Gesetze, daß der Meßias unsterblich sey. Wie sagst du denn, daß des Menschen Sohn müsse erhöhet werden, wer ist dieser Menschensohn? Jesus sprach hinwieder: Nur noch eine kurze Zeit ist es, daß das Licht bey euch ist. Wandelt, so lang ihr das Licht habet, daß euch nicht die Finsterniße überfallen. Wer in der Finsterniße wandelt, der weis nicht, wohin er geht. Glaubet an das Licht, so lang ihr das Licht habet, auf daß ihr Kinder des Lichts seyd.

Erklärung.

Fr. Jetzt ist das Gericht dieser Welt. Wann hat Jesus diese Worte gesprochen?

Antw. Einige Tage vor seinem Tode bey dem triumphirlichen Einritt in Jerusalem.

Fr. Was wollen wohl diese Worte sagen?

Antw. Jesus giebt dadurch die herrliche Früchten seines Todes zu verstehen, deren fürnehmste der Sieg über den Satan den Fürsten dieser Welt ist.

Fr. Jtzt wird der Fürst dieser Welt hinaus verstossen werden. Wie ist dieß zu verstehen?

Antw. Der Satan der Fürst dieser Welt hat bisher durch die Abgötterey und durch die Sünde über die Welt geherrscht, Jesus hat ihn durch sein Leiden und Tod dieser Herrschaft entsetzt, und die Menschen von seiner Tyranney befreyt, und erlöset. *a*)

a) Jesus war hier derjenige, der den Starkbewaffneten, weil er stärker, als er, die Waffen genommen, und ihm den Raub abgejagt. Luk. 11.

Fr. Wann ich werde von der Erde erhöhet worden seyn, so werde ich alles zu mir ziehen?

Antw. Jesus giebt die Gattung seines Todes zu verstehen, daß er nämlich am Kreuze werde erhöhet werden. Er giebt ferners zu verstehen den andern herrlichen Frucht seines Leidens und Tods, die Bekehrung unzähliger Menschen zum Christenthum, zu seiner Erkenntniß, die auf seinen Tod erfolgen werde. *b*)

b) Vor dem Tode Jesu haben außer den Jüngern nur wenige an Jesum geglaubt, aber nach selben hat sich die Zahl seiner Jünger vor seiner Himmelfahrt schon auf 500, nach der Sendung des heil. Geists sogleich bey der ersten Predigt des Petrus auf die 3000 beloffen, und auf welch eine Zahl stieg sie, nachdem die Apostel von Jerusalem in alle Welt ausgegangen

das Evangelium zu predigen. So ist demnach offenbar jenes in Erfüllung gegangen, was Jesus hier von sich vorgesagt hat: Wann ich werde erhöhet worden seyn —

Fr. Wer ist dieser Menschensohn? der erhöhet werden soll, fragen die Schaaren der Juden.

Antw. Es erhellet hieraus, daß sie die Rede des Heilands und daß er sich selbst meynte, nicht verstanden. Es erhellet hieraus, daß sie auch die Prophezeyungen von dem Meßias nicht verstanden, daß er leiden, sterben und vom Todten sodann zum ewigen Leben erstehen müsse, um der Erlöser der Menschen zu seyn.

Fr. Was will diese Rede des Heilands: Das Licht ist noch eine kleine Zeit bey euch —?

Antw. Er ermahnet sie die Gnadenzeit noch zu brauchen, weil sie am Ende ist, und sein Tod herannahet, da er nicht mehr ihnen gegenwärtig seyn, sie nicht mehr lehren, noch mit Wunderzeichen zum Glauben zu bringen suchen wird.

Fr. Glaubet an das Licht — auf daß ihr Kinder des Lichts seyd.

Antw. Er Jesus Christus ist eben dieses Licht, und die an ihn glauben, sind die Kinder des Lichts.

Fr. Was lernen wir aus dem Evangelium?

Antw. Wir lernen 1) das Leiden und den Tod Jesu Christi hochschätzen. Wir lernen 2) die

die Gnadenzeit gut anwenden, und den Mißbrauch derselben fürchten.

Schlußermahnung.

O welche Gnade ist, meine Kinder! die Gnade der Erlösung! was für kostbare Früchten traget der Kreuzbaum, an dem unser Erlöser gehangen, an dem er gelitten, und den Tod für uns hat ausgestanden? Wie herrlich ist da sein Sieg über die Hölle, über den Satan den Fürsten dieser Welt, der sich von dem unseligen Falle Adams an ihrer Herrschaft angemaßt durch die Abgötterey und Sünde über Menschen von der Zeit an tyrannisirte, und sie in einer elenden Dienstbarkeit hielte? Sehet da die Schlange im Paradies bey dem Fuße des Kreuzes überwunden, die Menschen von seiner Gewalt befreyt, erlöst. Nun vermag sie nichts mehr diese Höllenschlange gegen jene, die an Jesum glauben, ihm anhangrn, und mit Eifer dienen. Aber dieses ist noch nicht der ganze Frucht des Leidens und Tods unsers Erlösers. Die Ausbreitung seines Glaubens in aller Welt ist es. Wann ich werde erhöhet seyn, so werde ich alles an mich ziehen. Schon rufet ein heidnischer Hauptmann, da er ihn seinen Geist am Kreuze aufgeben siehet: Wahrhaftig dieser Mensch war Gottes Sohn. Ihm stimmen eine Menge mehrerer Zuschauer auf dem Kreuzberge bey, die mit einem ähnlichen Bekenntniße auf ihre Brust schlagen, und von der Schedelstatt nach Jerusalem zurückkehren.

ren. Bald folgen Juden und Heyden auf der Apostel ihr Predigten, ganze Länder in aller Weltgegenden werden der Kirche Christi zugeführt. Welche Hochschätzung sollen wir vom Leiden und Tode unsers Erlösers haben, das uns so herrliche Früchte gebracht hat? Wie sollen wir dem Heilande darüber glückwünschen? welche Danksagungen ihm dafür erstatten, und wie uns diese kostbare Gnade der Erlösung zu Nutzen machen? Auch wir sind mit dem Evangelium erfreuet worden; auch uns ist die Erkenntniß des gekreuzigten Erlösers durch selbes zugekommen. Wir wandeln durch die Gnade Gottes vor so viel Millionen der Menschen im Lichte des allein seligmachenden Glaubens. Die Gnade des Glaubens ist eben auch eine Frucht für uns des Leidens und Tods Jesu. Wandeln wir nach diesem Lichte, so lang wir es haben, auf daß wir wahre Kinder des Lichtes, wahre Gläubige seyn, und durch diesen Glauben selig werden. Brauchen wir die Gnadenzeit, da sie uns fließt, unser gegenwärtiges Leben, handeln wir nach der Vorschrift unsers Glaubens; zieren wir ihn mit Werken aus, die seiner würdig sind, und die das Leiden unsers Erlösers an uns ganz fruchtbar machen.

Evangelium
am Feste des heiligen Matthäus.

Matth. 9. v. 9 — 13.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Der Beruf des Matthäus aus einem Zöllner zum Apostelamt. 2) Das Murren der Pharisäer bey dieser Gelegenheit.

Evangelium.

In der Zeit sah Jesus einen Zöllner Matthäus mit Namen, der im Zollhause saß. Zu diesem sprach er: Folge mir nach. Augenblicklich stand er auf, und folgte ihm. Es geschah indessen, als er im Hause bey ihm zu Tische saß, daß viele Zöllner und Sünder kamen, und mit Jesu und seinen Jüngern sich zu Tische einfanden. Als dieses die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Jesus hörte dieß, und sagte: Die Gesunden sind keines Arztes bedürftig, sondern nur

die Kranken. Gehet also hin, und lernet, was jenes heiße: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer; denn ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder.

Erklärung.

Fr. Einen Zöllner rufet Jesus zu seiner Nachfolge zum Apostelamt?

Antw. Er will alle Menschen selig haben, wenn sie ja mit seinem Willen einstimmen, auch große Sünder, für die man die Zöllner insgemein hielt, schließet er nicht aus. *a*)

a) Ein tieferes Geheimniß mag hierunter beynebens verborgen liegen. Die Gnade Jesu Christi kann und will hier auch über den Geiz eines der hartnäckigsten und unheilbarsten Lastern triumphiren.

Fr. Wie kommt es, daß Matthäus hier seine eigene Bekehrung beschreibet?

Antw. Aus Demuth und aus Dankbarkeit, die jeden reumüthigen Sündern und wahrhaften Büßern eigen sind.

Fr. Jesus findet sich bey einem Zöllner, bey einem Sünder zu Tische ein?

Antw. Matthäus nicht mehr ein Sünder, nachdem er Christo nachgefolgt. Die Nachfolge, die plötzliche ist das Zeugniß seiner aufrichtigen Bekehrung, und diese macht ihn der Ehre

würdig, den Heiland in sein Haus aufzunehmen und zu bewirthen.

Fr. Viel Zöllner und Sünder fanden sich ebenfalls mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische ein?

Antw. Das liebreiche Betragen des Erlösers gegen den Matthäus machte ihnen Muth die Gesellschaft Jesu ebenfalls zu suchen, und seiner Ansprache zu genießen.

Fr. Warum ißt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Warum diese Ausstellung?

Antw. Die Pharisäer, welche dem Heiland diese Ausstellung machten, hielten sich für gerecht, und verachteten darum die Sünder. Aus der Vertraulichkeit, die Jesus mit den Sündern pflog, wollten sie schließen, daß Jesus selbst ein Sünder oder doch ein Sünderfreund sey.

Fr. Was will die Rechtfertigung des Heilands gegen diesen Vorwurf der Pharisäer sagen: Die Gesunden bedarfen des Arzten nicht, sondern nur die Kranken?

Antw. Unter den Gesunden werden eben die Gerechten, und unter den Kranken die Sünder verstanden. Jesus ist als der Arzt der Menschen von dem Himmel herabgestiegen. Der Arzt muß sich ja allfoderst bey den Kranken einfinden, die seiner Hülfe am ersten benöthiget sind.

Fr. Warum setzet Jesus noch weiter jenen Spruch Gottes durch den Mund des Propheten Oseas bey: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer. Osee 6.

Antw. Er will anmit zu verstehen geben, daß das Bestreben einen Sünder zu bekehren ein Gott über die maßen gefälliges Werk sey, das keine Ahndung, sondern vielmehr Lob verdiene.

Fr. Ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder? So ist Jesus Christus denn nicht aller Menschen wegen auf die Erde gekommen?

Antw. Alle Menschen waren Sünder wenigst in Adam, der Erlöser ist demnach aller Menschen wegen gekommen sie zu erlösen. *b*)

b) Alle haben gesündiget, sagt der Apostel, und bedürfen der Verherrlichung Christi. Röm. 3.

Fr. Was lernet man aus gegenwärtigem Evangelium?

Antw. Wir lernen 1) der göttlichen Ruf-stimme behend folgen, 2) die Sünder nicht hochmüthig verachten, vielmehr Mitleiden mit ihnen tragen, und um ihre Bekehrung uns annehmen.

Schlußermahnung.

Folge mir nach, diese wenige Worte sprach Jesus nur im Vorbeygehen zu Matthäus, und augenblicklich erhebt sich derselbe vom Zoll-

banke, an dem er sitzt, verläßt ihn, und folgt ihm nach. Man muß der Stimme Gottes, wenn sie uns rufet, und wohin sie uns rufet, unverzüglich Folge leisten. Die Gnade kommt unversehens daher, sie geht aber schnell vorüber, und wiederkehret sobald nicht mehr, wenn man sie verachtet, und ausschlagt. Das hat Matthäus nicht gethan. So schwer es auch einem Reichen fällt sein Geld und Gut, sein einträgliches Gewerb auf einmal zu verlassen, so geschah es doch hier bey Matthäus, und die Gnade des Erlösers siegte über seine Habsucht. Sie sollte allezeit und über alle unsere Leidenschaften siegen; dann wurde es mehrere Heilige auf der Welt geben, und es wurde um ein nahmhaftes besser mit selber stehen, die erste Lehre aus dem heil. Evangelium ist dieses. Eine andere betrift das Betragen gegen Sünder, davon wir das Beyspiel an dem sanftmüthigen Erlöser haben. Er ist der Heilige aller Heiligen, die wesentliche Heiligkeit selbst, deme ungeachtet verachtet er die unreinen Sünder nicht, wie es die auf ihre vermeynte Gerechtigkeit stolze Pharisäer thaten, er laßt sich von Ihnen zu Tische laden, verschmähet ihre Gesellschaft nicht, und den Umgang mit ihnen, wo er aber anders nichts dabey suchet, als ihre Bekehrung und Besserung; wo er nur ihr Arzt seyn will, ihre gefährliche Krankheiten zu heilen, und sie vom ewigen Tod, der sonst ihrer unfehlbar wartet zu erretten Lernet, meine Kinder! lernet von euerem

Hei-

Heiland ein demüthiges und sanftmüthiges Betragen in Betreffe aller Menschen. Verachtet Niemand auch die größten Sünder nicht, und bildet euch nichts darauf ein, wenn ihr euch von gewißen Lastern einst frey sehen werdet, die ihr an andern wahrnehmet. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle, sagt der Apostel 1. Kor. Jeder denke, ich wäre vielleicht ein größerer Sünder als dieser, jener, wenn Gottes Güte nicht mich erhielt. So demüthiget euch denn, meine Kinder! vor Jedermann, mit den Sündern aber traget herzliches Mitleid. Ich will nicht, daß ihr ihre Gesellschaft suchet, ohne Noth mit ihnen Umgang habet. Vielmehr müßet ihr die bösen Gesellschaften sorgfältig meiden, den Umgang mit frommen, mit heiligen Leuten allein suchen. Das Betragen des Heilandes in diesem Punkten ist da keine Regel für euch, sondern es geht allein diejenigen an, die zur Seelsorge berufen sind. Ihr habt euch der Bekehrung der Sünder einesweils nur so weit anzunehmen, daß ihr für deren Erleuchtung zu Gott eifrig bethet, welches jederzeit ein Gott überaus gefälliges gutes Werk, ein vortreffliches Werk der geistlichen Barmherzigkeit seyn wird.

Evangelium
am Festtage des heiligen Erzengel Michaels.

Matth. 18. v. 1 — 10.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Die Frage der Jünger an den Heiland: Wer der Größte in dem Himmelreich sey.
2) Seine Antwort darauf mit der Vorstellung eines Kinds, und von der Aergerniß.

Evangelium.

In der Zeit traten die Jünger zu Jesu, und fragten ihn: Wen hältest du für den Größern im Himmelreiche? Jesus rief ein Kind, stellte es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich sage ich euch, wann ihr euch nicht bekehren, und den Kindern gleich gemacht seyn werdet, so werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen. Wer also wie dieses Kind sich demüthigen wird, der wird der Größere seyn im Himmelreiche. Wer so ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmet mich auf. Wer aber einen aus

diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre nützlicher, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hienge, und ihn in die Tiefe des Meers versenkte. Wehe der Welt der Aergerniß wegen; denn es müßen doch Aergernißen kommen. Wehe aber jenem Menschen, durch welchen Aergerniß kommet. Wenn aber deine Hand oder Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir weg. Besser ists dir, du gehest nur mit einer Hande, mit einem Fuße ins Leben, als du habest beede Hände und Füße, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir, es ist besser, du gehest mit einem Auge ins ewige Leben, als du werdest mit zween Augen in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr keines verachtet dieser Kleinen; denn ich sage euch, daß ihre Engel in dem Himmel allzeit das Angesicht sehen meines Vaters, der im Himmel ist.

Erklärung.

Fr. Bey was Gelegenheit stellten die Jünger diese Frage an den Heiland: Wer meynst du, daß der Größere sey im Himmelreich?

Antw. Bey Gelegenheit jenes Streits, den sie mit einander um den Vorzuge hatten ungefähr ein Jahr vor seinem Tode.

Fr. War von dem Himmelreiche der andern Welt die Frage, oder von jenem Reiche, von welchem Jesus mehrmal mit seinen Jüngern sprach, und ihnen verkündigte, das es wahr wäre?

Antw. Es scheint, daß die Jünger nur an dieses letztere Reich gedacht haben. Die Antwort des Erlösers aber läßt sich auf beede anwenden.

Fr. Was giebt denn der Heiland für eine Antwort auf diese Frage?

Antw. Die ganze Antwort mit der Darstellung eines Kinds lauft auf das hinaus: Der Demüthige sey im Himmelreich der Größere, und daß die Demuth zu Erlangung des Himmelreichs durchaus nothwendig sey.

Fr. Was saget der Heiland von der Sorge, die man auf Kinder übernimmt?

Antw. Er ziehet dieses als eines der verdienstlichsten und ihm gefälligsten Werken an.

Fr. Was

Fr. Was aber von der Sorglosigkeit über selbe und der Aergerniß, die man ihnen giebt?

Antw. Er sagt von dem Aergernißgeber, daß ihm besser wäre, man werfe ihn mit einem Mühlsteine am Hals in das tiefe Meer.

Fr. Warum nimmt sich der Erlöser der Kleinen so sehr an?

Antw. Er liebt die Kleinen ihrer Unschuld, ihrer Demuth und Einfalt wegen. Ihnen ist der Himmel in diesem Stande gewiß, vorausgesetzt, daß sie an ihn glauben, wie das Evangelium selbst sagt, und daß sie getauft seyn.

Fr. Wehe der Welt wegen den Aergernißen?

Antw. Der Heiland kommt hier von dem Aergerniße, das man der Jugend giebt, auf das Allgemeine in der Welt.

Fr. Denn es müßen Aergernißen kommen, warum dieses?

Antw. Die Ursache davon ist einleuchtend, weil die Zahl der Gottlosen auf der Welt groß ist, mit denen die Gerechten untermischt leben müßen, die bösen Beyspiele aber sind von einem allzugroßen Eindrucke.

Fr. Wehe aber demjenigen, durch welchen Aergerniß kommt?

Antw. Die Sünde der Aergerniß wird von Gott an dem, der Aergerniß gab, gar schwer gestraft. a)

a) Bey-

a) Beyspiele haben wir davon in der Schrift eine Menge. Man lese das Buch Num. 25. Kap. die Bücher der Königen. Jeroboam ist das Haupt von den Aergernißgebern, da er das Volk Israel zur Abgötterey verleitet 3. Reg. 12. Das Strafgericht Gottes über ihn finden wir im 13ten und 14ten Kap.

Fr. Wie ist jenes zu verstehen, was der Heiland wider die Aergerniß weiters sagt: Wenn dich deine Hand, dein Fuß, dein Aug ärgert, haue sie ab, reiß es aus?

Antw. Diese Redensart des Herrn will nicht nach dem Buchstaben verstanden werden, daß es erlaubt wäre sich selbst zu stümmeln, zu einem Krippel zu machen.

Fr. Wie ist es denn zu nehmen?

Antw. Der Heiland will damit so viel sagen: Wenn dir etwas so lieb als deine Hand, dein Fuß, dein Aug wäre, ist dir aber ein starker Reiz, die nächste Gelegenheit zur Sünde, so schaff es von dir trotz aller Beschwerniß, die es dich kosten mag, damit du deine Seligkeit nicht einbüßest, und der Hölle entrinnest.

Fr. Sehet zu, daß ihr da keinen dieser Kleinen verachtet?

Antw. Es scheint, daß hier unter den Kleinen nicht blos Kinder müßen verstanden werden, sondern die Demüthigen, Gerechten,

welche,

welche, ob sie schon in ihren und oft auch in der Welt Augen klein, dennoch vor Gott groß sind.

Fr. Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters?

Antw. Ein Beweis, wie groß auch der verächtlichste Mensch in den Augen Gottes sey, den Sündenstand bey Seite gesetzt ist, weil er auch dem Niedrigsten einen Schirmengel von seinem Hofe bestimmt und zugegeben. *b)*

b) Die allzeit, wenn sie auch auf Erden ihr Pflegkind begleiten, dennoch in der Gegenwart Gottes vor seinem Throne im Himmel immer stehen, und der seligmachenden Anschauung Gottes daselbst genießen.

Fr. Was mögen wir wohl aus diesem Evangelium lernen?

Antw. Wir lernen demüthig seyn, und vor Aergerniße besonders der Jugend uns hüten.

Schlußermahnung.

Wenn ihr euch nicht werdet bekehret haben, und zu Kindern werdet geworden seyn, so werdet ihr ins Reich Gottes nicht eingehen. Auf die Demuth ist dieses vom Heilande geredet, und er will die Ehrsucht seiner Jünger unterdrücken, die um den Vorzug in seinem Reiche unter sich zankten. Nichts muß dem Menschen schädlicher

cher seyn als diese Ehrsucht, nichts ihm zum Heil hingegen nothwendiger seyn als die Demuth. Gewiß könnte ein stärkerer Ausdruck seyn von dieser Nothwendigkeit als jener obige des Heilands? Wie Kinder sollen wir klein und demüthig seyn um in den Himmel einzukommen; wie Kinder nämlich, die noch unschuldig und des Sündigens kaum fähig sind. Möchtet ihr, meine Kinder! in Ansehung der Unschuld, der Einfalt und der Demuth noch lang Kinder seyn, wenn ihr schon in Jahren wachset, und zunehmet! Lasset euch niemal vom Geiste der Hoffart und des Ehrgeizes einnehmen. Bleibet in eueren Augen klein, und ihr werdet vor Gott und den Menschen groß seyn. Hoffärtige Menschen verachtet Jedermann; Demuth aber wird allzeit geschätzt, und geliebt. Weiter hütet euch vor der Aergerniß, daß Ihr Niemand keine gebet, Niemand zum Sündenfall Anlaß gebet, am allerwenigsten der Unschuld, daß ihr Niemand verführet, und euch eine Menge fremder Sünden schuldig und theilhaftig machet. Fürchtet das Wehe, welches den Aergerniß-gebenden von Gott angedrohet ist, fürchtet die schwere Strafen, die ihrer hier und in der andern Welt warten. Aber ihr müßet nicht allein nicht Aergerniß geben, ihr müßet sie auch nicht nehmen, und die Gefahren und Gelegenheiten der Sünde von euch so viel ihr könnet, wegschaffen und entfernen, wie schwer es euch auch hier und dort ankommen durfte.

Das

Das wollen die Worte des Heilands sagen: Wenn dich deine Hand, dein Fuß, dein Aug ärgert, haue es ab, reiß es aus, wirf es weg. Um den Himmel muß man sich alles kosten lassen, alles thun, was immer nothwendig seyn will. Denket endlich um euch gegen jede Sünde zu verwahren, es sey die Aergerniß, oder jede andere, daß ihr und der Nächste, der euch sündigen siehet, einen Engel zur Seite habet, der Gottes Abgesandter zu euch ist, der Gottes Angesicht allzeit schauet, und denjenigen anbethet, ehrt, lobt, und liebet, den ihr so vermessen beleidiget, und daß ihn auch andere beleidigen Ursache seyd.

Evangelium
am Feste der heiligen Schutzengeln.

Das nämliche wie am vorigen Feste des heiligen Erzengel Michaels.

Evangelium am Feste der heiligen Apostoln Simon und Judas.

Joh. 15. v. 17 — 25.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Das Gebot der Liebe unter einander den Aposteln gegeben. 2) Ein Trost für ihre künf-

künftige Verfolgung. 3) Eine Ahndung des Unglaubens, des Hasses und der Verfolgung, die der Heiland selbst zu erdulden hatte.

Evangelium.

Dieß befehle ich euch, sprach einst der Heiland zu den Jüngern, daß ihr einander liebet. Hasset euch die Welt, so gedenket, daß sie mich vor euch gehaßt habe. Wäret ihr von der Welt, so wurde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch aus der Welt erwählet habe, darum hasset sie euch. Erinneret euch der Rede, die ich zu euch gethan habe. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen. Wenn sie meinen Reden gehorchet haben, so werden sie auch den euerigen gehorchen. Aber dieses alles werden sie euch um meines Namens willen thun. Denn sie kennen denjenigen nicht, der mich gesendet hat. Wäre ich nicht gekommen, hätte ich nicht zu ihnen geredet,

so hätten sie keine Sünde, nun aber laßt ihre Sünde keine Entschuldigung zu. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Wenn ich unter ihnen die Werke nicht gethan hätte, dergleichen kein anderer gethan, so wären sie ohne Sünde. Nun aber haben sie selbe gesehen, und sie hassen mich gleichwohl, wie auch meinen Vater. Aber so mußte jene Stelle ihres Gesetzes in Erfüllung gehen: Sie haben mich unbilliger Weise gehaßt.

Erklärung.

Fr. Wann geschah es, daß Jesus diese Rede an seine Jünger hielt?

Antw. Nach dem letzten Abendmahl, es ist selbe ein Theil von jener langen Rede, die er damals zum letztenmale an sie hielt.

Fr. Dieses befehle ich euch, daß ihr einander liebet. Hat nicht der Heiland den Jüngern dieses Gebot von der Liebe schon mehrmal gegeben?

Antw. Ganz gewiß; aber die letzten Worte, die letzte Ermahnungen eines dem Tode nahen Lehrers oder Freundes pflegen einen sonderbaren Eindruck zu haben, und darum gefällt es dem Herrn da mehrere gute Ermahnungen und Lehren, die er schon vormals sei-

nen Jüngern gab am Ende seines Lebens zu wiederholen.

Fr. So euch die Welt hasset, so denket, daß sie mich vor euch gehasset. Was hat dieses itzt für eine Verbindung mit dem vorigen?

Antw. Keine, es ist eine neue Ermahnung, die der Heiland seinen Jüngern giebt, daß sie sich an den Haß, den sie in ihrem Amte von der Welt würden auszustehen haben, nicht kehren sollten, weil er vor ihnen das nämliche Schicksal gehabt habe. *a*)

a) In der That es ist wahrer Trost eben das leiden, was unser Heiland gelitten, und aus der nämlichen Ursache leiden, aus der er auch gelitten.

Fr. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben?

Antw. Es ist wirklich eine bedenkliche Sache die Liebe, die Gunst von der Welt haben, ein Zeichen, das uns fürchten machen darf, wir möchten der Welt und nicht Jesu Christo zugehören.

Fr. Ich habe euch aus der Welt erwählet, darum haßt euch die Welt?

Antw. Gut! die Welt soll uns hassen, wenn uns nur unser Jesus liebt, der uns aus der Welt erwählet hat.

Fr. Er-

Fr. Erinneret euch an meine Worte, die ich euch gesagt habe, der Knecht ist nicht größer als sein Herr?

Antw. Der Herr hat sich dieses Ausdrucks öfters bedienet seinen Jüngern gegen allerhand Drangsalen, die ihnen bevorstunden, Muth zuzusprechen.

Fr. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen?

Antw. Denn sie werden die nämliche Ursache, wegen der sie mich verfolget, auch bey euch finden. Ich predigte ihnen Wahrheit, und ihr werdet es auch thun, das nämliche ihnen predigen, was auch ich.

Fr. Haben sie meinen Worten gehorcht, so werden sie auch den euerigen gehorchen?

Antw. Den euerigen, nämlich und nicht den meinigen.

Fr. Aber alles dieses werden sie euch um meines Namens willen thun?

Antw. Das wird der Jünger hoher Verdienst seyn. Denn für den Namen Jesu leiden ist Ehre, Ehre von Außen, Trost von Innen.

Fr. Wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde?

Antw. Keine Sünde des Unglaubens verstehet sich, oder auch keine, so des Hasses und

der Verfolgungen, wie ich von ihnen erfahren mußte.

Fr. Aber damit jenes in Erfüllung gehe — Wo ist diese Prophezeyung zu finden?

Antw. In dem 24sten Psalm.

Fr. Was haben wir da aus dem Evangelium zu lernen?

Antw. 1) Die Liebe unter einander, 2) die Geduld und Standhaftigkeit in der Verfolgung, 3) die Furcht vor dem Unglauben.

Schlußermahnung.

Dieses Gebot giebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Liebe ist allen Menschen unter einander geboten vorzüglich jedoch den Priestern um einmüthig an der Sache Gottes, an dem Heil der Menschen zu arbeiten. Die Liebe des Nächstens ist eine Sache, die nicht einmal unter ein Gebot kommen sollte, unsere eigene Wohlfahrt im Zeitlichen und im Ewigen hangt davon ab. Wie glücklich, wie vergnügt würden wir leben, wenn aufrichtige Liebe unter uns wäre. Wir plagen uns nur selbst durch die Feindseligkeiten, die wir gegen einander hegen. So viel von der ersten Lehre aus dem Evangelium. Die andere lehret uns den Haß der Welt und ihre Verfolgungen nicht zu fürchten, uns in dieselbe willig zu geben, angesehen auch unser Herr und Heiland

dergleichen der Menge nach ausgestanden hat. Der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Wohl ist es eine große Ehre, sagt der Pred. Kap. 23, dem Herrn folgen. Es ist beynebens großer, ja der größte Vortheil: Wenn wir mit ihm leiden, dann werden wir mit ihm auch verherrlichet werden. Röm. 8. Dieses ist, was uns Muth, Geduld und Standhaftigkeit in den Widerwärtigkeiten, in dem Haße der Welt, und in den Verfolgungen einsprechen muß. Noch haben wir ein Lehrstück von nicht geringer Wichtigkeit aus dem Evangelium beyzubringen, daß wir uns nämlich vor dem Unglauben fürchten sollen. Gewiß der Unglaube ist bey uns katholischen Christen, die wir es der Geburt nach sind, keineswegs zu entschuldigen, wenn wir in selben bey diesen gefahrvollen Zeiten fallen sollten. Die evangelische Wahrheiten sind uns genugsam geoffenbaret und bewiesen: Wenn ich zu ihnen nicht geredet hätte, so wurden sie keine Sünde haben. Wenn wir Glaubenszweifel bekommen, so sind wir nur selbst Schuld daran, weil wir uns muthwillig in Gefahren des Unglaubens begeben, den Spöttereyen der Ruchlosen Gehör geben, alle gefährliche Bücher ohne Scrupel lesen. Wer die Gefahr liebt, der geht in der Gefahr zugrund, saget der heilige Geist. Um den Glauben zu verlieren braucht es nur einem einzigen Glaubensartikel den Beyfall versagen. Wer aber den Glauben verloren, der hat auch seine Seligkeit verloren. Wer

nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Joh. 3. Der nicht glauben wird, der wird verdammet werden. Matth. am letzten. Der klare Ausspruch Jesu Christi ist dieß, von dem sich nichts thun, noch hinzuthun läßt.

Evangelium
am Feste aller Heiligen.

Matth. 5. v. 1 — 12.

Innhalt des heil. Evangeliums.

Jesus erkläret auf einem Berge in einer langen Rede die acht Seligkeiten.

Erklärung.

In der Zeit als Jesus die Volksmenge sahe, stieg er auf einen Berg, und setzte sich nieder: seine Jünger traten zu ihm. Itzt eröffnete er seinen Mund, lehrte sie, und sprach: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. Se-

lig sind die, so Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit leiden, denn sie werden ersättiget werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genennet werden. Selig sind die, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen wegen meiner lästern, euch verfolgen, alles fälschlich von euch aussagen: Erfreuet euch darüber, und frohlocket, denn häufig ist euer Lohn im Himmel.

Erklärung.

Fr. Wer sind die Arme im Geiste, die Jesus zuerst selig spricht?

Antw. Es sind die, welche nicht nur in der That arm an Gütern sind, sondern es auch sind in der Neigung, und kein Verlangen an eitelm Reichthume haben.

Fr. Ihnen gehört das Himmelreich, sagt der Herr?

Antw.

Antw. Da sind sie, vermeyne ich, reichgenug, und ihrer Armuth wegen auf Erden hinlänglich entschädiget.

Fr. Warum fängt der Herr mit der Seligsprechung der Armen zuerst an?

Antw. Die Arme sind die ersten im Reiche Gottes, die im Erdreiche die letzten sind. Sie sind der edlere Theil in selbem auf der Welt, die verächtlichste ansonst unter den Menschen.

Fr. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen?

Antw. Jenes Erdreich der Lebendigen, wovon David im 141 Psalm: Mein Theil ist in dem Erdreiche der Lebendigen, das ist im Himmel. *a*)

a) Es kommt mit dem übereins, was dieser Prophet 36 Psalm ferner sagt: Die Sanftmüthigen aber werden das Erdreich zum Erbe haben, und im 149sten Psalm: Er wird die Sanftmüthigen zum Heil erheben.

Fr. Welches sind die Traurende, die Jesus ebenfalls selig spricht, daß sie getröstet werden sollen?

Antw. Es sind erstens alle Bedrangte, die ihre Bedrängnißen mit Geduld leiden. Dann sind es auch die büßende Sünder, die über die Sünden trauren, von welcher Traurigkeit auch

der Apostel meldet, daß sie die Buße zum Heil wirke.

Fr. Wer sind die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit?

Antw. Es sind jene Seelen, welche mit großer Begierde nach der Tugend und Vollkommenheit streben. Der Herr wird ihren Hunger und Durst gewiß seiner Zeit stillen, und ihre Bemühung nicht fruchtlos werden lassen.

Fr. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen?

Antw. Wir wissen aus einem andern Evangelium, daß Gott bey Gerichte die Werke der Barmherzigkeit allein anziehet, da er das günstige Urtheil für die Auserwählte spricht: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters — — da er im Gegentheile den Verworfenen beym Verdammnißurtheile allein ihre Unbarmherzigkeit vorrückt. Matth. 25. *b*)

b) Unser Heil hängt allerdings allein von der Barmherzigkeit Gottes ab. Die erste Gnade des Glaubens und die letzte der Beharrlichkeit oder die Endsgnade ist allein eine Wirkung der Barmherzigkeit Gottes. Wer aber macht sich derselben würdiger als derjenige, der auch barmherzig ist. Kann der gütige Gott gegen einen Barmherzigen anders als auch barmherzig seyn?

Fr. Selig sind, die eines reinen Herzens, sie werden Gott anschauen?

Antw.

Antw. Die Reinigkeit von Sünden ist die nothwendigste Eigenschaft, die uns der Anschauung Gottes würdig macht, in welcher die Seligkeit des andern Lebens fürnehmlich und wesentlich besteht. *c*)

c) In die himmlische Stadt Jerusalem wird nichts Befleckes eingehen, und daher müßen die Auserwählte von ihren Sünden entweder in diesem oder in dem andern Leben durch das Fegfeuer zuvor gereiniget seyn, ehe sie zu der seligmachenden Anschauung Gottes gelassen werden.

Fr. Warum werden die Friedfertigen Kinder Gottes genennt werden, und soll hierinnen ihre Seligkeit zum Theil bestehen?

Antw. Die Friedfertigen verdienen diese Benennung vor andern; weil sie eine besondere Aehnlichkeit mit Gott haben, der ein Gott des Friedens ist, den Frieden liebet, und dessen Urheber ist. *d*)

d) Die Friedfertigen sind jene, welche nicht nur für sich selbst Friede mit andern haben, sondern auch Frieden unter andern zu stiften, ihn zu erhalten, Zank und Hader zu verhinderen suchen, eine schöne Eigenschaft von einem Menschen, die den Rechtschaffenen auszeichnet, aber die wohl unter den Menschen, und leider auch unter Christen seltsam ist.

Fr. Selig die, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen lästern —?

Antw.

Antw. Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden und dabey standhaft seyn, nicht vom Wege der Geboten Gottes abweichen, ist der höchste Grad von Vollkommenheit, diese spricht Jesus doppelt selig, er sagt nicht nur allein: ihnen ist das Himmelreich, sondern daß auch ihr Lohn daselbst überaus groß seyn werde.

Fr. Was haben wir hier aus dem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen das Wichtigste, was wir zu lernen haben, wie wir nämlich leben, und handeln müßen das Himmelreich zu erlangen, und ewig selig zu werden.

Schlußermahnung.

So merket dann, meine Kinder! wie ihr leben, wie ihr thun und handeln müßet, wenn ihr den Himmel, die Seligkeit erlangen wollet. Ihr müßet vor allem die Welt mit ihren Gütern, Ehren, Reichthümern verachten, euer Herz nicht daran hängen, und euern Schatz vielmehr in der andern Welt suchen. Dieß ist die Armuth des Geistes die erste der Seligkeiten. Ihr müßt sanftmüthig seyn, durch die Sanftmuth und Sittsamkeit euere Leidenschaften mäßigen, und ordnen. Ihr müßet über euere Sünden traueren, Buße darüber thun, die Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit Geduld eben im Geiste der Buße ertragen. Ihr müßet ferners einen Hunger und Durst nach der

Gerechtigkeit haben, mit großer Begierde und Eifer stets nach größerer Tugend und Vollkommenheit streben, nie mit euch selbst zufrieden seyn, als wäret ihr tugendhaft genug: Der gerecht ist, soll noch gerechter, und der heilig ist, noch heiliger werden. Off. 22. Ihr müßet auch die Barmherzigkeit üben, euch auf allerhand Liebeswerke gegen eueren Nächsten verlegen. Ihr müßet vor allem euere Herzen von der Sünde, hauptsächlich von aller schweren Sünde, rein zu erhalten suchen; ihr müßet den Frieden lieben, Frieden für euch mit euerem Nächsten haben, zum Frieden auch bey andern helfen, ihn nirgend stöhren, keinen Zank, keine Zwistigkeit unter andern anrichten, vielmehr Liebe, Einigkeit, Freundschaft überall, wo ihr könnet, zu stiften suchen. Sollte euch auch die Ehre wiederfahren an der achten Seligkeit irgend einen Antheil zu nehmen, um der Tugend und Gerechtigkeit willen Verfolgung zu leiden, Lästerungen und Verleumdungen auszustehen, so müßet ihr euch herzhaft weisen. Freuet euch dessen mit den Aposteln und Jüngern des Herrn, daß ihr würdig befunden worden seyd für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Freuet euch und frohlocket, euch gehört das Himmelreich, freuet euch, euer Lohn ist groß, ist häufig und überfließend daselbst.

Evangelium
am Feste der Opferung Mariä.

Joh. 11. v. 27 — 28.

Innhalt des heil. Evangeliums.

1) Ein Weib spricht Jesu das Lob in seiner Mutter. 2) Jesus spricht ihr noch ein gröſseres für unsre allgemeine Lehre.

Evangelium.

In der Zeit als Jesus zu dem Volk redete, erhub ein Weibsbild unter dem Volke ihre Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesauget. Ja freylich erwiederte er, selig sind, die das Wort Gottes anhören, und es behalten.

Erklärung.

Fr. Bey was Gelegenheit geschah es, daſs dieses Weibsbild zum Lobe Jesu und seiner Mutter ihre Stimme erhub?

Antw.

Antw. Damals als Jesus einen stummen Teufel austrieb, und er darüber eine gräuliche Lästerung hören müßte, daß er in Belzebub dem Obersten der Teufeln die Teufel austreibe. *a*)

a) Es war allerdings eine schöne Thathandlung von einem Frauenbilde, daß sie sich solcher Gestalten der Ehre Jesu Christi angenommen, und ihn gegen seine Feinde vertheidiget hat.

Fr. Warum lobet das Weib die Mutter, da sie vielmehr dem Sohn, der gelästert und verleumdet war, Lob sprechen sollte?

Antw. Das Lob der Mutter ist eben das größte des Sohns. Wenn die Mutter eben wegen dem Sohne mit Lobe erhoben wird, so ist vielmehr der Sohn selbst alles Lobs und und Ehre würdig. *b*)

b) Es ist dieses eine sehr feine Art den Heiland ohne empfindliche Beleidigung seiner Lästerer wider die Verleumdung zu schützen, die man bey einer Weibsperson nicht sollte gesucht haben. Aber der heilige Geist erweckte sie, der heilige Geist redete durch sie.

Fr. Ein Wunder! Jesus thut hier, als verstunde er nicht, was das Weib zu seinem Lobe und zu seiner Vertheidigung laut vorbrachte?

Antw. Er bedarf eben keiner Vertheidigung von Menschen. Er hat sich schon selbst hinlänglich gegen diese Lästerung gerechtfertiget. Menschenlob aber achtet er für nichts, und wendet selbes von sich auf seine Mutter und andere ab.

Fr. Was sagt er denn zum Lob seiner Mutter?

Antw. Das Weib priese sie lediglich als seine Mutter an, und erhebte ihre Würde. Jesus aber priese sie an als seine Dienerinn, die sein Wort anzuhören, und selbes zu bewahren, und ihm Folge zu leisten beflissen war, und erhebte ihre Heiligkeit. c)

c) Der heilige Augustin sagt, Maria sey seliger, weil sie Gottes Wort in ihrer Seele, als weil sie es in ihrem Leibe empfangen.

Fr. Was haben wir aus diesem Evangelium zu lernen?

Antw. Wir lernen 1) Jesum vertheidigen. 2) Mariam auf eine würdige Art ehren, sie nicht allein loben, sondern ihr auch nachahmen.

Schlußermahnung.

Jesus redet zum Volk, er unterrichtet dasselbe in den Wegen des Heils mit seiner heiligsten Lehre, er unterstützt diese Lehre, diesen Unterricht mit einem der ansehnlichsten

Wunderwerken, indem er einen stummen Teufel austreibt, und dem von diesem Höllengeiste besessenen und geplagten Menschen zumal die Sprach und das Gehör wiederbringt. Dafür empfangt er zum Danke die greulichste Lästerung, daß er die Teufel durch andere Teufel, durch den Obersten der Teufeln den Belzebub austreibe. Niemand nimmt sich hier der Ehre der Erlösers an, ein einziges Weib ausgenommen. Diese erhebt unterm Volke laut ihre Stimme zum Lobe desjenigen, den sie so unbillig lästern sahe. Sie lobet ihn in seiner Mutter, die sie selig pries, weil sie ihn im Leibe zu tragen, zu gebähren, und zu ernähren würdig befunden war; ein größeres Lob für den Heiland, als wenn sie ihn unmittelbar selbst gelobet, und gepriesen hätte. Lernet von diesem Weibe, lernet, meine Kinder! Gottes Ehre gegen die Lästerer seiner Majestät zu vertheidigen, wenn ihr einst dazu Ansehen und hinlänglichen Verstand erlangen werdet. Schon itzt kann euer Eifer was weniges davon thun. Ihr höret oft zornmüthige Leute in der Tobsucht Gott in den heiligen Sakramenten lästern, sie um schlechter Ursachen willen, oft auch aus Stolz, Muthwillen und Gewohnheit herauswerfen, mit nicht geringer Aergerniße anderer. Setzet diesen Lästerungen die Benedeyung des Namens Gottes entgegen: Der Name des Herrn sey gebenedeyt, oder jenen Spruch: Gelobt sey das hochheiligste Altarssakrament.

So:

So viel in Betreffe des ersten Lehrpunkts aus dem Evangelium.

Der andere heißt uns Mariam in Gott und wegen Gott verehren, als seine heiligste Mutter sie mit würdigem Lobe erheben: Selig ist der Leib, der dich getragen, o Gott! selig die Brüste, die dich gesäuget. Also mit dem heutigen Weibe im Evangelium, oder wenn ihr wollet mit Elisabeth: Gebenedeyt bist du unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Luk. 1. Aber was Mariä über alles Lob ist, was uns die nützlichste Verehrung, die für uns verdienstlichste und Gott selbst die allerwohlgefälligste Verehrung ist, lernet Mariä in ihren Tugenden nachahmen. Das Evangelium sagt uns von einer einzigen, aber die alle Tugenden in sich begreift, von ihrem Gehorsame gegen Gott: Ja selig sind die, welche Gottes Wort anhören, und selbes bewahren. Genug ist es, meine Kinder! wenn ihr Mariä in dieser einzigen Tugend nachahmet. Der Gehorsam macht unsere ganze Pflicht aus. Er selbst fodert außer diesem nichts weiters von uns: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Matth. 19.

Evangelium
am Feste der heiligen Kirchweihe.

Luk. 19. v. 1 — 10.

Evangelium.

In der Zeit gieng Jesus in und durch Jericho, und siehe! ein Mann mit Namen Zachäus befand sich daselbst der fürnehmste der Zöllnern, und reich. Dieser suchte Jesum ansichtig zu werden, und ihn kennen zu lernen. Weil er aber von Person klein war, und die Menge des Volks nicht übersehen konnte, lief er voraus, stieg auf einen wilden Feigenbaum, indem er da vorbeyzugehen hatte. Und als er wirklich an den Ort kam, sah Jesus auf, erblickte ihn, und sprach: Zachäus! steig eilends herab, ich muß heut in deinem Hause meine Einkehr nehmen. Eilends stieg er herab, und nahm ihn mit Freuden auf. In Ersehung dessen murreten alle, und sagten, daß er bey einem Sünder zugekehret ha-

be. Zachäus aber stand vor dem Herrn, und sprach: Siehe, o Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, erstatte ichs vierfach. Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, erwiederte Jesus, weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Erklärung.

Fr. Wie kommt der Herr nach Jericho?

Antw. Er war auf der Reise nach Jerusalem zu seinem bevorstehenden Leiden. Der Weg traf ihn durch Jericho. *a*)

a) Man kann auch wohl sagen, der Geist Gottes habe ihn durch diese Stadt geführet, daselbst einen berufenen Sünder zu bekehren.

Fr. Wer war dieser Sünder?

Antw. Zachäus der Fürnehmste der Zöllnern.

Fr. Mußte er ein Sünder seyn, dieweil er ein Zöllner war?

Antw. Man hielte diese Leute wenigst für Sünder, und daß sie sich bey dem Zollamte

auf unerlaubte Art bereicherten. Zachäus einmal war nach seinem eigenen Geständniße ein solcher, und daher war er reich.

Fr. Zachäus verlangt Jesum zu sehen und kennen zu lernen?

Antw. Vielleicht eben nur aus eitelm Fürwitze, und doch zu seinem allergrößten Glück, wie es der Ausgang bewies. *b*)

b) So nutzet es Jesum suchen, nach seiner Erkenntniß streben. Wie wenn man ihn erst aus heiliger Begierde, aus heiligem Ziele suchet, und ihn kennen lernen will?

Fr. Zachäus von Person klein steiget auf einen wilden Feigenbaum Jesum zu sehen, wozu dieser Umstand?

Antw. Der Evangelist bemerkt ihn nicht vergebens, es hat sein Geheimniß dabey verborgen?

Fr. Welches dieses?

Antw. Unter dem Volkshaufen ist nicht gut Jesum zu sehen, besonders für kleine, niedrige Seelen, die nur auf der Erde stehen, in das Irdische vertieft sind; man muß sich derowegen von der Erden erheben, den Baum des Kreuzes besteigen, von diesem herab siehet man Jesum am allerleichtesten, macht sich seines Gnadenblickes am bäldesten würdig, und des Berufes zum ewigen Heil.

Fr. Za-

Fr. Zachäus steige eilends herab —?

Antw. Eben dieses ist das gnadenvolle Aufblicken des Erlösers zum Zachäus, und seine Berufung zum Heil und seiner Bekehrung.

Fr. Ich muß heute noch in deinem Hause meine Einkehr nehmen?

Antw. Nicht nur in seinem Hause, sondern, was für den Zachäus noch weit erwünschlicher ist, in seiner Seele.

Fr. Eilends stieg Zachäus herab, und nahm ihn mit Freuden auf?

Antw. Man muß der göttlichen Rufstimme ungesäumt folgen. Der Gnadenwink Jesu ist mit Jesu nur im Vorbeygehen, und schnell verschwindet er wieder. c)

c) Der eilfertige Gehorsam ist dem Zachäus der Anfang seines Heils, und er freuet sich nun nicht nur, weil er seines Wunsches ist gewähret worden Jesum zu sehen, sondern noch weit mehr über die Ehre und das Glück ihn in sein Haus aufnehmen, und bewirthen zu dürfen.

Fr. Wie kömmt es, daß ein allgemeines Murren darüber entsteht, weil Jesus bey einem Sünder seine Einkehr nimmt?

Antw. Das Volk weis eben nicht, was des Heilands Amt und Beruf ist, die Sün-

der nämlich zu suchen, und selig zu machen, wie ers ihnen am Ende nachher erkläret.

Fr. Zachäus bietet dem Heiland die Hälfte seines Vermögens dar zum Almosen. Ist wohl dieses die rechte Erstattung für die Ungerechtigkeiten, deren er sich bey seinem Amte schuldig gemacht, und muß nicht vielmehr das Gut demjenigen wieder zurückgegeben werden, dem es genommen ward?

Antw. Freylich muß es so seyn; aber wie könnte Zachäus die Leute alle wissen, die er beym Zolle beschädiget hat? in solchen Umständen gilt das Almosen dafür, und wenn mans dem Armen giebt, ist es so viel, als gebe mans dem Eigenthümer.

Fr. Heut ist dem Hause Heil widerfahren?

Antw. Dem Innhaber des Hauses allforderst, jenem durch die Einkehr, die Jesus da genommen, diesem durch die Bekehrungsgnade, die ihm widerfahren.

Fr. Denn dieser ist auch ein Sohn Abrahams?

Antw. Durch den Glauben und durch den Gehorsam ist Zachäus Abrahams Sohn, ein würdiger Sohn dieses großen Vaters, als ein Israelit war er es nur dem Namen nach, als er Sünder war. d)

d) Auch

d) Auch uns nutzet es nichts Christen, Kinder Gottes zu heißen, wenn wir die Pflichten eines Christen, eines Kinds Gottes zu erfüllen unterlassen, Christo nicht nachfolgen, unsern Vater nicht lieben, ihm den schuldigen Gehorsam in Beobachtung seiner Gebote nicht leisten.

Fr. Warum haben wir doch dieses Evangelium von dem Zachäus am Feste der Kirchweihe, und wie schicket sich dasselbe daher?

Antw. Beßtens. Dem Hause des Zachäus widerfahret Heil durch die Einkehr Jesu. Allgemeines Heil widerfahret uns durch die Einkehr Jesu in unsern Kirchen. Die Kirche ist unser aller gemeinschäftliches Haus, darinnen wir Gott zu unserm größten Nutzen, und Vortheile aufnehmen, wie Zachäus Christum aufnahm.

Fr. Was haben wir aus dem Evangelium zu lernen?

Antw. 1) Wir lernen der Gnade Jesu Christi eilfertig gehorsamen. Wir lernen 2) die Gnade Jesu Christi hochschätzen, daß er in unsere Kirchen und in unsern Herzen zu wohnen sich würdiget.

Schlußermahnung.

Zachäus steig eilends herab — Eilfertig will Jesus, daß man seiner Gnade gehorsame. Die Eilfertigkeit im Gehorsame zeigt

an, daß der Befehl demjenigen nicht verdrüßlich ist, dem er gegeben wird; sie zeigt Ehrfurcht und Liebe an gegen den Gebietenden. Alles dieses sind wir Gott unstrittbar schuldig, nebst dem, daß seine Gnade wandelbar ist, geschwind vorübergehet, und von dem einen verworfen, bald einem andern zu Theil wird: Ich habe euch gerufen, und ihr habt euch geweigeret, auch ich werde zu euerem Untergang lachen. Sprüchw. 1. Nicht so handelte Zachäus der Zöllner, er versaumte die Gnadenzeit nicht, die ihm vom Heilande angeboten war. Es war die Gnade, die ihn innerlich antrieb sich nach Jesu zu sehnen, ihn zu sehen, und kennen zu lernen zu suchen. Die Gnade bediente sich seines heiligen Fürwitzes, der der gesegnete Anfang seines Heils war. Auf diese Gnade folgte gleich die andere. Das milde Blicken Jesu auf den Zachäus, und seine Berufung mit den Worten: Zachäus steig eilends herab, heut muß ich in deinem Hause meine Einkehr nehmen. Die Einkehr Jesu in des Zachäus Haus ist eine schöne Bedeutung der Einkehr Jesu in unsern Kirchen, davon wir heute in Betreffe unserer Kirche das Einweihungsfest begehen. Die Kirche ist unser gemeinschäftliches Haus für Gott zu seiner Wohnung unter uns, für Jesum Christum unsern Erlöser, der mit Leib und Seele, Fleisch und Blut im Sakramente des Altars verborgen sich aufhält. Als dieses Haus, diese Kirche in unserm Orte ausgebauet war, da bilde ich

mir jene Stimme ein aus dem Munde des Heilands: Ich muß in deinem Hause wohnen, am Tage aber der feyerlichen Einweihung, dessen Gedächtniß wir heut halten, erwahret sich jenes andere, was Jesus im Hause des Zachäus gesprochen: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren. Welche Gnade ist dieß, meine Kinder! daß Gott, daß Jesus unser Erlöser ein eigenes Haus unter uns zu haben sich würdiget, darinnen er zu unserm Troste stets wohnet? Wie können wir diese Gnade genug schätzen, welches Lob, welche Danksagungen sollen wir ihm für diese Gnade unaufhörlich entrichten, und besonders unser heutiges Kirchweihfest dieser heiligen Uebung widmen? Gedenket, meine Kinder! an die große und unzahlbare Gnaden und Wohlthaten, mit denen euch Jesus euer Erlöser in der Kirche, wo er zu euerem Troste immer gegenwärtig ist, ohne Unterlaß überhäufet; wo er Tag und Nacht euch nicht verlasset, und euch Gehör zu ertheilen bereit ist; wo er sich so oft euerem himmlischen Vater für euer Heil auf dem Altare opfert, euch durch die heilige Taufe in seine allein seligmachende Kirche einführet, im Sakramente der Buße von Sünden reiniget, mit seinem allerreinesten Fleisch und Blut, als oft wir wollen, speiset, uns sein göttliches Wort vom Predigtstuhle vortragen läßt; wo er unser Gebeth anhört, tausend Wohlthaten uns an Leib und Seele nach unserm Wunsche ertheilet. Hier soll fürwahr unsere Dankbarkeit zu Gott keine

Grän-

Gränzen haben, wir sollen uns an keinem Orte mit größerer Lust und Freude einfinden als in den Kirchen, in dem Hause unsers Gottes, ihn daselbst in Demuth anzubethen, unsere Anliegenheiten mit kindlichem Vertrauen ihm vorzutragen. Wir sollen auch uns mit der größten Ehrerbietung in diesem Hause des lebendigen Gottes betragen, nur Andacht, heiligen Schauer, entzündeten Eifer und Innbrunst an uns blicken lassen. Ihr sollet endlich, indem ihr in euern Kirchen oder Tempeln dem Hause Gottes euch einfindet, euere Herzen selbst Gott zu einem Tempel machen, wo er noch lieber als in gemauerten Tempeln wohnet. Dann wird es auch bey euch heißen wie bey Zachäus: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren; dann werden auch wir Abrahams Kinder seyn.

Katechismus

wider

den Unglauben,

Oder

der beßtens gegründete Glaube des römisch-katholischen Christen

in

Fragen und Antworten

verfaßt

zum Nutzen, forderſamſt des Landvolks

von

einem Weltprieſter.

Erstes Kapitel.

Vom christkatholischen Glauben insgemein.

Fr. Was Glaubens bist du?

Antw. Ich bin ein römischkatholischer Christ.

Fr. Warum sagst du ein römischkatholischer Christ?

Antw. Weil Rom die Haupt- und Mutterkirche, der Sitz des Statthalters Christi ist, mit welchem als dem Oberhaupte der Kirche alle andere Partikulärkirchen, ja alle Wahrgläubige insgesammt nothwendig vereiniget seyn müßen.

Fr. Was glaubst du aber als ein römischkatholischer Christ?

Antw. Ich glaube alles ohne Ausnahme, was mich diese Kirche lehret, und mir zu glauben vorhält.

Fr. Wa-

Fr. Warum glaubest du alles dieses, und welche gegründete Ursachen hast du all dieses zu glauben?

Antw. Weil ihr Gott solches geoffenbaret, Gott aber die wesentliche Wahrheit ist, und nicht betrügen, noch betrogen werden kann.

Fr. Wie und durch wen hat Gott der römischkatholischen Kirche diese Offenbarung gemacht?

Zweytes Kapitel.

Von der Offenbarung der christkatholischen Religion durch Jesum Christum, und daß dieser kein purer Mensch, sondern Gott zugleich und der verheißene Meßias gewesen sey.

Antw. Bey Gelegenheit der von Ewigkeit her beschlossenen Menschwerdung seines göttlichen Sohnes Jesu Christi, den er als den Erlöser der Welt den verheißenen Meßias und Lehrer der Menschen auf die Erden gesendet, und durch eben diesen Jesum Christum seinen Sohn als den Stifter dieser Kirche.

Fr. Ist wohl ein Mann dieses Namens jemals auf der Erden erschienen?

Antw. Alle Geschichtbücher zeugen davon. Niemand hat noch diese Sache bezweifelt, und

daß

daß er Jesus Christus der Stifter jener Kirche sey, die von ihm den Namen hat, der christlichen Kirche.

Fr. Ist es wohl erwiesen, daß dieser Jesus Christus Gottes Sohn und der verheißene Meßias gewesen?

Antw. Daß Jesus Christus Gott gewesen, ist so erwiesen, als je eine Sache erwiesen werden kann; denn solche Werke, als Jesus Christus auf Erden gethan, kann kein bloßer Mensch thun. Selbst Jesus Christus beruft sich auf diese seine Werke, um den Juden den Beweis seiner Gottheit zu machen.

Fr. Was sind wohl dieses für Werke, die von der Gottheit Jesu Christi offenbar zeugen, und sie erweislich machen?

Antw. Es ist 1) sein reinest- und unschuldigster Lebenswandel, seine ganz außerordentliche Tugend und Heiligkeit. Selbst seine abgesagtesten Feinde wußten ihm kein auch nur geringstes Verbrechen mit Grunde vorzuwerfen. Wer aus euch wird mich einer Sünde beschuldigen? Joh. 8. spricht er. Es ist 2) seine weisheitsvolleste Lehre, dergleichen vor ihm und nach ihm noch von keinem Weltweisen, von keinem Gesetzgeber ist gehöret worden, eine Lehre, durch derer Befolgung man zu dem Gipfel der höchsten Vollkommenheit und Heiligkeit gelangen kann. Es ist 3) die Herrlichkeit seiner Wunder, die er sowohl durch sich als durch

seine Jünger gewirket. Es ist 4) seine übermenschliche Geduld und Standhaftigkeit, die er zum Erstaunen erwiesen in den empfindlichsten Unbilden, die man ihm hat angethan, in der Verfolgung von einem Volke, dem er nichts als Wohlthaten erwiesen, einer Verfolgung bis zum allergrausamsten, allerschmählichsten Tode. Es ist 5) hauptsächlich die Stiftung einer Religion, einer Kirche, eines Glaubens, der unerachet der Erhabenheit seiner Geheimniße, der Schwere seiner Pflichten, und obgleich von zwölf unansehnlichen Fischern geprediget, von Männeren ohne Macht, ohne Gelehrtheit, dennoch von aller Gattung Menschen ist angenommen, und gar bald in aller Welt ausgebreitet worden. Einer Religion, eines Glaubens, einer Kirche, die sich Trotz der gegen sie aufgestandenen grausamsten Verfolgungen von Tyrannen, die ganze Ströme von Christenblut vergossen, Trotz der unzähligen Ketzereyen, von denen sie alle Jahrhunderte so wüthend bestritten worden, noch immer erhaltet, fest und unveränderlich bleibt, diese Religion, dieser Glaube, diese Kirche muß unfehlbar Gottes Werke seyn, es muß jene Kirche seyn, welcher er seine Geheimniße, die man glauben, und seine Gesetze, die man halten muß, offenbaret, und wir haben das unschätzbare Glück in dieser Kirche zu seyn, und in selber unser Heil zu wirken.

Drittes Kapitel.

Die römischkatholische Kirche ist allein die wahre Kirche Christi, weil sie allein die Merkmalen davon hat.

Fr. Aber giebt es nicht mehrere Kirchen, die sich christlich nennen, ist es wohl die einzige römischkatholische Kirche, der sich Gott offenbaret, und an die man sich halten muß?

Antw. Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, saget der Apostel, also auch nur eine Kirche Christi, und diese kann keine andere als die römischkatholische seyn.

Fr. Wie beweisen wir dieses, daß die römischkatholische Kirche allein die ächte, die wahre Kirche Christi sey?

Antw. Die römischkatholische Kirche hat allein die Merkmalen der ächten Kirchen Christi.

Fr. Welches sind diese Merkmalen?

Antw. Es sind: daß sie allein einig, heilig, katholisch oder allgemein und apostolisch ist.

Fr. Muß die wahre Kirche Christi jetztbesagte Merkmalen durchaus haben?

Antw. Gott will, daß seine Kirche an gewißen Merkmalen kennbar sey, damit sie die Menschen ohne sondere Mühe leicht finden, und so ihr Heil erlangen können. Vorbesagte Merkmalen der göttlichen Kirche sind von den Propheten und selbst von Christo deutlich vor-

gekündet worden, und sie sind in der Vernunft selbsten gegründet.

Fr. So muß denn die ächte Kirche Christi fürs erste einig seyn, und wie?

Antw. Die Kirche Christi muß sonder Zweifel einig seyn, einig nämlich unter sich in ihren Gliedern, die alle unter einem Haupte dem sichtbaren Statthalter der Kirche, den Christus eingesetzt, und in einförmiger Lehre versammelt, ihm dienen. Jesus Christus wird von dem Evangelisten also für seine Kirche zum Vater bethend angeführt: Vater ich bitte dich, daß sie alle eines seyn, wie du, o Vater! in mir, und ich in dir, also auch sie in uns eines seyn. Joh. 17. Gott ist kein Gott des Zwists, sondern im Frieden ist seine Wohnung geworden, sagt der Psalmist. Wäre in der Kirche Christi keine Einigkeit unter einem Haupte, wie bestund das Kirchenregiment? und wäre keine Einigkeit in der Lehre, welche Verwirrung würde herrschen, an was für eine Lehre müßten sich die Gläubige halten, wie könnte die Kirche auf solche Art festen Bestand haben, schon längst hätte die Hölle über sie gesieget, welches doch dem Versprechen Christi gerade zuwiderläuft.

Fr. Muß die ächte Kirche Christi wohl auch heilig seyn?

Antw. In alle Wege. Der Zweck Jesu Christi bey ihrer Stiftung ist kein anderer als die Heiligung ihrer Glieder, um sie der Heiligkeit ihres Hauptes und Stifters würdig und

auch würdig jener Glückseligkeit zu machen, in welche nichts Befleckes eingehen kann, sondern allein was heilig ist. Die wahre Kirche Christi muß also nothwendig heilig seyn, heilig in ihrer Lehre, die den Weg zur Heiligkeit weisen muß, heilig in den Mitteln, die sie zu eben dieser Heiligkeit an Handen schaffet. Sie muß heilig seyn, und auch Heilige bilden und hervorbringen, die nämlich, welche nach der Vorschrift ihrer Lehre leben, und die Mittel zur Heiligkeit brauchen, wie sie auch heilig in ihrem ersten Stifter Jesu Christo, seinen Aposteln und den ersten Christen überhaupt war.

Fr. Muß die wahre Kirche Christi katholisch oder allgemein seyn?

Antw. Sie muß es seyn; weil der Wille des Stifters ist alle Menschen durch selbe selig zu machen, wie er darum auch befohlen das Evangelium in aller Welt zu predigen. So lauten auch alle Prophezeyungen von der Allgemeinheit der Kirche Christi ganz deutlich, als eines Reichs, das sich in aller Welt ausbreiten würde.

Fr. Und was sagen wir von dem letzten Merkmale der wahren Kirche Christi, daß sie apostolisch sey?

Antw. Das verstehet sich von sich selbst; weil, wie Paulus sagt, die Gläubigen auf das Fundament der Apostel aufgebaut sind. Sie muß apostolisch seyn, das ist, die Lehre der Apostel lehren; Sie muß auch von den Aposteln durch die ordentliche und ununterbrochene

Nachfolge der Kirchenvorstehern herkommen, und man muß vom jetzigen Oberhaupte der Kirche bis zu dem ersten Petrus aufsteigen können.

Fr. Hat die römischkatholische Kirche diese nun beschriebene Merkmalen der wahren Kirche Christi, hat sie selbe allein und ausschließungsweise vor andern sich christlich nennenden Kirchen? Gesagt haben wir es zuvor, aber erwiesen noch nicht?

Antw. Der Beweis soll nicht mangeln.

Viertes Kapitel.

Das erste Merkmal der ächten Kirche Christi in der römischkatholischen Kirche allein wird dargethan die Einigkeit.

Fr. Wie beweisen wir erstens, daß die römische Kirche einig sey?

Antw. Nichts leichter als dieses. Erstens sind die Glieder der römischkatholischen Kirche alle unter einem Oberhaupte dem römischen Papste, den sie für den sichtbaren Statthalter der Kirche insgemein erkennen, vereiniget. Dann ist weiter die Lehre der römischkatholischen Kirche durch die ganze Welt einförmig in allen mit dem römischen Stuhle vereinigten Kirchen, das nämliche Glaubensbekenntniß, die nämliche Zahl der heiligen Sakramenten —

Fr. Giebt

Fr. Giebt es nicht unter den katholischen Gelehrten vielerley Streitigkeiten über Religionsgeheimniße, und Lehren, darüber mit Mund und Feder oft sehr hitzig disputiret wird?

Antw. Es sind nur Schulstreite, die das Wesentliche des Glaubens nicht betreffen, und wo die Kirche noch nichts entschieden hat. Wenn diese einmal gesprochen, so hat aller Disput ein Ende, der Katholik höret die Kirche mit Ehrfurcht, und glaubt dann ohne Widerrede.

Fr. Ist wohl diese Einigkeit in den irrgläubigen Kirchen z. B. der Lutheraner, der Kalviniſten auch anzutreffen?

Antw. Ja wohl Einigkeit. Man siehet sie weder unter sich, weder in der Lehre; denn sie erkennen kein sichtbares Oberhaupt der ganzen Kirche, und haben sich vom Statthalter Christi dem Nachfolger des heiligen Petri, welcher der römische Papst ist, getrennet, ihre Lehre aber und ihre Glaubensbekenntniße haben sie schon hundertmal abgeändert, *) und ihren Glauben haben sie schon in unzählige Sekten zertheilet, soll wohl dieses Einigkeit, soll dieses die ächte Kirche Christi seyn können?

*) Bossuet schreibt ein ganzes Buch von diesen Veränderungen.

Fünftes Kapitel.

Das zweyte Merkmal der wahren Kirche Christi wird in der römisch-katholischen Kirchen gezeiget, daß sie allein heilig sey.

Fr. Es ist erwiesen, daß die römischkatholische Kirche sich das erste Merkmal der ächten Kirche Christi mit Recht zueigne, die Einigkeit. Wie steht es aber mit dem zweyten der Heiligkeit, ist die römischkatholische Kirche auch heilig?

Antw. Die römischkatholische Kirche ist ohnstrittig eine heilige Kirche. Sie ist heilig fürs erste in ihrem erhabenen Stifter Jesu Christo, der die Urquelle der Heiligkeit, ja die wesentliche Heiligkeit selbsten ist. Sie ist heilig auch in ihren ersten Grundpfeilern den heiligen Aposteln, heilig in so vielen tausend Martyrern, die für selbe ihr Blut vergossen, heilig in so unzähligen andern heiligen Bischöfen und Jungfrauen, deren es durch alle Jahrhunderte etwelche gegeben, die im Leben und nach dem Tode mit Wunderzeichen geleuchtet, und noch leuchten. Sie ist heilig, und ihr Bestreben ist auch Heilige zu bilden mittelst der Heiligkeit ihrer Lehre, und den kräftigsten Mitteln, die sie zur Heiligkeit den Gläubigen an Handen giebt, als da sind die

heili-

heiligen Sakramente, das Wort Gottes, die gottesdienstliche Uebungen vorzüglich der heiligen Meß. Was kann man doch weiters zum Beweis der Heiligkeit unserer römischkatholischen Kirche noch fodern?

Fr. Kann man von den Kirchen der Irgläubigen z. B. der Lutheraner, der Kalvinisten wohl auch sagen, daß sie heilig sind?

Antw. Im mindesten nicht. Ihre Stifter sind nichts weniger als heilig. Man weis von des Kalvins und Luthers lasterhaften Lebenswandel nur gar zu viel. Vernünftige Lutheraner schämen sich des letztern selbst. Sie sagen aber: Wenn schon Luther ein schlechter Mensch in seinem Wandel gewesen, so sey doch seine Lehre gut. Allein man erwiedert ihnen, was Jesus Christus gesagt: Es kann ein böser Baum keine gute Früchte hervorbringen. Wirklich sind die Lehren des Luthers und des Kalvins eben so wenig heilig als die Lehrer sind. Welche abscheuliche Lehre des Kalvins: die Gebote Gottes zu halten sey eine Unmöglichkeit, der Mensch habe keine Freyheit, die Menschengesetze und der Fürsten können die Gewissen nicht binden? Welche abentheuerliche Sätze des Luthers, daß die guten Werke unnütz seyn, daß Sünde und Laster nicht verdammen, sondern der Unglaube u. s. w. Einmal diese Lehren führen nicht zur Heiligkeit, sondern öffnen allen Lastern Thür und Thor, so eine Kirche soll heilig seyn?

Sechstes Kapitel.

Das dritte Merkmal der wahren Kirche Christi wird in der römischkatholischen Kirche anschaulich gemacht, daß sie allein katholisch sey, wie sie sich nennet, nämlich allgemein.

Fr. Was hat es für eine Bewandniß mit dem dritten Merkmale der wahren Kirche Christi, daß sie katholisch oder allgemein sey. Ist die römischkatholische Kirche wahrhaft katholisch oder allgemein, wie sie sich nennet?

Antw. Sie ist es, und ist es allein, allgemein, in der ganzen Welt bekannt und ausgebreitet, wie es von der Kirche Christi durch die Propheten vorgesagt war, und wie es die Güte Gottes, der alle Menschen will selig haben, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, erheischet. Ueberall, in allen Welttheilen und in allen Reichen der Welt kennet man die Katholiken, die entweders öffentlich oder doch heimlich die Religionsübung haben. Aber nicht überall giebt es Lutheraner, Kalvinisten. — Diese Sekten sind meistens nur in Europa, und dessen mitternächtigen Ländern wohnhaft.

Siebentes Kapitel.

Vom vierten Merkmale der ächten Kirche Christi in der römischkatholischen Kirche, daß sie allein die apostolische Kirche ist.

Fr. Wir kommen auf das vierte Merkmal der ächten Kirche Christi, apostolisch muß sie seyn, ist es die römischkatholische Kirche, zu der wir uns bekennen?

Antw. Auch dieses ist sie, wahrhaft apostolisch, und wiederum allein ist sie es. Sie lehret keine andere als der Apostel Lehre, sie kommt auch durch eine ordentliche Nachfolge der Oberhirten, die nie unterbrochen ward, richtig her, man steigt von unsern Bischöfen bis auf die Apostel, und von unserm jetzmaligen Statthalter Christi dem römischen Papste bis auf den ersten Petrus auf, wo andere irrglaubige Kirchen als z. B. die Lutheraner, Kalviner — nicht weiter als bis zu ihrem Sektenstifter aufsteigen, die sich eben von der apostolischen Kirche ohne Ursache getrennet, und ohne Sendung, ohne göttlichen Berufe ein neues Evangelium geprediget haben; die eben solche Nachfolger im Kirchenstaate, Hirten ohne göttlichem Berufe und Sendung, auch ohne alle Weihe und Kirchengewalt nach sich lassen; die zumal der Lehre der Aposteln in mancherley Stücken geradezu widersprechen. Dergleichen Kirchen können unmöglich apostolische Kirchen seyn.

Achtes Kapitel.

Man entdeckt noch welche andere Merkmale der ächten Kirche Christi, die sich in der römischkatholischen Kirche allein befinden.

Fr. Giebt es noch welche andere Merkmale der ächten Kirche Christi, und kann sich deren ebenfalls die römischkatholische Kirche berühmen?

Antw. Es giebt welche, und wir bemerken hauptsächlich die Unveränderlichkeit, die Festigkeit und die Dauer, die an der ächten Kirche Christi scheinbar seyn müßen.

Fr. Hat die römischkatholische Kirche diese Unveränderlichkeit, diese Festigkeit, diese Dauer?

Antw. Alles dieses nimmt man bey ihr augenscheinlich wahr. Die Unveränderlichkeit. Was die römischkatholische Kirche im Anfange gelehrt hat, das lehret sie noch; und haben so viele Ketzereyen und Irrlehren, die gegen sie aufgestanden, und sie bestritten, die Reinigkeit ihrer Lehre im mindesten nicht verderben können. Ihre Festigkeit und Dauer hat sie in so schweren Verfolgungen erwiesen, die sie eben von so vielen Ketzereyen und Anfangs von so grausamen Tyrannen, die die Christenheit mit Feuer und Schwert auszutilgen gesucht, aber nichts gegen sie vermöcht haben, ausgestanden. Noch jetzo bestehet sie fest und unerschütterlich, und wird auch gemäß den Prophezeyungen und

dem

dem ausdrücklichen Versprechen Jesu Christi immer bis ans Ende der Welt fest bestehen, und so über die Hölle und über alle ihre Feinde siegen und triumphiren.

Fr. Kann man von den Kirchen der Irrgläubigen auch so etwas sagen, und von diesem wichtigen Merkmale der ächten Kirche Christi eine Spure an ihnen finden?

Antw. Das ist wohl vergebliche Arbeit. Von so vielen Ketzereyen, die vom Anfange des Christenthums gegen die ächte Kirchen Christi entstanden, ist kaum noch etwas als der Name mehr übrig. Die Kirchen der Irrgläubigen sind alle, so wie sie nur Menschenwerke waren, zerfallen. Selbst die irrgläubigen Kirchen dieser unserer letzteren Zeiten haben ein gleiches Schikksal gehabt, die lutherische, die kalvinische Kirche. Kann man wohl sagen, daß sie noch bestehen; nachdem sie ihre Glaubensbekenntniße, ihre Lehrverfassungen schon so oft abgeändert, und von der Lehre ihrer Stifter so sehr abgewichen? Der gelehrte Protestant glaubt, was er will; der Prädikant predigt in Glaubenslehren manches, was er selbst nicht glaubt, und nur bey dem gemeinen einfältigen mit Vorurtheilen eingenommenen Pöbel findet er hier und dort noch einen Glauben. Aller Irrglauben und Unglauben der Zeit lauft endlich auf die Freydenkerey und auf einen Scepticismus oder Glaubenszweifel hinaus. Hier bey solchen Kirchen fürwahr findet man kein Merkmal einer von Gott gestifteten Kirchen, kein Merkmal der ächten Kirche Christi. Die

folg-

folgsam die römischkatholische Kirche, als welche alle Merkmalen der wahren Kirche Christi hat, allein seyn kann.

Neuntes Kapitel.

Es wird erwiesen, daß die römischkatholische Kirche allein die seligmachende Kirche sey.

Fr. Man muß es nun gestehen, der Vorzug der römischkatholischen Kirche vor allen anderen obgleich auch sich christlich nennenden Kirchen liegt am hellesten Tage. Es ist erwiesen, daß sie allein die Merkmalen der ächten Kirche Christi habe, folgsam sie allein die ächte Kirche Christi seyn könne. Nun fragt es sich aber, ist es zur Seligkeit durchaus nothwendig ein Glied dieser römischkatholischen Kirche zu seyn?

Antw. Ja durchaus nothwendig, und außer der römischkatholischen Kirche als allein der wahren Kirche Christi ist keine Hoffnung des ewigen Heils. Dieß ist die Lehre der heiligen Kirche von allen Zeiten her, die beständige Lehre der heiligen Vätern in göttlicher Schrift und in der Vernunft gegründet, und sie anstreiten ist allzeit Dummheit, und beynebens äußerste Verwegenheit.

Fr. Gleich-

Fr. Gleichwohl wird dieser alte Lehrsatz der Katholiken der Zeit bestritten, und die Meynung angenommen werden, daß jeder Mensch, der rechtschaffen lebt, ohne Rücksicht auf seine Religion und der Kirche, in der er sich befindet, selig werden könne?

Antw. Leider Gott! haben wir nun die von dem Apostel bemerkte Zeit, wo die Menschen die gesunde Lehre nicht mehr ertragen wollen. Die Irrmeynung der heutigen Philosophen oder verkappten Ungläubigen ist eine schöne Geburt der Afteraufklärung, der übel ausgedähnten Toleranz, eine Meynung, welche die Gnade des wahren Glaubens herabwürdiget, die Offenbarung ganz unnütz macht, und geradezu zum Indifferentismus oder Gleichgültigkeit in Betreffe aller Religionen führet.

Fr. Wie wird aber die unumgängliche Nothwendigkeit ein Glied der römischkatholischen Religion zu seyn um sein Heil zu versichern überzeugend erwiesen?

Antw. Ohne die göttliche Schrift, oder die heiligen Väter anzuführen, ist es genug, daß unsre römischkatholische Religion diesen Satz ausdrücklich lehret und behauptet, daß sie allein die seligmachende Kirche sey. Da nun die römischkatholische Kirche, wie wir auf das gründlichste dargethan, allein die wahre Kirche Christi ist, so kann sie uns keine Unwahr-

wahrheit lehren. Dieser Vernunftschluß schlägt mit einemmal alles, was wider die unumgängliche Nothwendigkeit ein Glied der römischkatholischen Kirche zu seyn vorgebracht werden will, darnieder.

Fr. Aber so müßen wir eine unzählige Menge von Menschen ganz unbarmherzig verdammen, welche das Unglück haben außer dem Schooße der römischkatholischen Kirche gebohren und erzogen worden zu seyn?

1. Antw. Es sey fern von uns, daß wir uns unterstehen Jemanden zu verdammen, sondern es ist Jesus Christus der Sohn Gottes, der das Urtheil der Verdammniß über jene ausspricht, die dem Evangelium nicht glauben. Matth. 24. Mit Jesu Christo hat es derjenige aufzunehmen, der diese Wahrheit anstreiten will. Der gottesfürchtige Katholik wird hier die Urtheile Gottes anbethen, und für seinen Theil um die erhaltene Gnade des wahren Glaubens in der allein seligmachenden Kirche Gott innigst danken, und nur der Lasterhafte wird das Betragen Gottes in Betreffe anderer Menschen, die er im Irrglauben oder Unglauben läßt, beurtheilen. Wir weisen ihn an den Brief Pauli an die Römer und dessen neuntes Kapitel, daß er da lerne Ehrfurcht tragen, seine Gerichte anbethe, und nicht mit ihm rechten wolle.

2. Antw. Der schuldlose Unglauben oder Irrglauben verdammet Niemand, wenn es Sünde und Laster nicht thun, die z. B. der Ungläubige wider das Gesetze der Natur begehet. Neben Sünde und Laster aber nützt auch der Glaube nicht zur Seligkeit, und selbst der Katholik vermehret nur seine Verdammniß, die bey dem Irrgläubigen und Ungläubigen um vieles leidentlicher ausfällt.

3. Antw. Was den schuldlosen Irrgläubigen betrift, kann er, wenn er seines Glaubens halber keinen Zweifel tragt, und rechtschaffen lebt, gar leicht selig werden, weil er an Jesum Christum glaubt, und den Tauf hat. Von dem schuldlosen Ungläubigen aber lehren die katholische Gottesgelehrten mit Thomas und andern heiligen Vätern, daß der allgütige Gott jenem Ungläubigen, der in seinem schuldlosen Unglauben rechtschaffen lebt, und das Gesetz der Natur beobachtet, die Gnade des Glaubens nicht entziehen, und durch einen außerordentlichen Weg in den nothwendigen Glaubensstücken unterrichten werde, und sollte er ihm müßen einen Engel vom Himmel zuschicken.

Zehntes Kapitel.

Die römischkatholische Kirche ist in den Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar, und muß es auch seyn.

Fr. Nachdem wir nun die wahre allein seligmachende Kirche haben, die uns, die ihr von Gott ihrem Stifter geoffenbarte Geheimniße, Glaubens- und Sittenlehren verkündet, und erkläret, so fragt es sich nun, ob diese Kirche wohl auch unfehlbar, und untrüglich sey?

Antw. Die Frage ist die wichtigste und die Antwort, die wir geben, die richtigste. Die Kirche Christi ist und muß nothwendig unfehlbar, untrüglich seyn. *)

Fr. In welchen Dingen muß man sagen, daß die Kirche Christi unfehlbar untrüglich sey?

Antw. In Glaubens- und Sittenlehren.

Fr. Wie beweisen wir solches?

Antw. Aus den Verheißungen, die Jesus Christus seiner Kirche gethan hat, und welche

*) Es ist hier zu bemerken, daß die Kirche Christi sich keines Gewalts anmaße, noch jemals angemaßt habe Glaubensartikel zu machen, sondern nur sie als von Gott ihr geoffenbaret den Gläubigen vorzulegen und zu erklären.

welche alle auf die Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit der Kirche klar deuten.

Fr. Wie lauten diese Verheißungen, und wo stehen sie geschrieben?

Antw. Man findet sie in göttlicher Schrift hier und dort. Zu Petrus sagt der Herr: Ich habe für dich gebethen Peter, daß dein Glaube nicht abnehme. Luk. 22.

Zu den Jüngern insgemein: Der heilige Geist wird euch alle Wahrheit lehren. Luk. 12. Joh. 14 und 16.

Siehe ich bin mit euch alle die Tage bis ans Ende der Welt. Matth. am Letzten: Die Porten der Hölle werden sie (die Kirche) nicht übergewältigen. Matth. 16.

Wenn die Kirche fehlen kann, so treffen alle diese schöne Verheißungen nicht wohl ein. Des Petrus Glauben muß ins Abnehmen kommen; der heilige Geist lehret seine Kirche, die er regieret, nicht mehr alle Wahrheit; Gottes Sohn ist nicht alle Tage mit seiner Kirche, er hat sie damals verlassen, als sie gefehlet hat. Die Hölle hat sie wider das Versprechen Jesu Christi wirklich besieget. Alles dieses muß nothwendig folgen, wenn man der Kirche Christi die Unfehlbarkeit abspricht.

Fr. Giebt es noch andere Zeugniße aus göttlicher Schrift für die Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit der Kirche?

Antw. Es giebt deren. Christus sagt bey Matth. am 16ten, daß seine Kirche auf einen Felsen gebaut sey, verstehe dieß von festen unveränderlichen Grundwahrheiten, die sie lehret.

Der Apostel nennet die Kirche eine Saule und Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. 3.

Fr. Wir haben oben wohl gar gesagt, daß die Kirche nicht allein unfehlbar, untrüglich sey, sondern daß sie es auch seyn müße. Wie beweist man dieses?

Antw. Wenn die Kirche nicht unfehlbar, untrüglich ist, so kann mein Glaube nicht fest und ungezweifelt seyn, da er es doch seyn muß, und einen solchen Gott von mir nach aller Strenge fodert.

Fr. Wie deme?

Antw. Einem, der fehlen, betrügen oder betrogen werden kann, dem glaube ich nicht mit Sicherheit, sondern immer mit einer Furcht des Gegentheils.

Die Kirche, wie wir oben bemerkt, hat uns die ihr von Gott geoffenbarte Glaubens- und Sittenlehren vorzutragen, und zu verkünden, wenn sie nun fehlen kann, so muß die Offenbarung, die sie vorgiebt, falsch seyn können. Kann sie falsch seyn, wie kann ich das Geoffenbarte fest und ungezweifelt glauben: Der Glaub steht nicht, sagen die Gottesgelehrte, mit der Furcht, Gott möchte etwa nicht geredet haben.

Wenn die Kirche fehlen kann, es sey in Glaubens- oder in Sittenlehren, so haben wir keine sichere Regel weder in dem, was wir glauben, weder in dem, was wir thun, und wie wir leben müßen, alles bleibt immer einem Zweifel unterworfen, sie betrüge sich etwann in ihrer vorgeblichen Offenbarung der Glaubens- oder Sittenlehre, die sie uns vortragt. Demnach habe ich die Freyheit zu glauben, und zu thun, was ich will. Die Kirche muß also nothwendig unfehlbar, untrüglich seyn, wenn sie das Recht hat Glauben, Gehorsam von mir zu fodern, wenigst einen festen Glauben kann ich einer fehlbaren untrüglichen Kirche nicht geben.

Wenn die Kirche fehlen, trügen kann, siehe, wie ich zu Gott bethen darf: „Herr! du foderst von mir nach aller Strenge einen festen, ungezweifelten Glauben an alles das, was du gesagt, und geoffenbaret hast. Gut! ich nehme keinen Anstand dir zu glauben, weil du als Gott unendlich wahrhaft und unbetrüglich bist, und seyn mußt, aber wenn deine Kirche fehlen kann, zu welcher du redest, und ihr die Geheimnißen und Lehren offenbarest, so weis ich nicht mit Gewißheit, was du geredet, geoffenbaret, wie kann denn mein Glaube fest, ungezweifelt seyn. Gieb mir die Gewißheit, daß du geredet, gieb deiner Kirche die Unfehlbarkeit, Untrüglicheit, dann will ich glauben, fest glauben, ungezweifelt glauben,

so wie du es haben willst. Du bist wahrhaft, unfehlbar, untrüglich, die Kirche sey es auch; du bist es von deiner Natur, die Kirche sey es aus deiner Gnade; du bist es in deinen Worten, die Kirche sey es in treuer Ueberbringung und Dollmetschung derselben. Die Kirche ist deine Braut, du liebest sie, du kannst ihr denn diese Zierde nicht abschlagen, welche den herrlichsten Geschmuck von ihr ausmacht. Du wirst zu ihr alsdenn sagen können: Du bist ganz schön meine Freundinn, und es ist keine Mackel an dir. „ Hohelied. 4.

Fr. Können wir die Unfehlbarkeit, die Untrüglichkeit der Kirche durch Vernunftsgründe noch ferners beweisen?

Antw. Es ließen sich noch eine Menge dergleichen anführen. Die Kirche ist das Haus, welches die göttliche Weisheit gebauet hat: Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut. Sprüchw. 9. Ein weiser Baumeister muß auf die Festigkeit, Zierde und Dauer seines Hauses vor allem besorgt seyn. Es ist für alles dieses übel gesorgt, wenn die Kirche fehlen kann. Die schöne Einigkeit in der Lehre der Kirche fürnehmste Zierde wird bald dahin seyn, und ein verwirrtes Lehrsystem an dessen Platz treten, weil Niemand an die Lehre einer fehlbaren, trüglichen Kirche mit Vernunft gebunden werden könnte; Mit der Einigkeit in der Lehre fiel auch sogleich die Einigkeit unter

ein-

einander. Spaltungen müßte es der Menge nach geben, und so hätte es auch mit der Festigkeit, Dauer und unüberwindlichen Stärke der Kirche gegen allen Höllengewalt bald ein Ende.

Ist aber die Kirche unfehlbar, untrüglich, dann ist sie wahrhaft das Haus der Weisheit, dann ist sie herrlich, majestätisch in ihrer Zierde, dann ist sie auf einen Felsen gebaut, fest und unbeweglich gegen alle Anfälle der Hölle.

Dann ist diese Braut Christi ganz schön und ohne Mackel, schön wie der Mond, der zwar zuweilen abnimmt, aber doch sein volles Licht uns bald wieder zeiget. Sie ist auserwählt wie die Sonne, die den ganzen Erdkreis mit dem Glanze ihrer Wahrheit erleuchtet, sie ist ihren Feinden schrecklich wie ein in Schlachtordnung stehendes Kriegsheer. Hohenlied. 6. Dann ist sie Gottes Werk, würdig eines so weisen Baumeisters; dann macht sie ihrem göttlichen Stifter Ehre, ist ein Meisterstück seiner Allmacht, seiner Heiligkeit, seiner Weisheit, seiner Güte, seiner Gerechtigkeit —

Fr. Warum halten wir uns so lang über die Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit der Kirche auf?

Antw. Weil die Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit der Kirche, wenn sie einmal erwiesen, wie wir schon oben zu verstehen gegeben, von großer Wichtigkeit ist.

Fr. Wie so von großer Wichtigkeit?

Antw. In Wahrheit für jeden Gläubigen. Alle Gläubige haben hiedurch eine sichere Glaubens- und Sittenvorschrift, einen ebenen zu dem Himmel gebahnten Weg, auf dem auch der einfältigste und dummeste Mensch nicht irren kann. Isa. 35. Der Christ glaube nur, was seine Kirche lehret, die unfehlbar, untrüglich ist, und er kann nicht fehlen, nicht irrgehen.*) Hier erkenne ich nun das Meisterstück Gottes in Gründung seiner Kirche auf das kläreste. Ich bethe seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Güte mit Dankgefühle an, der allen Menschen den Weg zum Heil gleich leicht gemacht hat, dem Ungelehrten wie dem Gelehrten. Auf das Ansehen Gottes und seiner Kirche kann jeder gleich leicht glauben, und so sein Heil erlangen.

Fr. Bringt die erwiesene Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit der Kirche uns noch mehrere Vortheile?

Antw. Ganz gewiß. Wir haben hiedurch das Mittel an der Hand, uns von jedem Glaubenszweifel, der uns kömmt, oder den man uns erregen will, sogleich loszumachen. Wir fragen uns nur: ist dieses, jenes die Lehre der Kirche?

---

*) Der Kohlerglaube, über den die Aufklärer spotten, wird hier der vernünftigste; denn was ist wohl vernünftiger als einem unfehlbaren untrüglichen Gott und seiner ebenfalls unfehlbaren, untrüglichen Kirche glauben.

che? Wenn dieses, so ist es eine Lehre, die ihr von Gott geoffenbaret worden, die folgsam wahr seyn muß, weil Gott nicht lügen, nicht betrügen, noch betrogen werden kann, obschon der schwache Menschenverstand es nicht fassen, nicht begreifen will. Aber es hats eben nicht nöthig, er soll einem Gott aufs Wort glauben, und keine Untersuchung mehr vornehmen. Der Christ giebt hier seinen Verstand nach der Lehre des Apostels zum Dienste des Glaubens gefangen, und sein Glaube ist desto reiner und lauterer, je weniger er der Menschenvernunft dabey Gehör giebt, und sich blos an das Ansehen Gottes und der Kirche hält. *)

Eilftes Kapitel.

Was, wie, und warum man glauben müße.

Fr. Nachdem wir nun die allein seligmachende unfehlbare Kirche gefunden, so fragt sich nunmehr vor allem: Was man in dieser Kirche glauben müße?

Antw. Man muß alles ohne Ausnahme glauben, was uns diese Kirche zu glauben vorhält.

Fr. Wenn

---

*) Darum ist auch der Glaube einfältiger, ungelehrter Leuten in dieser Rücksicht oft besser, reiner und lauterer als der Glaube großer Theologen.

Fr. Wenn Jemand einen oder andern Glaubensartikel nicht glauben sollte, das übrige aber alles, was würde es alsdann seyn?

Antw. Dann wäre ohne weiter bey einem solchen Christen der Glaube verloren, und er wäre kein Glied mehr der wahren Kirche. Er würde auch, wenn dieser sein Unglaube nicht schuldlos wäre, seines ewigen Heils keine Hoffnung haben. *) Man sehe hieraus, wie heikel die Tugend des Glaubens ist, und wie bald es mit dem Verlurste des Glaubens geschehen sey.

Fr. Es ist doch sehr hart, daß der Mensch nur eines einzigen Glaubensartikels wegen, den er bezweifelt, schon den Glauben verloren haben soll?

Antw. Es ist aber ganz natürlich und vernünftig, daß es so sey, und seyn müße. Da Gott alle Glaubensartikel gleich geoffenbaret hat, und er ein wahrhafter, unbetrüglicher Gott ist, so sehe ich nicht, wie man den einen glauben und den andern nicht glauben soll. Ein solcher Halbgläubiger zeiget offenbar, daß er nicht auf das Ansehen Gottes glaube, sondern mehr seine Vernunft anhören will, sein Glaube ist denn kein göttlicher, sondern ein menschlicher Glau-

*) Gleichwie der Mensch die Gerechtigkeit durch Begehung einer einzigen schweren Sünde verlieret, also verlieret er auch den Glauben durch die freywillige Bezweiflung auch nur eines einzigen Glaubensartikels.

Glaube, der demnach zum Heil nichts nützet, und ohne Verdienste ist, wie aus folgender Frage weiter erhellen wird.

Fr. Warum muß man glauben?

Antw. Weil ein Gott geredet, weil ein Gott es geoffenbaret hat, ein Gott, der die wesentliche Wahrheit ist, nicht lügen, noch betrogen werden kann.

Der Beweggrund, aus dem man glaubt, machet den Glauben aus, er darf kein anderer seyn, als weil Gott es gesagt, und geoffenbaret hat. So nur, so ist der Glaube göttlich, verdienstlich und seligmachend.

Dieß rechnet sich Gott zur Ehre, wenn der Mensch blos auf sein Wort glaubt, und über die Möglichkeit der Sache nicht erst seine schwache Vernunft zu Rath ziehet.

Fr. Darf man denn seine Vernunft zum Glauben gar nicht brauchen?

Antw. Der beßte Gebrauch, den man von seiner Vernunft in Ansehung des Glaubens machet, ist, daß man Gott schon blos auf sein Wort glaube. Was ist vernünftiger als einem Gott glauben, der weder lügen, noch betrügen kann. *)

Fr. Wie

*) Hingegen was ist thörichter, als nachdem einmal ein Gott geredet, noch Anstand nehmen zu glauben; nicht nur thöricht, sondern auch höchst vermessen, beleidigend für Gott. In allweg, o Mensch!

Fr. Wie muß man endlich glauben?

Antw. Fest und ungezweifelt, der Glaube läßt keinen Zweifel zu, zweifeln heißt nicht glauben.

Fr. Wie kann man fest und ungezweifelt alle Glaubensartikel glauben, unter denen so manche dem gelehrtesten Menschenverstand ganz unbegreiflich sind?

Antw. Eben aus diesem Grunde, weil sie ein wahrhafter, unbetrüglicher Gott geoffenbaret hat.

Die

Mensch! brauche deine Vernunft, brauche die ganze Stärke derselben, ob es einen Gott, eine Religion, eine Offenbarung gebe, du wirst all dieses durch die Vernunft gar bald finden. Brauche deine Vernunft ferners zu sehen, welches die Kirche sey, der sich Gott geoffenbaret hat, du wirst es ohnschwer finden, daß es jene Kirche sey, die er durch Jesum Christum seinen Sohn den verheißenen Meßias auf Erden gestiftet, und daß diese von Jesu Christo gestiftete Kirche die römischkatholische allein sey, weil diese allein die Merkmalen der ächten Kirche Christi an sich hat. Aber itzt stehe still Vernunft! bis hieher und nicht mehr weiter. Der Glaube im Allgemeinen ist dem Gerichte der Vernunft unterworfen, aber nicht einzelne Glaubensartikel. Diese will Gott, daß man sie blos auf sein Wort, auf sein Ansehen, und auf das Ansehen seiner Kirche, die davon zeuget, glauben soll. So ist der Glaube göttlich, so macht er Gott Ehre, bringt dem Menschen Verdienste und das ewige Heil.

Die Gewißheit des Glaubens oder die Gewißheit, den der Glaube aus der Offenbarung giebt, übersteigt alle andere Gewißheit. Meine Sinne, meine Einsichten können mich betrügen, aber Gottes Worte nicht.

Zwölftes Kapitel.

Von den Aberglauben und Misbräuchen, welche die Religionsfeinde unserer katholischen Kirche zur Last legen; erstens von Verehrung der Heiligen.

Fr. Man sagt der Zeit von so vielen Aberglauben und Misbräuchen in unserer katholischen Kirche?

Antw. Die Religionsfeinde thun dieses, um die katholische Kirche zu verschreyen, und sie in Verachtung zu bringen, somit den Weg zum Unglauben ganz unvermerkt zu bahnen. *)

Fr. Ist es aber wahr, was sie hierinnfalls derselben zur Last legen?

Antw.

---

*) Sie thun dieses ferners, um ihren Unglauben, ihre Freydenkerey in etwas zu rechtfertigen, ihren Ungehorsam gegen die Kirche zu beschönen, und daß noch mehrere ihre Gesinnungen annehmen, und gleich ihnen Ungläubige werden.

Antw. Gott sey davor! es ist die schändlichste Verleumdung und muthwilligste Lästerung gegen unsere Kirche.

Fr. Was sind es aber für Aberglauben, Misbräuche, welche die Religionsfeinde rügen, und anziehen?

Antw. Wenn wir sie hören, so sind es die Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien, und Bilder. Es sind die Wallfahrten, gewisse Andachten und Bruderschaften, Ablaße, die Ordensgelübde u. s. w. Dinge, die man zu allen Zeiten für gut und heilig gehalten.*)

Fr. Ist denn was Abergläubisches bey der Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder, und Reliquien?

Antw. Man kann es übertreiben, und bis zum Aberglauben, Misbräuchen schreiten; aber dieses ist sodenn nicht auf die Rechnung der Religion zu schreiben, sondern allein der Einfalt übel unterwiesener Katholiken zuzumessen.

Es

*) Diese wollen die Neuerer herabwürdigen und verdächtig machen. Sie wollen mehr wissen als das ganze Alterthum, über dessen Dummheit und Andächteley sie sich lustig machen; aber ihr verwegener Stolz gehet noch weiter bis zur Verachtung der Kirche Gottes selbst, die sie des Aberglaubens, der Misbräuche halber verschreyen, als werden selbe von ihr wenigst in Schutz genommen.

Es ist ein Glaubensartikel, daß die Heilige Gottes zu verehren, und anzurufen seyn. Abermal ist es ein Glaubensartikel, daß man die Bilder der Heiligen und ihre Reliquien verehren soll. *) Gott selbst ehret die Heilige, warum sollen es die Menschen nicht thun?

Er gewähret den Menschen auf ihre Fürbitte mancherley Gnaden.

Er wirket Wunder oft bey ihren Gräbern, Reliquien, auch Bildern. **) Die Verehrung der Heiligen, ihrer Bildern und Reliquien muß demnach Gott angenehm seyn, sie muß kein Aberglauben seyn, wie die Religionsfeinde vorgeben.

Fr. Aber ist die Verehrung, die Anrufung der Heiligen der Ehre Gottes, der Ehre besonders Jesu Christi nicht nachtheilig?

Antw. Die Irrgläubigen wollen dieses erweislich machen, aber ihre Beweise halten keinen Stich.

Da Gott offenbar zeiget, daß ihm die Verehrung und Anrufung der Heiligen angenehm und gefällig sey, wie wir eben gesehen,

---

*) Man sehe nach in der Kirchenversammlung zu Trient Sess. 25.

**) Gott kann aber kein Wunder zur Bestättigung eines Aberglaubens oder einer Lüge wirken.

hen, so kann sie ihm unmöglich zum Nachtheil seyn. *)

Fr. Jesus Christus ist unser Mittler und Fürsprecher bey Gott, ist es nicht wenigst seiner Ehre nachtheilig, wenn man die Heilige zu Fürsprecher wählet, und bey ihnen Hülfe sucht?

Antw. Christus ist unser Mittler und Fürsprecher beym Vater, die Heilige sind es bey Jesu Christo, oder auch beym himmlischen Vater, aber nicht anders als durch Jesum Christum den einigen eigentlichen Mittler, wie soll denn dieses seiner Ehre Nachtheil bringen? Alles gehet doch immer durch Jesum Christum, in dessen Namen allein Heil ist.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Wallfahrten.

Fr. Auch das Wallfahrten wollen einige der Zeit unter die Misbräuche werfen?

Antw. Das Wallfahrten ist mit allem dem eine heilige Gott gefällige Sache.

Fr. Wie schlagen wir die Wallfahrtsfeinde?

Antw.

---

*) Denn für seine Ehre eifert Gott allzusehr: Ich bin der Herr, und meine Ehre werde ich einem andern nicht geben. Isa. 42.

Antw. Mit Beweisen aus der Schrift, aus dem Alterthum, den Kirchenverordnungen und der Vernunft.

Fr. Wir möchten eine kurze Erläuterung davon haben.

Antw. Aus der Schrift wissen wir, daß die Juden häufig zu dem Tempel wallfahrteten, und daß es ihnen in gewißen Zeiten selbst durch das Gesetz geboten war. *) Jesus Christus selbst würdigte sich dieses Gesetze zu beobachten, und mit Maria und Joseph nacher Jerusalem zu wallen. Das Alterthum rechtfertiget nicht weniger diese Andacht. Die ersten Christen besuchten vielfältig die Gräber der Heiligen, bey welchen auch Wunder geschahen, und die Menschen in ihren Anliegenheiten Hülfe und oft die größten Wohlthaten empfiengen. Die Heiligen der älteren Zeiten besuchten ferners viel die heiligen Oerter, das Grab Christi zu Jerusalem, die Geburtshütte in der Gegend Bethlehem, das Grab der heiligen Aposteln Petri und Pauli in Rom, das des heiligen Jakobs in Kompostell, und das heilige Haus zu Loreto.

Ferner zeigen die Wunder, die bey den Wallfahrten geschehen, die Gutthaten, welche den Wallfahrtern da zu Theil werden, offenbar, daß das Wallfahrten Gott angenehm, und weit entfernt vom Aberglauben sey. So

*) Deut. 16.

macht mich meine Vernunft schließen. Gott ist zwar überall gegenwärtig; aller Orten kann ich ihn in meinen Nöthen anrufen, besonders im Altarssakramente, welches die beßte Wallfahrt ist. Aber wenn er sich gewiße Oerter erwählet, wo er besonders seine Gnaden reichlich austheilt, so ist es nicht unvernünftig, daß auch ich dahin walle, und gleich andern Menschen da Hülfe bey ihm suche.

Hierzu kömmt noch das Ansehen der Kirche, welche die Wallfahrten mit mancherley Gnaden, Freyheiten für die Wallfahrter begünstiget, reichliche Abläße da verleihet, beynebens aber auch Misbräuchen durch weise Verordnungen vorzubiegen nicht unterlasset. *)

Fr. Wenn das Wallfahrten so eine heilige Sache und Gott angenehm ist, warum hat denn die weltliche Obrigkeit an Theils Orten

---

*) Diese Misbräuche bey Wallfahrten werden besonders in Concil. Cabillon. scharf gerüget, und selbst des Kaisers Karls des Großen Macht und Ansehen zur Mitwirkung in deren Abstellung angesprochen, die er auch zum Dienste der Kirche durch eine Verordnung kräftig verwendet, woraus klar erhellt, daß die heilige Kirche das Abergläubische bey den Andachten nicht im mindesten gutheiße; daß sie allem Aberglauben feind sey, und ihn ja ausgerottet haben wolle. Die Religionsfeinde sollen also dieselbe wegen Aberglauben, Misbräuchen unangefochten seyn lassen, und ihr andurch keinen Flecken anhängen, keine Verachtung ihr zuzuziehen suchen.

ten das Wallfahrtengehen den Unterthanen verboten?

Antw. Eben wegen den Misbräuchen. Das Wallfahrten ist nicht für alle Leute. Weite Wallfahrten nicht für Arme, zum Schaden oft für Weib und Kinder. Ferner wer seine Andacht im Wallfahrtengehen setzet, und glaubt, daß ihn dieses in Himmel bringen werde seines unordentlichen Lebens ungeacht, der hängt einem Aberglauben an.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Bruderschaften.

Fr. Kann man etwa die Bruderschaften des Aberglaubens beschuldigen?

Antw. Was die Kirche gutheißt und für gut hält, das kann man keines Aberglaubens beschuldigen. Es wird aber nirgend eine Bruderschaft ohne ihre Gutheißung aufgerichtet.

Ferners jene Andacht, welche Gott mit mancherley Wunderzeichen verherrlichet hat, kann nicht abergläubisch seyn, noch einen Tadel verdienen. Dieß waren anfänglich wenigst die meiste Erzbruderschaften, besonders jene des heiligen Rosenkranzes, des heiligen Scapuliers,

puliers, welche gleich allen andern bey den heutigen Aufklärereren zum Gelächter und Hohn sind. *)

Fr. Ueber die Bruderschaft des heiligen Herzens Jesu und der Verehrung desselben hält man sich der Zeit am meisten auf, und betadelt sie?

Antw. Eben die Andacht zu dem heiligen Herzen Jesu ist von der Kirche genau untersucht, scharf geprüft, und nachher gut geheißen worden. Man hat auf Instanz vieler frommen und gelehrten Bischöfen, auch sogar weltlicher Fürsten dem heiligen Herzen Jesu ein Fest durch die ganze katholische Christenheit eingesetzt. Die Ehrfurcht, die ich der Kirche schuldig bin, bin, läßt mich nicht denken, daß selbe eine abergläubische Andacht gutgeheißen, und so sehr begünstiget habe, auch glaube ich nicht, daß sie ihr göttlicher Stifter derley für ihn selbst schimpflichen Vorwürfen von ihren Feinden preiszugeben jemals Willens gewesen sey. Was von der Andacht des heiligen

---

*) Man schämt sich der Zeit den heiligen Rosenkranz, das heilige Scapulier zu tragen, Päpste und Bischöfe, Könige und Kaiser trugen es ehedem. Aber wenn die Andacht des heiligen Rosenkranzes und jene des heiligen Scapuliers Gott gefällige und feyerlich von der Kirche bestättigte Andachten sind, so schämen sich vielmehr diejenige, welche diese Zeichen der matianischen Verehrung aus Verachtung beyseits legen, und darüber ihr vernunftloses Gespötte treiben.

gen Herzens Jesu gesagt worden, das versteht sich nicht weniger von der Bruderschaft unter diesem Titel.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den heiligen Ablässen.

Fr. Auch mit den heiligen Ablässen treiben die Religionsfeinde ihr muthwilliges Gespött?

Antw. Ganz ohne Ursache. Man sollte der heiligen Kirche ehe Dank darum wissen, weil sie die ehemalige so strenge Bußgesetze in die Ablässe, die sie so leicht gewinnen läßt, abgeändert hat.

Fr. Was ist Ablaß, und giebt es in der Kirche einen Gewalt Ablässe zu ertheilen?

Antw. Ablaß heißt so viel als Nachlaß der Strafe. Es ist ein Glaubensartikel, daß die Gewalt des Ablaßes von Christo der Kirche hinterlassen worden. *)

Fr. Werden nicht die Ablässe ums Geld verkauft?

---

*) Siehe das tridentinische Glaubensbekenntniß. Der Gewalt Ablaß zu ertheilen gehört zum Schlüsselgewalt in der Kirche, der dem Petrus als dem Oberhaupte der Kirche mit diesen Worten gegeben worden: Was du immer auf Erden auflösen wirst, soll auch gelöset seyn in dem Himmel.

Antw. Es ist eine vermessene Lästerung und Verleumdung der heiligen Kirche, mit der sie die Religionsfeinde beflecken wollen.

Fr. Werden doch so viele Gelder nach Rom für Ablaßbrevien verschickt?

Antw. Das sind die Taxalien für Ausfertigung derselben, dergleichen auch in den weltlichen Kanzleyen für Kauf- und andere Briefe erlegt werden müßen. Soll man hier auch sagen, die Justiz werde ums Geld verkauft?

Müßen die Leute bey den geistlichen Dikasterien allein vom Lust leben?

Fr. Ist denn doch zu den unseligen Reformationszeiten dergleichen Unfug mit den Abläßen bekannter Dingen getrieben worden?

Antw. Wir lassen es dahin gestellt seyn, daß es nicht ganz leer an der Sache sey. Aber was etwann einige eigennützige Ablaßprediger aus sich selbst und für ihr Interesse gethan haben mögen, das muß der Kirche nicht aufgebürdet werden. Der Ablaß an sich bleibt immer heilig und gut. Wer kann die Misbräuche alle hindern, die bey guten und heiligen Dingen vielfältig geschehen?

Sechszehntes Kapitel.

Vom Mönchsstande und den Ordensgelübden.

Fr. Man schimpft der Zeit auch so vieles über den Mönchsstand, und will nichts auf die Ordensgelübde halten?

Antw. Der Mönchsstand ist ein heiliger Stand. Die Ordensgelübde sind in dem Evangelium selbst gegründet.

Fr. Welches sind die Ordensgelübde?

Antw. Es sind das Gelübd der freywilligen Armuth, der steten Keuschheit und das Gelübde des Gehorsams.

Fr. Wie sind diese Gelübde in dem Evangelium gegründet?

Antw. Im 19ten Kapitel bey Matth. finden wir alle drey bemerkt, das Gelübd der Keuschheit im 12ten Vers, er sagt von denen, die sich um des Himmelreichs willen beschneiden. Das Gelübd der Armuth, er sagt zu einem Jüngling, der ihn um das ewige Leben gefragt, Wie er es erlangen könne: Geh, verkaufe alles, was du hast, und giebs den Armen. Das Gelübd endlich des Gehorsams, er sagt weiters zu ihm: Komm, folge mir nach. Dieses sind die sogenannte evangelische Räthe; den Mönchsstand verach-

ten heißt also die evangelische Räthe, und mit ihnen Christum selbst den Urheber davon verachten.

Fr. Aber was hat die Welt für Vortheile von diesen Leuten?

Antw. Sie sind der Religion offenbar, und oft auch dem Staat zum Nutzen.

Die Ordensklöster sind die Pflanzschulen, und die Zufluchtsörter der Religion. Den Ordensmännern haben wirs großen Theils zu verdanken, daß das Licht des heiligen Evangeliums in unser Teutschland gekommen. Sie haben auch die Religion in den verwirrten Zeiten der sogenannten Reformation vielfältig erhalten. Die Ordensklöster geben der Religion viele tüchtige Arbeiter, den Seelsorgern treue Mitgehülfen.

Ihre fromme Uebungen erbauen die Rechtgläubige, und ihr Chorgebeth und Gesänge ziehet Segen und Heil dem Vaterlande zu.

Fr. Was hat aber der Staat für Nutzen von ihnen?

Antw. Ist nicht die Aufrechthaltung der Religion schon der wichtigste Nutzen, den er von ihnen erhält. Ist ihr Gebeth, ihr unaufhörliches Lob Gottes in den Klostertempeln bey Tag und Nacht nichts, das, wie wir eben gesagt, dem Vaterlande Heil und Segen zuziehet?

Ist ihr strenger Lebenswandel, dadurch die Gläubige erbauet, und die Weichlinge beschämt werden, nichts? Die meiste Mannsklöster sind übrigens durch ihre Beschäftigungen dem Staat nützlich. Einige geben sich mit dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend ab, andere mit andern Liebeswerken, mit Erlösung der Gefangenen, mit Bedienung der Kranken, mit dem Beystande, den sie den Sterbenden leisten. Die Beicht- und Predigtstühle beschäftigen eine Menge anderer Ordensgeistlichen. Viele versehen öffentliche Lehrkanzeln. —

Ueberhaupt haben die Ordensleute viele Verdienste bey Künsten und Wissenschaften. Wie kann man diese Leute als dem Staate so schädlich angeben, und schildern?

Fr. Wenn dieses ist, warum sind denn in einigen Staaten so manche Klöster aufgehoben worden?

Antw. Darüber steht uns nicht zu zu antworten. Die Regenten sehen, wie sie dieses einst vor Gerichte Gottes rechtfertigen mögen.

So viel ist gewiß, daß die Kirche Gottes ab dieser Aufhebung so vieler Klöster kein Wohlgefallen gehabt, und daß der Religion, und selbst auch dem Staate nichts Gutes damit zugegangen.

Fr. Herrscht doch der Geiz und der Neid ganz abscheulich in den Klöstern? Es fehlet auch bey manchem gar sehr in der Disciplin?

Antw. Dieß ist die Sprache der Ordensfeinde. Von einem oder dem andern Kloster, wo dergleichen Unordnung ist, muß man darum nicht auf alle schließen, viel weniger bis zur Verachtung aller Ordensleute insgemein, und des ganzen Mönchenstands schreiten.

Ist der Zeit nicht allgemeines Verderbniß in allen Ständen der Welt? Was Wunder, wenn es auch in dem Mönchenstand und Priesterstand hier und dort Unordnungen giebt.

Die Weltleute wollen die Geistliche vollkommen haben; ihnen aber sollen alle Ausschweifungen erlaubet seyn.

Siebenzehntes Kapitel.

Von Neuerungen und Reformen.

Fr. Wenn die römischkathol. Kirche die allein wahre, ächte und seligmachende Kirche ist, wenn sie unfehlbar und untrüglich ist, warum siehet man der Zeit so viele Neuerungen, so viele Reformen, die man hier und dort in Betreffe der Religion unternimmt?

Antw.

Antw. Was für Neuerungen, was für Reformen? wir möchten eine bestimmtere Erklärung davon haben?

Fr. Dinge, die man vor diesem für heilig, für nützlich und Gott angenehm hielt, die verwirft man itzt, scheints für Aberglauben, für Misbrauch zu halten, weil man sie aufgehoben, abgestellt. So hat man insonderheit zum Nachtheil der Verehrung der Heiligen, und zum Schaden des Eifers und der Andacht unter den Christen überhaupt und Beförderung der Lauigkeit im Dienste Gottes eine Menge der Feyertäge abgeschaffet und ausgemusteret?

Antw. Es waren wirklich der Feyertage zu viel, der Nahrungsstand litt dabey, indessen mag die Reduction, oder Einziehung der Feyertäge doch zu stark seyn. *)

Es ist sodenn ferner zu wissen, daß die Kirche nicht aus eigener Bewegung die Feyertäge abgethan, die abgethan sind, sondern auf dringendes Anstehen weltlicher Macht.

Die

*) Mehrere Kirchenversammlungen giengen schon in vorigen Zeiten damit um, die Feyertäge zu verminderen, als Conventus Ratisb. 1524. Concil. Bituricense 1528. Trev. 1549. Camerac. 1565. Burdig. 1573. Tornac. 1688. Auch hat Benedikt der Vierzehnte unter gewißen Bedingnißen die Feyertäge verminderet, so daß doch die Pflicht blieb an diesen dispensirten Feyertägen das Opfer der heiligen Messe zu hören.

Die Kirche muß manchesmal um Vermeidung größerer Uebel willen etwas thun, oder zugeben, was sie sonst nicht gethan oder zugegeben haben würde.

Die Verminderung der Feyertäge war zuerst ziemlich mittelmäßig. Die Feyerlichkeit im Chor nebst den gottesdienstlichen Uebungen blieb; auch blieb die Pflicht das Opfer der heiligen Messe anzuhören für jeden Christen. Und auf diese Weise geschahe auch die Verminderung der Feyertäge und Festen allzeit in den vorigen Zeiten. *)

Lasset uns die Abschaffung der Fest- und Feyertäge als eine Strafe ihrer.Entheiligung ansehen, dero wir uns nur allzusehr schuldig gemacht haben. Ey doch! obwohl nun so wenig Feyertage nebst dem Sonntage sind, so siehet man doch nicht, daß auch nur diese wenige übergebliebene heilig gehalten werden.

Fr. Was sind es noch für Neuerungen, die uns im Glauben irr machen wollen?

Antw. Es sind die Abschaffung mancherley Andachten, Bruderschaften mit Einziehung ihrer Güter, Aufhebung ganzer Klöster sammt Gütern, Einstellung öffentlicher Bittgänge, die Zerstöhrung einiger Kapellen, die Herausnahm, Entkleidung heiliger Statuen, das Verbot vom Wallfahrtengehen, von welchem oben Mel-

*) Man sehe obige Kirchenversammlungen.

Meldung geschehen, und mehr andere in gewißen Staaten gemachte Verordnungen?

Wenn derley Verordnungen die Kirche selbst gemacht hätte, dann dürften sie unsere Aufmerksamkeit rege machen.

Fr. Aber die Kirche sollte sich gegen derley Neuerungen und Reformen, welche die weltliche Macht in Religionssachen macht, kräftig widersetzen, und dagegen standhaft protestiren?

Antw. Wer weis, was geschehen? aber wir haben schon gesagt, daß die Kirche, um größere Uebel zu verhüten, setzen wir hinzu, und um der öffentlichen Ruhe willen und des Friedens mit den christlichen Regenten manches geschehen lasse, und mit Nachsicht gedulden müße, was sie sonst nicht gethan haben würde, wenn nur das Wesentliche der Religion nicht angegriffen wird, welches bey allen diesen Neuerungen und Reformen endlich niemal geschehen. Es ist daher nichts daraus für die Religion zu fürchten, nichts was uns derwegen im Glauben im mindesten zweifelhaftig machen soll.

Achtzehntes Kapitel.

Von der unschätzbaren Gnade des Glaubens, und wie man in diesen Zeiten für dessen Erhaltung Sorge tragen müße.

Fr. Was ist vor allem der Glaube?

Antw. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, ein göttliches Licht, dadurch der Mensch erleuchtet alles fest und unbezweifelt annimmt, was die wahre Kirche ihm zu glauben vorlegt, und aus dieser Ursache, aus diesem Grunde annimmt und glaubt, weil es Gott, der die ewige unbetrügliche Wahrheit und dieser Kirche der Stifter ist, ihr gesagt und geoffenbaret hat.

Fr. Ist die Gnade des wahren Glaubens eine große Gnade?

Antw. Die größte, die wichtigste, für welche man der göttlichen Güte und Barmherzigkeit nicht genug dankbar seyn kann, weil unser ewiges Heil davon abhängt.

Fr. Hat man denn Ursache in diesen Zeiten für dessen Erhaltung so ängstliche Sorge zu tragen?

Antw.

Antw. Große Ursache wegen großen Gefahren ihn zu verlieren.

Fr. Woher diese große Gefahren?

Antw. Wegen dem großen Sittenverderbniß unter den Menschen bey allen Ständen.

Wegen der großen Lauigkeit und Nachlaß des Eifers in der Andacht, und in allem Guten.

Wegen der Menge der Ungläubigen, der Freydenker, der Religionsspöttern, unter denen man lebt.

Wegen dem Haufen von ruchlosen Glaubens-, und Sitten-widrigen Büchern, die allenthalben herumschwärmen, Herz und Verstand verderben, und zu Grunde richten.

Fr. Was muß der Katholik thun, um sich bey diesen Gefahren im Glauben aufrecht zu erhalten?

Antw. Er muß 1) Gott für die unschätzbare Gabe des Glaubens oft von Herzen danken.

Er muß 2) für dessen Erhaltung Gott öfters angelegnest bitten: Herr! erhalte in mir deine Gabe den Glauben, den mir deine Güte verliehen.

Er

Er muß 3) eines frommen christlichen Lebenswandels sich befleißen. Wer das Laster fliehet, und die Tugend ehret, bey dem findet der Unglaube nicht leicht Eingang. Hingegen bahnet ein zügelloses Leben, Sünde und Laster den Weg zum Unglauben. Ein durch Sünde und Laster verderbtes Herz wird gar leicht auch im Verstande verderbt.

Wegen Sünde und Laster nimmt oft Gott ganzen Nationen das Glaubenslicht wieder, und übersetzt es auf andere Völker.

Einem lasterhaften Menschen, der sich seinen wilden Leidenschaften muthwillig überläßt, liegt daran, daß z. B. keine Unsterblichkeit der Seele, keine ewige Höllenstrafe, kein Gott, oder keine Fürsehung sey. Ein Freydenker wird ihn denn leicht durch irgend eine Scheinprobe dahin bringen, daß er diese Dinge bezweifle, und den Glauben verliere.

Der Katholik muß 4) um sich im Glauben bey solchen Gefahren fest und aufrecht zu erhalten, in den Uebungen der Andacht, und dem Gottesdienste eifrig seyn, das heilige Gebeth, die Anhörung des göttlichen Worts und vor allem den öftern andächtigen Empfang der heiligen Sakramenten sich lassen empfohlen seyn. Die Andacht ist die Nahrung des Glaubens.

Der Katholik, um im Glauben fest zu bleiben, muß 5) ferners die Gemeinschaft, den

Um-

Umgang mit den Ungläubigen, mit den Freydenkern, mit den Religionsspöttern sorgfältig fliehen und verabscheuen.

Foderst aber muß er ihre Schriften, ihre vergifte Bücher zu lesen sich durch nichts bereden lassen, seine Neugier hierinnen unterdrücken, denn wer die Gefahr liebt, sagt der heilige Geist, der gehet darinnen zugrunde.

Er muß es um so mehr thun, als das Verbot von der heiligen Kirche da ist derley Bücher zu lesen. Wer aber die Kirche nicht höret, das ist, der Kirche nicht gehorsamet, der soll für einen Heyden und Publikanen gehalten werden. Matth. 18.

Vor allem ist letztlich das beßte Mitel den Glauben unversehrt zu erhalten, daß sich der Katholik immer fest an die römische Kirche, an den Stuhl Petri halte.

Es könnte zu den letzten Zeiten geschehen, daß auch Bischöfe in Irrthum verfielen, wie es zu den Zeiten des Arius leider geschehen, daß sie auch Irrthum ihrem Volke lehreten. Was Raths alsdenn?

Wenn die Lehre der Bischöfe nicht mit jener der römischen Kirche einstimmt, so haltet sie nicht für die Lehre der Kirche Christi.

Die römische Kirche, sagt Bossuet in seiner Rede zu den französischen Bischöfen von der Einigkeit, ist jene Kirche, welche keine Ketzerey kennt. Die Ketzereyen haben da vorübergehen können, aber nicht Wurzel faßen, vielmehr sind die Flüche über die Ketzereyen jederzeit von diesem Stuhle ausgegangen. Die römische Kirche ist allzeit eine Jungfrau, der römische Glaube allzeit der Glaube der Kirche, Petrus bleibt da in seinen Nachfolgern immer die Grundfeste der Gläubigen, Jesus Christus hat es gesagt, und eher werden Himmel und Erde vergehen als sein Wort.

Kurzes
Glaubenssystem.

I.

Es ist ein Gott, Himmel und Erden verkünden uns diese erste Wahrheit, alle Geschöpfe zeugen von ihr.

2. Ist ein Gott, so ist nothwendig auch eine Religion oder Gottesverehrung, die eine wesentliche Pflicht aller vernünftigen Geschöpfe benantlich der Menschen ist.

3. Die Religion ist in die Natur des vernünftigen Menschen eingeschrieben, die Natur lehret uns ein höchstes Urwesen aller Wesen erkennen, es anbethen, lieben, auf selbes vertrauen, selbes in der Noth anrufen, ihm gehorsam und unterthänig seyn, wenn dieses höchste Wesen uns seinen Willen auf irgend eine Art offenbaret.

4. Demnach kann es eine Offenbarung geben, oder neben der natürlichen annoch eine geoffenbarte Religion.

5. Denn steht es nicht in der Willkuhr Gottes sich dem Menschen deutlicher und bestimmter als nur durch die Geschöpfe, die man mit Augen siehet, zu offenbaren, ihm Geheim-

niße zu entdecken, die er zu glauben, und Gesetze zu geben, die er zu halten, und zu beobachten hat?

6. Es hat auch vom Anfange der Welt an, von ihrer Erschaffung an immer eine Offenbarung gegeben, und Gott hat mit Adam im Paradies, mit Kain des Adams Sohn, mit Enos, Noe, mit Abraham, Jakob geredet, ihnen Befehle gegeben, ihnen Geheimnisse geoffenbaret, Verheißungen gethan.

7. Die fürnehmste Offenbarung war, die Gott durch Moysen seinem Volke machen ließ, in welcher alle Gesetze der Religion und des Staats einbegriffen waren.

8. Dieß ist die geoffenbarte Religion des alten Bunds, aber sie war nur das Vorbild einer weit herrlicheren des neuen Bunds, die durch Jesum Christum den Sohn Gottes den verheißenen Meßias dereinst auf Erden gestiftet werden sollte.

9. Selbst das jüdische Volk wartete mit Sehnsucht auf diese neue weit herrlichere Offenbarung oder zu offenbarende Religion, davon der Meßias der Stifter seyn sollte, und nur durch den Glauben an diesen zukünftigen Meßias, und Welterlöser konnten sie selig werden.

10. Diese neue Offenbarung ist geschehen, der Meßias ist gekommen, der Stifter derselben. Er ist gekommen in der Person Jesu Christi, der unter Kaiser August aus einer Jungfrau in Bethlehem gebohren ward.

11. Alle

11. Alle Prophezeyungen sind in seiner Person erfüllet worden, die von dem zukünftigen Meßias waren.

12. Ein ansehnlicher Prophet, der ihm vorgelaufen, gab ihm das Zeugniß, daß er der Meßias wäre, Johannes des Zacharias Sohn, und selbst der Himmel erklärte ihn für Gottes Sohn und seinen Gesandten, das ist, den Meßias.

13. Er selbst sagte es mehrmal, und seine Werke gaben ihm Zeugniß, auf die er sich auch insgemein berufte.

14. Sein Leben, seine Lehre, sein heldenmüthiger Tod unter den größten Schmerzen und Beschimpfungen mit einer übermenschlichen Geduld und Gelassenheit, Liebe zu seinen Todesfeinden, die ihn ermordet, das, was auf seinen Tod gefolget, alles dieses lasset uns keinen Zweifel übrig, daß dieser Jesus Christus mehr als ein Mensch gewesen sey, daß er der gewesen sey, für den er sich ausgab, der Sohn Gottes, der Meßias, und Welterlöser.

15. Vor allem beweiset es die so wunderbare Stiftung seiner von ihm also genannten christlichen Religion, die eben so wunderbar sogleich in der ganzen Welt verbreitet worden, und nach so grausamen Verfolgungen von Tyrannen und Ketzern annoch fest bestehet.

16. Diese christliche Religion befindet sich indessen allein in der römischkatholischen Kirchen, weil diese allein die Merkmalen der ächten christlichen Kirche hat.

17. Sie allein nämlich ist einig, heilig, katholisch und apostolisch, wie es laut der Prophezeyungen, vermöge der Begriffen, die uns Jesus Christus selbst von seiner Kirche giebet, und nach der Vernunft betrachtet seyn sollte.

18. Sie ist Einig unter ihren Gliedern, die alle in einem Haupte sich vereinigen, dem römischen Papste und Statthalter Christi, Einig auch in ein und der nämlichen Glaubens- und Sittenlehre durch die ganze Welt.

19. Sie ist Heilig in ihrem Stifter nämlich Jesu Christo und den Aposteln, Heilig auch in ihrer Lehre, die zur Heiligkeit abzielt und führet. Heilig in unzahlbaren Menschen, die in diesem Glauben und vermittels dieser Lehre sich zu größter Heiligkeit erschwungen, an Tugenden im Leben, und an Wundern vor und nach dem Tod geleuchtet, allsoderst aber in so vielen tausend heiligen Martyrern, die ihr Blut für selbe vergossen.

20. Sie ist katholisch, das ist, allgemein in der ganzen Welt ausgebreitet, wie sie es seyn mußte, weil Gott alle Menschen selig zu werden wünschet, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. 1. Tim. 2.

21. Sie ist apostolisch, das ist, auf der Apostel ihrer Lehre, auf ihrem Ansehen, ihrer Sendung und Amtsfolge gegründet.

22. Keine der andern sich christlich nennenden Kirchen kann eines dieser Merkmalen an sich beweisen.

23. Sie haben keine Einigkeit weder unter sich, weil sie sich in keinem Haupte vereinigen, wie Christus eines an Petro und seinen Nachfolgern errichtet hat; weder haben sie eine Einigkeit in der Lehre, die sie schon hundertmal abgeändert haben, und die auch in wesentlichen Stücken unter den protestantischen Ländern nicht einerley ist.

24. Sie haben sich auch des andern Merkmals der Heiligkeit im geringsten nicht zu berühmen. Ihre Stifter sind nichts weniger als heilig, wie sie selbst wohl wissen, auch können sie uns nicht einen einzigen Heiligen aus ihren Glaubensgenoßenen sonst aufweisen. Auch ihre Lehre ist nicht ganz heilig. Sie ist mit Lehrsätzen vermengt, die mit der Lehre Jesu Christi und der Aposteln gar nicht einstimmen, und anstatt zur Heiligkeit zu führen mehrer davon abziehen.

25. Keine ihrer Kirchen kann sich auch das dritte Merkmal der Katholizität, das ist, daß sie katholisch oder allgemein sey, auch nur von weitem zueignen, als welches das Prärogativ der römischchristlichen Kirche allein ist. Diese allein kennt man in der ganzen Welt, die lutherische, die kalvinische z. B. nicht.

26. Demnach hat es dabey sein Verbleiben, daß die ächte christliche oder von Jesu Christo gestiftete Religion sich allein in der römischkatholischen Kirche befinde, weil diese, wie wir erwiesen haben, allein die Merkmalen der wahren christlichen Kirche hat.

27. Da die ächte christliche oder von Christus auf die Welt gebrachte und gestiftete Religion die geoffenbarte Religion des neuen Gesetzes ist, der Mensch aber durch das Naturgesetz verbunden ist Gottes Offenbarung anzunehmen, Gott zu glauben, da er redet, und ihm zu gehorsamen, da er gebietet, so folgt unfehlbar daraus, daß er auch gehalten sey dieser ächten christlichen Religion und der römischkatholischen Kirche beyzutreten.

28. Es folgt abermal daraus, daß außer der einmal erkannten römischkatholischen Kirche, als die allein die Verwahrerinn der ächten Offenbarung Gottes ist, keine Hoffnung des Heils sey.

29. Und es rechtfertiget sich der Ausspruch Jesu Christi aller Welt: **Wer dem Evangelium nicht glaubt, wird verdammet werden.** Matth. am Letzten.

30. Aus eben diesem Ausspruche Jesu Christi erhellet indessen weiter, daß der schuldlose Unglaube oder Irrglaube Niemand verdamme, wenn es Sünde und Laster nicht thun.

31. Dem schuldlosen Irrgläubigen ist die Seligkeit gar nicht schwer, und der seines Glaubens halber gar keinen Zweifel trägt, wenn er rechtschaffen lebt und die Gebote Gottes beobachtet.

32. Dem schuldlosen Unglaubigen dienet indessen statt des Glaubens das Naturlicht, durch dasselbe erkennet er leicht einen Gott, der das Gute lohnet, und das Böse straft. Wenn er nun nach diesem Licht lebt, und das Naturgesetz beobachtet, so ist es die allgemeine Meynung aller katholischen Lehrer, daß so einem rechtschaf-

fenen

senen Menschen Gott die Glaubensgnade durch einen außerordentlichen Weg werde zukommen, und ihm den nöthigen Unterricht beybringen lassen.

33. Ohne Beobachtung des Gesetzes der Natur aber wurde ihm das Glaubenslicht ohnehin zur Seligkeit nichts nutzen, und nur zu noch größerer Verdammniß seyn.

34. Um in der römischkatholischen als der allein wahren Kirche Christi selig zu werden, muß man durchaus alles glauben, was dieselbe zu glauben vorlegt. Einem einzigen Glaubensartikel den Beyfall versagen, heißt schon den ganzen Glauben verlieren. Und ist darum der Glaube die heickelste Tugend.

35. Man muß auch die zu glaubende Artikel aus diesem alleinigen Beweggrunde glauben, weil sie von Gott der Kirche geoffenbaret worden. So ist der Glaube göttlich, so bringt er Ehre Gott, dem Menschen Verdienst und das ewige Heil.

36. Die Vernunft noch darüber zu Rathe ziehen wollen heißt ein Menschenglauben, der keinen Verdienst hat, und folgsam zur Seligkeit nichts nützt. Selig sind die geglaubt haben ohne zu sehen, sagt Christus. Joh. 20.

37. Die Vernunft noch darüber zu Rathe ziehen ist Thorheit, weil es ganz unnöthig und überflüßig, Gottes Wort giebt mir Versicherung und Gewißheit genug.

38. Die Vernunft darüber noch hören wollen ist die abscheulichste Respektlosigkeit gegen

Gott,

Gott, dessen Wahrheit und Untrüglichkeit man anmit unfehlbar bezweifelt, ja ist förmlicher Unglaube.

39. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, Niemand kann durch eigene Kräften sich dazu erschwingen, man muß Gott um innerliches Licht inständigst bitten, und sich dieser großen Gabe würdig machen.

40. Den Demüthigen giebt Gott Gnade, sagt die Schrift Jak. 4. Vater ich danke dir, denn du hast es vor den Weisen verborgen, und nur den Kleinen geoffenbaret. Matth. 11. Und der heilige Augustin sagt gar schön: Der Glaube ist nicht der Stolzen, sondern der Demüthigen ihre Sache.

41. Der Verlurst des Glaubens ist das größte Unglück, das dem Menschen widerfahren kann, dieser Zeit ein sehr leichtes.

42. Ein sünd- und lasterhaftes Leben, große Lauigkeit im Dienste Gottes und der Andacht, der Umgang mit Freydenkern, das unbehutsame Lesen ihrer gefährlichen Schriften führen gar leicht zum Unglauben.

43. Man muß diese Gefahren des Unglaubens sorgsam vermeiden, und Gott um die Erhaltung des Glaubens unabläßlich bitten.

Verzeich-

Verzeichniß der festtäglichen Evangelien.

Am Festtage des heiligen Andreas. Seite 1

Am hohen Feste der Empfängniß Mariä. 9

Am Feste des heiligen Apostels Thomas, siehe Erklärung der Sonntagsevangelien am ersten Sonntage nach Ostern.

Am Weihnachtsfeste in der ersten heiligen Messe. 18

Am Weihnachtsfeste in der zweyten heiligen Messe. 26

Am Weihnachtsfeste in der dritten heiligen Messe. 32

Am Festtage des heiligen Stephanus. 44

Am Festtage des heiligen Johannes, Apostels und Evangelisten. . . . 51

Verzeichniß

Am Feste der unschuldigen Kindlein. Seite 58
Am Feste der Beschneidung oder dem neuen Jahr. 66
Am Feste der Erscheinung, oder der heiligen drey Könige. 72
Am Feste der heiligen Martyrer Fabian und Sebastian. 84
Am Feste der Reinigung Mariä, oder Lichtmeß. 94
Am Feste des heiligen Matthias. . 102
Am Feste des heiligen Josephs. . 112
Am Feste der Verkündigung Mariä. 118
Am Feste der sieben Schmerzen Mariä. 132
Am hohen Festtage der Ostern, siehe Sonntagsevangelien Bl. 132.
Am Ostermontage. 139
Am Osterdienstage. 149
Am Feste der Himmelfahrt Christi. 159
Am Pfingstmontage. 167
Am Pfingstdienstage. 176
Am Feste der heiligen Aposteln Philippi und Jakobi. 184
Am Feste der Kreuzerfindung. . 197

der festtäglichen Evangelien.

Am Feste der Geburt des heiligen Johannes des Taufers. . . Seite 207

Am Feste der heiligen Aposteln Petri und Pauli. 215

Am Feste der Heimsuchung Mariä. . 225

Am Feste der heiligen Magdalena. 234

Am Feste des heiligen Jakobs. . 244

Am Feste der heiligen Anna. . 250

Am Feste des heiligen Laurentius. 256

Am Feste der Himmelfahrt Mariä. 262

Am Feste des heil. Apostels Bartholomäi. 267

Am Feste der Geburt Mariä, siehe am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Am Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes. 272

Am Feste des heiligen Matthäus. . 278

Am Festtage des heil. Erzengels Michael. 284

Am Feste der heiligen Schutzengel; das nämliche wie am vorigen Feste des heiligen Erzengels Michael.

Am Feste der heiligen Aposteln Simon und Judas. 291

Am Feste aller Heiligen. . . 298

Verzeichniß

Am Feste der Opferung Mariä. Seite 305
Am Feste der heiligen Kirchweihe. 310

Katechismus

Wider den Unglauben, oder der beßtens gegründete Glaube des römischkatholischen Christen, in Fragen und Antworten verfaßt zum Nutzen, forderſamſt des Landvolks, von einem Weltpriester. 319

Erstes Kapitel.

Vom christkatholischen Glauben insgemein. 321

Zweytes Kapitel.

Von der Offenbarung der christkatholischen Religion durch Jesum Christum, und daß dieser kein purer Mensch, sondern Gott zugleich und der verheißene Messias gewesen sey. . . . 322

Drittes Kapitel.

Die römischkatholische Kirche ist allein die wahre Kirche Christi, weil sie allein die Merkmalen davon hat. . . 325

Viertes

der festtäglichen Evangelien.

Viertes Kapitel.

Das erste Merkmal der ächten Kirche Christi in der römischkatholischen Kirche allein wird dargethan die Einigkeit. Seite 328

Fünftes Kapitel.

Das zweyte Merkmal der wahren Kirche Christi wird in der römischkatholischen Kirche gezeiget, daß sie allein heilig sey. 330

Sechstes Kapitel.

Das dritte Merkmal der wahren Kirche Christi wird in der römischkatholischen Kirche anschaulich gemacht, daß sie allein katholisch sey, wie sie sich nennet, nämlich allgemein. 332

Siebentes Kapitel.

Vom vierten Merkmale der ächten Kirche Christi in der römischkatholischen Kirche, daß sie allein die apostolische Kirche ist. 333

Achtes Kapitel.

Man entdeckt noch welche andere Merkmale der ächten Kirche Christi, die sich in

Verzeichniß

in der römischkatholischen Kirche allein befinden. . . . . Seite 334

Neuntes Kapitel.

Es wird erwiesen, daß die römischkatholische Kirche allein die seligmachende Kirche sey. 336

Zehntes Kapitel.

Die römischkatholische Kirche ist in den Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar, und muß es auch seyn. . . 340

Eilftes Kapitel.

Was, wie, und warum man glauben müße. 347

Zwölftes Kapitel.

Von den Aberglauben und Misbräuchen, welche die Religionsfeinde unserer katholischen Kirche zur Last legen; erstens von Verehrung der Heiligen. . 351

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Wallfahrten. . . . 354

Vierzehntes Kapitel.

Von den Bruderschaften. . . 357

Fünf-

der festträglichen Evangelien.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den heiligen Abläßen. . Seite 359

Sechszehntes Kapitel.

Vom Mönchsstande, und den Ordensgelübden. 361

Siebenzehntes Kapitel.

Von Neuerungen und Reformen. . 364

Achtzehntes Kapitel.

Von der unschätzbaren Gnade des Glaubens, und wie man in diesen Zeiten für dessen Erhaltung Sorge tragen müße. 368

Kurzes Glaubenssystem. . . 373

406-657

Hahn

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Joseph Anton,

Katechetische Erklärung der Festtagsevangelien für Kinder zum Haus- und Schulgebrauche

Augsburg 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4023
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293287-2
VD18 12445908-001